<36607427310018

<36607427310018

Bayer. Staatsbibliothek

Trauerspiele

von

C. F. Weiße.

Zweyter Theil.

Die Befreyung von Theben.
Atreus und Thyest.
Rosemunde.
Romeo und Julie.

Carlsruhe,
bey Christian Gottlieb Schmieder,
1778.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Die
Befreyung von Theben.

Ein
Trauerspiel in fünf Aufzügen.

Εἰ γὰρ βαλὼν ἕκαστος ὅ, τι δύναιτό τις
Χρηστὸν, διέλθοι τοῦτο, κεἰς κοινὸν φέροι
Πατρίδι, κακῶν ἂν αἱ πόλεις ἐλασσόνων
Πειρώμεναι τὸ λοιπὸν εὐτυχοῖεν ἄν.

EVRIP. PHAENISS.

Personen.

Charon, ein vornehmer Thebaner.

Epaminondas, } ein paar thebanische
Pelopidas, } Feldherren.

Archias, ein Spartaner, der einer von den Böotarchen, d. i. Gouverneur in Böotien, ist.

Kallikrates, Charons Sohn.

Phillidas, ein Thebaner, Günstling, der Böotarchen.

Arete, Charons Gemahlinn.

Aspasia, Braut des Kallikrates.

Der Schauplatz ist in Theben.

Xenophon, Plutarch und Cornelius erzählen die Geschichte.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Erster Aufzug.

Die Scene ist ein Zimmer in dem Hause des Charon, und bleibt durch die vier ersten Akte unverändert.

Erster Auftritt.

Charon (allein.)

Ein finstrer Tag! so schwarz, wie dein Geschick,
Mein Vaterland! seit Sparta durch Betrug
Und Meineid dir der Freyheit Glück entriß. —
Da liegt sie, schwimmt in deiner Bürger Blut,
Und jammert laut: weh ihr! wenn Sparta hört,
Daß ihr noch Kraft zu seufzen übrig ist:
Bald wird es ihr auch diese rauben. — Nein,
O Theben, nein; weil du noch seufzen kannst,
Muß dir geholfen seyn! Wie ringt mein Herz!
Lieb' und Natur, ihr süssen starken Bande,

Von euch reiß' ich mich los. Das Vaterland
Weint sonst vergebens: seine Stimme muß
Mir lauter seyn! — Dich, Theben, zu befreyn,
Wo nicht zu sterben, bleibt für den nur übrig,
Der nicht, als Sklav, ein schimpflich Leben wählt —
Ja, Heldenblut, das dir, o Freyheit fließt,
Muß Göttern selbst ein süsses Opfer seyn —
Ihr heil'ger Wille sey vollbracht! = = = Jedoch
Wo bleiben sie, die Freunde, deren Muth
Die große That mit mir beginnen soll? —
Und gleichwohl neigt sich schon der kurze Tag!
Und gleichwohl scheint's, als ob die Götter ihn
In eine Nacht von Nebel eingehüllt,
Die diese That zur Reife brüten soll: —
O wär' der Sturm vorbey! o lächelte
Auf's neu die Freyheit, heil'ges Theben, dir! —
Doch soll es seyn, soll ich, Befreyer Zevs!
Durch der Tyrannen Schwerdt ja fallen: o,
So gieb, daß nicht mein Tod unrühmlich sey,
Und spar' ein Blut dir auf, das Theben rächt,
Und mich mit ihm! = = = Wer kömmt? Arete — sie,
Die stets sich zwischen mir und Theben drängt,

Und meinen Muth stets mit der Furcht bestürmt,
Daß sie ein Raub der Feinde = = =

Zweyter Auftritt.

Charon. Arete.

Charon. Bist du hier? —
Was willst du?
Arete. Sehn, was für ein giftger Wurm
Dir in dem Busen gräbt! — du lächelst? ach!
Du täusch'st mich nicht! dieß ist ein Sonnenblick,
Der mühsam sich durch eine Wolke stiehlt! —
Schon lange spricht ein stiller Gram aus dir:
Du suchst die Einsamkeit, du fliehest mich,
Mich, die von ihr sonst die Vertraute war: = = =
Ach! glaube mir! der Seufzer, den du jetzt
Verbeissest, daß ich ihn nicht theilen soll,
Preßt meiner Brust zehnfache Seufzer aus!
Charon. Du wunderst dich? erheb' dein Auge! sieh,
Was Theben war — itzt ist, und — werden wird!
Von ihrer Söhne Blut gefärbt, entblößt,

Und mit zerstreutem Haar liegt sie in Staub
Gebeugt und weint: und Lacedämon jauchzt
Daher, und tritt ihr treulos auf den Hals!
Und ich allein soll meine Thränen nicht
Mit diesem Blut, wovon ein Tropfen selbst
Ganz Sparta überwägt, vermischen? —

Arete. Ist
Es nicht mein Vaterland so wohl, als deines?
Und darf ich es nicht auch beweinen? — doch
Wo bleibt der Trost, den du mir schmeichelnd gabst,
Als ich noch jüngst an deinem Busen lag,
Und es bejammerte? " Ah! sagtest du,
„ Die Götter wissen wohl, was Theben nützt!
„ Noch haben sie uns Männer aufgespart,
„ In deren Brust die Freyheitsliebe wallt.
„ Die Götter werden sie bewaffnen, wann
„ Die Zeit der Rache kömmt, wann sie den Stolz
„ Von Sparta reif zu seinem Fall gemacht! „ —
Fehlt dir der Trost, den du den deinen giebst?

Charon. Nein — aber = = =

Arete. O! es gährt in deiner Brust

Ein tief Geheimniß! — Ernst schleichst du umher,
Und heftest deinen Blick starr auf die Erde;
Du sprichst allein mit dir, und nah' ich mich,
So winkt mich dieser Arm gebietrisch fort,
Sonst ausgestreckt, mich zu umarmen: : : : Nein,
Die Wunde Thebens ist verharrscht: ihr Gram
Wird durch die Rinde, die sie allgemach
Umschließt, empfindungslos : : :

Charon. Als ob die Wuth
Der Tyranney sie nicht stets zum Gefühl
Aufs neue blutig rieb'. Kaum hat sie die
Noch wenig Edlen von hier fort gescheucht,
Und nach Athen verjagt : : :

Arete. Und hat Athen
Nicht dankbar g'nug, die Freystatt ihnen gern
Gewährt? Was fehlt dort der Bedürfniß?

Charon. Was?
Ihr Vaterland! — ist dieses nichts? du sprichst
Itzt wie ein Weib; ah! ist dir dieses nichts,
Wenn man sein Brod von fremder Huld begehrt,
Indeß daß unser Gut, und Weib und Kind
Ein Raub der Schwelgerey und Bosheit wird? —

Und kennst du nicht den Leichtsinn von Athen,
Der Wasserblasen gleich dir günstig spielt,
Doch den auch gleich ein rednerisch Geschwätz,
Ein kleiner Hauch in Luft, in Nichts verbläßt? —
Und sprühte nicht die Tücke Sparta's schon
Ihr Gift dorthin? Weißt du die Netze nicht,
Die man noch jüngst den Flüchtigen gestellt,
In die Androklides unglücklich fiel?

Arete. Ich will dir glauben: ja, ich glaube, daß
Die Fluth des Grams dein edles Herz durchströmt:
Doch warum schüttest du sie nicht vor mir
In Thränen aus, für mich ein sanfter Guß
In ein versengtes Land, da sonst der Gram,
Der deine Stirn' umwölkt, mein Herz verbrennt? —
Entdeck' ihn mir! deswegen hat mich dir
Der Himmel zugetheilt, daß ich dein Leid
Mit dir so theilen soll, wie du das Glück
Mit mir getheilt: sonst wär' ich nur die Magd
Von deiner Wollust = = =

Charon. Nein, du bist mein Weib,
Mein treues, zärtliches, geliebtes Weib,
Mit der die Redlichkeit Glück, Wohlergehn,

Und Heil zu theilen wünscht, und nur darum
Verheelt mein Herz = = = Genug!

Arete. Nein, nicht genug!
Und was verheelt dein Herz? — Nicht Neugier ist's,
Die mein Geschlecht vielleicht entschuldigte;
Nicht Mißtraun, nein, nur Furcht, daß dieses Herz
Nicht einen Anschlag nährt, der dich verderbe.

Charon. Als ob du weiser wärst, als ich! — weißt du,
Daß dein Geschwätz mich bald beleidiget?

Arete. Ach, diese Thräne fleht Vergebung! — nein,
Ich weiß, wie sehr der männliche Verstand
Den weiblichen besiegt, doch weiß ich auch,
Daß Götter sind, die weiser sind, als ihr,
Und unserm Blick darum den Reiz geschenkt,
Die Wut der Leidenschaft, die euch zu oft
In Labyrinthe reißt, zu bändigen.

Charon. Und welcher Wahn? von wannen kömmt er dir?

Arete. Was sind die Boten, die vor Tage schon
Geheimnißvoll itzt hin und wieder gehn?

Scheu an der Hinterthür dich fodern? dann
Von aller Welt entfernt, versperrt mit dir
Dich sprechen, wann ich dich nicht sprechen darf,
Und in der Nacht erst spät von dannen gehn? —
Wie! weißt du nicht, daß diese Mauern hier
Verräther sind? die Luft, selbst ungetreu
Umher verstreut, was man ihr anvertraut?
Daß überall Spartaner lauern? hier
Leontides und Archias gebeut? —
Ein Wink! und du mußt bluten, du und ich,
Sohn, Freund und Vaterland! — Nur ein Verdacht = = =

Charon. (unruhig.) Die Boten wirst du nicht hier weiter sehn,
Wenn Zevs = = = genug! fleh ihn um seinen Schutz!
Geh in den Tempel! fleh für's Vaterland = = =
Genug für dich!

Arete. Unfreundlicher, ist dieß
Dies ganze Antwort? — Ah! wer weiß, lauscht nicht
Im Vorhof schon der Tod! denn wiß', es stehn
Zween Männer da; in Mäntel eingehüllt,
Verbergen sie selbst vor der Finsterniß

Ihr Angesicht, und forschen scheu nach dir,
Und andre schleichen noch um unser Haus = = =

Charon. Und du sagst dieß erst itzt, und tödtest uns
Die Zeit durch dein Geschwätz? — Fort, bringe sie!
Und öffne schnell die Thür den andern auch!

Arete. Doch, mein Geliebter! = = =

Charon. Fort! fort! säume nicht!
Dein Glück ist es so wohl als meines — geh!
Ich warte hier = = =

Arete. Ach Charon! wären es
Verräther?

Charon. Nein; ich sage dir: es sind
Die Freunde Thebens — geh!

Arete. Mit Zittern folg'
Ich dir —

(Geht ab.)

Dritter Auftritt.

Charon (allein.)

Wie schmerzlich greift die Lieb' an's Herz,
Wenn uns der Zwang verstellte Härte lehrt!
Doch die Unfreundlichkeit des Arztes ist?
Oft Leben = = = aber nun beginnt mein Herz
Zu brenneu! — sie sind hier! und näher tritt
Der Augenblick, der um die freye Stirn
Uns ew'ge Lorbeern flicht, es sey nun, daß
Die Sonn' in unserm Blut' heut' untergeh',
Wo nicht uns morgen früh willkommen lache,
Und Thebens Retter grüß'. — O stärke mich,
Schutzgott Böotiens! o Freyheit, du!
Und du, das alle Lieb' und Zärtlichkeit
Für Bürger, Freund, und Weib und Kind umfaßt,
Mein Vaterland — Kein weibliches Geschrey
Der Wehmuth, keine Furcht entreisse mir
Den kleinsten Seufzer, um nicht dieser Mann
Zu seyn, der ich seyn will! = = = sie kommen — ja!

Vierter Auftritt.

Charon. Pelopidas. Epaminondas.

Charon. (umarmt sie.) Heil euch, willkommnes
Paar, in deren Muth
Noch Thebens Hoffnung lebt! seyd mir gegrüßt!
Viel tausendmal gegrüßt! der Götter Rath
Scheint unserm Wunsch geneigt! denn ihr seyd hier:
Auch hoff' ich, unbemerkt vor Sparta's Wuth,
Das über uns mit hundert Augen wacht!

Pelopidas. Ja Freund! so weit hat Zevs uns
noch beschützt:
Dank ihm, daß er die Luft in Nebel hüllte!
Zwölf Jünglinge von Thebens Blute sind
Mit uns, die Sparta jüngst nebst uns verjagt:
Sie sammeln unten sich. Ich bath dein Weib,
Die uns erst itzt gekannt, und thränenvoll
Uns zu dir wies, — erst dich verläugnete, —
Daß sie mit Trank und Speise sie erquickte:
Sie kommen von Thryasken, wie wir = = =

Charon. Vielleicht bedürft auch ihr = = =

Epaminondas. Wir hungern nur
Nach Freyheit = = =

Pelopidas. Ja, mein Freund, wir dürsten nur
Nach der Tyrannen Blut = = =

Charon. Und keiner ward
Von euch bemerkt?

Epaminondas. Nein, in der Nacht sind wir
Erst von Athen gereißt, und einzeln durch
Verschiedne Thor' einher geschlüpft. Der Nord,
Der durch die Luft ganz ungewöhnlich stürmt',
Warf günstig uns die Mäntel ins Gesicht,
Und das Gewölk vom dicken Nebel hieng
Sich zwischen uns und andrer Neugier vor = = =
Doch itzt ist es nicht Zeit zum Tagebuche
Von unsrer Reise — sprich! welch' ein Entschluß
Ist hier von euch gefaßt? was ist zu thun?
Spannt heute noch die Freyheit ihre Kraft,
Die Fesseln zu zersprengen?

Charon. Ja, noch heute!
Schon wißt ihr: Phillidas, der Patriot,
Der durch die Kunst verstellter Demuth, List,
Gefälligkeit und schmeichelhafte Sitten

Sich der Tyrannen Gunst erworben hat,
Giebt heut ein Fest den Böotarchen. Nichts
Hat er für den Tumult der Schwelgerey,
Nichts für den Rausch der Frölichkeit gespart:
Und wann sie nun von Freuden taumeln, soll
Die Freyheit ihren Dolch erheben, sie
Ermorden und durch die gebeugte Stadt
Das Blut der Tyranney verstreun = = =

Pelopidas. Wie bebt
Die Hand, das grosse Werk bald zu vollziehn!

Epaminondas. Daß nur nicht Bürgerblut darunter fliesse!
Denn selten hält die Wuth das rechte Maaß.
Wofern wir nicht des Ausgangs sicher sind,
So laßt uns lieber = = =

Charon. Freund, der Ausgang steht
Stets bey den Göttern, wir thun unsre Pflicht:
Was ist's, da uns das Schwert der Tyranney
Stets über'm Haupte hängt, ob es uns treffe
Heut' oder morgen = = =

Pelopidas. Recht! der Muth'ge reißt
Es selbst herab: vielleicht wirft das Geschick

Es auf den Schuldigen.

Epaminondas. Sind wir's allein,
Ach! deren Nacken es bedroht? Nein, Weib,
Und Kind und Freund, ganz Theben ist's, dem man
Die Adern, die noch itzt verbunden sind,
Auf einem Wink zum Tode öffnen kann.

Charon. Ach! allzu wahr, mein Freund! — ein Weib, ein Sohn! —
Auch ich hab' einen Sohn! auch ich ein Weib = = =
Doch ist das Vaterland nicht alles? mehr
Als alles? keimt ihm wohl die Freyheit auf,
Wenn man den Boden nicht mit Blute düngt?

Pelopidas. Je mehr die Tyranney hier Wurzel faßt,
Je schwerer reißt man dieses Unkraut aus! —
Der erste Schritt ist schon gethan! weh uns,
Wenn wir nun stehn, und harren, bis das Auge
Des Argwohns ihn erräth: der erste Schritt,
Der letzte — einerley! Der Abgrund liegt
Vor uns, wir fallen stets, mißlingt der Sprung.

Epaminondas. Dem ist also; ich seh's. Doch, Freunde, laßt

Die Menschlichkeit stets eine Bürgerthräne
Mit der Tyrannen Blut vermischen: dieß
Wäscht unsre Hand noch vor der Nachwelt rein,
Daß Habsucht, Stolz und eigne Rachgier nicht
Das Schwert gezückt; daß Freyheit nur
Die Seele dieser That und das Panier
Der heil'gen Stadt, und unsrer Kühnheit war.

Pelopidas. Die Menschlichkeit, die deinen Busen stimmt,
Sanft wie das Saitenspiel von dir gerührt,
Aus deinen Lippen tönt, und deinen Muth
In Harmonie, zu weiser Güte lenkt,
Wird unserm Grimm die Nüchternheit verleihn,
Wenn Rach' und Zorn sie allzusehr berauscht. = = =
Doch, Charon, sprich, wann glänzt der Augenblick,
Das Zeichen, das zum grosen Werk uns ruft? —
Ist auch des Bürgers Herz geöffnet g'nug,
Daß unser Schrey'n den Funken Freyheit noch
Zur Flamme wecken kann? wie, oder schließt
Die Furcht = = =

Charon. Sie sind Thebaner! allzuwund
Von Sparta's Joch! Schon hab ich sie geprüft.

Itzt nur erwart' ich noch den Phillidas,
Der uns die Zeit zum lauten Aufruf lehrt.

Pelopidas. Und eher nicht? — wo bleibt er? auf, laßt uns = = =

Epaminondas. Nein, weise Vorsicht ist hier mehr, als Muth!

Charon. Er kömmt = = =

Fünfter Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Pelopidas, (der ihm hitzig entgegen läuft.) Freund ist sie da, die Stunde, die
Uns Theben wieder gibt, und Theben uns?
Sieh! wir sind da! gewaffnet, voller Durst
Nach Ruhm, nach Freyheit! — Auf! schon wartet sie,
Und ungeduldig, möchte sie entfliehn!

Phillidas. Die Nacht ist lang genug! vergönne noch
Der Tyranney, daß sie zum leztenmal
Sich letz' und das Geräusch der Schwelgerey

Sie mehr betäube: dann = = =

Charon. Doch denke, daß
Uns jeder Augenblick verrathen kann!
Der Ruf war stets der Bosheit treuster Freund;
Und seyd ihr in Athen vermißt = = =

Epaminondas. Nein, noch
In dieser Nacht. Zweyhundert folgen uns
Von den Verbannten nach, die sich am Thore
In der Diana Wald versammeln, uns
Mit Hülfe beyzustehn, so bald die That
Die Knospe brechen wird.

Phillidas. Noch stimmt itzt alles
Zu unsern Wünschen ein! Hört den Entwurf.
Schon tobt der Wein in unsrer Opfer=Schaar;
Der Wollust Gott, den sie mit eingeschluckt,
Flammt jeden Trieb zu neuen Lüsten auf:
Sie dürsten heiß nach einer Phryne Schooß,
Wo ein gewünschter Schlaf auf Rosen sie
Zum Morgen wiegen soll!

Pelopidas. Ha! und versagt
Man ihnen dieses Gift, das alle Kraft
Der Seele tödtet?

Phillidas. „Nein, nein!“ sprach ich! „Wie?
„Was braucht ihr Phrynen hier, wo aller Reiz
„Für euch so schön in Thebens Jungfraun blüht,
„Auf die mit Eifersucht selbst Venus schaut,
„Die noch kein feiler Kuß entheiligt hat,
„Die Grazie mit ihrem Gürtel schmückt?
„Den aufzulösen ist ein Bäotarch,
„Ein Fürst von Sparta werth!“

Epaminondas. Was sagst du? du,
Du selbst entzündest sie zu Thaten = = =

Charon. Soll
Dianens Tempel erst zerstöret seyn?
Die jungfräuliche Schaam = = =

Pelopidas. Ich zittre = = =

Phillidas. Hört! —
Sie schrie'n voll Brunst, frohlockend um mich her,
Ernannten mich zum König dieses Festes.
Und überliessen mir der Schönen Wahl.
Ich nannte hier die Blumen dieser Stadt,
Versprach durch Schmeicheley sie hin zu ziehn = = =

Epaminondas. Und glauben sie, daß Thebens Töchter so

Der Tugend abgesagt?

Phillidas. Hält ein Tyrann
Nicht alles feil für sich? ich soll erst flehn,
Dann drohn, dann durch Gewalt : : :

Pelopidas. Und dein Entwurf?

Phillidas. Ihr sollt versteckt in weibliches Gewand,
(Indem vom Haupt der weiße Schleyer fließt,
Und euch verbirgt,) euch ihrem Feste nahn.
Schon sammelt' ich, was darzu nöthig ist.
So werdet ihr der Neugier Aug' entfliehn,
Die Wachen ungeprüft durchgehn: dann fleh'
Ich sie, daß auch der Schwarm, der ihrer Lust
Zu fröhnen, wachsam sorgt, sich erst entferne,
Um euch die Schaam vor Sklaven zu ersparen.
Sind diese fort: so werfet das Gewand
Der jungfräulichen Furcht und Demuth ab,
Und zeigt des Tygers Grimm!

Pelopidas. Ja, Freunde, dann
Laßt uns die Brut der Bosheit würgen, dann
Seyd ihr vom Wein und Wollust siedend Blut

Von unsern Dolchen abgekühlt!

Epaminondas. Ein Gott
Gab die glückſel'ge Liſt dir ein! Stets bebt'
Ich, daß eh unſer Muth die That begann,
Uns auf der Straſe nicht der Neugier Blick
Errieth!

Charon. Und ſprich: Wie bald? wann gehn wir ...

Pelopidas. Wann?

Phillidas. So bald ich komm', euch abzuholen.
Itzt
Mag Bacchus ſie noch mehr in Aufruhr bringen.
Ich kündige der halbberauſchten Schaar
Die frohe Nachricht an, daß ihr Gebot
Die Keuſchheit erſt geſchreckt, bis ſie die Furcht
Vor der Gewalt bezwang; daß itzt der Stolz
Von Thebens Jungfraun ſich mit Blumen ſchmückt
Und Balſam netzt, die Opfer ihrer Luſt
Zu ſeyn, daß Amor ſich ſelbſt des Triumphs
Der ſchönſten Nacht erfreu't, die ihrer Brunſt
Die Schönheit je gewährt ...

Pelopidas. Triumph für uns!
Wann ſtatt des ſüſſen Pfeils Apollo ſelbſt

Sein tödtendes Geschütz, der Freyheit Tod
Zu rächen, uns verleiht!

Charon. Geh' Freund! doch laß
Nicht unsre Wuth sich allzulang verzehren!
Der Augenblick der Ungewißheit ist
Weit fürchterlicher als der Augenblick
Der schrecklichsten Gefahr des Todes.

Epaminondas. Kommt!
Der Freunde treue Schaar, die ganz gewiß
So heiß wie wir, den Augenblick erflehn,
Erwartet uns. Der listige Entwurf
Zu Sparta's Fall sey ihnen kund gethan!

Charon. Beflügl' ihn,! Gott der Freyheit! Thebens Gott!

(Gehn ab.)

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Arete. (allein.)

Zu sehr! nur allzusehr seh' ich den Sturm,
Der über meinem Haupt sich finster thürmt;
Unglücklicher Gemal! wie wirst du ihm,
Wie wird dein Sohn, wie soll ich ihm entgehn! —
Und diese, deren Wut dich itzt verführt,
Stehn trotzig da, als sey in ihrer Hand
Der Sturm allein, sie alle Jupiter; —
Was fang' ich an? — vergebens fleh' ich ihn!
Sein Herz, so sehr innwendig es für mich
Vor Liebe flammt, ist, wenn es ein Entschluß
Gehärtet, fest, unbiegsam, wie ein Fels,
Zumal, wann das Gefühl des Vaterlandes
Die übrigen verschlingt. — Was soll ich thun? —
Sobald mein Charon fällt, so schlägt der Stamm

Das edle Reiß, den Liebling, meinen Stolz,
Ach! meinen Sohn, zugleich in Abgrund! — Wie!
Wenn er entflöh? — Schon senkt die finstre Nacht
Die Fittige: wie leicht beschattet sie
Die Flucht durch's Thor! dann kann er nach Athen,
Er kann nach Argos fliehn und warten, bis
Das schreckliche Gewölk vorüber fährt. = = =
Er kömmt — wie sehr fürcht' ich des Jünglings Wut!
Der ganze Vater lebt in ihm —

Zweyter Auftritt.

Arete. Kallikrates (nachdenkend.)

Arete. Mein Sohn,
Wo kömmst du her? — (Er stampft mit den Füssen.)
Du scheinst voll Wut? was ist's,
Das dir das Blut heiß über's Antlitz jagt?
Lernst du niemals die Hitze bändigen,
Die dich schon oft zum nahen Abgrund' riß?
Bekenn' es: du warst wieder in Gefahr,
Die du vorwitzig suchst, und bist mit Müh
Entflohn?

Kallikrates. Als ob ich vor Gefahren flöh? —
Verwunde nicht mein Herz noch heftiger!

Arete. So sprich: was ist's? = = = Wann wirst
du weise seyn!

Kallikrates. Wann? wann? — Wann ich ein
Mann geworden bin,
Denn noch bin ich ein Kind = = = noch weniger;
Denn da schon konnt' ich schweigen, scheute nichts!
Mein Vater! ach! —

Arete. Vermehre nicht die Last
Die meine Brust auf's äusserste beklemmt!

Kallikrates. Wie? hat er dich auch, wie mich,
fortgeschickt?
Zu Weibern nur gesellt mein Vater mich!
Ich zittre vor Verdruß, vor Grimm, vor = = = ah!
Hätt' ich = = =

Arete. Vergiß nicht, daß ich Mutter bin,
Und du bist Sohn: ihm ziemt Bescheidenheit. —
Allein, was ist's, das dich beleidiget?

Kallikrates. Vor dem Palast der Bäotarchen
trug
Mich itzt mein Weg vorbey, da hört', da sah

Ich, wie die Tyranney von dem, was sie
Uns täglich stiehlt, von der Ermordeten,
Von der Verbannten Gut frohlockend schwelgte.
Der schäumende Pokal gieng wild umher,
Der edle Wein flos auf den Boden hin,
Die lärmende Musik ertönte drein,
Der Haufen brüllte drauf ein schimpflich Lied,
„ Wie man des Kadmus Burg durch List gewann?
„ Und in das Joch gespannt, Böotien
„ Zu Sparta's Füssen liegt, nnd Theben scheu
„ Im Staube kriecht, und keine Götter hat,
„ Die es beschüzen" = = = ha! da fühlt' ich ganz,
Daß ich Thebaner war. O dacht' ich: ist
Kein Patriot, der Theben rächen will,
So will ich = = = voller Wut trat ich ins Haus,
Und foderte die Böotarchen auf:
Da jagte mich die Wache schimpflich fort.

Arete. Ich zittre, Sohn! du bist der Zärtlichkeit
Nicht werth, von der mein Busen für dich wallt!
Was wolltest du da thun?

Kallikrates. Sie züchtigen!
Wär' ich der Zärtlichkeit dann werth, wenn ich

Ein niederträcht'ger Sklav, wie Phillidas,
Auf meine Fesseln lächelnd den Tyrannen
Ein feiler Wirth von ihrer Wollust wär'?

Arete. Er thut, was ihn die kluge Vorsicht lehrt;
Weißt du, daß er ein Freund des Charons ist?

Kallikrates. Und sein Verräther. Hör', ich klimmte kühn
Im Fenster hoch hinauf: da hört' ich selbst,
Wie er zum Dienst der Wollust sich erbot,
Den Wütrichen die Töchter Thebens pries
Und mit Gewalt sie hinzuziehn versprach.
Mich dünkt, er nannte selbst Aspasien,
Die meine Seele liebt, mehr als mich selbst,
Sie, meine schöne Braut, er nannte sie.
Kaum, kaum bezwang ich mich, daß nicht mein Haupt
Vor Gram und Wut die Mauer niederstieß!

Arete. Wer weiß, welch' ein Phantom die Einbildung
Und deine Hitze dir da vorgemalt?
Doch deinem Vater gieb davon Bericht!

Kallikrates. Er will ihn nicht; und dieses eben stürmt

In meiner Seel': Ich floh ergrimmt hieher,
Und sprang zum Saal' hinein; da fand
Ich vom Epaminond und einer Schaar
Thebaner ihn umringt, und im Gespräche.
Ich klagt' ihm das, was ich dir itzt geklagt.
Kaltsinnig hört er mich: dann wies er mich
Gebietrisch fort, hieher zu dir, hieher!
Und jedes schwieg, als ob = = = als ob ich noch
Ein Säugling wär', der auf der Mutter Schooße
Die Brust begehrt; als ob der Götter Rath
Itzt Trojas Untergang beschlöß', und ich
Ein Paris wär', der für die Helena
Zu seufzen käm' — sonst nichts = = =

Arete. Kallikrates!

Erkenne mehr des Vaters Zärtlichkeit!
Sein ganzer Stolz, sein Glück, sein Ruhm bist du,
So wie du mir Stolz, Ruhm und Glücke bist. = = =

Kallikrates. Sein Stolz! sein Ruhm! = = = Was hab' ich noch gethan?

Gegessen und gelebt; gehört, gesehn,
Wie Thebens Glanz verlosch, wie Sparta es
In Fesseln schlug; gefühlt, wie schwer sie sind,

Und dann gegähnt; sonst — weiter nichts gethan.

Arete. Es kömmt die Zeit, da du auch handeln wirst!

Du weißt, dich führte ja dein Vater selbst
Zu grosen Thaten an?

Kallikrates. Dieß braucht er nicht.
Er ist mein Vater, ich sein Sohn: genug!

Arete. Du aber glaubst, daß er zum Staube dich
Bestimmt? nein, hör' in mir ihn selbst, erkenn'
In dem, was er gethan, sein Herz für dich,
Mein Herz, mein zärtlich Herz! = = = wie liebt es dich! —
So sehr, daß es für dich sein Leben gäbe!

Kallikrates. Erweiche mich durch deine Liebe nicht,
Noch hab' ich nicht verdient, daß du mir einst
Das Leben gabst, und nur so lange nicht
Glaub' ich es werth zu seyn, bis ich es erst
Für's Vaterland, für euch einmal gewagt: = = =
Ich bin ein Baum mit Blüten ohne Frucht!

Arete. Auch hat dich noch der Sommer nicht greift. —

Doch höre mich und einen weisen Rath:
Du kannst für mich itzt etwas thun, noch mehr

Für deine Braut, für jedes, das dich liebt.

Kallikrates. Was, was? geschwind! Vor Freuden hüpft mein Herz = = =

Arete. Flieh' nach Athen! flieh noch in dieser Nacht!

Kallikrates. Ich flieh'n? warum?

Arete. Ach Sohn! mein liebster Sohn!

Nicht wahr? du liebst auch mich? Aspasien?
Den Vater?

Kallikrates. Ja, und auch mein Vaterland!

Arete. Sprich, als du jetzt den Vater hier umringt
Von den Thebanern fand'st, die Sparta's Wut
In's Elend jagete: — Wie? sagte dir
Nicht da dein Herz, daß man zum Untergange
Von Lacedämon, — ach! vielleicht noch mehr
Von Theben Anstalt macht?

Kallikrates. Was sagst du mir? —
Ich merk' es, ja: ah! dieß war der Tumult
In meiner Brust, und ich soll bey dem Tode,
Dem grosen Tode nicht zugegen seyn?
Mit Theben fallen? nicht mit siegen? fliehn?

Arete. Nein! wenn dein Vater fällt, unglücklich fällt,
(Die Götter wenden doch die Ahndung ab!)
Sollst du ihn rächen! Sohn, wie kannst du dieß,
Wenn du ihn nicht zu überleben wagst?

Kallikrates. Dieß ist Etwas! doch kann ich nicht vereint
Mit streiten, daß von uns keiu einz'ger falle!
Ha! kämpft mein Vater, um zu sterben? nein,
Er kämpfet, um zu siegen: sieget er,
Was bleibt für mich? da bringt ein Bote mir
Hin nach Athen, wohin der Feige floh,
Die Nachricht: Theben sey von Fesseln frey,
Die Tyranney zerstört, Pelopidas,
Charon, Epaminond, und eine Schaar
Von Helden Thebens sind die Götter, die
Es frey gemacht; — und wer Kallikrates?
Dann fragt man in Athen, in Griechenland,
Wer ist denn der? Der Sohn des Charon, — Er?
Und er floh nach Athen, als diese That
Geschah, und fochte nicht mit seinem Vater
Für's Vaterland? pfui! man speyt aus vor mir,

Und zeigt auf mich mit Fingern! Welche Schande!
Da steht Kallikrates, schaut in die Erde,
Und wagt es nicht, die Augen aufzuthun,
Daß nicht der Staub vom Wagen des Triumphs,
Der seinen Vater trägt, das Aug' ihm fülle. —
Nein, meine Mutter, nein; erniedrige
Nicht deinen Sohn so tief! ich zittere
Vor Schaam, daß du mich werth des Antrag's hieltest!
Laß mich zum Vater fliehn, ihn knieend flehn = = =

Arete. Ach! soll bey dir dieß eine Mutter thun?

Kallikrates. Was sagst du? — halt! vergiß nicht wer du bist!
Was hab' ich dir gethan, daß du mich so
Bestrafen willst?

Arete. So laß dich nicht die Wuth
So sehr verblenden! sie verführet dich!

Kallikrates. So zeige mir den sich'rern Weg zum Ruhm!

Arete. Sieh' die Gefahr des schrecklichen Entwurfs!

Kallikrates. Ha! schrecklich! — doch für wen? — für Sparta nur, = = =
Für einen Feigen: doch für uns = = =

Arete. Halt ein!
Ich habe dich gehört: nun hör' auch mich.
Sieh' Sparta's Macht in Thebens Schwachheit an:
Ein Körper, dem man schon das Blut benahm,
Und dem man oben drein die schwere Last
Von Fesseln angelegt: wie kann sie der
Zerbrechen, überdieß noch kämpfen?

Kallikrates. Ah!
Wer Kraft genug, sie noch zu tragen, hat,
Hat Kraft genug, sie zu zerbrechen! Muth
Giebt unsern Sehnen Kraft! ein Funk' erwacht
Bey wenig Luft in allgemeinen Brand.

Arete. Dreytausend Krieger stehn von Sparta hier
Bewaffnet!

Kallikrates. Und wie viel hat Theben nicht
Noch Bürger?

Arete. Die sind alle feige Sklaven.

Kallikrates. Weil noch der Freyheit Ruf nicht in ihr Ohr
Gedonnert, sie vom Schlaf gewecket hat.

Arete. Gesetzt: was wird dein Arm, ein einzger

Arm

Mehr oder minder thun, wenn das Geschäffte
Des Todes vor sich geht?

Kallikrates. Das sollst du sehn!
Ein freyer Arm ist hundert Arme werth,
Die für die Tyranney die Schwerter ziehn,
So bald ihn Muth und Vaterland beseelt.

Arete. Ah! die Spartaner sind auch Griechen = = =

Kallikrates. Sind
Sie nicht Verräther? stets verfolgt die Furcht
Das Laster. Sind nicht Götter? o ihr Arm
Steht in Gefahr dem Tugendhaften bey!

Arete. Doch muß ein Sterblicher behutsam seyn!
Gesetzt, es sey bey'n Göttern nun beschlossen,
Daß Theben noch voritzt in Ketten schmachten,
Und Muth und List der Stärke weichen solle;
Daß = = =

Kallikrates. O so stirbt man für sein Vaterland!
Ist wo ein schön'rer Tod?

Arete. Und dann muß ich
Und deine Braut der Feinde Beute seyn?
Ein niedrer Sklav von Sparta raubet dann

Mit grimm'ger Hand der süssen Blume Reiz,
Die einst für dich geblüht = = = da kömmt sie selbst —

Dritter Auftritt.

Kallikrates (etwas betreten.) **Arete. Aspasia.**

Arete, (welche auf Aspasien zugeht.)
Vereinige mit einer Mutter Flehn
Das Bitten einer Braut! — Der Sieg war klein,
Wenn du nicht itzt sein Herz bezwingen kannst,
Damit er sich für dich zu leben wage: —
Ach! er will sterben = = =

Aspasia. Er? Kallikrates?

Kallikrates. Nein, siegen: und ich soll hier müßig stehn,
Da eine tapfre Schaar Thebaner bald
Das harte Joch herabzuwerfen denkt,
Das sie zu Boden drückt, da soll ich fliehn!
Aspasia! ich? ich? dein Bräutigam
Soll nach Athen von dir, von Theben fliehn,
Wie scheues Wild zum finstern Busche fliehn,
Bis hier des Jägers Pfeil vorbeygerauscht? = = =

Ah! wär' ich dann noch deines Herzens werth? —

Arete. Ganz Theben kennt dich, deinen Heldenmuth!

Gehört dazu mehr Muth, mehr Tapferkeit,
Bey dem Tumult' des Aufruhrs seinen Arm,
Wo ein gemeiner Arm, von Arbeit stark,
Mehr Wunder thut, als oft der größte Held,
In Blut zu baden, als in weiser Ruh
Den Ruf des Schicksals zu erwarten, um
Der Wittwen Schutz, der Waisen Trost zu seyn? = = =
Wenn Theben fällt, sprich: wer beschützet uns?

Kallikrates. Wenn Theben fällt, so fallen wir zugleich!

Wo kann der Held, ein größer Grabmal finden,
Als unterm Schutt' der heil'gen Vaterstadt,
Wo jeder Stein den Namen: Freyheit! trägt,
Die Nachwelt sich davor voll Ehrfurcht beugt,
Und Wanderer Tropheen eines Volks,
Das für die Tugend fiel, mit Schaudern sehn?

Arete. Da hörst du es, Aspasia, was der, —
Ach! der, die ihn gebar, ein Sohn bestimmt,
Ja der, die für ihn brennt, ein Bräutigam; —

Mit Theben sollen wir zu Grunde gehn!

Aspasia. Kallikrates, was heißt der edle Zwist,
Der unter euch, mit Lieb' und Tod', mit Ruhm
Und Freyheit ringt? noch nicht versteh' ich euch!

Arete. Laß dir es ihn erklären: Aber ich
Will zu dem Vater gehn, vielleicht erweicht
Mein Thränenstrom sein Herz, daß sein Gebot
Ihm auferlegt, was nicht mein Flehn vermag.

(Geht ab.)

Kallikrates. Das Vaterland geht noch dem Vater vor!

Vierter Auftritt.

Aspasia. Kallikrates.

Aspasia. So sprich, was dich bedroht, ich fürchten soll?
Mein Leben hängt von deinem Leben ab. —
Erstickt ein Frost der Liebe zarten Keim
In ihrer Knospe schon?

Kallikrates. O! täusche dich
Nicht durch das Schreckenbild, das ihr die Frucht
Der Mutterliebe zeigt: sonst ist es nichts. —

Ich fand nur jetzt den Vater von dem Kern
Der Helden Thebens hier umringt, die jüngst,
Als Sparta sie verjagt, Athen in Schutz
Genommen: gleich sagt mir mein Herz, daß man
Zur Freyheit wirksam sey. Sie, die vielleicht
Den mächtigen Entwurf ganz kennt, sie will,
Da mich das Vaterland, mein Ruhm, der Wunsch
Auch mit zu siegen ruft, daß insgeheim
Ich fliehn und in der Ferne warten soll,
Bis die Gefahr des Sturms vorüber ist. —
Und wann nun Theben stolz sein Haupt erhebt
Und Sparta's Joch zertritt, die Freyheit dann
Von Banden los den goldnen Flügel schlägt,
Dann wiederkommen, roth von meinem Blut,
(Nicht von der Feinde Blut!) das mir die Schaam
Erpreßt, da sehn, welch große That geschehn,
Sehn, welche Namen hier der Ruf in's Buch
Der Ewigkeit mit Diamanten grub?
Für meine Mutter nicht, für meine Braut,
Für Theben nicht, nicht für ein ganz Geschlecht,
Das einst aus unserm Blut' entsprießen soll,
Mit kämpfen? — nein, Aspasia liebt mich,

Ihr Vaterland und beider Ruhm zu sehr.

Aspasia. Laß sehn! dein Ruhm? ja, diesen lieb' ich auch:
Allein, dein Leben? ach! hier klopft mein Herz!
Dein Leben? — aber ist es ohne Ruhm
Noch unsrer Sorge werth? — Du lebst für mich: = = =
Doch nur für mich? — Ah! warum machst du mich
Zur Richterinn! — Mein Herz heißt dich entfliehn:
Allein dein Ruhm, die Pflicht und deine Wahl = = =
Kallikrates! — Ach! warum fragst du mich? —

Kallikrates. O Glück! o Stolz! wie steigt mein Muth empor!
Ja, Lieb', itzt bist du erst der Liebe werth!
Mein Herz erweiterst du, du flammst den Arm
Zu grossen Thaten an. Jetzt fühl' ich mich!
Ja, unsre Myrthe wird weit schöner blühn,
Wann mir der Ruhm die Lorbeerkrone flicht,
Und ihrem Wunsch willkommne Schatten giebt. —
Aspasia! — o ja! mein Siegsgeschrey
Soll dieser Name seyn, und Hymen soll
Im Tempel, den uns bald auf Sparta's Schutte
Die Freyheit aufgebaut, vereinen. = = =

Aspasia. Ach!
Wie aber? wenn nun voll Partheylichkeit
Der Götter Grimm das Vaterland verfolgte?
Wenn Sparta siegt', und Ihr unglücklich kämpftet?
Kallikrates, mein Freund, mein Schutzgott fiel?

Kallikrates. Dann fliehe du, und fleh' die Götter an,
Daß Theben noch ein Rächer übrig bleibe!
Und dann sey stolz, daß ich das Vaterland
Noch mehr als dich geliebt, — als dich, die du
Mir mehr, als alles bist! daß, um mit dir
Zu leben, ich nicht floh und fliehn gekonnt,
Daß ich : : :

Aspasia. O du! wie hoch erhebst du mich!
Mein schüchtern Herz fühlt ungewohnten Muth.
O wär' ich doch dein jüngrer Bruder itzt,
Um auch ein Held zu seyn, wie du! jedoch
Dieß schwör' ich dir : : : (du Gott der Lieb' und Ehe,
Hör' es! ich schwöre dir,) wenn das Geschick
Im Aufgang' deines Ruhms dich fallen läßt,
Wenn Theben mit dir fällt, die Freyheit dann,
In Todesangst den letzten Odem zieht:

So soll dein Grab, das Grab der Freyheit, auch
Mein Grabmal seyn!

Kallikrates. Was sagtest du?
Du wolltest mir den Wunsch entreissen, feig
Das erstemal zu seyn, und vor dem Tode
Zu zittern?

Aspasia. Reiß' mich nicht von jener Höhe,
Zu der du mich erhobst. Gehört dazu
Mehr Muth, dich noch zu überleben? — dich!

Kallikrates. Ja, aber nun; — Ach! wie kann ich dem Tod'
In's Auge sehn, der dich erreichen kann?

Aspasia. Und du begehrst = = = Wie kannst du dieß? — daß ich
Dich überleben soll, von Sparta's Stolz
Die Sklavinn werden soll, vielleicht die Magd
Der niedrigsten von Sparta's Töchtern? ich,
Die du geliebt?

Kallikrates. Laß dich umarmen: ah!
Wie schlägt mein Herz, der Fesseln los zu seyn,
Und der Gefahr ins Angesicht zu sehn.
Mit der wir Sparta drohn, = = = nicht Sparta uns:

Für dich zu kämpfen, um zu leben, und
Wenn ich nicht leben kann, frey, wie mein Geist,
Zu sterben, um im Tod' dein werth zu seyn.

Aspasia. Ihr Götter Thebens! ah! beschützet ihn! = = =

Wer kömmt?

Kallikrates. Mein Vater! = = = geh' —

Aspasia. Ich folge dir.

Fünfter Auftritt.

Charon. Kallikrates.

Charon. Vergiß itzt, Sohn, ein wenig deines Glücks
Das dir die Lieb' in deiner schönen Braut
Verheißt = = =

Kallikrates. O! dieß ist bald vergessen, doch
Daß du mich erst unfreundlich fortgeschickt:
Dieß zu vergessen, dieß, mein Vater = = =

Charon. Halt!
Dein Ungestümm, mit dem du ungefragt
In die Versammlung drangst, und ein Geräusch'

Erhobst, als kämst du von dem Gastgebot
Der Bäotarchen = = =

Kallikrates. Wie? = = = still! daß dieß ja
Nicht ein Thebaner hör': schon schäm' ich mich
Vor dir, vor mir — als käm' ich, sagtest du
Vom Gastgebot = = = o laß mich hin, daß ich
Sie gleich bestrafen kann! = = = es brennt mein Herz = = =
Ah! welch ein Schimpf!

Charon. Wer bist du? der den Schimpf
So hoch empfindet? —

Kallikrates. Ich? dein Sohn.

Charon. So lern'
Erst weise seyn!

Kallikrates. Vermuthlich soll ich dort
Vor dem Palast', wo Sparta's Hochmuth schwelgt,
Beym Pöbel stehn, und voll Verwunderung
Berechnen, was der Schmaus für Bürgerschweiß
Wohl koste!

Charon. Ja, weit besser! spieltest du
Mit Seifenblasen, die die Luft zerhaucht,
Als daß dein Zorn mit Halmen fechten will.

Kallikrates. Das hab' ich wohl gedacht, daß
ich nur noch

Ein Knabe bin, in deinen Augen bin:
Doch rufe mich zu Thaten auf, so will
Ich dir den Mann bald zeigen —

Charon. Nein, du bist
Ein Kind! wärst du ein Mann, so würdest du
Vorsichtig seyn: nicht den Giganten gleich
Den Göttern kühn mit Felsenstücken drohn,
Und dann zerstückt ihr Hohngelächter seyn!

Kallikrates. Mein Vater! ach! du tödtest mich!
— was hab'
Ich dir gethan? = = = und sie sind Götter? sie?

Charon. Sie sind es gegen dich — sind es an
Macht!
Du ein Insekt, das sich an Stiere wagt.

Kallikrates. Ha! ein Insekt! — sein Stich
kann tödtlich seyn!

Charon. Und also wärst du noch geringer! —
Wie?
Wenn dich die Wache ergriff' und züchtigte,
Als du so frech sie aufgefodert hast,
Was hättest du gethan?

Kallikrates. Was Charons Sohn

Da thun gekonnt: ich hätte mich gewehrt,
Für jeden Streich auch einen Mann erlegt,

Charon. Und dann, was dann, wenn du zwey,
drey bis vier
Spartaner umgebracht = = = vier Sklaven —

Kallikrates. Was?
Ich hätte Thebens Schmach und mich gerächt!

Charon. Ha! dich und Theben! stolz genug! glaubst du
Dein Vaterland sey dann gerächt, so bald
Du dich gerächt? — Wer ist das Vaterland?
Vermuthlich du! — Seit welcher Zeit kennt dich
Das Vaterland?

Kallikrates. Mein Vater, ach! dein Spott
Fährt mir durch's Herz! — Drum wollt' ich, daß
Mein Vaterland auch den Kallikrates
Einst kennen möchte: kennt es mich noch nicht,
So kenn' ich es! ich kenne seine Schmach.
Die Stimme, die in meinem Busen ruft,
Stürmt laut genug! und jeder Tropfen Blut
Von dem geheiligten Thebanerblute,
Mit dem sich Sparta's Stolz in Purpur färbt,

Indem es uns mit seinem Zepter* schlägt,
Ist dieß nicht ein Beruf?

Charon. Dieß könnte seyn!
Doch glaubst du nicht, daß ich so gut als du
Den Schimpf des Vaterland's zu rächen weiß?
Glaubst du, ein Streich von dir sey stark genug,
Die Bande zu zerhau'n, womit uns itzt
Die Tyranney im Joch gebunden hält?
Weißt du, daß uns die Unbedachtsamkeit
Von dir, vielleicht es mehr zusammenzieht?
Uns allen, die du sahst, und die der Gott
Der Freyheit hier bey mir versammelt hat,
Das Leben kosten kann? auf einmal uns
Den mächt'gen Plan, uns zu befrey'n, durchstreicht,
Wenn ihre Furcht in deinem Ungestüm,
Mit dem du dort die Schwelgerey gestört,
Ein Aufgebot zum nahen Aufruhr sieht?
Die Strafe von dir heischt, mein Haus umringt,
Dich sucht, und ach! weh uns! die Tapfersten,
Die ihre Wuth noch Theben übrig ließ,
Hier findet? o! wer bleibt dann übrig? wer
Wird ihrem Grimm entgehn? unsel'ge Stadt!

Wo ist die Freyheit, wenn sie nun im Blute
Der letzten Retter schwimmt? —

Kallikrates. Ich zittre — ach!

Charon. Wie? oder glaubest du, daß sich umsonst,
Beschattet von der Nacht, ihr Muth hieher
Aus ferner Sicherheit begab? glaubst du,
Sie sind nur bloß im frohen Sonnenscheine
Des Vaterlands, wie du, zu schwärmen hier,
Und dann im Sturme weggeschwemmt zu seyn? —
Ah! du verdienst, daß ich der Mutter Flehn
Erhör', und dich hin nach Athen verweise,
Um dort im Müßiggang, der Neugier Raub
Zu seyn, die dir dort auf dem Marktplatz sagt,
Daß ohne dich wir Theben frey gemacht;
Wo nicht, daß du — die Freyheit überlebt.

Kallikrates. (wirft sich ihm zu Füssen.)
Nein, nein, mein Vater, ach! weh mir! weh mir!
Viel lieber strafe mich in jeder Art
Des Todes! ja ich habe sie verdient.
Ach denke! wär auch ich der Strafe werth,
Hin nach Athen von dir verjagt zu seyn;

So bist du doch nicht dieser Schande werth,
Die dort auf dich mein Fehler bringen würde!
Ah! du bist Charon, ich Kallikrates,
Dein Sohn! ganz Griechenland säh' dann auf mich
Verachtungsvoll, auf dich voll Mitleid, spräche:
„Welch einen Sohn hat solch ein Vater! — nein,
Wann Zevs am schärfsten straft, so straft
Er mit dem Tode: straf' du mich auch so!

Charon. Steh' auf = = =

Kallikrates. Nicht eh', als bis du mir verziehn!

Charon. Dir ist verziehn!

Kallikrates (springt auf, und fällt seinem Vater um den Hals.) O Glück! —

Charon. Ein Glück für dich,
Daß Ruhmbegier dein einz'ger Fehler ist!
Ein Fehler stets: es heißt Verwegenheit,
Wenn unsern Muth nicht kluge Vorsicht lenkt.

Kallikrates. Ja ja, ich will die Hitze bändigen,
Die mich verzehrt: steh du mir selber bey! —
Doch nunmehr darf ich doch vereint mit dir = = =

Charon. Dieß sollst du = = = doch = = =

Kallikrates, (der ihm die Hände küßt.) Glück! Heil!
Triumph und Sieg!
Mein Vater, o nur itzt bist du es, du!
Mehr, als da du mir einst das Leben gabst:
Denn itzt giebst du in mir dem Vaterlande
Erst einen Bürger! ah! du sollst es sehn,
Was dieser Arm für Thaten wagen kann,
Du sollst es sehn, daß dich's nicht darf gereu'n,
Daß du mein Vater bist! du sollst es sehn. —

Charon. Genug, genug! mein Sohn! verspare
noch
Dein Jauchzen, bis die That vorüber ist!
Ein groß Gebirge liegt vor uns, das erst
Zu übersteigen ist, bis wir an's Land
Der Freyheit kommen, ach! welch eine Kluft! —
Wir ziehn mit uns das Vaterland vielleicht
In's Grab! = = = o hättest du nur nicht so rasch = = =
Allein, es ist vergessen! komm'! daß ich
Dich unsern Freunden zeig', und sie, da sie
Itzt deinen Fehler sahn, auch deinen Werth
Und inn're Güter sehn, und dir verzeihn.

Kallikrates. Demüthige nicht deinen Sohn zu sehr
Mein Vater! ach! mein Herz ist wund genug!
Es möchten einige verachtungsvoll
Auf mich hernieder schau'n; ich möchte dann . . .
Charon. Was möchtest du? — sey klug! und folge mir.
Dir ziemt ein edler Stolz: doch wisse, daß
Wer nicht gehorchen kann, auch niemals gut
Befehlen wird; daß Klugheit itzt so sehr,
Als Muth vonnöthen ist, und daß wenn du
Den letzten hast, dir ganz der erste fehlt.

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Kallikrates (allein.)

Ob denn mein Vater auch so sprach, als er
Noch Jüngling war? — Ulysses war sehr klug,
Doch Hektor fiel von des Achilles Hand.

(Geht ab.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Charon. Epaminondas. Pelopidas.

Charon. Mit Vorbedacht ruf' ich allein euch her,
Um vor den Jünglingen, die mit euch sind,
Nicht die geheime Furcht euch zu gestehn; —
Mein Sohn bleibt unterdeß bey Ihnen = = =

Pelopidas. O
Dein Sohn! — nie sah ich grössern Heldenmuth!
Der junge Löwe fühlt schon seine Kraft
Und brüllt nach Raub'!

Charon. Er lodert nur zu sehr,
Und mit der Flamme fährt oft die Vernunft
Empor! er läßt gewiß die Jünglinge
Nicht leicht erkalten! = = = doch ich muß gestehn:
Mich schrecket der Verzug! dehnt sich die Zeit
Durch die Erwartung bloß so mächtig aus?

Wie oder = = =

Epaminondas. Nein! du irrest nicht, es ist
Schon lange, seit uns Phillidas verließ:
Und Unternehmungen von dieser Art
Gelingen nur durch die Beschleunigung.

Pelopidas. Allein, was harren wir? wir wissen ja
Auch ohne Phillidas den Weg, der uns
Zu dem Palast der Polemarchen führt.

Charon. Dieß kann nicht seyn! = = = Wenn die Verrätherey
Uns nur nicht schon belauscht: dieß fürcht' ich bloß = = =
Wer kömmt?

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen. Arete.

Arete. Weh uns! (Zu Charon.) Ein Hauptmann fodert dich
Zum Böotarchen hin und ungesäumt = = =
Und dein unbänd'ger Sohn! — kaum hielt ich ihn

Zurück, daß er ihn nicht im Zorn ergriff! = = =
Welch Unglück bringt Ihr über mich! da seht!

Epaminondas. Ah! was ist das?

Pelopidas. Wir alle gehn
mit dir!

Charon. (zur Arete.) Geh! seufz' uns itzt nicht
deine Klagen vor!
Laß' uns allein!

Arete. O mein Gemal! wie hart! = = =

Charon. Ich sage, geh'! ich sehe dich zuvor,
Sag' unserm Sohn, daß er die Schwelle nicht
Eh überschreiten soll, als bis ich's ihm
Befehl'! = = =

(Arete geht ab.)

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Epaminondas. Ha! Phillidas!

Charon. Sprich, Freund,
sind wir
Verrathen? = = =

Phillidas. (ausser Odem.) Ausser mir = = = noch
weiß ich nicht —
Soll ich noch hoffen — soll ich, Charon, dich
Und uns in dir klagen? —
Charon. Rede frey!
Wer für die Freyheit das, was ich gewagt,
Der fürchtet nichts! — soll Charon sterben?
Pelopidas. Dieß
Steht auch bey uns!
Epaminondas. Wir sind bereit = = =
Phillidas. Vielleicht
Scheint uns ein Licht noch in der Finsterniß —
Dich fodert Archias!
Pelopidas. Ha! fordert er
Nicht uns zugleich?
Charon. Vor allen Dingen sprich!
Woher kömmt dieß Gebot? Wie denket er
In dem Tumult' der Freud' an uns!
Phillidas. Als ich
Zurücke kam, und ihre Lüsternheit,
Die mit dem Wein in ihren Adern floß,
Durch den Bericht von meinem glücklichen

Erfolg' entzündete, drang auf einmal
Ein Ruf, (noch weiß ich nicht, wie er entstund,)
In Saal. — Es wurde still! man lispelte
Geheimnißvoll dem Nachbar in das Ohr:
Es seyn die Stadt von den Verbannten voll.

Epaminondas. Ist's möglich!

Phillidas. Archias fragt' endlich, was
Der jähe Uebergang von dem Geräusche
Des Meers zur Stille sey? doch jedes schweigt,
Als möcht' es nicht der Freuden Räuber seyn.
Ich nehme schnell den schäumenden Pokal,
Gebiete froh der brausenden Musik,
Lach' ihrer Furcht, und spotte sie hinweg,
Und rufe sie zu neuen Freuden auf.
Schon siegt' ich, und man lachte seiner selbst,
Und jedes schrie: „Sind die Verbannten hier?
„Wohl! sind sie hier, so können sie ja selbst
„Mit eignen Augen sehn, wie uns der Kuß
„Von ihren Schönen letzt.“ = = =

Pelopidas. Ah! liessen es
Doch bald die Götter zu! = = =

Phillidas. „Auf! laßt mich sie
„Euch bringen“ ‥ welch Geschrey! es donnerte
Der ganze Saal von lautem Beyfall mir:
Da nahte sich ein spartischer Soldat,
Und meldete voll Zorn dem Archias:
Ein Jüngling habe sich sehr freventlich
Vor dem Palast bezeugt, und Sparta selbst
Getrotzt; man glaube selbst: es sey dein Sohn.

Charon. Verdruß genug, daß man sich nicht geirrt!

Phillidas. Ich straft' ihn, daß ein rüstiger Soldat,
Wie er, sich nicht gerächt: man lachte sein.
Jedoch da kam ein anderer und sprach:
„Man murmele sich überall in's Ohr,
„Bey dir versammele sich eine Schaar
„Gewaffneter Thebaner“ — Archias
Ward da, wo nicht bestürzt, doch aufmerksam,
Und gab Befehl, dich zu ergreiffen ‥

Pelopidas. Ha!
Verräth uns denn der Bosheit selbst die Luft?

Phillidas. Voll Angst,
Daß man euch nicht versammelt überfiel,
Erbot ich mich, dich herzubringen; selbst
Dein ganzes Haus sorgfältig zu durchspähn:
Doch hielt ich es für einen blinden Lärm,
Den ein Thebaner frech durchs Volk gesä't,
Um diesen Tag der Lust uns zu vergiften —
„ Dieß ists! " schrien einige: umkränzten schnell
Die Becher, tranken euch Verderben zu,
Und boten Theben Hohn! doch Archias
Und andre noch mit ihm behaupteten:
„ Ein solcher Ruf sey selten ohne Grund:
„ Dein stummer Ernst sey ihm stets fürchterlich,
„ Und der Verdacht sey schon bestrafenswerth:
„ Die Vorsicht schade nicht, dieß stör' auch nicht
„ Den Fortgang ihrer Lust " — Nun sprich, was willst
Du thun? —

Charon. Und Ihr, was rathet Ihr?

Pelopidas. Was ich?
Wir müssen ihn begleiten; alle wir,
Und zeigen, daß der Ruf sie nicht betrog

Und unsre Dolch' in ihre Herzen drehn.

Epaminondas. Ich fürchte, leicht ist dieser
Schluß gefaßt,
Doch schwer vollführt. Wenn unsre kleine Schaar
Itzt durch die Gassen ströhmt, wird dieses nicht
Schnell Argwohn auf sich ziehn? wird der Soldat,
Der hier zum Schutz von Sparta liegt, nicht gleich
Gerüstet sich versammeln?

Charon. Phillidas!
Du weißt am besten, was zu wagen ist:
Weißt, ob man ungesehn zu dem Palaste
Der Polemarchen dringt, und leicht der Weg
Zu der Tyrannen Brust sich öffnen läßt: : : :
Du weißt, daß ich nichts fürchte, nicht den Tod. —
Ich muß mit dir zum Bäotarchen gehn. —
Nicht so? mein Phillidas, dieß ist dein Rath?
Es ist auch meiner : : :

Phillidas. Ja, Epaminondas
Hat Recht. Der Zutritt selbst in den Palast
Ist stark bewacht; woll't ihr euch durch das Schwert
Ihn öffnen? Unterdeß weckt die Gefahr

Sie leicht zur Nüchternheit: der Aufruhr stürmt,
Ruft Sparta's Krieger auf, das Schrecken schlägt
Die Fittige der Nacht, und schüttelt Furcht
Auf unsre Bürger her: wir aber, wir,
Sind wir ergriffen; dann hat Theben mehr
Kein Haupt, das es regieret: und was ist
Wohl ohne dieß selbst eine Götterkraft?
Die Tyranney erhält sich auf dem Throne,
Wenn man ihr auch ein Glied verstümmelt hat,
Und nicht das Haupt ihr von dem Körper trennt = = =
Von Böotarchen muß der Anfang seyn,
Wenn Theben siegen soll!

Epaminondas. Von ihnen selbst!
Den ungewissen Ruf, der sie itzt schreckt,
Verdrängt vielleicht ein herzhaft Läugnen.

Phillidas. Recht;
Wenn du dich zeig'st, die Wahrheit dreust verbirgst:
Wenn ich ein Zeuge bin, daß mir bey dir
Kein Schatten vom Verdacht begegnete,
Was können sie mehr fodern? — doch alsdann
Darf nicht ein Augenblick = = =

Pelopidas. Kein einziger!

O hätten wir nicht schon so lang' geharrt!

Charon. (Zum Phillidas.) Dein kluger Rath ist deiner Weisheit werth!

Ich folge dir! = = = doch, Freunde, wenn ich euch
Nicht wieder seh', wenn mich das Schicksal itzt
Zum Sterben ruft: (o möchte nur mein Blut
Das letzte seyn, das dem Tyrannen fließt!)
So rächet mich, mein Vaterland, und bauet
Der Freyheit Glück auf Sparta's Trümmern auf,
Damit die heilige Stadt ihr glänzend Haupt
Noch über Griechenland einmal erhebe,
Durch Tugend und durch Muth ein Beyspiel noch
Den Enkeln, — später Dichter Loblied sey! —
Ein Land der Freyheit liegt jenseit des Grabes,
Wo Thebens Heldenschaar sich wieder sieht,
Wo ich euch wieder seh', ist es nicht hier. —
Laßt euch umarmen — (Er umarmt den Epaminondas.)

Epaminondas. Freund! so edel dein
Entschluß auch ist, so darfst du ohn' uns nicht = = =

Pelopidas. Nein, nein, wir wollen dich begleiten; soll
Der Ruhm für's Vaterland zu sterben, nicht

Auch unser Antheil seyn?

Charon. Nein, da noch itzt
Ein Funke Hoffnung glimmt, daß euer Arm
Es retten, der Gefahr ich noch entgehen kann,
Und dafür noch zu kämpfen = = = (Zum Philidas.) Komm! mein Freund!
Lebt wohl = = = (Im Abgehn tritt ihm Arete vor.)

Vierter Auftritt.

Arete. Die Vorigen.

Arete. Wo willst du hin?

Charon (Zu ihr auf die Seite.) Vergiß itzt nicht,
Daß du mein Weib bist, Theben dich erzeugt!

Arete. Mein Charon, ach! zu sehr! nur allzusehr
Sagt mir mein Herz, daß ich die deine bin!
Daß du mir angelobt, auch mein zu seyn! = = =
Nein, nein, du darfst nicht fort: dich laß ich nicht!
Ich hab' es wohl gehört, was für Gefahr
Dir droht.

Charon. Gut! hast du es gehört, so weißt
Du auch, was für Gefahr dem Vaterlande,

Dir, mir, uns allen droht!

Arete. Ach! rettet uns

Dein Tod?

Charon. Der Trotz, mit dem man seinem Tod'
In's Antlitz sieht, macht oft, daß er vor uns
Gescheucht zurücke fährt; da er uns leicht
Auf blinder Flucht, wo keine Vorsicht ihn
Vermeiden kann, mit seinem Pfeil' erreicht.
Geh' ich itzt nicht, so ist mein Tod gewiß,
So fällt das Vaterland, und du mit ihm.
Itzt ist er ungewiß: = = = vielleicht ein Schritt
Zur Freyheit! zum Triumph! — dich überlaß'
Ich diesen Freunden: Hier ist Schutz und Rath
Für dich und meinen Sohn = = = komm', Phillidas = = =

Arete. Nein, nein! = = = ah! Phillidas verräth
dich! = = = (Zum Phillidas.) weg,
Verräther! laß mir meinen Ehgemal!
Willst du der Tyranney gefällig seyn,
So geh' und still' itzt ihrer Geilheit Durst
Durch frecher Dirnen Reiz, nicht durch das Blut
Von deinen Freunden! = = = du versprachst es ja?

Charon. Halt ein! daß nicht mein Zorn den Ungestüm

Von deiner Zärtlichkeit mit Härte lohne!
Dann bist du strafenswerth, wenn deine Wuth
Auf Freunde fällt, die sich ein Sterblicher
Im höchsten Stolz' des Glückes wünschen kann,
Die in Gefahr auch Freunde für uns sind! —
Vergieb ihr, Phillidas, und komm': : : : doch dir
Sag' ich zum Abschied noch: — In diesen hier

(Auf den Epaminond und Pelopidas zeigend.)

Erblickst du mich! dein sonst stets edles Herz,
Das dem Gehorsam' itzt die Lieb' entriß,
Weiß, was in mir es ihnen schuldig ist.

Arete. Ach ja, ich weiß, was ich dir schuldig bin!
Im Tod' auch nicht von dir getrennt zu seyn,
Dieß schwur ich dir, und ich begleite dich!

Charon. Bleib', sag' ich dir, wo du mich liebst, wo du
Mein Leben liebst, sonst schwör' ich dir — niemals : : :
Doch nein, du bleibst stets meiner Liebe werth:
Sey auch einmal itzt meiner Ehrfurcht werth,
Und was du für den Mann zu wagen denkst,
Das wag' einmal auch für das Vaterland —

(Er geht schleunig mit dem Phillidas ab.)

Fünfter Auftritt.

Arete. Epaminondas. Pelopidas.

Arete. (steht betäubt, schlägt die Hände in einander, und sieht ihm in die Scene nach.)

Nun ist er weg! aus meinen Augen weg!
Vielleicht auf ewig fort! was habt Ihr nun,
Ihr, die Ihr ihn aus meinen Augen reisset,
Euch Freunde nennt, von ihm = = = von mir = = = denn ich
Und er sind eins! — welch einen Trost habt Ihr
Nunmehr für mich?

Epaminondas. Dein Schmerz, Arete, geht
Uns durch die Seele; gern erkauften wir
Mit unserm Blut' sein Blut! du liebst den Mann
Nicht heftiger, nicht mehr, als wir den Freund.

Arete. Den Freund — den Mann? — sprich, eine Fackel brennt
Weit mächtiger, als einer Sonne Glut!
Ach! liebtet ihr ihn so wie ich, wie ich!
Warum ließt ihr ihn fort, dorthin, wo der
Tyrannen Schwert vielleicht sein Herz itzt gleich

Durchbohrt?

Pelopidas. Ha! du vergißst, daß uns ein Wink
Von drohender Gefahr zum Beystand ruft;
Daß, wenn das Schicksal ihn zu Boden schlägt,
Niemand von uns ihn überleben soll!

Arete. Ein mächtger Trost! dann bin ich weniger
Verwaißt, wenn ihr auch fallt!

Pelopidas. Nein, hoffe mehr
Und fürchte weniger!

Arete. Ich hoffen? was?
Wo nichts zu hoffen ist, und alles nur
Zu fürchten!

Epaminondas. Recht. Arete, deine Furcht
Ist keines Tadels werth! wir fürchten auch,
Und die Gefahr, die uns umringt, ist groß:
Doch auch die Hoffnung, wenn noch Götter sind,
Die Unrecht rächen, mild auf Theben sehn,
Und Leidenden erflehten Schutz verleihn!

Arete. Die Götter sind bey unserm Flehn oft taub!

Epaminondas. Sie sind es nicht, ist unser Flehn gerecht!
Nicht Stolz, nicht Geiz ruft uns zu dem Entschlusse.

Wir wollen bloß das Vaterland befrey'n!

Arete. Und warum liessen uns die Götter nicht
Der Freyheit Glück?

Epaminondas. Warum? zur Züchtigung,
Weil wir uns ganz Verräthern anvertrauten.

Pelopidas. Zur Prüfung unsers Muths! Es muß einmal
Der erste Schritt geschehn, sonst tragen wir
Das Joch der Tyranney bis in das Grab;
Auf daß die Schande dann das Monument
Der Feigheit sezt: daß wir es nie gewagt,
Was in Athen ein Thrasybul gewagt.

Arete. Wer hindert euch daran? muß mein Gemal,
Er, ein Gehülf, ein Diener eurer Wut
Und Kühnheit seyn, um mir und meinem Sohn
Den Abgrund aufzuthun = = =

Pelopidas. Sprich: ein Gehülfe,
Das Vaterland von Fesseln zu befrey'n,
Wo nicht dafür zu sterben, welch ein Ruhm!

Epaminondas. Er selbst hat uns erst dazu geweckt!

Er selbst entwarf den Plan, er selbst ruft' uns
Hieher; und laß' es seyn, daß wir zu viel
Gewagt: nunmehr wär' es zu spät, zurück
Zu gehn, Sieg oder Tod liegt itzt vor uns:
Dem letztern zu entgehn, ist nur ein Weg,
Dieß ist der erst' = = =

Pelopidas. Er ist der sicherste,
Und wenn dein Charon nicht bald wiederkehrt = = =

Arete. So sag' ich: zittert! ich weiß auch den Weg
Zum Bäotarchen hin, und Ihr, Ihr sollt
Mir für ihn stehn!

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Epaminondas. Pelopidas.

Epaminondas. Dieß Weib ist uns gefährlicher, als selbst
Die Wut des Feind's, wo man sich durch Gewalt
Beschützen kann.

Pelopidas Ein weibliches Geschrey!
Das man bey dem Tumult' der Schwerter leicht
Verhört.

Epaminondas. Ja, wenn sie nicht den Sturm zu bald
Und zum Verderben weckt: die Lieb' ist taub,
Und Charon hätte nicht = = =

Pelopidas. Er ist ihr Mann, ihr Herr:
Was fürchten wir?

Epaminondas. Laß uns auf jeden Fall
Uns rüsten: Komm'! daß nicht die Ungeduld
Von unsern Freunden uns auch schrecklich werde.
Gemeinschaftlich laßt uns beschliessen, was
Wir thun, wenn Charon fällt!

(Sie gehn ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Kallikrates (allein.)

Mein Vater! — ah! er gieng allein dahin,
Und ich begleit' ihn nicht? und wir stehn hier
Und harren, bis vielleicht der bange Ruf
Von seinem Tod' uns in die Ohren dringt?
Die weisen Männer die! — ein ewig'r Rath!
Wie man recht schlau und witzig handeln will?
Und nichts gethan! = = = ha! setzt man Berge fort,
Wenn man lang' überlegt, von welcher Hand
Man erst beginnen soll, und keine regt? —
Wie! wenn ich unvermerkt dem Haus' entschlich,
Und forscht', um ihm entweder beyzustehn.
Wo nicht, die Gluth in volle Flamme bliese? —
Dann müssen sie, sie wollen oder nicht = = =
Zwar sein Gebot = = = doch das verbot er nicht,
Ihm beyzustehn? — Ich geh' = = =

Zweyter Auftritt.

Aspasia. Kallikrates.

Aspasia. Kallikrates,
Wo willst du hin?
Kallikrates. Zum Ruhme: Laß mich fort!
Aspasia. Kann ich nicht mit dir gehn?
Kallikrates. Nein, ich will sehn,
Ob dieser Arm den Vater rächen soll!
Aspasia. Was thust du?
Kallikrates. Glaube nicht, daß ich den Zevs
Mit seinen Donnern selbst = = =
Aspasia. Und fürchtest du
Nicht deinen Vater? — nein, du bist zu rasch!
Ich hab' es selbst gehört, daß er bedrohend
Dir es verbot: dies ist Verwegenheit
Und Vorwitz. Kömmt er nun, und du bist fort!
Bedenk' es wohl! kömmt er und ruft er dich

Zum großen Werk', und ruft umsonst! — du weißt,
Daß er für dich so streng', als liebreich ist.

Kallikrates. Du setzest einen Dolch mir auf das Herz! —
Sprich! liebst du meinen Ruhm?

Aspasia. Du — liebst du mich

Kallikrates. Aspasia!

Aspasia. Kallikrates! wofern
Ich dich verlieren soll, so warte nur,
Bis dein Beruf dir zu dem Tode winkt!
Du läufst, und weißt noch nicht, wohin?

Kallikrates. Wohin?
Zu den Tyrannen hin!

Aspasia. Zu ihnen nicht!
Sonst ist's um dich, sonst ist's um uns geschehn! = = =
Dein Vater ist in ihren Händen: schnell
Drückt ihre Wut das Lebenslicht ihm aus.
Der Blutrath ist verrathen, Theben ist's,
Die Freyheit, wir, und — ewig haß' ich dich!

Kallikrates. O nimm dieß Wort zurück! — du hassest mich?

Ja, ja, du hassest mich: sonst ließest du
Mich fort! eh noch mein Vater wiederkömmt,
Der mir vielleicht mit neuen Banden droht,
Wenn meine Mutter ihn durch Thränen fleht,
Mich ihrem Schooß' nicht zu entreissen; nein,
Laß mich, Aspasia!

Aspasia. Dein Vater liebt
Dich viel zu sehr, zu sehr sein Vaterland,
Und deinen Ruhm = = =

Kallikrates. Halt! ein Gedanke! — ja —
Dieß wird noch besser seyn. Sie sagten mir,
Sie, die Thebaner, daß zweyhundert noch
Von der Verbannten Schaar nah an dem Thor'
Im Haine der Diana warteten,
Bis der Tumult des Aufruhrs in der Stadt
Sie rufete: hier aber kann ich auch
Viel Jünglinge, die meine Freunde sind,
Zum Sturm erwecken: dann = = =

Aspasia. Dann siehe zu,
Daß du nicht dich und ganz Bäotien
In diesem Sturm' begräbst!

Kallikrates. Nein! fürchte nichts! = = =
Ich geh': Leb' wohl!

Aspasia. Du gehst, Kallikrates?
Vielleicht sehn wir uns itzt zum letztenmal! —
Entreißet dich dein ungestümer Muth
Der Liebe Sanftmuth ganz?

Kallikrates. Nein, nein, sie ist
Ein heil'ges Feu'r, das meiner Tapferkeit
Die Flamme giebt, die der Tyrannen Stolz
Verzehren soll. Zwar blutet mir mein Herz,
Dich zu verlassen = = = doch ich weiß, daß mich
Der Ruhm zu dir verschönert wiederbringt:
Dann will ich mich an dieser zarten Brust,
Wenn über mir dein blühend Antlitz hängt,
In Liebe sättigen, so wie du dich
An meinem Ruhm = = =

Aspasia. Ach, mein Kallikrates!
Jetzt fühl' ich erst, wie sehr ich dich geliebt!
Ist's Ahndung oder Furcht, die mir dein Bild
Mit Lorbeern zwar geschmückt; doch wundenvoll
Im Arm des Todes zeigt? — Ich flehe dich!
Bleib', bis die Pflicht dir ruft, dann soll

Die Hand, die dich noch itzt zurück hält,
Dir Dolch und Fackel selbst verleihn, mein Auge,
Das itzt in Thränen schwimmt, den edlen Trutz
Dich lehren, der den Feind zerschmettern soll.
Bleib' nur noch itzt! bleib'! bis dein Vater kömmt!

Kallikrates. Umsonst, Aspasia! itzt eben muß
Ich fliehn. (Du weißt es ja; kömmt er zurück,
So sag' ihm nur, ich sey zu einem Freunde
Aus Furcht geflohn = = =

Aspasia. Aus Furcht, Kallikrates?

Kallikrates. Aus Furcht, doch nur von seiner Zärtlichkeit,
Vor meiner Mutter Flehn; aus Furcht, daß er,
Wenn der Tumult beginnt, nicht grausam selbst
In seiner Liebe mir gebiete, hier
Zu bleiben, und die Thaten, die er thut,
Zu träumen; hier, stumm wie ein Herkules,
Ein Marmorbild von eines Künstlers Hand,
Mit aufgehobnem Arm' zu stehn, zu drohn,
Um mit der Keul' und Löwenhaut ein Spott
Des Knaben, der vorüber trotzt, zu seyn. = = =
Doch sag ihm nicht, wohin ich gieng; — ja nicht!

Ich bring' ihm schon die Nachricht mit dem Siege;
Er soll von mir bald hören und auch du!

(Er will gehen.)

Aspasia. Und du umarmst mich nicht, Kallikrates?

Kallikrates. Ach! deine Zärtlichkeit erweicht mein
Herz! — (Er umarmt sie.)
Leb' wohl! (Geht eilends fort.)

Aspasia. Leb' ewig wohl!

Dritter Auftritt.

Aspasia. (allein.)

Mein Freund ist fort,
Und meine Thräne fließt umsonst! noch weiß
Ich nicht, was für ein GOtt den Muth mir stählt,
Der Trennung Schmerz getrost zu widerstehn, —
Des Jünglings Stolz glänzt mir ins Angesicht!
Ja, ja, sein Ruhm stärkt das gefallne Herz.
Ich seh ihn schon, wie im olymp'schen Spiele
Den hohen Sieger, dem ums goldne Haar
Der stolze Lorbeer grünt: er fährt daher,
Auf Sparta's Leichen rollt sein Wagen her;
Den Böotarchen tritt er auf den Hals,

Die ihn gebeugt umsonst Erbarmung flehn:
Er schwingt den blut'gen Dolch, und opfert sie
Dir, Freyheit, dir! und Thebens Göttern auf,
Und jedes schaut und ruft dem Nachbar zu:
Wer ist der Jüngling? wer? Kallikrates!
Kallikrates! ja — Charons Sohn! wer ist
Des Jünglings Braut? Aspasia? —
Aspasia! beneidenswürdiges,
Glückseligs Mägdchen! du! o welch ein Ruhm,
Dich liebt Kallikrates = = = (Es kömmt jemand.) Wer
störet mich
In meinem süssen Traum? — ha! Charon selbst —

Vierter Auftritt.

Charon. Aspasia.

Charon. Bist du's, Aspasia? wo ist mein Sohn?

Aspasia. Dein Sohn?

Charon. Ja, hol' ihn her! ich muß
allein
Ihn sprechen, eh' ich noch jemanden sehe;
Deswegen schlich ich mich durch's Haus hieher,
Um ihn zuvor ganz, ganz allein zu sehn.

Aspasia. Dein Sohn ist fort = = =

Charon. Ist fort, sagst du? —
Die Liebe will mir ihn verbergen; nein,
Nein, ich verbot ihm selbst, die Schwelle nicht
Eh' zu verlassen, bis ich es befohl'.
Geh'! schick' ihn her! das Heil des Vaterlands
Beruht darauf! ich muß allein ihn sehn.

Aspasia. Weh Theben! wenn sein Heil darauf beruht;
G'nug, er ist fort!

Charon. Umsonst, Aspasia.
Du täuschst mich nicht: selbst deiner Liebe Glück,
Die im gemeinen Wohl erst Wurzel faßt,
Erfodert es: — geh', meine Tochter geh';
Und bring' ihn mir, weit weniger Gefahr
Ist hier für ihn, wenn ich ihn sprechen kann.
Sein Ruhm erfodert es, das Vaterland
Und unser Heil. Ich weiß, er dankt es mir.

Aspasia. So schwör' ich dir bey allen Göttern: er
Ist nicht mehr hier!

Charon. Und sprich: wo ist er?

Aspasia. Dieß

Hat er mir nicht gesagt!

Charon. Was sonst?

Aspasia. Daß er

Dich floh, aus Furcht vor deiner Zärtlichkeit,
Vor seiner Mutter Flehn: du möchtest ihm,
Wenn der Tumult den großen Anfang nehm',
Gebieten, hier unthätig zuzusehn = = =

Charon. Unglücklicher! wir sind verloren! weh,
Weh uns! = = = und weißt du nicht, wohin er floh'?

Aspasia. Zu einem Freund'! mehr nicht = = =

Charon. Ihr

Götter! ah

Ich seh': ihr habt beschlossen, Theben soll
Zu Grunde gehn! ja, ich seh' deinen Fall,
Du heil'ge Stadt! doch daß mein Blut, mein Sohn = = =
Mein Sohn? — hier schwör' ich es, ihr Götter hört!
Sein Ungehorsam ist des Todes werth?
Und ich = = =

Aspasia. Halt ein! weißt du, daß er nicht dir
Allein mehr zugehört? du gabst mir selbst
Ein Recht auf ihn, und ich bin seine Braut!

Charon. Und ich sein Vater: der Unbändige!

Als ob sein Ruhm des Vaters Ruhm nicht wär'!
Aspasia! er ist nicht deiner werth;
Sein Recht auf dich hat er dadurch verscherzt.

Aspasia. Du irrst, hat er gefehlt: die Götter nur
Und Helden fehlen so — doch sprich: ich war
Ja des Vertrau'ns, als du für ihn mich wähltest,
Selbst werth, und ob mein Herz für Lieb' auch brennt,
So lieb' ich doch das Vaterland noch mehr! —
Was soll der Jüngling? sprich! vielleicht ist er
Schon deinem Wunsch voll Hize vorgeeilt:
Vertraue mir, was du von ihm begehrst!

Charon. Nein, nein, unmöglich! ach! wenn du
es weißt,
Wohin er ist, wenn du das Vaterland
Mehr liebst, als ihn, so sage, wo er ist!
Denn wiß', (umsonst halt' ich es mehr geheim,
Mein Weib, mein Sohn, Ihr alle wißt es schon,)
Daß uns der Tag an Sparta rächen soll,
Daß Thebens Freunde hier beysammen sind,
Und zu dem Aufbruch nur der Klugheit Wink
Erwarten : : :

Aspasia. Alles dieß weiß ich, und mehr!

Und meine Brust klopft mir voll Unmuth, daß
Mich die Natur nicht männlich schuf, um auch
Dem Vaterland die schwache Kraft zu weihn.
O wenn ein Posten noch für mich zum Ruhme
Dir, Charon, übrig ist, so gieb mir ihn!

Charon. Ah! welch ein Gott giebt diesen Muth dir ein?

Aspasia. Der Liebe Gott, Kallikrates, mein Herz!

Charon. Und meines zagt? nein, nein, dein Beyspiel lehrt
Mich einen männlichen Entschluß, wenn auch
Ein Gott uns widerstünde. — Ja, mein Kind,
Vielleicht weißt du, daß ein unsel'ger Ruf
Den Böotarchen schon verrieth, daß hier
Sich der Verbannten Schaar versammelte.
Ich leugnete mit kühner Dreustigkeit:
Doch überwand ich nicht ganz den Verdacht.
Zum sichern Pfand der Wahrheit fordert man
Von mir den Sohn: der soll bis morgen früh
Mein Bürge seyn, damit man ungestört
Die Nacht verschwelgen mög'.

Aspasia. Ein Glück! daß du

Ihn nicht gefunden!

Charon. Wie? ein Glück?

Aspasia. Ein Glück.

Du kennest ja des raschen Jünglings Wut.
Sein erster Gruß bey diesem Feste wär'
Gewiß ein Fluch, und seine Antwort, Schmähn!
Wie leicht hätt' er durch seinen raschen Geist
Den Blitz hervorgeruft, den Sparta stets
Ergrimmt in Händen trägt = = =

Charon. Allein, wenn sie
Nun sehn, daß nicht der Bürge kömmt: wird dieß
Des Argwohns Augen nicht mehr Licht verleihn?
Und was soll Phillidas beginnen? er,
Der für mein Wort zum Unterpfand sich gab?
Wie? sollt' ich sein Verräther seyn? — Noch mehr!
Es war von uns schon der Entwurf gemacht:
So bald mein Sohn erst ausgeliefert wär',
Und sie dem Gott des Weins, der Schwelgerey
Auf's neue huldigten, daß wir versteckt
In weiblichem Gewand' = = =

Aspasia. In weiblichem

Gewand', sagst du?

Charon. Ja; ihrer Wollust recht
Zu fröhnen, fodern sie die Opfer selbst
Von dieser Stadt, und unter dieser Tracht
Hofft man dem Blick' der Wachen zu entgehn,
Um sicherer = = =

Aspasia. Ach! könnt' ich nicht sammt euch = = =

Charon. O! deine Großmuth lehrt dich, dein Geschlecht
Und seinen Stolz, die Schaam vergessen = = =

Aspasia. Nein;
Nicht wahr, Ihr geht nicht unbewaffnet? — Wie?
Wenn du mich, da dein Sohn entrunnen ist,
Zum Unterpfand', zur Bürgschaft stelletest?
Du kannst ja gleich mit den Gefährten mich
Begleiten = = =

Charon. O Triumpf! in deinem Rath,
Aspasia, glänzt mir der Götter Rath! —
Welch ein erhabnes Weib = = = nein, Göttinn = = =

Aspasia. Halt,
Daß nicht dein Lob die Frau'n von Sparta auch
Zu diesem Rang' erhebt! du weißt, wie sehr
Man ihren Muth stets pries! was thu' ich mehr,

Als sie? ist Theben nur ein Vaterland
Für Männer?

Charon. Doch schreckt dich nicht die Gefahr?
Wenn wir vielleicht von ihnen übermannt,
(Denn wenn Gewalt der Gott ist, der sie schützt,
So sind sie mächtiger, als wir) wenn wir = = =

Aspasia. Was würdet ihr dann thun?

Charon. Was? sterben! nichts
Bleibt sonst — Sieg oder Tod!

Aspasia. Und wer verschließt
Mir diesen Weg? was bleibt uns übrig, wenn
Mit euch der Glanz des Vaterlands verlischt?
Glaubst du, ich werde dann hier warten, bis
Ein räubrischer Spartaner kömmt, und frech
Die Hand, die noch von Thebens Blute trieft,
An diese Glieder legt, uns zu Tropheen
Von eurem Tod' und ihrer Schande macht?
Nein, meine Seele weiß auch zu entfliehen,
So lange dieß, ihr sterbliches Gewand,
Ganz unentheiligt ist!

Charon. O Heldengeist!
Heil und Triumpf und Sieg dem Vaterlande! —

Du füllst mein ganzes Herz mit Kraft und Muth
Ja, du sollst mit uns seyn! dein Beyspiel trägt
Gewiß ins feigste Herz die edle Flamme,
Die Sparta's Tyranney zerstören soll.
Komm', meine Tochter, komm' zur Heldenschaar,
Die Thebens Gott mit uns vereinigt hat!
Ein mächtiger Entschluß entscheide schnell,
Wie man sich der Gefahr entreissen soll = = =
Wer kömmt? — mein Weib! weh mir! wie wind' ich mich
Von ihrer Liebe los! — (Zu Aspasien.) Geh — warte meiner!

(Aspasia geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Charon. Arete.

Arete. Bist du's, mein Charon? ist's dein Geist, der mir
Von deinem Tod' die blut'ge Nachricht bringt? —

(Sie fällt ihm um den Hals.)

Warum, ach! eilst du nicht mir in den Arm
So gleich, wann du dem Sturm entgiengst, und giebst

Der matten Brust den Trost, nach dem sie lechzt?
Wie hart! —

Charon. Arete, nein: du siehest nicht,
Wie sehr mein Herz dich liebt, wie sehr es weint,
Wenn es dich leiden sieht, dich seufzen hört,
Und deinen Wunsch nicht stracks erfüllen kann = = =

Arete. Sprich, nicht erfüllen will! du ganz allein
Bist Schuld an dein und meinem Untergang,
Der uns unfehlbar trifft!

Charon. Getrost! schon zeigt
Sich uns der Götter Gunst! — Nie glaubt' ich dich
Hier noch einmal zu sehn! —

Arete. Und nun — bleibst du
Bey mir?

Charon. Noch nicht! noch eine kühne That:
Dann ist's vorbey.

Arete. Du aber setzest dich
Doch der Gefahr nicht weiter aus?

Charon. Wer sonst!

Arete. Sind diese Freunde hier, nur zuzusehn?

Charon. Nein,

unsre Kraft

Vereint kann uns nur retten, ohne sie
Bin ich, sie ohne mich verlohren = = =
Arete. Ach!
Hast du für sie nicht schon genug gewagt?
Sie mögen auch dem Archias so tief
Als du in's Auge sehn! = = =
Charon. Dieß sollen sie:
Ihr edler Stolz begehrt nichts brünstiger,
Und eben hol' ich sie = = =
Arete. Nein, Charon, bleib,
Bleib', liebster Charon! ach! soll ich allein
Hier bleiben? unbeschützt, bis ein Barbar —
(Denn warlich sind es die Spartaner mehr,
Als die, die wir so nennen,) bis er kömmt
Von deinem Blute voll, den Mörderdolch
Auch mir ins Herze stößt? — weh mir! weh mir!
Weh deinem Weibe, das dich so geliebt!
Ach! gab ich darum meiner Jugend Reiz
In deinen Arm, damit er mich dem Grimme
Des Feindes überließ? kennst du die Pflicht,
Die seinem Weib' ein Ehmann schuldig ist? —
Er soll ihr Schutzherr seyn, nicht ihr Tyrann!

Charon. Ach! kann ich dir wohl einen mächt'gern
Schutz
Verleihn, als wenn mein Arm das Vaterland
Beschützt? bist du alsdann nicht auch
Bedeckt, wie alle die, die es gebar?

Arete. Eh wird das Grab uns decken, dich und
mich.
O Charon! mich!

Charon. Laß ab! du kämpfst umsonst!
Geh'! sammle deine Frau'n, und wie ich dir
Befahl, geh' ungesäumt in Tempel! Hier
Fleh' den Befreyer Zevs um Beystand an,
Und zieh' in heiligen Gelübden uns
Des Himmels Gunst herab. Nur durch Gebeth
Und Flehn zu kämpfen ist für dein Geschlecht
Beruf, wann uns das Heil des Vaterlandes
Den Arm zun Waffen hebt!

Arete. Grausamer! ja,
Ich seh', ich fleh' umsonst dein hartes Herz!
Geh'! stecke nur dein Vaterland in Brand,
Und wenn die Glut nicht mehr zu löschen ist,
So lösche sie mit dein und meinem Blut!

Charon. O du verkennst mein Herz!

Arete. Ja! allzulange
Hab' ich es nur verkannt! du lehrst es mich
Itzt kennen: doch, wenn ja ein Tropfen Blut's
Voll Mitleid noch für mich dir übrig ist,
So laß' mir meinen Sohn: denn er gehört
Auch mir sowohl, als dir?

Charon. Nein, er gehört
Dem Vaterland': denn ich war Bürger eh',
Als Mann, dein Mann: doch wollt' ich dir ihn auch
Zurücke lassen, o! so wiß'! — er ist
Entflohn!

Arete. Entflohn? Verrätherey! umsonst!
Du täuschst mich nicht, ‥‥ wo ist er hingeflohn? —

Charon. Dieß weiß ich nicht, die Wut riß ihn dahin,
Als ich entfernt ‥‥

Arete. Wie lange dachtest du
Auf diesen Vorwand? nein, gieb mir mein Kind,
Gieb mir den Sohn zurück, und wenigstens
Laß mir das Ebenbild von dir, da du
Den Arm, der dich mit Lieb' umfaßt, zermalmst!
Ach! trug ich ihn in meinem Schooß darum,

Damit er bluten soll? Unmenschlicher,
Durch dich! der du sein Vater bist und ihn
In die Gefahren jagst? durch dich = = = o sieh,
Ich werfe mich zu deinen Füssen — hier,
Mein Charon, sieh! wie meine Seele bebt,
Hör' es, wie meine Qual laut zu dir fleht,
Wie die Natur durch meine Stimme seufzet:
Ach! gieb mir meinen Sohn!

Charon. Mein Herz zerspringt
Vor Angst, daß ich dir ihn nicht geben kann!
Schaff' ihn zurück und dann = = =

Arete. Und dann = = = dieß fehlt
Zu deiner Grausamkeit, daß du, Barbar,
Noch meiner spottest! doch hilfst du mir nicht,
So hilft vielleicht mir Thebens ärgster Feind!
Kann er mir schrecklicher, furchtbarer seyn,
Als du, der du das Band der Zärtlichkeit
Zerreissest? — Ja, beym Bäotarchen selbst
Will ich um Hülfe flehn: bey Sparta selbst!
Es wiß' es alle Welt, daß hier bey uns
Der Sammelplatz von Thebens Söhnen ist;
Daß hier Epaminond, Pelopidas,

Melon, Eacidas, die ganze Schaar
Von den Thebanern lauscht: und dir zum Trutz
Will ich dich retten! dich! und meinen Sohn,
Und beider Leben soll der ganze Preis
Für die Entdeckung seyn: ich weiß es, dann
Versagt mir Sparta nicht = = =

Charon. So geh', geh' hin,
Du vormals zärtliches, geliebtes Weib! = = =
Geliebt! — umsonst! vergiß dein Vaterland,
Verläugne Tugend, Treu und jede Pflicht!
Tödt' jegliches Gefühl, das die Natur
Dir sonst so zart in deine Brust gewebt!
Entdecke nur den Räubern, wer ich bin!
Geh', bete sie in ihrem Hochmuth an,
Wirf den Altar der Freyheit selber um,
Zertritt mit blut'gem Fuß' dein Vaterland,
Das seine Retter sieht, und Hülfe hofft!
Geh! schleppe sie zu den Tyrannen hin,
Und wasche, wenn du kannst, dich von der Schuld,
In unserm Blut', in Bürgerblute rein!
Dann schmücke den Triumpf von Sparta's Stolz,
Das dich an deinem Sohn mit Fesseln schließt,

Und lehre Griechenland, wie man durch Schimpf
Und Niedrigkeit sein Leben kaufen kann!
Mich aber soll der mächtige Ruin
Von Thebens Mauern tief begraben, daß
Den wundenvollen Leib nicht Sparta sehe,
Und sag': Aretens Ehgemal war dieß!
Und mich dadurch im Grabe noch beschimpfe.

Arete. Entsetzen! ah! kennst du Areten so?
O rette dich! o rette deinen Sohn!
Und sieh', ob ich für's Vaterland, für dich,
Für meinen Sohn den Tod noch werde scheun;
Ob nicht mein Herz so warm, so groß als deines
Mir in dem Busen klopft?

Charon. Für's Vaterland? —
Wo rechnest du mich hin, und deinen Sohn?
Sind wir dir mehr? so geh' und thu', was dir
Dein Wahn = = =

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Ein Diener.

Der Diener. Herr! Archias läßt fragen, wo

Die Geissel bleibt, die du in deinem Sohne
Versprachst?

Arete. Verrätherey! Entsetzen! Qual
Und Angst! da hörst du es, was du versprachst?
Man fodert ihn: schon hebt die Hand den Dolch,
Der ihn durchboren soll: er blutet! ah!
Mein Sohn! mein Sohn! er stirbt, er stirbt! weh mir;

(Sie fällt in Ohnmacht, Charon schließt sie in die Arme.)

Charon. O! die Gewalt der Liebe tödtet sie! —
Ach! welch ein Kampf! — nach diesem fürcht' ich nicht
Ganz Sparta = = = doch itzt ist es Zeit zu gehn,
Eh' sich aufs neu' die Lebensbluhm' entschließt. —

(Er küßt sie.)

Mein ewig süsses Weib! leb' wohl, und laß
Die Thräne, die aus meinen Augen itzt
Auf deine Wange fließt, so bald du sie
Hier wieder brennen fühlst, ein Zeuge seyn,
Wie sehr ich dich geliebt — (Er führt sie in die Scene.)
Ist niemand da?

(Es kömmt eine Sklavinn.)

Führ' sie zu ihren Frau'n, damit man schnell

Durch Stärkungen den Geist zurücke rufe! —
Du aber, Gott des Vaterlands! gieb ihr
Und mir den Stral, der Patrioten stärkt,
Wann ihr die Tyranney mit Foltern droht:
Und meinem Vaterland laß Freyheit nur
Mein letzt Vermächtniß seyn!

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Die Scene ist ein prächtig erleuchteter Saal in dem Hause des Bäotarchen.

Erster Auftritt.

Archias. Phillidas.

Achias. Sie kommen, sagst du?

Phillidas. Ja: der Himmel glänzt

Von schönern Sternen nicht im späten Jahre,
Wann Boreas die Lüfte rein gefegt,
Als itzt dein Haus von Thebens Töchtern glänzt!
Dir schuf den Tag selbst Venus und ihr Sohn = = =

Archias. Sprich, diese Nacht! — sie soll ihr heilig seyn,

So wie der Tag dem Bacchus heilig war: = = =
Doch, wo bleibt Charon?

Phillidas. Herr! auch er ist da,

Und wartet nur auf dein Gebot = = =

Archias. Und bringt

Er seinen Sohn mit sich? ich fürchte nicht

Den Tartarus, wie ihn. Der Ruf, daß er

Von den Verschwornen sey, fuhr wie ein Blitz

Mir durch das Herz. So bald er kömmt,

So lad' ich ihn zu unserm Gastmal ein,

Und wenn sein weiser Ernst mit Ungestüm

Die Keuschheit schützen will, so opfern wir

Dem Pluto noch ein Fest, den lange schon

Kein Blut versöhnet hat.

Phillidas. Schon recht! schon recht

Das Opfer muß mit Wein begossen seyn,

Wenn es dem Todesgott gefallen soll: = = =

Doch darf ich eine Huld von dir erflehn?

Der Mund der reizendsten Thebanerinn

Fleht dich durch mich!

Archias. O dann kann sie

Gebieten!

Phillidas. Herr! die jungfräuliche Schaam

Wünscht, daß Ihr nicht zu Zeugen des Triumpfs

Das Sklavenheer, das euch umringet, machtet.

Schon schrecket sie der zu gewalt'ge Glanz,
Der hier die Nacht zum hellen Mittag macht,
Und dieses Scharlachroth verräth, worein
Die Schönheit sich verbirgt!

Archias. Es sey! geh' fort!
Verschliesse sie, die Sklaven, alle. Wir,
Wir selbst, wir wollen heut in dieser Nacht
Der Schönen Sklaven seyn. = = = Ha! Charon = = = geh

(Phillidas geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Archias. Charon. Aspasia. (mit herabgelassenem Schleyer.)

Charon. Vergieb mir, Archias, daß ich mein Wort
Nicht halten kann! der ärgste Feind hat sonst
Bey mir darauf ein Recht = = =

Archias. Wie so? warum?

Charon. Umsonst sucht' ich zu Hause meinen Sohn!

Archias. Ha! brütet nicht hierunter ein Betrug?

Charon. Nein, überzeuge dich: ich stelle mich,
An seiner statt dir selbst zur Geissel dar,

Bayerische Staatsbibliothek München

Noch mehr! mein zweytes Kind: denn diese hier
Lieb' ich, wie ihn: sie ist die schöne Braut
Von meinem Sohn', von dem Kallikrates,

Archias. Laß mich sie sehn!

Charon. Ja, aber bürge mir,
Daß ihre Tugend auch gesichert sey.

Archias. Dieß Mißtraun braucht es bey Spartanern nicht.!

Charon. Wir sind Thebaner, drum wirst du verzeihn!

(Er geht zu ihr, und legt ihr den Schleyer zurück.)

Archias, (fährt über ihre Schönheit zusammen, betrachtet sie eine Zeitlang, und ergreift endlich den Charon bey der Hand.)

Dir ist verziehn! du bist ein braver Mann!
Und diese Schöne heißt?

Charon. Aspasia.

Archias. Geh' Freund, und nimm an unserm Feste Theil!
Sieh! wie der steife Ernst, der eckle Zwang,
Die dumme Dürftigkeit, die nichts begehrt,
Als was sie hat, der Väter Rauhigkeit
Und grobe Seite sich geändert hat.
Sieh'! ob Athen mit zärtlicherm Geschmack

Den Schmauß zu ordnen weiß, und freue dich,
Daß Sparta dich der Ehre würdig hält,
Dich selbst mit ihm zu freu'n. — Aspasia
Bleibt hier bey mir.

Charon, (welcher beyseite mit den Zähnen knirscht.)

Ja, ja, ich will einmal
Heut ein Spartaner seyn, und dein Vertraun = = =

Archias. Geh'! du bist dessen werth!

(Charon geht ab.)

Dritter Auftritt.

Archias. Aspasia.

Archias, Aspasia! —
Der Nam' ist süß genug! doch dein Gesicht,
Wie ernst; das Sonnenlicht verträgt ja sonst
Nicht finstrer Wolken Nacht?

Aspasia. Die Luft ist schwül!
Frag' nur mein Vaterland! und alsdann thürmt
Sich ein Gewitter leicht, das Blitz und Tod
In seinem Schoos' verbirgt:

Archias. Ha! Blitz und Tod? —

Wagt ein so schöner Mund so fürchterlich
Zu sprechen?

Aspasia. Worte, die uns Sparta lehrt!

Archias. Nein, Sparta hat auch süß're Worte noch:
Umarmung, Liebe, Glück!

Aspasia. Ha! Liebe! — sprich,
Wie stellst du dir den Gott der Liebe vor?
In dieser Hand den Dolch, und einen Brand
In jener? List und Betrug im falschen Blick',
Und Meineid in der Brust?

Archias. Nein, Süßigkeit
Auf schöner Lippen Reiz, in ihrer Hand
Die Fackel, die das Herz in Flammen setzt,
Und Pfeil' in Augen, voll von süssen Schmerzen,
Die schnell verwunden: : : : Ja, die Liebe gleicht
Aspasia, dir selbst: o wüßtest du,
Wie sehr dein Auge mich verwundet hat!

Aspasia. O wüßtest du, wie sehr auch deines mich
Verwundet hat!

Archias. Du spottest : : :

Aspasia. Ich? o nein!

Denn Lieb' und Haß verwunden beide gleich,
Und Sparta haßt ja oft, indem es liebt? —
Aus Liebe nahmt Ihr ja des Kadmus Burg
Und Theben in Besitz? aus Freundschaft brach't
Ihr das gegebne Wort, und gab't das Pfand,
Das ihr geborgt, nicht wiederum zurück?
Das war wohl Lieb' und Freundschaft, aber was
War das, als ihr die besten, weisesten,
Und tapfersten von Thebens Söhnen = = =

Archias. Halt!

Was tödtest du durch eitlen Vorwurf itzt
Die Zeit, da dich das Glück mir zugeführt!

Aspasia. Das Glück! o trau ihm nicht, es ist sehr oft
So falsch wie Ihr!

Archias. Nur nicht in dieser Nacht!
Die wollen wir der Freude Göttern weihn = = =

Aspasia. Ha! als ich hieher kam, schrie um dieß Haus
Die Eule fürchterlich, und kreischend stimmt'
Ein Rabenheer mit ein!

Archias. Sie singen uns

Ein Brautlied, zweifle nicht!

Aspasia. Dieß könnte seyn! = = =
Doch, ist mein Bräutigam nicht hier? er heißt
Kallikrates! — ah! kennst du ihn?

Archias. Er ist
Ein frecher Jüngling, wild, der frevelhaft
Uns hier getrotzt, und den die Züchtigung
Erwartet = = =

Aspasia. Nein: ein tapfrer, muthiger
Und stolzer Jüngling!

Archias. Stolz! auf was? er stolz?

Aspasia. Daß er — nicht ein Spartaner ist.

Archias. Du bist
Verwegen! weißt du auch, mit wem du sprichst?

Aspasia. Mit dem, der erst von Liebe mit mir sprach!
Glaubst du, daß man die meinige erkauft,
Wenn man den schmäht, der durch Gestalt und Herz
Sich meine Gunst erwarb?

Archias. Sprich nicht von ihm!
Der Nebenbuhler ist für mich zu klein: und ich —

Ich liebe dich!

Aspasia. Wie aber, wenn ich dich
Nicht liebte? ja, so niederträchtig wär',
Ihn dir weit vorzuziehn?

Archias. Dieß kann nicht seyn:
Es kennet sich Aspasia zu sehr,
Als daß sie nicht den größten Gegenstand
Zu ihrer Liebe wählt.

Aspasia. den größten? sprich,
Wer ist in Theben dieß?

Archias. Dieß fragst du? Wer?
Wer über alle herrscht: vor dessen Winke
Bäotien und Theben zittern muß,
Der dich so reich, so glücklich machen kann,
Als eine Königinn der Perser.

Aspasia. Mir
Ist es der Mann, der über sich selbst herrscht:
Der vor Tyrannen nicht, und drohten sie
Mit Folter und mit Tod, erzittert; der
Des Ungewitters lacht, das um ihn stürmt,
Der, wenn er nicht in Freyheit leben kann,
Sich frey zu sterben wagt; der so wie ich —

Auf dich hernieder sieht.

Archias. Auf mich?

Auf mich hernieder? — ha! du wagest viel!

Wer lehrt dich diesen Stolz?

Aspasia. Mein Herz, das nur

Die Götter ehrt, sonst keinen Menschen scheut. = = =

Archias. Vielleicht Kallikrates und Charon?

Aspasia. Ja,

Vielleicht auch die: sie flößten wenigstens

Durch ihr Gespräch mir für den Meineid Haß,

Für Tugend Ehrfurcht ein: die Freyheit ist

Ihr Stolz, auch meiner, sie sind Griechen = = =

Archias. Wie?

Bin ich nicht auch ein Grieche?

Aspasia. Nein, wer mich

So glücklich, als der Perser Königinn

Zu machen denkt, ist keiner. Der, der einst

Bey Thermopyl der Perser Macht so groß,

Als Sand am Meer, getrotzt und ungebeugt

Für Freyheit, Vaterland, ganz Griechenland

So glorreich stritt, und noch glorreicher fiel:

Das war ein Grieche, wenn er gleich, wie du,

Von Lacedämon war: — denn weißt du wohl,
Daß ich mich grösser dünk', als Königinn
Von einer halben Welt, und du willst mich,
Du? glücklich machen?

Archias Gut: wenn du es bist,
So brauch' ich's nicht zu thun. — (Drohend.) Aspasia!
Du trotzest sehr: Die Schönheit, die dich schmückt,
Entschuldigt dich: allein vergiß auch nicht,
Daß du hier Geissel bist, daß nun dein Leib
Und Leben ganz in meinen Händen steht.

Aspasia. Doch meine Seele nicht: Armseeliger! —
O! sie verachtet dich!

Archias. Wie! brachte dich
Hier Charon her, um mich zu schmähn? weißt du,
Daß er, — auch er in meinen Händen ist,
Daß ihm ein Hauch das Lebenslicht verlischt?

Aspasia (ein wenig erschrocken.)
Nein, dafür bin ich hier, ich bin das Pfand
Von seiner Treu'; und nur an mir kannst du
Dich rächen, aber denk', daß Götter sind,
Die strafen, = = =

Archias. Doch sie sind auch gütig, du!

Sey du, wie sie! — Ich weiß nicht, welch ein Gott
Dir die Gewalt auf deine Lippen legt,
Daß nicht der Zorn in Donnern dich verzehrt,
Worzu du sie längst aufgefodert hast!
Doch steig' einmal von diesem Stolz' herab,
Wenn du Verzeihung hoff'st

Aspasia. Ha, frag', ob ich
Erst dir verzeih?

Archias. Ah! unerträglich! Wie!
Was hab ich dir gethan?

Aspasia. Und was ich dir?

Archias. Du sollst mich nicht verachten!

Aspasia. Was sonst? sprich,
Soll ich dich verehren? dich?

Archias. Laß sehn!
Verehren? nein; du sollst mich lieben! denn
Ich liebe dich; du sollst in dieser Nacht
Die Freude fühlen, die die Wollust giebt,
Wenn Amor itzt aus Feinden Freunde macht,
Dich neben mir an Siegeswagen schließt,
Mit Blahmen schließt, von Grazien verfolgt:

Uns lächelnd im Triumph nach Cypern führt,
Wo aus dem Myrthenwald', der ewig grün
Der schönsten Göttinn blüht, der Liebesgott
Die Pfeile schnitzt, in deren süssen Gifte
So viele Wollust fließt, und unsre Brust,
Je mehr es schmerzt, um desto stärker reizt —
Komm! komm! sie beut dir ihren Wagen selbst!
Hör' es, wie schon der Schwäne Flügel rauschen!
Sieh, wie der Ambraduft schon überall
Von den Altären raucht, und deinem Reiz
Entgegen dampft, dich selbst für Venus hält
Und mich in deinen Arm zu Freuden ruft = = =

(Aspasia steht diese ganze Rede über still, als wenn sie einem tiefen Vorsatze nachdächte.)

Du schweigst? ein schönes Roth färbt dein Gesicht,
So wie die Rose sich in Purpur taucht,
Wenn Titan ihr zu nahe tritt! o wär'
Die Farbe doch ein Herold des Gefühls,
Das meine Glut in dir hervorgebracht! — —
Du schweigest noch?

Aspasia. (sieht sich erröthend um)

Sind wir auch ganz allein?
Daß kein neugieriger Spartaner sich

Durch diese Thüren dränge, vor der Glut
Des Weins in diesem Saal nicht Kühlung suche?

Archias (beyseite.) Triumpf! die Tugend schmilzt —
(Zu Aspasien) Nein, hörtest du
Nicht, was ich erst dem Phillidas gebot?
Allein, ich will sogar den Zugang selbst
Verschliessen. Jupiter soll, eingehüllt
Im goldnen Regen nicht vor Danaen
Verborgner seyn, als ich!

(Er geht und verschließt die Thüren.)

Aspasia (beyseite.) Auf! fasse Muth,
Mein Herz, Steht mir, ihr Todesgötter, bey,
Und führt den schwachen Arm, den Vaterland
Und Freyheit itzt erhebt!

(Sie zieht einen Dolch aus dem Busen.)

Archias. Aspasia!
O nun! Aspasia! Heil, Venus, dir
Und deinem Sohn' —

(Er will sie umarmen, sie stößt ihm den Dolch in die Brust.)

Aspasia. Heil dir, mein Vaterland!

Archias. Weh mir! Verrätherinn! zu Hülfe! ...

(Er will ihr den Dolch aus der Hand reissen, sie springt zurück, er fängt an zu taumeln und fällt auf ein Ruhebettchen: Es

---

Es entsteht drinnen ein grosser Tumult, und man hört hinter der Scene ein Geschrey:) „Sieg!

„Sieg! Freyheit! Vaterland und Theben! Sieg!“

Archias. (stammelnd.) Verrätherey! — verfluchtes
Theben! Ha,
Du siegst! du siegst! Verderben! Qual und Tod,
Und alle Furien — auf dich! auf mich!
Auf diese Furie — (Er stirbt.)

(Es erhebt sich aufs neue der Tumult, und man sucht zur Thüre herein zu dringen.)

„Triumf! Triumf!
„Sie sind erwürgt! Verderben Sparta! Heil!
„Heil Theben! Freyheit!“

Aspasia. Ah! ist dieses nicht
Die Stimme Charons? — doch, wär' sie es nicht —
Noch hab' ich diesen Dolch, wär' sie es nicht —
Was fürcht' ich mehr? — das Vaterland verdient
Ein reiner Opfer, als = = =

Charon (hinter der Scene.) Aspasia!
Aspasia!

Aspasia Er ist's!

(Sie läuft nach der Thüre und öffnet sie.)

Vierter Auftritt.

Aspasia, Charon, Epaminondas, Pelopidas,
(mit blutigen Dolchen.)

Charon. Heil dir! daß du
Noch lebst!

Aspasia. Heil euch, daß ihr gesiegt! das Blut
Das eure Dolche schwärzt, verkündigt mir
Den Sieg! Triumph den Rettern Thebens! Heil!

Charon. Ha! wo ist Archias? ist der Tyrann
Entrunnen? — auf! ihm nach! : : :

Pelopidas (wird den Körper gewahr.) Was seh' ich hier?
Ihr Götter! wer hat uns den größten Sieg
Geraubt?

Charon. Aspasia!

Epaminondas. Dieß, dieß that sie! —
O! welche Gottheit gab dir diesen Muth,
Wenn du nicht selbst itzt eine Gottheit bist!

Aspasia. Die Freyheit! — meine Brust fühlt sie, wie Ihr!

Pelopidas. Auf! daß der Ruf in der Thebaner

Ohr

Die Worte, Freyheit, und Aspasia
Schnell donn're! Blitz und Tod auf jedes, was
Sich noch von Sparta nennt, verbreite! weg
Mit diesem Körper! ihn muß Sparta sehn,
Damit der Tod der Hoffnung kleinsten Keim
Zerbreche, der dafür noch sprossen kann. —

(Er läuft an die innre Thüre.)

Schleppt diesen Leichnam fort, und zeiget ihn
Bey heller Fackeln Schein dem Volk', daß es
Ein Aufgebot für die Thebaner sey,
Und Sparta zittre! —

(Zween Thebaner tragen den Körper fort.)

(Zum Epaminondas.) Du aber, Freund,
Laß den Gefährten uns itzt folgen, laß
Den Sturm des Aufruhrs uns regieren = = =

Epaminondas. Komm'! = = =
Freund, Charon bleibet hier in dem Palast,
Daß diese Heldinn nicht gefähret sey.

Charon. Ich sollte hier = = =

Epaminondas. Ja, Klugheit, Pflicht
Und alles will es so. Bey dir muß selbst
In dem Tumult' ein Ort der Zuflucht seyn,
Wenn man zerstreut wo deines Raths bedarf:

Wir lassen dir noch ein'ge Freunde hier:
Denn ganz gewiß sucht, was spartanisch ist,
Hier seine Führer auf! schon eilt Chrisipp
Nach unserm Hinterhalt' in Hain am Thor':
Auch Phillidas ist fort = = =

Charon. Ich bleibe. — Glück
Und Sieg begleit' euch!

(Sie gehn ab.)

Fünfter Auftritt.

Charon. Aspasia.

Charon. Du Vortrefflichste
Der Weiber! welch ein seltner Ruhm für mich,
Daß ich dich Kind, dich Tochter nennen darf!
Die würdig ist, daß ihr das Vaterland
Mit Ehrensäulen lohn' = = =

Aspasia. O ein Verdienst
Für mich! wie wenig liegt in dieser That
Sonst Ruhm, die Mörderinn vom Archias
Zu seyn! — ein jeder Arm war zu der That
Geschickt: er, von der Wut der Leidenschaft,
Vom Wein entwaffnet; ich, mit einem Dolch

Bewehrt! fast schäm' ich mich, daß ich die Hand
Durch dieses Blut befleckt: doch itzt laß mich
Das Schlachtfeld eures Ruhms und Siegs auch sehn!

(Sie geht an die innere Thüre des Zimmers.)

Charon. Wie leicht war es! denn Bacchus hatte schon
Ihr Blut gewärmt, daß es nur leichter floß,
Und ihre Seel' um desto eh'r entfloh!

Aspasia (kömmt zurück.) Glorreicher Anblick! o wie liegen sie
Zerstreut! laß sie der wilden Thiere Raub,
Der Geyer Speise seyn! nie decke sie
Ein ruhig Grab, und ewig irr' ihr Geist
Um Lethens Ufer her! — O nenne mir
Das Heldenheer, das mit Spartanerblute
Die Freyheit Thebens itzt besiegelt hat:
Allein — vergiß nicht den Kallikrates!
Du wirst ihn ganz gewiß auch bald vom Schweiß
Und Blut gebadet sehn!

Charon. Nenn' ihn mir nicht,
Den Frevler! ah! sein Ungehorsam war
Des Todes werth! — Was wären ohne dich

Die Freyheit! Theben! — wie? fiel Archias
Nicht bloß durch dich = = = Still! still! welch ein Getöse
Steigt itzt herauf!

Aspasia. Ist es vielleicht ein Schwarm
Spartaner?

Charon. Ohne Kampf kann dieses nicht
Geschehn; der Eingang ward von unsern Freunden
Gleich nach der That besetzt = = = ha! Phillidas! = = =
(Phillidas tritt hinein.)

Sechster Auftritt.

Die Vorigen. Phillidas.

Charon. Was bringst du?

Phillidas. Ueberall' Sieg und Triumph
Und Freyheit! Ueberall' glänzt lorbeerreich
Schon der Thebaner Schwert; die Straßen färbt
Spartanisch Blut; was nicht vom Schwerte fiel,
Irrt athemlos, zerstreut, verwirrt umher,
Und überläßt der Sieger Mitleid sich.
Itzt, seit Epaminond erscheint, = = = du kennst

Sein menschenfreundlich Herz, — ; erhielt der Tod
Noch eine Pause! doch wird alles itzt
Gefesselt! o was danket, Charon, dir
Das Vaterland!

Charon. Dir, dir so viel als mir! : : :
Doch woher kömmt so schleunig der Erfolg?
Denn kaum verließ uns erst Pelopidas,
Epaminond, und unsre übrigen
Gefährten?

Aspasia. Mir sagt es mein schwellend Herz:
Von dem Kallikrates : : :

Phillidas. Von deinem Sohn!

Charon. Von meinem Sohn? — Du söhnst ihn mit mir aus!
Wohl ihm! : : : doch sprich, wie kam das Werk von ihm?

Phillidas. Als ich euch hier verließ, um durch die Stadt
Den Aufruhr zu zerstreun, lief der Tumult
Mit Dolchen in der Faust, zerstreutem Haar
Und ängstlichem Geschrey und Fackeln schon
Die Straßen auf und ab: schon zitterte

Die Luft von dem Geheul' der Sterbenden;
Das Echo gab der Freyheit lauten Ruf
Schon überall zurück! mir taumelten
Spartaner, wo ich gieng, den Geistern gleich
Bey Mondenschein, in das entblößte Schwert:
Die wenigsten bewaffnet, schienen itzt,
Den Tod zu fliehn, der ihnen überall
Begegnete. = = =

Aspasia. Was that Kallikrates?

Phillidas. (beyseite.) Unglückliche!

Charon. Fahr fort!

Phillidas. Ich
kam am Markt;
Da tobte schon in Thebens Jünglingen
Der Sturm: man munterte sich auf, und pries
Den Tod für's Vaterland, und foderte
Den Stolz von Sparta auf. Da öffneten
Sich überall die Häuser, Gräbern gleich:
Mit Dolchen trieb man die Spartaner aus,
Mit Dolchen trieb man wieder sie zurück;
Kallikratrs = ; =

Aspasia. Was that Kallikrates?

Phillidas. Der Jüngling stürmt' an jedem Ort' voran.
Er schleuderte die Blize, wie ein Zevs
Weit um sich her, und alle tödteten.

Aspasia. O du bist meiner werth! o daß er nicht
Von mir begleitet ward!

Phillidas. Ich irrt' erst scheu
Umher, unwissend noch, wer den Tumult
Begann, bis Melon mir begegnete,
Und meldete: dein Sohn Kallikrates
Hab' euren Hinterhalt, der an dem Thor'
Im Hain versteckt gelauscht, hervorgeruft,
Der Wachen sich im Thor bemächtiget,
Und trage überall den Sieg umher;
Was nur das Schwert in Theben tragen kann,
Sey ihm gefolgt: Thebanerinnen selbst.

Aspasia. Triumph! Heil mir! von welcher Schaam gefärbt
Müßt' ich hinab auf diese Weiber schaun,
Wenn ich allein für Theben nichts gethan,
Und mir die Furcht des Aufruhrs und der Nacht
Die Spindel aus der schwachen Hand gedreht! —

Charon. Freund, der allein auf ungestümen Meere
Den sichern Weg zum Port der Freyheit wies,
Sprich, harren wir noch hier? vielleicht braucht noch
Der Tod Gehülfen = = =

Phillidas. Nein! Epaminond
Stillt bloß den Aufruhr, setzt noch Wachen aus;
Sucht die Verborgnen auf, und fesselt sie: = = =
Doch Charon, o! daß ich nicht vom Triumph
Ein bloßer Herold bin! = = = (Charon sieht ihn starr an.)
Sieh' mich nicht an!
Ich möchte dir die Thräne gar zu gern
Verbergen, die das Mitleid mir erpreßt = = =

Aspasia. Was sagst du = = = still — welch klägliches
Geschrey
Bebt zu den Fenstern auf! —
(Sie geht ängstlich an die Thüre und horcht.)

Charon. Wie? aber ist
Nicht Theben frey? Dank sey den Göttern? Was
Kann mehr zu fürchten seyn?

Phillidas. Ach! edler Freund!
Du bist auch Vater = = =

Charon (fährt zusammen.) Was? = = =

Aspasia. Ein lautes Ach!
Ein hohl Gewinsel schleicht herauf: weh uns! —
Dieß ist die Stimm' Aretens! fort, ich muß
Es sehn, mein ahnend Herz = = = Ihr Götter! gebt,
Daß meine Furcht umsonst = = =

(Sie läuft zur Thüre hinaus.)

Charon. Wie? ist mein Sohn = = =

Phillidas. Du wirst ihn leider! sehn — ihn kündigen
Des Schmerzens Stimmen an! = = = nichts mehr! er kömmt!

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Arete. Aspasia. Kallikrates.

(Etliche Thebaner bringen den Kallikrates auf einem Schilde getragen, er hat einen Pfeil in der Brust stecken, Aspasia hält ihn bey der einen Hand, mit der andern hält er den Pfeil.)

Charon. Welch ein Gesicht! O ist dieß unser Sieg? —
Mein Sohn! mein Sohn!

Arete. Barbar! da hast du ihn,
Der du des Todes Werk begonnen hast!

Betracht' ihn recht! sieh'! wie sein Leben itzt
Aus dieser Wunde quillt, reiß' ihm den Pfeil
Nur vollends aus der Brust, daß seine Qual
Sich endige! dann wag's und nenn' ihn Sohn,
Den deinigen! —

Kallikrates. (der die Augen aufschlägt.) Aspasia! bist du's?
Dein süßer Anblick — ruft in's Leben — mich
Zurück! = = = (Er sieht den Charon.) mein Vater auch! — Ihr lebt? Heil mir!
Und habt gesiegt?

Charon. Ja, Sohn! — doch Sparta siegt
In deinem Fall!

Kallikrates. Und Theben — ist es frey?

Charon. Ja, die Tyrannen sind ermordet: hier
Fiel Archias von dieser Heldinn Faust,
Von deiner Braut, Aspasien = = =

Kallikrates. Von ihr? — (Zu Aspasien.)
Komm, sieh mich an! laß einen Stärkzug mich
Aus deinen Augen ziehn! o laß mich dieß
Dein göttliches Gesicht recht sehn; daß ich
Dein Bild in jenes Reich der Schatten ganz

Mitnehm', und wann der Tod — mein Auge schließt,
Dein Glanz in jener Nacht mir leuchte — (Aspasia sieht ihn an.) ah!
Wie schön! —

Arete. Entsetzen! Qual! ; ; ; mein Stolz! mein Ruhm! mein Glück!
Mein Sohn! mein Gott! mein Alles! ; ; ; (Zum Charon.) jauchze nur,
Unmenschlicher, daß Theben nun das Haupt
Aus unserm Blut' hoch über Sparta hebt!
Sieh', wie es tückisch sich darnieder schmiegt,
Und unsre Macht in bittern Lächeln höhnt! —
Hast du nicht mehr der Söhne? — o warum
Hast du sie nicht? du opfertest sie doch
Dem Vaterland' auch auf?

Charon. O hätt' ich sie,
Noch mehr Kallikrates: so wären sie
Des großen Todes werth, des Vaterlands
Und Thebens werth! —

Aspasia. Ha! dieser edle Wunsch
Ist Charons Seele werth! o hörtest du
Es mein Kallikrates? zehntausend noch,

Wie mein Kallikrates! = = = bin ich nicht auch
Für Theben so, wie du, zu sterben werth?

Kallikrates. Aspasia! — und Theben ist denn frey?

Aspasia. Ja, frey, ganz frey — Triumph und Sieg = = =

Kallikrates. Ganz frey! — dieß Wort beschleunigt meine Flucht. —
Genug! (Er reißt sich den Pfeil aus der Brust und stirbt.)

Arete. O weh! er stirbt! er stirbt! mein Sohn! —
(Sie sinkt bey ihm nieder, Aspasia steht in tiefen Gedanken.)

Charon. O Theben, Theben! nun vergieb einmal
Den ersten Thränen, die jetzt die Natur
Aus eines Vaters Auge preßt, und mild
Auf deine Freyheit gießt: — ich weiß, sie weint
Selbst über den, der ihre Fesseln brach,
Und jauchzend itzt auf Theben niedersieht,
Daß er für sie und für die Freyheit starb! = = =
Aspasia! wie sehr beklag' ich dich!

Aspasia. Mich! mich! — warum? sieh! wie der Ruhm erhitzt
Den Pfeil ergreift, ihn tief ins Heldenblut

Von meinem Jüngling' taucht, und in das Buch
Der Ewigkeit den großen Namen schreibt!
Der Adler Jupiters, der ihm den Blitz
Und seine Donner lieh', steigt schon herab,
Streckt seine Flügel aus, und nimmt ihn auf
Und trägt ihn fort. = = = Triumph: ha! vom Olymp'
Neigt sich der Helden Schaar, vergöttert schon,
Herab, ihn zu empfahn, = = = sieh'! wie sie sich
Itzt drängen! jeder wünscht ihn neben sich —
Ihn über sich zu sehn; ein jeder bricht
Von seinem Lorbeerkranz ein Blatt und steckt
Es in sein goldnes Haar, das Jupiter
Mit Sternen überstreut: und Spartas Blut
Dampft itzt zu Wolken auf, aus denen er
Auf Theben lächelt = = = sieh'! er lächelt mir
Er winkt! er winkt — ja, mein Kallikrates!
Sieg, Freyheit, Theben! Sieg! = = = ha! weißt du schon,
Mein Charon, den Vertrag, den ich mit ihm,
Mit deinem Sohn gemacht?

Charon. Aspasia!

Verzögre länger nicht! laß uns vereint
In Tempel gehn, den Göttern für den Sieg
Der Freyheit danken! Wenn Aurora nun
Um den Geliebten weint, so thürme sich
Der Scheiterhaufen hoch, der dieß Gewand
Das einen edlen Geist umgab, verzehrt!

Der Thränenstrom, der unserm Aug' entfließt,
In den der Schmerz, noch mehr die Dankbarkeit
Von ganz Böotien und Theben weint,
Beneze dann sein heiliges Gebein,
Das seine Urn' empfängt, auf die der Ruhm
Den Namenszug des edlen Jünglings gräbt!

Aspasia. Mein Charon! schlinge noch, (dieß fleh' ich dich)
In seinen Namenszug den Meinigen,
Und daß auf dem Olymp kein anderer
Die Stelle neben ihm mir rauben möge —
Ja, mein Kallikrates, so folg' ich dir : : :
(Sie ersticht sich und fällt neben ihm.)

Charon. O weh! Aspasia, was thust du? — (Zum Phillidas) fort!
Mein Freund! nach Hülf'!

Phillidas. Umsonst! sie kömmt zu spät,
Ihr heldenmüth'ger Geist ist schon entflohn,
Um ihren Freund noch einzuholen, daß
Elysium das hohe Heldenpaar
Zugleich empfange! Weh'! Weh' dir, mein Freund —

Charon. O Theben! sey du mir an Kindes statt!
Was wär' ich ohne dich? Wie viel! wie viel
Ach! kostest du mir nicht, mein Vaterland!

Ende des Trauerspiels.

Arteus und Thyest.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

— Saeua Pelopis domus.

HORAT.

Man weiß, zu wie viel Trauerspielen die schreckliche Feindschaft und grausame Rache des Atreus und Thyest Gelegenheit gegeben. Wer davon ein Verzeichniß zu lesen wünschet, darf nur die vortreffliche Abhandlung des Herrn Lessing über die Trauerspiele des Seneca in dessen theatralischer Bibliothek nachschlagen. Man kann noch im Englischen einen Thyest des Jasper Heywood, vom Jahr 1560, einen andern von John Wright, von 1674, und noch einen von John Crown von 1681. hinzu thun. Alle diese aber sind bloße Uebersetzungen oder Nachahmungen der Nachahmung des Seneca aus den ältern griechischen Schriftstellern. Desto mehr ist es zu verwundern, daß niemand die Fabel des Hygin vom Tode des Atreus, die an schrecklichen Situationen nicht weniger voll ist als die erstere,

von der Ermordung der Kinder des Thyest, bearbeitet hat. Der einzige Abt Pelerin hat im Jahre 1731 eine Pelopia geliefert: aber sie ist mit solchen Erdichtungen angefüllt, daß man schwerlich die Erzählung des Hygin darunter wieder finden wird. So viel ist aber auch gewiß, daß so blutig und entsetzlich der Innhalt ist, so geschickt er scheint, das Schrecken in seinem ganzen Umfange zu erregen, so fähig er der höchsten tragischen Situationen seyn mag: so schwer ist es, ihn ohne Beleidigung des zu unsern Zeiten eingeführten Wohlstandes und unsrer Sitten auf das Theater zu bringen. Hier ist er! die Leser werden die Ursachen dieser Schwierigkeit ohne weitere Anzeige entdecken.

Die acht und achtzigste Fabel.

aus dem Hygin.

Atreus.

Atreus, der Sohn des Pelops und der Hyppodamia, voller Begierde, sich an seinem Bruder, dem Thyest,

zu rächen, söhnte sich mit ihm aus, rufte ihn in sein Reich zurück, brachte seine Söhne, den Tantalus und Plisthenes, damals noch Kinder, um, und setzte sie dem Thyest bey einem Gastmale vor. Als dieser davon gegessen, ließ Atreus die Köpfe und Hände der Knaben herbey bringen. Dieses Verbrechens wegen kehrte auch die Sonne mit ihrem Wagen sich ab. Thyest, als er die schändliche That erfahren, floh zum König Thesprotus, wo der avernische See liegen soll. Von da kam er nach Sicyon, wo sich Pelopia, die Tochter des Thyest, indessen aufhielt. Zum Unglück opferte sie eben daselbst bey Nacht der Minerva! aus Furcht, daß er nicht das Opfer verunreinigen möchte, verbarg er sich in dem Hain. Als indessen die Pelopia den Opferzug aufführete, fiel sie, und befleckte ihre Kleider von dem Blute des Opferthieres. Sie wollte diese am Flusse wieder auswaschen und zog sie aus. Indem sprang Thyest mit verhülltem Haupte aus dem Gebüsche hervor, und that ihr Gewalt an: bey welcher Gelegenheit ihm die Pelopia das Schwert von der Seite riß, und es bey ihrer Zurückkunft in Tempel unter dem Fußgestelle der Minerva verbarg. Den Tag darauf bat

Thyest den König, daß er ihn wieder in sein Vaterland Lydien zurück schicken möchte. Indessen fiel wegen der Schandthat des Atreus eine große Hungersnoth in Mycene ein. Als man das Orakel fragte, gab es zur Antwort, daß Atreus den Thyest wieder ins Reich einsetzen möchte. Dieser gieng also zum Thesprotus, in der Meynung, den Thyest daselbst zu finden. Hier sah er die Pelopia. In dem Gedanken, daß sie des Thesprotus Tochter sey, bat er sich dieselbe zur Ehe aus. Thesprotus, um sich nicht verdächtig zu machen, gab sie ihm da sie schon vom Thyest mit dem Aegisth schwanger war. Als sie zum Atreus kam, gebar sie diesen, und ließ ihn aussetzen. Die Hirten, die ihn gefunden, legten ihn, einer Ziege an; Atreus aber ließ ihn aufsuchen und wie seinen Sohn erziehen. Indessen schickte Atreus seine beiden Söhne, den Agamemnon und Menelaus aus, den Thyest aufzusuchen. Diese giengen nach Delphos, um sich daselbst Raths zu erholen. Von ungefähr war auch Thyest dorthin gegangen, um das Orakel über die Rache an seinem Bruder zu befragen. Sie ergriffen ihn, und brachten ihn zum Atreus. Dieser ließ ihn ins Gefängniß werfen, rufte den Aegisth, von dem er glaubte,

daß er sein Sohn sey, und befahl ihm, den Thyest umzubringen. Als Thyest den Aegisth, und in seiner Hand das Schwert sah, das er ganz genau für das seinige erkannte, fragte er ihn, wo er es her habe. Er antwortete, daß es ihm seine Mutter, die Pelopia, gegeben. Thyest bat ihn, sie herbey zu holen: sie sagte ihm, daß sie es einmal bey einer Gewaltthätigkeit, die man ihr des Nachts angethan, sie wisse nicht wem? abgezogen habe: von dieser sey sie mit dem Aegisth schwanger geworden. Hier ergriff Pelopia das Schwert, indem sie sich stellte, als ob sie es genauer besichtigen wolle, und stieß sich dasselbe in die Brust. Aegisth riß es ihr heraus, und brachte es voll vom Blute der Mutter zum Atreus. In der Meynung, daß Thyest umbracht sey, freute sich dieser. Aegisth aber tödtete ihn, eben da er am Ufer opferte, und gieng mit seinem Vater Thyest in sein erbliches Reich.

Personen.

Atreus, König in Mycene.

Thyest, dessen Bruder,

Pelopia, Atreus Gemalinn.

Aegisth, vermeynter Sohn des Atreus.

Priester des Apollo.

Der Schauplatz ist im Palaste des Atreus, in Mycene.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Atreus (allein.)

Umsonst! noch lebt der Wurm, der meine Seele
Durchnagt! noch brennt die Glut, die sie verzehrt! —
Das Blut, das ich vergoß, statt sie zu löschen,
Ist Schwefel, der die Flamme nur vermehrt.
Die Furie schwärmt wütend über mir:
Erinnis ruft, Megära schwingt die Fackel
Und leuchtet mir durch's Auge tief in's Herz
Und zeiget mir den Thoren. Ja, ich bin's.
Ließ ich nicht den Thyest entrinnen? — ihn? —
Ah! es brüllt laut der Abgrund unter mir,
Der Gipfel des Palasts bebt bey dem Namen
Thyest! — Thyest! o ist kein Eingeweide,

Worein ich auch dein Fleisch vergraben kann,
Wie deiner Kinder ihr's? — er lebt! es lebt
Das Ungeheuer noch! der Löwe brüllt
In Wüsten Lybiens mir lauter nur
In's Ohr, je mehr ich seinem Hunger gab.
Wie? hatt' ich denn noch einen Plisthenes?
Noch einen Tantalus, den ich zerfleischte?
Nein, ihn allein! und den erwürg' ich nicht?
Tobt, Eumeniden! schlingt das Schlangenhaar
Fest um mein Herz! ich hab's verdient — ja, ja;
Die Hölle schickt den Hunger und die Pest
Auf Winden fort: sie schütteln sie
Herab auf uns von ihren schwarzen Flügen!
Ein weites Grab ist Argos und Mycene —
Wie wird Thyest frohlocken, daß ich Herr
Von Leichen bin! wie boshaft lächeln, daß
Das Reich, aus dem ich ihn vertrieb, ein Reich
Der Schatten ist, wo jedes schreckensvoll
Zum Tode spricht: „den lezten Pfeil für mich!“
Allein, verschlöß der Erde Mittelpunkt
Den Bruder selbst, so trett ich seinen Kern
Entzwey — und ihn zugleich. Kein Tartarus,

Und reichte seine Mau'r bis an Olymp,
Umher beschattet von dreyfacher Nacht,
Und von Tesiphonen bewacht, schützt ihn
Vor meinem Grimm: mein Tisch war schrecklicher
Für den Thyest, als der odrysische *) = = =
Er soll ein Tisch der Hund' und Geyer seyn!
Die ganze Welt soll meiner Waffen Glanz
Durchleuchten, jedes Meer das Aegis und
Jonien bespühlt, von meinen Flotten
Erseufzen, gieng auch ganz Mycene drauf,
Bis daß man mir Thyesten wiedergiebt = = =
Wer kömmt? — ha, er! der Priester des Apollo —
Der Träumer! schützt' ihn nicht der Aberglaube
Des blöden Volks, (ein unverletzlich Recht!)
So wär' er längst = = = doch ich muß meine Wut
Verbergen = = =

*) Bey den Odrysiern, die einen Theil von Thracien bewohnten, war es gewöhnlich, sich bey ihren feyerlichsten Mahlzeiten zu schlangen, und einander durch Wunden zu verunstalten.

Zweyter Auftritt.

Atreus. Priester.

Atreus. Sprich, was willst du hier
so früh? —
Was heißt der finstre Blick, der stumme Schmerz,
Der von den Wangen dir in Thränen fällt? —
Du bist mir stets ein Unglücksbote = = =

Priester. Herr,
Verzeih dem Gram, dem Mitleid, welches mir
Die Sprache tödtet = = =

Atreus. Nun?

Priester. Das Elend wächßt
Mit jedem Augenblick. Mit jeder Stunde
Hängt sich ein neu Gewicht an jene Last,
Die uns in Abgrund zieht. Bald ist Mycene
Nicht einer Stadt, nein, einem Schlachtfeld gleich,
Wo zu den Gräbern uns der Raum gebricht!
Gespenstern gleich durchtaumeln deine Bürger
Die Stadt nach Hülf', und fallen auf der Flucht.
Das Kind saugt an der Mutter Brust den Tod.

Mit seiner Nahrung ein, indem sie selbst
Zum letztenmal es liebreich an sich drückt.
Noch itzt, ihr Götter! als ich zu dir gieng,
Fiel neben mir ein edler, weiser Mann:
Ein Freund sucht' ihn zu retten, hob ihn auf,
Küßt' ihn, und zog den Tod in Küssen ein,
Und fiel auf ihn; sein jüngster Sohn, der ihn
Verfolgt', umfaßte da sein Knie und weinte
Sein Leben aus! = = =

Atreus. Hab' ich durch meinen Hauch
Sie angesteckt? — was nützt mir die Erzählung?
Kann ich dem Aeolus gebieten, daß
Er Luft und Winden wehrt, die Pest und Tod
Auf uns verwehn?

Priester. Herr, du bist König, Vater
Von deinem Volk. Ein mitleidsvoller Blick
Stärkt, wie der Sonnenstral, ein mattes Herz.
Ein Labetrunk erquickt den Wanderer,
Ob er ihm gleich nicht seinen Weg verkürzt. —
Thu' wenigstens noch deine Scheuren auf:
Denn, was die Pest verschont, erwürgt der Hunger.
Such', und du suchst umsonst in deinen Thälern.

Die feißten Rinder auf. Das Lamm verhungert
Auf dem versengten Gras!

Atreus. So hat das Volk
Den Tod weit weniger zu scheun: es können
Sich Leichen nun von Leichen mästen! = = =

Priester. Ah,
Grausamer! soll die Sonne noch einmal
Ihr Angesicht verbergen? sich die Nacht
In Nacht verhüllen?

Atreus. Soll Thyestes mir
Aeropen noch einmal entreissen, mir
Mit dem geheimen Vließ des alten Pelops
Den Zepter rauben?

Priester. Das du dem Chrisipp,
Nachdem du ihn erwürgt, geraubet hast?

Atreus. Verwegner, schweig! = = = ah, hätt' Apollo nicht
Sein Heiligthum dir anvertraut = = =

Priester. So wüßt'
Ich, was du thätst! es ist kein Rächer mehr,
Kein Gott mehr, den du scheust: dein Herz frohlockt,
Sieht es die Menschlichkeit im Elend schmachten.

Freund, Bruder, Unterthan und Mensch = = = was Mensch?
Die Namen alle sind von dir entweiht!
Atreus. Ich bin Monarch — ha! Priester = = =
(Erbittert.)
Priester. Strafe mich!
Sey ein Monarch und lad' auf deine Bürger
Der Götter Zorn: doch zittre, daß dich nicht
Selbst der Ruin bedeckt, der über uns
Schon wankend Schatten wirft, den uns die Götter
In Wundern drohn! die Pfeile des Apoll
Sind nichts, wenn sie vor dir vorüber gehn,
Sind nichts für dich! — doch die Natur erkrankt:
Bald hebt der letzte Stoß dein schmachtend Reich
Aus seinen Angeln und Mycene fällt
Zertrümmert in den Schlund des Tänarus,
Und Atreus fällt mit ihm = = =
Atreus. Und zittert nicht —
Du sprachst von Wundern, Priester? — rede fort!
Priester. Der Mond erschien, sein silbern Angesicht.

Dreymal getaucht in Blut! der alte Hain,
Der zu dem Tempel führt, wo ew'ge Stille
In tiefer Nacht von Taxus und Cypressen
Ehrwürdig herrscht, und wo die Tantaliden
Durch Opfer zu dem Thron sich heiligen,
Ward hell, ganz hell durch einen Blitz und bebte:
Die Spolien des Myrtilus, die Räder
Von falschen Achsen, der zerbrochne Wagen
Und jede Missethat der Tantaler,
Die phrygsche Tiara, vom Pelops selbst
Hier aufgehängt, und die gestickte Chlamys
Der Barbarn und der Raub von jedem Feinde,
Die der Triumpf an jene Säulen hieng,
Fiel durch den Stoß herab = = =

Atreus. Und dann?

Priester. Dann stieg
Aus jenem schwarzen Sumpf bey dem Geheule
Der Seelen, die die Pest dem Acheron
Geschickt, und die den Wald durchschwebeten,
Plisthen und Tantalus, Thyestens Söhne,
Mit offnem Leib', ihr rauchend Eingeweide
In ihrer Hand, hervor = = =

Atreus. Bald lehrst du mich
Sie fürchten! ruften sie nicht dem Thyest?
Priester. Dich, Atreus! Atreus! Atreus! drey-
mal dich!
Es brausete der Wald: der Tempel bebte,
Und sie verschwanden. Wir, wir deine Priester,
Gestreckt zu dem Altar, durchbeteten
Die ganze Nacht = = =
Atreus. Sehr wohl gethan! allein
Was ists, das mich erschüttert? Schrecklich! schrecklich!
Die Geister fodern von mir ihren Vater.
Der Tartarus ist nicht in meiner Macht,
Sonst schlöß ich sie an einem Caucasus
Mit ew'gen Fesseln an.
Priester. Indessen wähnt
Dein traurig Volk, daß du ihm helfen kannst.
Sie stehn an deinem Schloß: ihr stummer Gram,
Ihr Auge, das voll Ernst zur Erde schaut,
Und die erhobne Hand spricht ihren Schmerz,
Da zum Geschrey um Hülfe Kraft gebricht.
Gebrochen nennen sie nur dich, und ächzen.
Atreus. So lehre mich, wodurch ich helfen kann:

Mein Arm ist gleich gestreckt. Schon ist Aegisth
Nach Delphos abgesandt, den Gott um Rath
Zu fragen, der ihn in Orakeln giebt,
Er mag uns lehren, was er von uns will:
Vielleicht, ich hoff' es selbst, kömmt er noch heute
Zurück, denn schon könnt' er zurücke seyn. —
Brauchst du noch Opfer? gut, so opfre, prüfe,
Forsch' allem nach, was Götter uns versöhnt!
Willst du noch mehr? sieh! ich verweig're nichts.

Priester. So wohne selbst heut' unserm Opfer bey,
Damit das Volk sieht, daß du Götter glaubst,
Für seine Noth sie zu erweichen suchst,
Und da du sie durch Opfer erst erzürnt,
Durch Opfer sie auch nun besänft'gen willst.
Du weißt ja g'nug den heiligen Gebrauch —

(Beyseite.)

Der unter deiner Hand zum Fluch uns ward.

Atreus. Ja, ja, ich weiß schon, was du murrst —
Es sey!
Geh, schmücke den Altar! laß Weihrauch glühn,
Und zier' ein Opferthier mit aller Pracht
Der Ceremonie! — Ich opfre selbst = = =
Wer kömmt? — Aegisth? —

Dritter Auftritt.

Atreus. Priester. Aegisth.

Priester. Erlaube, Herr, daß ich
Gleich des Orakels Spruch vernehmen darf —
O! daß er Heil dem Volk', Heil dir seyn möge!
Aegisth. Mycenens Glück, Herr, ist in deiner Hand!
Die Götter zeigen dir das Mittel an,
Wodurch man leicht des Todes Rachen stopft,
Der ungesättigt würgt = = =
Priester. Und wie? geschwind!
Indem du sprichst, gehn hunderte verloren!
Aegisth. Noch mehr, sie liefern dir das Mittel selbst —
Atreus. Wohl! sprich —
Aegisth. „So bald der Bruder des Thyest“ = = =
Atreus. Verwegner! nannte mich der Göttersprùch
Also?
Aegisth. Die Worte selbst, die Pythia

Vom Dreyfuß mir in heil'gen Murmeln gab:
„So bald der Bruder des Thyest mit Blut
„Den Bruder ausgesöhnt; das Blut durch Blut
„Von dem entweihten Altar wäscht; das Reich
„Nicht mehr die Brüder trennt" = = =

Atreus. Es gebe mir
Thyesten erst zurück!

Aegisth. „Soll auch der Fluch,
„Der auf Mycene ruht, wie Nebel fliehn."

Atreus. Ah, das Orakel liebt die Nebel sehr! —
Verstehst du, Greis, was es von uns begehrt?

Priester. Ich weiß es nicht; — Vielleicht, Herr, sollst du thun,
Was die Gerechtigkeit dich längst gelehrt,
Das Reich getheilt = = =

Atreus. Wer hat dich das gelehrt?
Eh stürzet sich der Arktos in das Meer,
Eh grünt die Saat auf dem jonschen Meere,
Eh giebt die Mitternacht der Welt das Licht,
Eh tritt die Fluth mit Flammen, eh der Tod
Mit Leben, eh der Wind mit Wellen in
Den Bund, eh dieß Thyest = = =

Priester. Nein, sprich, eh Atreus
Dieß = = =

Atreus. Könnt' ich es? — Wo find' ich den
Thyest? —
Soll ich nach ihm das weite Meer durchziehn? —
Würd' er mir traun?

Priester. Dein Fehler!

Aegisth. Er ist hier!

Atreus und Priester (zugleich.)
Thyest!

Aegisth. Ja, Herr, er selbst!

Atreus. Dieß wagt er? —
Er?

Aegisth. Nein, durch Gewalt und List ward er
verführt!
Der Göttersspruch schien mir zu aufgeklärt,
Als daß ich ihn zu unserm Untergang
Entweichen ließ.

Priester (beyseite.) Ihr Götter! welch Gewitter
Thürmt sich auf's neu!

Atreus. Wo ist er? sprich! geschwind! —
Kann er entfliehn?

Aegisth. Er ist noch auf dem Schiffe,

Das uns hieher von Delphis trug, und fleht
Um seinen Tod, damit er dich nicht sehe.

Atreus. Wie? wo? und wann? = = = doch Priester, geh, vollzieh,
Was ich gebot!

Priester. Vergönn', daß ich erst die Geschichte
Ganz höre! Dieser Tag wird für Mycenens Heil
Zu wichtig, fodert uns zu Opfern auf,
Die nicht der Götter Zorn noch mehr entflammen —

(Atreus stampft zornig mit dem Fuße.)

Aegisth. Er kam versteckt im traurigsten Gewand,
Um beym Orakel Rath zu fragen. Da
Flößt' ihm ein Gott, ich weiß nicht, welchen Trieb
Der Freundschaft für mich ein; er liebte mich,
Ich ihn = = =

Atreus. Du ihn?

Aegisth. Doch ich verschwieg ihm treu,
Wie du gebotst, von wannen und warum
Ich käm'. Er that es ebenfalls: jedoch
Ein Kaledonier verrieth es mir,
Der ihn begleitete. Es hatte schon
Die Pythia die Antwort mir gegeben;
Ich sah in ihm der Götter Fingerzeig,

Den hellen Weg aus unserm Labyrinth.
Er gieng, um sich, wie er mir frey gestund,
In dem Gebürg', das seinen Rücken hoch
Um Delphos dreht, vor einem grimm'gen Feinde
Tief zu verbergen. Ich verfolgt' ihn heimlich,
Ergriff ihn bey der Nacht in einer Kluft
Am Berge des Parnaß, und hier entdeckt'
Ich ihm der Götter Rath. —

Priester (beyseite.) Unglücklicher!

Atreus. Und er?

Aegisth. Er rufte Berg und Hügeln zu,
Auf ihn zu fallen, ihn in Grund zu schlagen!
Klagt' Erd' und Himmel an; bat, heulte, schrie:
Nicht des Orakels Spruch, die Hoffnung nicht,
Nicht jeder Trost, den ich ihm thränend gab,
Besänftigt' ihn = = =

Atreus (beyseite.) Er weiß, was er verdient!

Aegisth. Und ich gesteh', er hätte mich erweicht,
Wenn Argos Heil, wenn unser Elend nicht,
Die Hoffnung nicht, uns davon frey zu sehn,
(Wann du in ihm der Götter Spruch erfüllst) = = =

Atreus. Genug, Aegisth!

Priester. Ich eile schnell, dem Volke
Den Funken Trost in seiner Noth zu geben: = = =
Ihr Götter, steht uns bey!

Atreus. Geh nicht zu weit!
Verbirg es wenigstens, daß hier Thyest
In Argos ist, bis sich der Götter Wille
Uns mehr erklärt = = =

Priester. Ich kenne meine Pflicht.

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Atreus. Aegisth.

Atreus. Unsinniger! wenn du dein Glück verstanden,
So hättest du geschwiegen: sahst du nicht
Hier den Verräther stehn? verstandst du nicht
Den Wink, den dir mein drohend Auge gab?

Aegisth. Meynst du den Priester? Herr! ich bin gelehrt,
In ihm den Gott, in dessen Heiligthum
Er dient, zu ehren = = =

Atreus. Ha! wer lehrt' es dich? —

Der Aberglaube? Dank' es meiner Gnade,
Noch mehr der Zärtlichkeit für deine Mutter,
Daß dich mein Grimm nicht gleich getödtet hat.

Aegisth. Was that ich?

Atreus. Was? was du gethan? du fragst?
Du solltest mir allein den Göttersspruch
Entdecken; mir entdecken, daß Thyest
In deinen Händen sey. Der Priester haßt
Mich und mein Haus; schon längst hätt' ich der Wut
Ihn aufgeopfert: doch das blinde Volk
Wähnt, daß er, wie er will, den Blitz des Zevs
Regiert. Ein Wort von ihm? so bläßt er uns
Ein Feuer auf, das meinen Thron verzehrt. —
Und weißt du, wem ich diesen zugedacht? —
Dir; ja dir selbst! —

Aegisth. Mir, Herr?

Atreus. Ja dir, mein Sohn,
Den Thron von Argos! du, du solltest einst
Mein Erbe, bald mein Mitbeherrscher seyn! —
Was sagst du?

Aegisth. Daß das Glück, das deine Huld

Mir zugedacht, den Dank weit übersteigt,
Den ich dir geben kann. Herr! ich bin nichts = = =

Atreus. Kann ich aus Nichts nicht einen König machen?
Bist du mir nicht der jüngste, liebste Sohn?
Hat je ein Sterblicher wohl mehr als ich
Das Weib geliebt, das dich mir einst gebar?

Aegisth. Jedoch das Volk, das Pestilenz und Hunger
Vertilgt, braucht Hülfe! — des Orakels Spruch = = =

Atreus. Thor! des Orakels Spruch war leicht verdreht.
Ein kluger Mann weiß schon, wie er damit
Verfahren soll.

Aegisth. Ich zittre! würden wohl
Die Götter, deren Wink die Welt erschüttert = = =

Atreus. Laß sie erschüttern! sahst du sie zerfallen,
Wann sich ihr Grimm in Wettern aufgebläht?
Du bist ein feiger Jüngling, kennst noch nicht
Der Priester höllischen Betrug: vielleicht
Gab unser Priester selbst der Pythia
Die schielichte, zweydeutge Antwort ein,
Vielleicht bestach Thyest die Priesterinn, —

Aegisth. Unmöglich! Herr! — und ist sie denn
für uns
So schrecklich?

Atreus. Ha, Kind! hörtest du nicht selbst,
Wie schlau der Priester sie enträthzelte?
„Ich soll das Reich getheilt mit dem Thyest“ = = =
Verderben! Fluch und Tod! eh soll Mycene,
Eh Argos, Griechenland, eh alle Welt
In Trümmern untergehn! Hast du es nicht,
Du selbst gesehn, mit welchem Aufruhr da
In ihm die Seele rang, wie sehr die Wut
Ihm das Gesicht verzog, nur mich zu sehn? —
Und dieser Mann soll mit mir König seyn?

Aegisth. Er fürchtet dich, er bat; erdrohte nicht!

Atreus. Thor! weil er mir nicht drohen kann.
Glaubst du,
So bald ich ihn zum Thron erhüb', daß er
Mich nicht herunter stieß, mich, den er haßt,
So wie ich ihn? daß er nicht dir das Herz
Aus deinem Leibe riß, bloß weil ich dir
Den Thron bestimmt? nicht deine Mutter erst
Durch Schand' entehrete, dann grimmig sie
Zerfleischete, bloß weil ich sie geliebt?

Aegisth. Entsetzen! — Herr! er ist in deiner Hand!
Du kannst ihn ja umschränken, wie du willst!
Atreus Umschränken? wie? daß er die Schranke nie
Zerbrechen möge — wie? — Du kennst das Volk;
Verfolgt vom Tod schaut es nach Hülf' umher,
Der Priester bläßt des Aberglaubens Gift
In sein Gehirn, damit es sinnlos wird.
Viel lieber stürzt es sich in Strohm und hofft,
Daß dieser es an Ufer treibe, wo
Es Rettung findet. Wer von Felsen stürzt,
Hält sich an einen Stein, ob dieser gleich
Den Sturz beflügelt, ihn im Fall zerquetscht. —
Nein! er muß sterben, ja in Martern will
Ich ihm den Geist aus seinem Körper ziehn! —
Aegisth. Erbarmung, Herr! er ist dein Bruder = = =
Atreus. Wie,
Verwegner? nenn ihn mir noch einmal so!
Und jede Qual = = = doch nein; ich liebe dich
So sehr ich sie, die beyden Söhne, hasse,
Die mir Aerope gab; sie sind Bastarte

Und ihrer Mutter Fluch. Das goldne Bließ
Stahl sie; ja, sie gebar den Tod, der itzt
Unaufgehalten würgt! — du bist mein Sohn,
Und dein ist er, der Thron von Argos = = =

Aegisth. Ach!

Beflügle wenigstens den Tod, daß er
Sein Unglück endige!

Atreus. Was sagst du? ha!

Aus welchem Zauberkelch hast du getrunken?

Aegisth. Das Mitleid = = =

Atreus. Wehe dir! wo du dieß hörst,

Wo du = = = doch nein, Aegisth wird weiser seyn.
Ich bin dein Vater. Ich dein König. Lehrt
Der Priester frech Geschwätz vielleicht dich auch
Dem ungehorsam seyn?

Aegisth. Gebiete, Herr!

Dein Will' ist mein Gesetz.

Atreus. Gut; itzund tobt

Der Sturm der Leidenschaft in meiner Brust
Noch allzusehr, um einen sichern Schluß
Zu fassen: bringe bald mir den Gefangnen,

Daß ich der Wut, die mein Triumpf in ihm
Erregen muß, noch einmal spotten möge.
Dann — ja alsdann erwarte, was mein Grimm
Beschleußt! verhüll' ihn wohl, damit das Volk
Nicht den Verräther kenne. —

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Aegisth (allein.)

Ich zittre! Ah! was heißt der innre Krieg? —
Es wallt mein Blut, mein ganzes Herz empört
Sich wider ihn, den die Natur mir doch
Zum Vater gab? — kaum konnt' ich ihn so nennen! : : :
Ein Ungeheu'r! : : : O! was hab' ich gesagt? —
Legt mir ein Gott den Fluch in kühnen Mund? —
Und seine Huld bestimmt mir einen Thron? —
Ein groß Geschenk! wer wird nicht gern Monarch
Von Argos und Mycene seyn? : : : Allein
Thyest? — unglücklicher Thyest! ich fühl's,
Mein Herz schwimmt tief in Leid, es steigen
Mir Thränen in das Aug', auch wider Willen! —
Sein zitternd Haupt! sein silberfarbnes Haar.

Sein Elend, sein Gebeth, sein Flehn! — er nannte
Mich Sohn! warum schien mir in seinem Munde
Der Name doch so süß? warum ließ ich
Ihn auf sein Bitten nicht entfliehn? — Barbar,
Ja unbarmherziger Barbar! — ich, ich! = = =
Doch sollt' ich treulos seyn? der Götterspruch, —
Mein Vater — Ach! er ist sehr grausam! = = = wie?
Hat er mir nicht gesagt, daß auch Thyest
Es vormals war? ihm Weib und Thron geraubt? —
Ein Labyrinth! mein Vater — ja, die Pflicht
Für ihn lehrt mich Gehorsam. Fort, Natur!
Dein weibisch Mitleid = = = o! ihr Götter laßt
Mich euren Willen thun! so thu' ich recht.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Königinn. Aegisth.

Königinn. Ja, du hast recht gethan! des Mitleids Thräne
Zerschmelzt die Bande nicht, womit die Pflicht
Dich bindet: nicht der Sohn hat Recht, den Vater
Vor seinen Richterstuhl zu ziehn! — Aegisth,
Du kennst des Vaters Wut, ein Sturm, der alles,
Was ihm die Stirne beut, darnieder reißt!
Wer, wie die Saat, vor seinem Hauch sich neigt,
Wächßt grünend auf und trägt erwünschte Frucht!
Nur dadurch macht' ich mir sein Herz geneigt.
Sieh! er bestimmt, wie du mir selbst gesagt,
Dir einst das Reich! und der Orakelspruch = = =
Die Götter fügten es nicht so umsonst,
Daß da Thyest in deine Hände fiel,
Als unser Heil ihn zn erfodern schien;

Auch kömmt es uns nicht zu, dieß aufzulösen.
Die Götter hüllen es durch Thaten auf,
Und der Verstand wird durch den Ausgang klar!

Aegisth. Doch, Königinn, der Götter Spruch gebot
Nicht Grausamkeit = = =

Königinn. Doch dir gebieten sie
Gehorsam.

Aegisth. Traurig g'nug! das erstemal
Hab' ich die Last von dieser Pflicht gefühlt! = = =
Ach! siehe den Thyest, und hör' ihn selbst!
Ich fürchte nicht die Pest, die uns vielleicht
Im Augenblicke würgt, den Hunger nicht,
Der matt und abgezehrt an Leichen nagt,
Und unsre Stadt mit Gräbern unterhölt,
Die Schrecken nicht, die uns bedrohn, so sehr,
Als dieses Mannes Angst, als seine Klage! —
Er weint: und jede Thräne brennt mich bis
Auf's Mark, und jedes Ach! fährt mir durch's Herz!

Königinn. Sohn, sey so weibisch nicht! der Klageton,
Mit dem du sprichst, ziemt wenig einem Mann. —

Du solltest selbst der ersten einer seyn,
Die, da der Thron dein künftig Erbtheil wird,
Beym Vater dem Thyest das Todesurtheil = = =

Aegisth. Was sagst du? nein! o glaube, Königinn,
Mein Vater ist sehr hart = = =

Königinn. Verwegner, schweig!
Hier ist ein Thron, ein Leben auf dem Spiel!
Und wär' er es. Des Mitleids Stimme muß
Itzt heischrer seyn, als der glorreiche Ruf
Zum Thron von Argos. Sieh! mit welchem Reize
Die höchste Macht ihn schmückt, des Zepters Gold,
Das Diadem mit Sternen übersä't,
Der Purpur = = =

Aegisth. Aber, wann unschuldig Blut
Ihn färbt?

Königinn. Es färb' ihn! sprich! ist's deine Schuld,
Wenn sich dein Vater rächt? = = = der Götterspruch,
Ist er dein Werk?

Aegisth. Ah! weißt du die Geschichte
Von dem Thyest und seinen Söhnen! — er,
Er selbst hat sie mir eben erst erzählt!

Königinn. Und du hörst seine Klagen an? verdammst
Den Vater? ha! was würdest du dann thun,
Wenn er dir Weib und Krone nähm? nicht wahr?
Von diesem Raube hat er nichts erzählt? —
Als ich in Sicyon noch Priesterinn
In Pallas Tempel war, und da der Ruf
Von beider Brüder Zwist die Welt durchflog,
Verdammt' ich auch den Atreus! doch seit dem
Hat er mir die Geschicht' ins Licht gebracht,
Und von der That die Schwärze weggewischt,
Die in der Fern' sie mir verfinsterte.
Das schönste Götterbild wird fürchterlich,
Wenn es der Rauch entflammter Kerzen schwärzt:
Nimm ihn hinweg, so tritt es glänzender
Hervor. — Gesetzt, daß ihn die Wut zu weit
Geführet hat: die Schuld hat Gränzen, doch
Die Rache nicht! Ein Gott vergißt sich selbst
Im Zorn, und öfters straft sein Blitz den Mann,
Der höchstens nur der Ruthe würdig war. —
Gehorche du des Königes Gebot,
Erwart' in Ruh der Götter weisen Schluß,

Und glaube nicht, daß du da wählen kannst,
Wo dich die Pflicht, blind zu gehorchen, lehrt. —

Aegisth. Ich folge deinem Rath.

Königinn. Wo ist Thyest?
Ich möchte doch den Zweig von Pelops Stamm
Auch sehn, der über uns so viele Schmach
Gebracht.

Aegisth. Er ist im Vorhof.

Königinn. Bring' ihn her!
Denn Atreus wird bald selbst zugegen seyn,

(Aegisth geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Königinn (allein.)

Ich weiß nicht, welche Stimm' in meiner Brust
Für den Thyest auch fleht. — Ich wünsch', und wünsch'
Ihn nicht zu sehen. Beklemmt von Bangigkeit
Schöpf' ich nach Luft, und fast zerspringt mein Herz. —
Die Schreckenbilder, die ich vor'ge Nacht
Im Traum erblickt, seh ich noch stets vor Augen.
Mein Vater lag mir buhlerisch im Arm,
Und heulte laut; die Donner rauscheten

Umher, und eh ich mich's versah, fuhr mir
Ein Dolch ins Herz: erwachend fühlt' ich noch
Der Wunde Schmerz! = = = doch still! es kömmt Ae-
gisth! = = =
Daß meine Klage nicht sein Herz noch mehr
Erweiche! = = = Ah! was seh ich? — Große Götter!

Dritter Auftritt.

Königinn. Aegisth. Thyest.

Königinn (beyseite.) Thyest! ist dieß Thyest? ein
Bild von dem,
Den ich im Traume sah!

Thyest (zum Aegisth.) Undankbarer!
Ist dieß der Lohn für mein Vertraun auf dich?
Wo ist das Ungeheu'r, dein Vater?

Aegisth (zaghaft.) Dieß
Ist meine Mutter!

Thyest (etwas unruhig, als er sie sieht.) Dieß? Ihr
Angesicht
Scheint mild. Allein ich weiß es schon, daß hier
Nicht Menschen sind! den Gräbern gleich, wo drinnen

Die Made frißt: von aussen schmückt sie Gold. —
Verschlinge mich, Hyäna! denn du bist
Des Atreus Weib!

Königinn. Verwegner! fleht man so
Um Mitleid? weißt du auch = = =

Thyest. Ich weiß es, daß
Kein Mitleid wohnt, wo Atreus wohnt! die Burg
Die mich einst glücklich sah = = = ach sah! — nicht mehr!
Ein Mörderhaus! die Thürme der Cyklopen,
Sonst heilig, itzt entweiht! — Die Spinne lauscht
Hier und ergreift den Wurm der unschuldsvoll
Im Sonnenstrale spielt!

Königinn. Unglücklicher!
Du trotzest? da mein Fürspruch dir vielleicht = = =

Thyest. Ich brauch' ihn nicht: denn ich will sterben.
Nicht
Der Tod, trüg' er die scheuslichste Gestalt,
Mit Feuer, Stachel, Dolch, — was die Natur
Nur Schauervolles kennt, bewaffnet, schreckt
Mich mehr! = = = allein, den Atreus sehn? — ihn sehn? —
Verderben, Pein und Tod sind lieblicher!

Königinn. Jedoch die Götter = = =

Aegisth. Der Orakelspruch : : :

Thyest. Kennt ihr hier Götter? Ihr? ihr Antlitz hat
Sich längst von euch gewandt; und eure Götter
Sind bloß die Furien, Unmenschlichkeit,
Raub, Lügen, Mord, Betrug, Verrätherey; —
Und eure Opfer — Weh! Weh! meine Kinder!
Mein Plisthenes! mein Tantalus! dort, dort
An dem Altar zerriß er sie, zerschnitt
Er ihr Gebein: kein kindliches Geschrey,
Kein Winseln und kein Flehn drang in sein Ohr:
Er fluchte nur, daß ihm nicht die Natur
Mehr Fäuste gab, in ihrem Eingeweide
Zu wühlen, ihnen nicht mehr Leben gab,
Sie zu zerstören. : : : Ah! du zitterst, Weib?
Denk', wenn er dir so deinen Sohn zerriß?

Königinn. (erschrocken.) Was sagst du? —
Schweig! wo ich dir rathen soll.
Des Feindes Wut besänftiget nicht Wut!
Gilt noch mein Wort bey'm König : : :

Thyest. Weg von mir!
Kein Wort für mich! du bist ein Tygerherz!

Wie? hast du nicht hier diesen Sohn mit ihm
Erzeugt? so falsch, so grausam, als er selbst,
Sein Vater. Ah! liebkosend wand er sich
Wie eine Schlang' um mich und stach, indem
Ich ihn erwärmte —

Aegisth. Nein, Thyest! dieß that
Ich nicht —

Thyest. Meyneidiger! was fleht' ich dich? —
Fleht' ich um Argos Thron? nein, meiner Qual
Und meinem Elend mich zu überlassen!
Bey Löwen mich in tiefen Wüsteneyen,
In Wäldern, die kein Tag jemals durchschaut,
Den kummervollen Rest des Lebens mir
Zu lassen! — Aber nein, er schleppt mich fort,
Hieher, hieher zum Atreus: : : : Weh! weh mir,
Mir Unglückseligen! — Hier! ach! hier stund : : :
(Entsetzliche Erinnerung!) hier stund
Das schreckliche Gefäß, worinn das Blut
Von meinen Kindern mir mit Wein vermischt
Entgegen schäumete: hier trank ich es!
Hier lag ihr Haupt: dort ihrer Hände Paar,
Gefaltet noch, als sie um Hülfe flehten,

Und weder Gott noch Mensch mitleidig sie
Erhört' = = = Ihr seht euch an? — Ihr trocknet euch
Die Augen? — ah! hat die Vorstellung schon
Euch Atreus auch gelehrt? Wie? oder giebt
Ein noch mitleid'ger Gott = = = umsonst! umsonst! —
Ah! ihr verstummt? — wohl; laßt mich noch entfliehn
Eh Atreus kömmt! aus Mitleid tödtet mich!
Und sterbend dank' ich euch.

Königinn. Dieß kann nicht seyn:
Denn gleich ist Atreus hier! Mein Mitleid hast
Du zwar, wenn du's verdienst. Das Elend herrscht
In Argos, und uns drückt es mehr, als dich.
Fühlt'st du es nicht, (wenn dein verhüllt Gesicht
Dir es zu sehn verbot,) daß du auf Leichen
Giengst? —

Thyest. Sprich! wer hat auf ein unglücklich Volk
Den Fluch gebracht? das Scheusal, dein Gemal!
Wer hat die Furien aus ihrer Nacht
Hervorgelockt? das Scheusal, dein Gemal!
Wer brach den Eid, den er am Altar schwur,
Den Göttern schwur? das Scheusal, dein Gemal! = = =

Königinn. Verwegner, schweig! er kömmt, damit du nicht
Ihn zwingest, das zu seyn, was du ihn nennst.

Thyest. Muß ich ihn einmal sehn, so fürcht' ich nicht
Die ganze Höll' in ihm. —

Königinn. Thyest, Thyest!
Das schärfste Schwert, das Marmor spalten will,
Zerspringt! = = = du kennst ihn schon!

Thyest. Ich kenn' ihn, ja,
Und alles Schreckliche, das meiner wartet.
Ich hab' kein Weib und keine Kinder mehr!
Was fürcht' ich sonst! verhind're, daß ich ihn
Nicht seh', und dann, dann will ich dich noch segnen.

Königinn. Das kann ich nicht, doch will ich dein Geschicke
Zu lindern mich bemühn. = = =

Thyest. Das will ich nicht
Die Lindrung ist mir Pein: ein süßes Wort
Von Atreus, Höllenpein!

Königinn. So trage du
Auch deine Schuld!

Aegisth. So fürchte wenigstens,

Das deine Qual zum Mitleid uns bewege!

Thyest. Geh, Falscher! dich zum Mitleid? —
Ach! warum,
Grausame Götter, zwingt ihr noch mein Herz,
In ihm den Feind zu lieben: Jüngling, ja
Ich weiß nicht, welch geheimer fremder Trieb
Für dich und dieses Weib sich in mir regt?
Ein Glück! daß ihr dem Atreus zugehört,
Daß ich euch hassen muß = = =

Aegisth (wird den Atreus gewahr.)
Mein Vater kömmt! —

Königinn (beyseite: sie sieht den Thyest mitleidig an.)
Du armer Greis! wie sehr beklag' ich dich! —

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Atreus.

Atreus. Ha! bist du hier?
Thyest. Ich bin's, Verruchter
ja,
Damit ich dir noch einmal fluchen kann,
Eh ich dieß graue Haar zur Grube trage;
Die Söhne seh', die du geschlachtet hast,

Und = = =

Atreus. Stolz genug! weißt du, wer du hier bist?

Thyest. Ich? — König von Mycen und Argos!

Atreus. So?

Wo liegt dein Staat?

Thyest. Da! wo die Schändlichkeit
In menschlicher Gestalt itzt herrscht. — Sie herrsche!
O! dürfte sie Thyest nicht vor sich sehn! = = =
Ihr Götter, seyd einmal gerecht! es fehlt
Euch ja an Blitzen nicht! werft sie herab!
Vertilgt = = =

Atreus. Du bist wohl sehr ergrimmt, daß du
Nicht ihre Blitze trägst? doch, dank' es mir,
Daß dich die meinigen nicht schon verzehrt! —

Thyest. O! hätten sie's gethan! so hätt' ich nicht
Die schrecklichste der Thaten da gesehn,
Vor der die Sonne selbst ihr Angesicht
Verbarg und die Natur zurücke bebte!
So hätt' ich nicht an deiner Hand mein Blut
Wegtröpfeln sehn; so wär' mein armer Staub
Bloß deiner Rache Spiel! du konntest ihn
Auf jenen Flecken streun, wo itzt mein Blut

Der Götter Rach' erfleht, und ich säh dort
Mit den Unsterblichen herab, um dich
Hier zu verachten! —

Atreus. Ha! — wie aber? wenn
Ich unsern Zwist vergäß, voll Gnad' und Huld
Vergäß, daß du Thyest, mein Bruder wärst,
Und dieses Reich mit dir zu theilen wagte? — —
Hast du den Götterspruch gehört? —

Aegisth. O! wär'
Es Ernst!

Königinn. Umsonst!

Thyest. So flucht' ich deiner Huld!
Weg! du betrügst mich nicht. Das letztemal
Betrogst du mich also! — da glaubt' ich, daß
Ein Tropfen Blut's voll Menschlichkeit in dem
Noch übrig wär', den mit mir Eine Brust
Getränkt, Ein Blut genährt. — O! wehe mir,
Daß ich es da geglaubt! = = = Und wär' es wahr,
So möcht' ich nicht mit dir das Reich = = = mit dir? —
Nein, Qual und Tod, ihr seyd mir lieblicher!

Atreus. So wär's der Mühe werth, dich neben mir
Zu setzen!

Thyest. Ja, dieß steht dir ähnlich! So
Bist du mein Bruder: — So — doch sag' ich dir:
Dich stieß ich dann in Abgrund = = =

Atreus. Wenn du könntest,
Verräther! weißt du, daß von meinem Winke
Dein Leben hängt?

Thyest. Und darum ekelt mir's!

Königinn. Ha! unerträglich stolz!

Atreus (spöttisch.) Es steht
ihm wohl!

Aegisth (beyseite.) Mehr als zu wohl!

Atreus. Dieß Bettlerkleid = = = wo hast
Du es geborgt? —

Thyest. Und wem stahlst du das Gold,
Den Purpur, der dein niedrig Herz versteckt?

Atreus. Die Götter gaben mir's, weil ich's
verdiente!

Thyest. O Götter! hört! hört, wie er eurer
spottet = = =
Gewiß durch Opfer?

Atreus. Ah, du gabst mir sie
Ja selbst!

Thyest. Abscheulicher! sie hören dich,
Die Götter! sind sie gleich partheyisch itzt,
So kömmt doch eine Zeit, — sie kömmt gewiß,
Da meiner Kinder Blut und diese Fesseln,
Die du mir angelegt, beym Jupiter
Mehr als des Zepters Last, die du geraubt,
Mehr wägen werden. Dann wird noch für dich
Ein Geyer übrig seyn, der dir ohn' Ende
Dein immer wachsend Herz zerfressen wird,
So wie du mir mein Herz! —

Atreus. Du leugst! du frassest
Es selbst = = = du redest doch von deinen Kindern?
Hast du nicht ihrer mehr? —

Thyest. Nein, ich bin übrig!
Zerfleische mich! dein Rachen dürstet Blut,
Ich seh' es wohl. Vielleicht wird es dein Gift!
Vielleicht trag' ich in meinem Blut die Pest,
Die itzt dein Bruder ist, und dir die Müh
Erspart und würgen hilft! — O Pelops Stamm!
Unglücklich Volk! dem du Beherrscher gabst! —

Atreus. Nein, du sollst leben! Nein, ich raubte

mir

Die königliche Lust, an deiner Wut
Mich zu ergötzen? tief in deinen Blicken
Den innern Gram zu spähn = = =
Thyest. Ja, eine Lust,
Die deiner würdig ist! = = = (Zum Aegisth.) Da lern, Aegisth,
Welch' eines Vaters du dich rühmen darfst!
Lern es, du Weib, welch einen Mann du hast!
Dann redet mir von Lieb' und Mitleid vor! = = =
Königinn. Verachtest du sie nicht? —
Aegisth. Mein Vater!
Atreus. Schweig!
(Zum Thyest.) Du findest hier nicht die Aerope mehr,
Die du verführen kanst —
Thyest. Das weiß ich: dieß
Macht sie auch deiner werth. Aerope war
Es nicht: sie war schon mein, eh du durch Zwang
Sie in die Bande schlugst, die ich zerriß:
Und war ich strafenswerth, so hab' ich g'nug
(Ihr Götter! wißt es selbst!) dadurch gebüßt,
Daß sie dir zugehört. — Dein schwarzes Herz
Braucht andere Gehülfen, so — wie die = = =
(Er zeigt auf die Königinn und den Aegisth.)

Atreus. Er meynt dich, Königinn, und dich,
Aegisth! —
Ihr soll't gerächet seyn! — Ihr soll't es sehn,
Wie ihn des Folters Grimm zerrenkt, von Glied
Zu Glied den flücht'gen Geist umher erst jagt,
Eh er den Ausgang trifft, eh ihn der Tod
Mit kaltem Arm umfaßt! Ihr sollt es sehn!

Thyest. Ihr sollt es sehn, wie auf der Folter ich
Des Wütrichs lachen will. = = = Was zauderst du,
Tyrann! komm! sey du selbst mein Henkersknecht,
Damit ich dir im letzten Odemzuge
Noch fluchen kann, du deine Thaten krönst,
Und dir, dir selbst, als dem Unmenschlichsten,
Dem Scheuslichsten, die späte Nachwelt fluche!

Atreus. Fort! mir aus dem Gesicht!

Thyest. Dieß
wünscht' ich längst!

Atreus. Führ' ihn, Aegisth, tief in die finstre
Nacht
Des Kerkers unter uns, bis meine Wut
Erst überdacht, was für ihn Schreckliches
Noch übrig ist = = =

Thyest (zum Aegisth.) Komm fort! — was zau-
derst du?

Aegisth, (der sich die Augen wischt.)
Mein Vater! — denk', was ich ihm zugesagt!
Laß meine Thränen dich = = =

Atreus. Was sagst du? fort,
Verfluchter! fort! mit ihm mir aus den Augen,
Wo dich nicht auch mein Grimm ergreiffen soll!
(Aegisth geht mit Thyesten ab.)

Fünfter Auftritt.

Atreus. Königinn.

Atreus. Was fällt dem Knaben ein? Ah! hör-
test du? —
Präg ihm für meinen Zorn mehr Ehrfurcht ein,
Sonst = = =

Königinn. Welch ein Sturm! verzeih ihm die-
sesmal!
Die Jugend hat ein wächsernes Gefühl,
Borgt von der zarten Brust, nicht vom Verstande
Den Rath, und dreht sich um das Herz umher,
Bis durch der Jahre Lauf die Klugheit ihm-

Die Sphär' erweitert hat. — Ein alter Mann,
Von Jahren abgezehrt, noch mehr von Gram,
Des matten Aug' die dürft'ge Thrän' entsteigt,
Die bleiche Wang' ihm sengt, in weißem Bart
Sich zitternd hängt; indem sein schwacher Mund
Erbarmung fleht, preßt leicht der Menschlichkeit
Das Mitleid aus! = = =

Atreus. Ah! du entschuldig'st ihn?

Königinn. Auch ist er noch von der Beleidigung,
Wodurch Thyest dich einst verwundet hat,
Nicht g'nug belehrt. — Er kennt noch nicht das Glück,
Das du im Thron ihm einstens zugedacht,
Und einem Kinde gilt ein buntes Glas
Gleich einem Edelstein. — Du weißt, daß stets
Aegisth in deinem Wink den Wink des Zevs,
Durch den er diese Welt bewegt, verehrte.
Ein Wort! und er wird dein Gebot vollziehn!

Atreus. Es sey! ich werd' es sehn. Allein = = =

Thyest,

Thyest? — Die Rache treibt mein ganz Gehirn
In einem Kreis umher! — Wo fängt sie an?
Wo hört sie auf? — Ihr Höllengötter, sagt!

O! lispelt mir's vertraulich in das Ohr = = =
Sprich, Königinn! — Auf welche Marter mich
Die Wut auch führt, so dünkt sie mir zu klein.
Die ärgste hab' ich schon an ihm verübt!
Itzt hat er nichts, als sein unwürdig Sich. —
Sich? weniger als nichts — ein schlecht Gerippe,
Daß ich zerreissen kann; zehn Tropfen Bluts,
Die ihm noch übrig sind, und ein verwelkt,
Empfindungsloses Herz. — Ja, er hat Recht,
Daß er der Marter trotzt. = = = Verderben, Pein!
Mir trotzt Thyest? sprich, Königinn! was denkst,
Was räthst du mir?

Königinn. Ich fürchte deinen Zorn!
Ich weiß, daß er wie Feuerflammen frißt,
Wenn man ihm rathen will, wo ihn sein Grimm
Nicht Thaten lehren kann!

Atreus. Nein, rede frey!
Die Liebe hat viel Recht: sie spricht für dich —

Königinn. So laß ihn los!

Atreus. Wie? giebt die Hölle dir
Den Anschlag ein? — ah! was hast du gesagt!

Bist du der Wiederhall von deinem Sohne?

Königinn. Nein; quäl' ihn, wie du willst: so
rufst du schnell
Das Ende seiner Qual, den Tod, herbey!
Der Tod, — gewiß er scheint dem Glücklichen
Nur fürchterlich: dem Leidenden ist er
Willkommne Ruh! du sahst, er foderte
Dich dazu auf? — Laß ihn in Wüstenep'n,
So fürchterlich wie seine Qual in ihm,
Mit Wölfen laut sein Unglück heulen; da
Die Wut des Sirius, von keinem Bach
Erquickt, den Sturm des Boreas, durch nichts
Als eine Haut bedeckt, um die er erst
Mit Panthern kämpfen muß, empfinden! du,
Sey glücklich auf dem Thron! hoch glänzend sey
Dein Ruhm! und jedes Meer erzittre weit
Und breit umher vor deiner Macht: — Er seh's
Und fühl' die Qual, die mehr als Phlegeton
Das Herz verbrennt, der Feinde bittersten
Beglückt zu sehn, wann man es selbst nicht ist.

Atreus (nachdenkend.) Dieß ist etwas! = = =

Königinn. Denk' ihn nur auf dem Throne,
Den du beherrschst, und denke, du seyst Er!
Was wähltest du: Tod oder Leben?

Atreus. Tod,
Trüg' er nur nicht den Anblick des Thyest! —
Allein das Glück ist falsch. Was hätten sonst
Die Götter für ein Spiel, wär' nicht der Mensch?
Schon einmal hab' ich sie belustiget. —
Sein Odemhauch, und wär' er noch so schwach
Den Staub zu heben, ist für mich ein Sturm,
Der meinen Thron erschüttern kann. — Nein, nein,
Er schmacht' indeß in Fesseln, bis ich mir
Die Art erst ausgedacht, die ihm den Tod
Empfindbar machen soll!

Königinn. Doch, Herr! mein Sohn
Wird Erbe deines Throns?

Atreus. Er hat mein Wort!
Lehr' ihn gehorsam seyn.

Königinn. Das werd' ich thun!

(Atreus geht ab.)

Sechster Auftritt.

Königinn (allein.)

Wohl mir, daß ich von neuem athmen kann! —
Was wiederfuhr mir? was? — ich weiß es nicht. —
Thyest! — — Es bebt die kleinste Nerv' in mir
Bey seinem Namen! ah! sein Angesicht! —
Der Sprache Ton — ein ganzes Ebenbild
Von dem, den ich im Traum gesehn, zuvor
Niemals gesehn. — Ein jedes Wort von ihm
Ward eine Flamm' in meiner Brust und fuhr
Empor in mir, erstickte mir die Sprache! —
Mein Herz flucht still dem Atreus: jede Qual,
Die er ihm droht, fühlt' ich durch jedes Glied.
Ich fühlte jede Pein, die ich ersann,
Als ich den Faden ihm verlängerte,
An dem sein Leben hängt; und fühlte nicht,
Was Atreus Wut mir da zu fürchten gab! —
Ah! was ist das? — Ich glaube, schreckte mich
Nicht die Gefahr von meinem Sohn = = = Tyrann!
Wär' er das, was du glaubst, ein Sohn von dir!

Megäre wär' nicht grausamer als ich!
Thyest! Theyst! was spricht für den Thyest? —
Ein Bettler? ein Tyrann? ein Feind des Atreus?
Die traurigste Gestalt? — mir flucht er selbst? —
Ha! ist das Elend denn weit mächtiger,
Als jener Glanz, der einen Thron umgiebt?
Verschlingt er Tugend? Pflicht? — Ich träume noch!
Umsonst hält die Veruunft mein Glück mir vor! —
Sog ich ein Gift aus seinen Augen ein?
Ist er ein Sohn des Erebus, der uns
Durch Zauberey ein andres Auge giebt?
Ein andres Herz in unsern Busen senkt?
Er muß es seyn! — Aerope — trank sie nicht
Auch dieses Zaubergift? nein, nein, er soll
Mich nicht berauschen; nein, ich will die Pflicht,
Den Ehrgeiz und den Ruhm erst hören, dann —
Dann sehn, was für das Mitleid übrig bleibt!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Priester (allein.)

Es sey darum! Er wüte, schäume, rase!
Erbarmen, Mitleid, Pflicht, Religion,
Gewissen, Amt, Gewogenheit und Treu
Für meinen alten Freund und König — ach!
Für den unglücklichen Thyest! gebieten
Mir, ihm itzt beyzustehn! es koste mir
Das Leben. — Ah! was nützt es mir, wenn ich
Der Götter Fluch ertragen soll? — und nie
Hat ein Tyrann die Sonne seines Glücks
Bis zu dem Untergange scheinen sehn. —
Wer weiß, was itzt der Götter Rath beschließt! —
Apollo hält sein Angesicht versteckt:
Sein Bogen ist gespannt, schon liegt der Pfeil
Darauf: — Wer weiß, nach wessen Brust er zielt! —

Unglücklicher Thyest! o! wärst du es!
O! hätte der Tyrann = = = Weh ihm!
Ich habe nicht umsonst den Götterspruch
Dem Volke kund gethan. = = = Doch das Verbot
Des Atreus? = = = Hier ist alles still umher. —
Es hüllet sich der Blitz in schwarz Gewölk,
Der Riese lauscht tief hinter dem Gebirge;
Ich seh' ihn wohl: doch tritt er dann hervor! —
Ihr Götter! dann = = = zum Glück! da kömmt Aegisth!
Noch hat des Jünglings Herz die Bosheit nicht
Verhärtet: noch sieht man es durch und durch = = =

Zweyter Auftritt.

Priester. Aegisth.

Aegisth, (tiefsinnig und traurig, ohne den Priester gleich gewahr zu werden.)

Ich weiß es nicht, — mein Herz schwimmt tief in Leid! —
Wie gern nähm' ich ihm seine Fesseln ab,
Und legte sie mir an!

Priester. Den Göttern sey's
Gedankt! noch lebt Thyest!

Aegisth (wird den Priester gewahr.) Der Priester! = = =

Priester. Prinz!
Was fehlet dir?

Aegisth. Mir? nichts! —

Priester. Allein! dein Aug'
Ist trüb'; es nagt an dieser Ros' ein Wurm!
Gesteh es nur, traf sie ein Mehlthau? sprich!
Hat eine böse That dein Herz befleckt?

Aegisth. Mein Herz? ich habe nichts gethan, als = = =

Priester. Was?

Aegisth. Als — was mein Vater mir gebot!

Priester. Was
ist's? —
Es lebt Thyest?

Aegisth. Er lebt — allein, wie lange?
Das weiß ich nicht! — Auf keines Sterblichen
Gesicht sah ich den Zorn noch so erschrecklich!
Der Sturm im Meer ist sanft: die Flamme kühl,
Ach! gegen seine Wut, des König's Wut!
Und keine Qual so hart, die dem Thyest
Er nicht gedroht = = =

Priester. Gedroht? jedoch noch nicht
Vollstreckt? — genug! noch Glück genug für uns! —

Und was sagst du dazu?

Aegisth. Ich? was ein Sohn
Dann sagen darf, so bald ein Vater will!
Ich schweige, thue was die Pflicht mich lehrt,
Gehorche = = =

Priester. Ja, sie lehrt dich seinem Wink
Gehorsam seyn, wenn er gebeut, was Recht,
Gesetz und Billigkeir erfodern: — doch
Ist seine Foderung also?

Aegisth. Das weiß
Ich nicht!

Priester. Und sprich, was fodert er von dir? —
Wo ist Thyest, und wo der König?

Aegisth. Dieser
Verschloß sich voller Grimm in sein Gemach,
Und jedem ward der Zutritt untersagt.
Doch jener = = = ach! ihn mußt' ich unter's Schloß
In Kerker bringen = = =

Priester. Und du seufzest? —

Aegisth. Du
Verräthst mich nicht; ich weiß es, deine Gunst
Hab' ich schon oft geprüft! — Mein ganzes Herz

Weint laut um den Thyest: die kleinste Qual,
Womit man ihn bedroht, fährt wie ein Dolch,
Mir durch's Gebein! ich seh, ich fühle sie! —

Priester. Was hat er ihm gedroht?

Aegisth. Ach alles! —
Tod
Ist das geringste; ja, mich dünkt so gar,
Ich litte gern für den Thyest den Tod!
Der Vorwurf, daß ich ihn nicht fliehen ließ,
Daß ich mit Haß ihm sein Vertraun belohnt,
Daß ich zu Qual und Tod ihn hergeführt,
Daß ich = = = ach! alles wirft mein Herz mir vor!
Ist denn kein Trost = = =

Priester. Ich habe Trost, mein Prinz!
Die Götter richten uns nach unsrer Absicht,
Nicht nach dem Ausgang; der ruht ganz allein
In ihrer Hand. Mir bürgt dein edles Herz
Für Bosheit und Betrug in dem, was du
Gethan: der Götter Spruch, den Pythia
Dir gab; dein Wunsch, das Elend von Mycene,
Das eine Mitternacht von Schrecken deckt,
Zu endigen; die Hoffnung Pelops Haus,

Auf den der Acheron Haß, Mord und Tod
Ganz ausgeschüttet hat, mit Freundschaft, Glück
Und Leben ausgesöhnt zu sehn, dieß war
Der Grund. —

Aegisth. Er war's, die Götter wissen es!

Priester. In allem hast du da nach deiner Pflicht
Gethan.

Aegisth (fällt ihm um den Hals.)
O Glück! mein Freund, mein bester Freund!
O welch ein Trost! ein Balsam in mein Herz
Ist mir dein Wort! So hab' ich recht gethan?
Doch wenn Thyest = = = Ach! wenn dir's möglich ist,
Entreiß ihn des Verderbens offnem Schlunde!
Mit hundert Rachen brüllt er unter ihm. = = =
Du kennst nicht meines Vaters Grimm, weißt nicht,
Wie der mich schreckte, da ich für ihn bat!

Priester. Getrost! = = = Hast du nicht schon ein leis Getümmel
Des Volks vor dem Palast gehört? der Ruf,
Der hundertzüngig ist, so stumm er scheint,
Hat schon die Neuigkeit von dem Thyest
Umher gehaucht. In des Orakels Spruch

Verkündigt' ich der allgemeinen Noth
Das nahe Ziel, und alles lebt auf's neu.
Der Brüder Zwist sah jedermann schon längst
Bloß für den Quell des tiefen Elends an,
Aus welchem es den Zorn der Götter trinkt,
Und die Versöhnung ist der Halm, auf dem
Für sie der Rest des schwachen Lebens hängt, —

Aegisth. Doch das Verbot des König's = = = fürchtst du nicht = = =

Priester. Ich fürchte nur die Götter! Menschen nicht,
Nicht Könige, nicht ihn. — Er weiß, das Volk
Verehrt den Gott in mir, der seinen Dienst
Mir anvertraut; er weiß, wie heilig ich
Vor ihm gewandelt. — Weh, weh ihm = = =

Aegisth. Er kömmt —
Ich zittre!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Atreus.

Atreus. Ha! unfehlbar wiegelst du
Aegisthen auf? = = = was will das Volk am Schlosse,

Verräther?

Priester Nein, das bin ich nicht! — das Volk
Weiß, daß Thyest hier in den Fesseln liegt.

Atreus. Wer hat es ihm gesagt? du? nicht
wahr? du?

Priester. Nein, Herr!

Atreus. Warst du's, Aegisth?

Aegisth. Mein
Vater, nein
Doch auf dem Schiffe war es schon bekannt,
Der flehende Thyest verrieth sich selbst.

Atreus (geht tiefsinnig auf dem Theater umher. — Beyseite)
Die Tugend soll mir ihre Maske leihn!

Priester. Dieß wundre dich nur nicht! das Zwil-
lingspaar
Am Firmament verbirgt eh sein Gestirn,
Eh sich die Glut verbirgt, die Rach' und Zorn
Bey eurem Zwist von Furien erborgt
Und Argos in den Brand gesteckt, von dem
Der Rauch noch itzt sein Auge blutig frißt.
Mycene steht mit offnem Mund, und harrt
Ob durch die Nacht ihm wo ein Helfer glänze?
Und spürt dem Fünkchen nach, das in der Fern

Ihm scheint.

Atreus. Es sey! der Anfall meines Zorns
Ist nun vorbey! das Elend des Thyest
Hat mich ihm ausgesöhnt: die Klugheit will;
Es sey!

Aegisth (freudig) Mein Vater!

Atreus. Schweig! = = =
doch wisse, Greis!
Versöhnen will ich mich mit ihm: ich will
Vor dem Altar Vergessenheit ihm schwören;
Ein Opfer selbst mit allem Pomp geschmückt,
Nebst ihm, den Göttern schlachten: doch das Reich
Getheilt mit ihm = = = nein, das wird nie geschehn!
Eh will ich selbst ein Raub des Todes seyn,
Eh rüste Zevs mit allen Donnern sich = = =

Priester. Genug! ich weiß, daß Schwefel sich bey Glut
Zu leicht entflammt; g'nug! ich begehre nicht,
Daß du vom Throne steigst; auch nicht, daß du
Mit dir zugleich ihn drauf erheben sollst.
Ich glaube selbst, Thyest haßt dich zu sehr, = = =
(Urtheile selbst, wer ihn zuerst gereizt!)

Um neben dir ein zweyter Zevs zu seyn.
Ich glaube mehr, daß ihn sein Elend g'nug
Gelehret hat, wie schlüpfrig jener Gipfel
Der Hoheit ist, von dem ein falscher Tritt
In Abgrund stürzen kann. Der Stamm ist alt,
Zu Früchten untragbar: die Aeste hast
Du ihm verhaut; ich weiß, er selber wird
Den kleinen Rest, bis sich sein Saft verzehrt,
Im Schatten stiller Ruh verleben wollen!
Versöhne dich mit ihm: gieb ihm so viel,
Als seine Nothdurft heischt: räum' ihm entfernt
Von dir ein Ländchen ein, ein kleines Stück
In dem argolischen Bezirk! — dann sieh,
Ob sich der Götter Zorn für uns versöhnt,
Und was der Sinn von dem Orakel sey! —
Willst du dieß thun? — O König! thu's!
Damit dem Zwietrachtsgeist, der Pelops Haus
In Brand gesteckt, und alles Ungemach
Darauf verbreitet hat, zuletzt einmal
Die Fackel ausgelöscht, und unsrer Noth
Ein Ende werde! — Herr! willst du es thun?

Atreus. Ich will; und räum' ihm Epidaurus ein,

Wenn ich nur nicht sein Angesicht mehr sehe! —
Doch glaubst du, daß dieß seiner Herrschsucht gnüge?
Daß wenn die Schlange sich vom Frost erholt = = =

Aegisth. Ich setze mich zum Unterpfand für ihn,
Mein Vater!

Atreus. Junger Thor! wer fragte dich?

Priester. Die Schlange soll nicht stechen. Laß mich, Herr,
Ihn sehn! gieb mir Bedingungen für ihn,
Schränk' ihn nach Willkühr ein, ich lege sie
Ihm vor, und will er nicht, so schwör' ich dir,
Trotz der gerechten Wut, zu der du ihn
Gereizt, trotz alle dem, was ihm das Recht
Des Blut's und der Natur gegeben, trotz
Der Rache, die du ihn gelehrt; ich schwör's
Bey den Unsterblichen: das Heiligthum
Soll selbst sich wider ihn bewaffnen = = = doch —
Daß die Versöhnung ja der ersten nicht, —
Das Opfer nicht den vor'gen ähnlich sey!
Es seufzt das Volk: die ungeheure Last
Des Elends, die es drückt = = =

Atreus. Ich weiß genug!

Da sollst du Bürge seyn. Es soll Thyest
Das Opfer öffentlich mit mir vollziehn.
Dann laß ich ihn in deiner Hand, im Tempel,
Bis das, was er bedarf, bestimmet ist.
Doch alsdann fodr' ich auch von deiner Hand,
Daß er mir nicht das Volk zum Aufruhr reize
Daß er den Rest, den ihm die Parce schenkt,
In Ruh verleb', und ihm der Ehrgeiz nie
Die Seegel schwell', auch wenn die Laufbahn ihm
Auf diesem Meer des Lebens offen bleibt,
So sehr ihn auch der Wind begünstiget. —
Bürgst du dafür?

Priester. Ich thu's. : : : Allein darf ich
Ihn itzt nicht sehn, ihn unterrichten, was
Dein Will' ist? — —

Atreus (nach einer kleinen Pause.) Ja, du sollst ihn
sehn — (Zum Aegisth.) Aegisth!
Geh, bring' ihn her!

Aegisth. Mein Vater! ach! mein Herz
Zerfließt in Dank : : :

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Atreus. Priester.

Atreus. Doch du, sobald du dich
Mit ihm besprochen hast: so geh voran,
Und stille den Tumult vor dem Palast!
Die Klugheit heischt, daß wir noch unbemerkt
Zum Tempel gehn: des Pöbels Auflauf ist
Schon halbe Meuterey. Verweis' indessen ihn
Zum Altar hin, damit er öffentlich
Dort die Versöhnung seh'. —

Priester. Ich billige
Zwar die Behutsamkeit; allein, du gehst,
Mein König, doch mit mir?

Atreus. Ich folge dir
Im Augenblick, wenn du das Volk verscheucht.
Es komme dann Thyest mit dem Aegisth
Uns nach, du sollst es sehn, wie großmuthsvoll
Ich handeln kann.

Priester. Das werd' ich sehn. Auch du
Sollst sehn, wie treu ich meinem König bin,

Sobald er nur der Götter Willen folgt,
Die ihm ihr Bild auf Erden eingeprägt.

Atreus. Ich geh = = = er kömmt! — wir dürfen
uns nicht sehn! —

(Im Weggehn.)

Du sollst es sehn, Verräther, wie ich dich
Betrügen will!

Fünfter Auftritt.

Priester. Thyest. Aegisth.

Priester (vor sich.) Kann's seyn! ist dieß Thyest,
Der einst an Reiz dem jungen Bacchus glich?
Wie hat der Gram sein Angesicht gefurcht!
Das Alter ihn zur Gruft herab gebeugt! — —
Er kennt mich nicht! — Thyest!

Thyest (zum Aegisth.) Du täuschst mich nicht!
Wo ist der Wütrich? fort!

Priester (zum Aegisth.) Laß uns alleine,
Mein Prinz!

(Aegisth geht ab.)

Sechster Auftritt.

Priester. Thyest.

Priester. Thyest! — Wie? kennst du mich nicht mehr?
Den Freund, den alten Freund : : :

Thyest. Hier einen Freund,
Wo Atreus wohnt? hier kenn' ich keinen Freund,
Ich habe keinen Freund; der Götter Haß,
Der Menschen Fluch bin ich! — Nicht wahr, du dienst
Dem Atreus? Sklave! geh, dich kenn' ich nicht!

Priester. Ich diene nur den Göttern und nicht ihm. —
Kennst du nicht deinen Freund von Nauplien?

Thyest (richtet sich etwas auf).
Von Nauplien?

Priester. Dem, als das Elend dich
Verfolgte, du die Tochter anvertraut,
Ein kaum halbjährig Kind : : :

Thyest. Was hör' ich! — wie?
Du solltest : : : nein, unmöglich! : : : einen Freund
Von mir? und Atreus ließ ihn übrig hier? —

Du solltest Kalchas seyn! — (Sieht ihn starr an.)
O ja, du bist's,
Dieß redliche Gesicht — du bist's! ja, ja, du bist's = = =
Ihr Götter! — ist mein Herz zu so viel Glück
Noch aufbewahrt! — Seit dreyßig Jahren itzt
Das erstemal noch einen Augenblick
Der Süßigkeit? — (Er fällt ihm um den Hals.) Ihr
Götter! tödtet mich
In der Umarmung! noch dieß letzte Glück!
Vor Freuden! ach! noch einmal! — noch einmal! —
Wo kömmst du her? was willst du hier? — bist du
Der Todesbote? — Ach! sey mir gegrüßt!
Ich segne diesen Dolch, der mich durchbohrt:
So sterb' ich doch in eines Freundes Arm!
So ist die Hand doch sanft, die sterbend mir
Mein Auge zugedrückt! = = = O Kalchas! lebt,
Lebt meine Tochter noch? wo ist sie? = = = still!
Daß es Thyest nicht hört, wenn sie noch lebt! —

Priester. O mein Thyest! Warum itzt nicht mein
König!

Thyest. Weg! dieser Nam' ist mir verhaßt, seit
ihn
Mein Bruder trägt, mein Mörder, mein Tyrann.

Ich bin ein Wurm = = = noch weniger: denn der
Scharrt sich in Staub vor unsrer Grausamkeit,
Ist sicher! — ich? — ach! mir bleibt nicht der Staub,
Wo ich mich gern, um lebend todt zu seyn,
Vergrüb'! O Freund! weißt du mein Elend ganz? —
Unmöglich! —

Priester. Ah! wer weiß es nicht! die Welt
Ist voll von deinem Weh und Atreus Wut.
Jedoch die Götter, Freund = = =

Thyest. Wie glaubst du noch
Daß Götter sind?

Priester. Unheiliger Gedanke! —

Thyest. Nein, nein! so weißt du nicht, was ich erlitt!
Plisthen und Tantalus = = =

Priester. Ich weiß es! doch
Erzürne nicht die schon ergrimmten Götter
Durch einen Fluch, den die Verzweiflung dir,
Die Hölle in Sinn gehaucht! Die Götter sind
In Weh und Wohl, das ihre Hand uns schickt,
Gleich gut und weise: denk', daß du auch sie
Durch manche böse That zum Zorn gereizt! —

Durch Bruderhaß, durch Ehebruch, durch Mord = = =

Thyest. Ich that's; wirf mir nur meine Thaten vor,
Ich hab's verdient! — —

Priester. Du bist dafür bestraft!
Leid' in Geduld! fleh sie in Demuth an!
Erwarte still das Ende deiner Noth? = = =

Thyest. Ein Ende meiner Noth?

Priester. Warum dieß nicht?
Weil dein begränzter Blick es nicht erreicht?
Sieh doch umher, wie weit Mycene geht,
Und Argos, Griechenland, das Meer, die Welt?
Die Zeit? die Ewigkeit? — Vielleicht wiegt Zevs
Schon seinen Blitz auf deine Peiniger!
Vielleicht = = = doch still! = = = vielleicht vergönnt man uns
Nicht lange Zeit! Allein ich denk', ich bin
Ein Friedensbote dir = = =

Thyest. Hier Friede! hier?
Beym Atreus? — Ah! verschworst du dich mit ihm?
Und du bist Kalchas? nein, du bist's nicht mehr!

Hab' ich es nicht gehört, was seine Wut
Mir angekündigt hat? — Ah! bist du noch,
Bist du mein alter Freund, so halte nur
Den Donner nicht zurück, der auf mich zielt!
So ist es aus!

Priester. Ich weiß, was Atreus dir gedroht!
Welch' ein Geschick dein warten würde! Nicht
Von seiner Huld und Bruderliebe hoff'
Ich Heil für dich: Nein: einzig von der Furcht,
Die kein Tyrann im Busen tödten kann,
Gefürchtet wünschen sie zu seyn und fürchten sich,
Wenn sie es sind! Es fürchtet Atreus dich.
Es gährt das Volk im Aufruhr schon; es weiß
Dein Leid, beweint sein eigenes in dir,
Flucht, droht und fleht: der Thron erbebt! er sieht's.
Die Götter bieten Erd' und Himmel auf
Zu Zeichen! Raben schrey'n in schwarzer Luft,
Der Donner wirft Altär' und Höhen um:
Gespenster schweben bleich auf Gräbern her.
Er sieht's und bebt, so sehr er es verbirgt:
Er sieht's und trotzt dem Himmel durch Geschrey,

Und übertäubt durch Wut die innre Stimme,
Und glaubt, er hör' sie nicht, und zittert doch! —
Meynst du, daß er mich nicht zerschmetterte,
Als meine Stimm' ich itzt für dich erhob? —
Und dien' ich gleich im Tempel des Apollo:
Du weißt, was er nach Priestern sonst gefragt. = = =
Doch höre, was ich itzt für dich erhielt!

Priester. Verstellung! List! ein übertünchtes Grab!
Tret' ich darauf: O! so verschlingt es mich!

Priester. Nein, sag' ich dir! er kann nicht, wollt' er auch.
Er übergiebt dich mir: bist du einmal
Im Heiligthum: wohl! so versuch' er es:
So steck' er uns mit Göttern und Altar
In Brand und sehe, was ein Volk beginnt,
Das wundenvoll mit der Verzweiflung ringt,
Und kühn der Ruthe trotzt, mit der er schlägt. = = =
Doch hast du Muth genug, das Königreich,
Deß Hälfte dir gehört, nicht zu begehren?

Thyest. Und dieß fragt Kalchas mich? zehn Königreiche!
Hab' ich nicht schon die Bitterkeit geschmeckt? —

Ein goldner Apfel, ach! er ist voll Gift,
Und drinnen steckt der Tod, berührst du ihn.
Des Raubthiers Höhl' ist mir weit sicherer,
Als Atreus Thron.

Priester. Doch wenn du ihn allein,
Besitzen kannst? die höchste Macht = = =

Thyest. Ist nichts;
Sie eckelt mir.

Priester. So, wie ich es gewünscht!
Auf die Bedingung nur erhalt' ich dich! —
Du sagst dich feyerlich vom Throne los?

Thyest. Von allem: bringe mich nur weg von ihm!
Mein Innerstes empört sich voller Graun,
Wenn ich ihn seh! Mich dünkt, er spritzt auf's neue
Mir meiner Kinder Blut in's Angesicht,
Wenn ich ihn sehen muß! —

Priester. Dieß mußt du: doch
Nur noch einmal!

Thyest. So wird sein Blick mich tödten!

Priester. Er räumt dir Epidaurus ein!

Thyest. Er mir?
So wachet dort gewiß ein Todesdiener,

Der mich erwürgen soll!

Priester. Es steht bey dir

Zu nehmen. Willst du nicht, so bleib' bey mir
Im Tempel! weihe dich der Götter Dienst,
Und bete sie mit mir im Stillen an!

Thyest. Dieß könnt' ich thun: = = = doch ist der Tempel nicht
Hier in Mycene; hier, wo Atreus herrscht?

Priester. Im Tempel herrscht er nicht; und wenigstens
Bleibt dir zur Flucht da stets ein Weg noch offen.

Thyest. Wohlan! ich bleib'. Es steht mir überall
Zu sterben frey. Vom Atreus will ich nichts,
Nichts, nichts, kein Stäubchen nicht, nicht gern ein Grab
In Argos!

Priester. Gut! Um desto weniger
Brauchst du dem Glück und ihm dich zu vertrau'n. = = =
Doch einmal mußt du ihn noch sehn! einmal!

Thyest. Warum?

Priester. Warum? weil du ihm am Altare
Vor allem Volk Versöhnung schwören sollst.

Thyest. Was sagst du? Haß, Haß bis in's Höllenreich!

Priester. Gebiet', o Freund, itzt deiner Leidenschaft! —
Wie reiß' ich dich sonst aus des Adlers Klau,
Die dich ergreift, so bald du mir versagst,
In Tempel uns zu folgen? — Siehst du nicht,
Daß dieß der Vorwand ist? — Dein Vortheil heischt
Es selbst, damit das Volk dein Elend sieht!
Die Thräne schleicht sich leichter in das Herz,
Wenn unser Auge sie erhascht, als wann
Man abgewandt von ihm ein Meer verweint,
Die Großmuth, dich versöhnlich da zu sehn,
Wo eine Furie dir Frieden beut,
Und alles dich zu Blut und Rache ruft:
Der Pomp des Opfers = = =

Thyest. Ah! was sagst du mir?
Auch Opfer? Weh! weh dem unglücklichen
Thyest! O! denkst du nicht des letzten Opfers?
Weh mir! weh mir! schon seh ich Blut! mein Blut
An seiner Hand! = = = Wo ist Pelopia? —
Schon einmal fragt' ich dich, und schweigend gabst

Du mir Bericht. Ach! ist sie todt? ist sie
In Atreus Hand? unfehlbar! ja sie ist's!
Dieß wird das Opfer seyn, das er aufs neue
Zu schlachten denkt! —

Priester. Du irrest dich, Thyest!
Zwar hab' ich nichts seit jenem Augenblicke
Von ihr gehört, gesehn: allein sie ist
Gewiß in Sicherheit. Ich brachte sie
Nach Sicyon, wo Theosprotus herrscht,
In Tempel, übergab sie da der Zucht
Der Oberpriesterinn, zugleich vertraut'
Ich ihr den Ring, den du mir gabst, sammt Stand
Und Namen: doch verbot ich ihr, niemals
Der Tochter kund zu thun, woher sie sey,
Bis dein Geschick zu deinem Vortheil sich
Erklärt. Sie hat, wie ich nachdem erfahren,
Der Pallas sich geweiht, und dienet da
Vermuthlich noch, als Priesterinn.

Thyest. Du sagst,
Nach Sicyon? — Ich weiß nicht, welch ein Schauer
Mich überläuft! — Das Schrecken treibt mein Haar
Empor = = = Unsterbliche! wacht über sie! = = =

Doch still! ich will mich nicht mehr ängstigen:
Genug = = =

Priester. Genug! ich geh. Die Zeit = = =

Thyest. Du gehst?

Geh ich mit dir? —

Priester. Nein, Atreus geht mit mir. —
Dich bringt Aegisth zu mir an den Altar.
Ich will das Volk erst am Palast verstreu'n,
Damit dem Atreus nicht selbst dieß ein Vorwand
Zur Rache sey.

Thyest. Weh mir! wie wird mir's gehn! —
Grausamer Freund! du gehest nicht mit mir?
Nimmst sie zurück, die Hoffnung, die du gabst,
Und gehst allein? —

Priester. Befürchte nichts, Thyest!
Ließ ich den Atreus hier, so fürchtet' ich
So viel als du von ihm. Vertrau dich mir!
Ein Raubthier streichelt man, wenn es uns nicht
Verletzen soll! den Anschein vom Vertrau'n
Mußt' ich ihm zugestehn. Wofern er säumt,
So komm' ich flügelschnell zurück! und dann
Weh ihm! = = = du folge nur in allem, was

Die Freundschaft dir im Tempel rathen wird!
Verbeiß einmal die innre Rachbegier,
Und stelle dich, als ob dich Lethens Trank
Vergessenheit gelehrt.

Thyest. Ich muß! — Genug!
Dir überlaß' ich mich. = = = Umarme mich —

(Er umarmt ihn.)

Priester. Freund, sey getrost! —

(Indem er abgeht, tritt Aegisth herein.)

Siebenter Auftritt.

Thyest. Aegisth.

Thyest. Getrost! Ah! wenn der Trost
Bey der Verzweiflung wohnt, so find' ich ihn = = =

Aegisth. Verzeih! —

Thyest. Demüth'ge mich durch keine Bitte mehr!
Davon weiß Atreus nichts. Du bist sein Sohn!

Aegisth. Du folgest mir, Thyest! —

Thyest. Wohin?

Aegisth. (beschämt.) Im Kerker!

Thyest. Dieß wird von meinem Glück der Anfang seyn.

(Sie gehn ab.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Atreus (allein.)

So soll es seyn! — Er dank' es seinem Glücke,
Daß ihn die Rache nicht zu langer Qual
Noch aufbewahrt! daß seiner nicht mein Spott
Noch in dem Tode lacht, wann dieser nun
Das Herz ihm bricht, und jeden Zug die Angst
Im Angesicht mit bleichen Farben malt! —
Dieß Schauspiel raubt mir bloß des Priesters List!
Ah! Rach' und Tod auf des Verräthers Kopf!
Er soll mir büssen! ja, beym Zevs! er soll.
Die Schrecken, die ich feyerlich ihm schwur,
Die soll er fühlen! spät sey's oder früh!
Ich lehr' ihn zittern, noch im Reich der Schatten.
Vor Schrecken soll das Rad, das neben ihm
Ixion wälzt, auf einmal stille stehn,
Und dann im Herzen seines Tityus,

Der Geyer seinen Fraß vergessen. Ja,
Die Hölle zittern, daß des Atreus Wut
Mehr Qualen noch erdacht, als sie gekannt. = = =
Es kömmt mein Weib! — sie muß mir ihre Kunst
Zur Mordthat leihn. — Es wankt Aegisth! = = =
Das weibliche Geschwätz zerschmelzet leicht
Sein Herz = = =

Zweyter Auftritt.

Atreus. Pelopia.

Atreus. Was bringst du mir?

Pelopia. Mein König, hast
Du vor dem Schloß den Auflauf schon gesehn?

Atreus. Ich sah ihn wohl. Und weißt du, was das Volk
Begehrt?

Pelopia. Ich horchte still, was sein Gespräch,
Sein Auflauf sey! die Lüfte säuselten
Thyest, Thyest mir zu. —

Atreus. Wie ich gefürchtet! —
Ha! wir sind in Gefahr! der Aufruhr stürmt:
Noch athmet er, und bald, laß ich ihm Zeit,

Bläßt er in Sturm, reißt mir das Diadem
Vom Haupt, stürzt mich vom Thron und dich zugleich!
Dich, meine Königinn! — Ich zittre nicht
Für mich — für dich! = = = Entsetzen! wann Thyest
Uns auf den Nacken tritt, von deinem Sohne
Das blut'ge Eingeweid' uns in's Gesichte
Mit grimmgem Hohne schlägt = = =

Pelopia. Was sagst du, Herr?

Atreus. Was unausbleiblich ist, wenn nicht die Wolke
Ein jäher Blitz zerreißt und schnell herab
Auf die Verräther fällt, die sie gethürmt.

Pelopia. Wer sind sie?

Atreus. Wer? der Priester und Thyest!

Pelopia. Thyest! der ohnmachtsvoll im Kerker liegt?

Atreus. In seinem Namen hüllt das Mordgespenst
Sich ein; er Priester wirft ihm vom Altar
Die heilgen Kleider um, und giebt ihm keck
Zu dem Panier den feilen Götterspruch,
Den er darauf mit blut'gen Lettern schreibt.

Schon fasset es die Säulen meines Throns —
Er bebt, schlag' es zurück, sonst fällt er! fällt
Auf dich und deinen Sohn!

Pelopia. Die Phantasey
Täuscht dich vielleicht mit falschen Schrecken!

Atreus. Ah!
Hab' ich sie nicht, den Priester und Thyesten,
Hier selbst belauscht, mit eignem Ohr gehört?
Ich soll vom Thron herabgeworfen seyn!
Man will ihn erst hin in der Götter Schutz,
In Tempel ziehn, wo stolz der Priester herrscht. —
Ein Augenblick entscheidet unser Loos;
Ist der entflohn = = =

Pelopia. Und was ist dein Entschluß?
Mir sagt Aegisth bloß im Vorübergehn,
Daß du dich dem Thyest versöhnen willst.

Atreus. Ein Vorwand, einen Punkt der Zeit für uns
Noch zu gewinnen! sieh den Plan und rette
Dich, mich und deinen Sohn, uns und das Reich!

Pelopia. Was soll geschehn? dein Will' ist mein Gesetz!

Atreus. Der Priester stillt den Sturm des
Volks anitzt:
Du siehst! es ist Betrug, damit er mir
Nur den Thyest entriß': — Er kömmt und holt
Mich dann in Tempel ab wo ich, um nicht
Gleich in der ersten Flut ersäuft zu seyn,
Mit dem Thyest Versöhnung öffentlich
Ihm angelobt. Aegisth soll, glaubt der Thor,
Thyesten hin begleiten, dann will er
(Dieß horcht' ich ihnen ab,) zum König ihn
Vor allem Volk ernennen, (denn er weiß
Die Wankelmuth des Volks, das seiner Schwären,
Die Pest und Hunger schlägt, wünscht los zu seyn.)
Dann = = = o das Schreckliche! dann = = = soll ich dir
Es sagen, was für uns erfolgen wird?

Pelopia. Wie beugt man ihnen vor?

Atreus. Thyest darf
nie
Zum Tempel kommen, nie die freye Luft
Mehr athmen, sonst — sonst ist's um uns geschehn!

Pelopia. Das heißt, er soll = = =

Atreus. Ja, er soll ster-
ben!

Pelopia (fährt zusammen.) Ah!

Atreus. Wie? du erschrickst?

Pelopia. Verzeih! ein weiblich Herz

Entsetzet sich zu leicht beym Klang des Todes!

Atreus. Verbann' itzt deine Furcht! Bewaffne dich

Mit männergleichem Muth! — Es muß Aegisth

Den Todesstreich vollziehn!

Pelopia. Aegisth? mein Sohn?

Atreus. Aegisth! dein Sohn und mein Sohn! ja, er muß!

Bereit' ihn vor! es möcht' ihn meine Wut,

Wenn sie des Jünglings Herz unfolgsam fände,

Zermalmen. — Schon war er mir widerspenstig

Um deinetwillen hab' ich ihm verziehn.

Der Mutter Sanftmuth streicht oft Honigseim

Auf ein Gebot, das in des Vaters Ernst

Gehüllt, der Weichlichkeit zu bitter scheint.

Entschliesse dich! Es bringt der Augenblick

Vielleicht den Priester uns zurück: dann ist's

Um uns geschehn! Qual, Angst und Tod,

Grab und Verwesung liegt bey Kron und Reiche
Vor dir: was wähleſt du für dich, für mich,
Für den Aegisth?

Pelopia. Was die Vernunft gebeut. = = =
Doch, König, Herr! kann nicht ein anderer = = =

Atreus. Nein, sag' ich, nein: warum nicht er? wer soll
Gehorsamer für meinen Willen seyn,
Als er? wem soll ich traun? — Verräthern?

Pelopia. Herr!
Ich fürchte nur = = =

Atreus. Was? fürchteſt du ihn mehr,
Als mich! so fürchte stracks für ihn! Mein Arm
Hat Kraft genug, den Ungehorsam selbſt
In ihm zu züchtigen. Der Donner brennt!
Im Augenblick iſt er von dem Thyeſt
Auf den Aegiſth gelenkt: das Blut, das nicht
Den Bruder schützt, schützt warlich nicht den Sohn;
Und ich = = = ich schwöre dir beym Styx = = =

Pelopia. Halt ein!
Was soll er thun?

Atreus. Gehorchen.

Pelopia. Wie? und wann?

Atreus. Im Augenblick; sobald der Priester mich
Von hinnen führt ... (O Mord durch mein Gebein,
Daß ich nicht des Triumpfs in meiner Rache noch
Genießen soll! G'nug Ruhm für den Aegisth,
Daß er von meiner Rach' ein Werkzeug wird!) —
Im Augenblick, sobald der Priester mich
Von hinnen führt, hin zu dem Tempel führt:
So stoß er dem Thyest den Dolch in's Herz!
Vergönnt es dem Aegisth die Zeit, den Tod
Ihm fühlbarer zu machen: ... du verstehst
Mich g'nug! —

Pelopia. (erschrocken.) Allein, wird nicht des Volkes Grimm,
Das schon im Aufruhr kocht; des Priesters Haß,
Wenn er die Mordgeschicht erfährt ...

Atreus. Er komm'
In Tempel mit Geschrey', und klag' es da
Im falschen Winseln uns, daß sich Thyest
Aus Furcht vor mir mit eigner Hand erstach,
Daß er den Kopf im Kerker sich zerstieß,
Daß er sich selbst ... er sage was er will!

Pelopia. Wird die Verstellung ihm wohl Kunst genung
Verleihn?

Atreus. So lehr' es ihn! — Ha, dein Geschlecht
Ist schon dazu gemacht. — Nicht mehr ein Wort! = = =
Doch nein; den Leichnam scharr' er in den Sand
Und sag', er sey ihm unterwegs entflohn.
Ich sende dann schnell Boten durch das Land,
Ich setze Preiß' auf seinen Kopf und schäum'
Und wüt' auf den Aegisth, und schließ ihn auch
Zum Schein' Minuten lang in Kerker ein,
Den er mit meinem Thron vertauschen soll.
Ein solcher Schein befriedigt leicht das Volk:
Denn soll dieß nicht in unsre Thaten spähn,
So setze man die Räder der Maschine
In Gang und lehre sie nur thätig seyn:
Sie läuft sich endlich stumpf und stehet still.

Pelopia. Doch des Orakels Spruch = = =

Atreus. Fluch über dich
Und des Orakels Spruch = = = Enträthzl' ich ihn
Nicht so? Gewiß, ich glaube: mein Entwurf
Ist ganz sein Sinn. "Es wäscht Blut das Blut

" Der Kinder vom Altar, das Reich trennt nicht
" Alsdann die Brüder mehr, die Pest entflieht!" ...
Da kömmt Aegisth. — Genug! o Königinn,
Sey meiner Liebe werth! und liebst du ihn,
Ah! liebst du den Aegisth, so lehr' ihn auch,
Der meinen werth zu seyn. —

Dritter Auftritt.

Die Vorigen. Aegisth.

Atreus. Was bringst du, Sohn!

Aegisth. Der Priester wartet dein! der Auflauf ist
Durch ihn gestillt, kein Mensch mehr an der Burg:
Der Priester wünscht in Kerker nur zu sehn,
Ob noch Thyestes lebt?

Atreus. Dieß kann er thun!
Geh, führ' ihn hin: — du kömmst hieher zurück:
Die Königinn hat ein Geschäfft für dich! —
Sey stolz darauf! die väterliche Huld
Hat dir das Glück gewährt: vollführe kühn,
Was sie gebieten wird, sonst — zittre! ... Geh!
Ich folge dir. (Geht mit Aegisthen ab.)

Vierter Auftritt.

Pelopia. (allein.)

Wo bin ich? alles dreht
Sich um mich her, wie in mir mein Gehirn! —
Mein Busen klopft; mein Auge schwimmt in Thränen,
Mein Herz in Blut! — Thyest! so sollst du sterben?
Ist's Mitleid, Menschlichkeit, die für dich flehn?
In meiner Brust mit lauter Stimme flehn!
Und ach! Aegisth! — der soll dein Mörder seyn?
Mein Sohn? grausame That! = = = wie haß' ich dich! —
Mir dünkt, ich fühle sie! durch jedes Glied
Fährt mörderisch ein Dolch! Unglücklicher!
Zu welchen Furien der Hölle soll
Ich flehn, daß sie mich waffnen? ach! sie sind
Des Atreus Götter! = = = hat nicht Atreus Recht? —
Droht nicht das Pantherthier des Löwen Stolz
Mit blut'gem Zahn? — (In einer Art von Raserey, nach einer Pause.) Ja, Furien, herauf!
Zerbrecht der Hölle dreyfach eisern Thor,
Treibt mich, treibt den Aegisth! — Ihr kommt, ihr kommt!

Der blut'gen Geißel Schwung braußt durch die Luft,
Die Funken sprühn aus halbverbrannten Fackeln,
Es schwellen blau die hagern Wangen auf:
Den ausgefreßnen Leib umschlinget schon
Das düstre Leichenkleid! es rauscht die Furcht
Der bangen Mitternacht, in Fittigen
Von Spinnen ausgewebt, schwarz über mir!
Ha, gebt mir einen Dolch! — Er sterb', er sterbe!
Umsonst flehst du, mein Sohn, für den Thyest!
Stoß oder stirb ᵶ ᵶ ᵶ Er kömmt! — er komme nur!
Mir dünkt, ich bin itzt eine der Mänaden; —
Wär' es Thyestes selbst, ich fürcht' ihn nicht!

Fünfter Auftritt.

Pelopia. Aegisth.

Aegisth. (der zusammen fährt, als er sie erblickt.)
Ah! welche Blässe färbt dein Angesicht?
Ein Schauder schlägt dein zitterndes Gebein?
Dein ungewisses Aug' gießt Flammen aus?
Du keuchst? — weh mir! Was fehlt dir, Königinn? —
Ist das Gebot, das Atreus hier für mich

Dir hinterließ, so angst = so schreckenvoll?

Pelopia. Nein, eine Kleinigkeit! — du warst mir stets
Gehorsam, Sohn: wirst du es immer seyn?

Aegisth. Ich werd' es seyn. Mein Leben ist dein Werk;
Ist's dieß? gebeut! und ich gehorche = = =

Pelopia. Nein:
So gäb' ich mein's für deines hin!

Aegisth. Was sonst?
Sprich! Alles will ich thun —

Pelopia. Du willst es thun?
Schwör' es bey jenem Schwur, der Götter selbst
Gebunden hält, wenn sie Ambrosia
Und Nektar letzen soll!

Aegisth. Was heißt die Furcht,
Die Vorsicht, die du brauchst?

Pelopia. Gehorche! schwör'!

Aegisth. Ich thu's!

Pelopia. Genug. — Geh! tödte den Thyest! —

Aegisth (Erschrocken.) Ihr Götter! wie? — was sagst du? — hör' ich recht? —

Pelopia. Du sollst ihn tödten! ja.
Aegisth. Ihn? den erst itzt
Der König mir befahl, zu dem Altare
Des Sonnengottes hinzuführen?
Pelopia. Ihn.
Es ist des Königes Gebot! Ich will's.
Sein Glück erfordert es, mein Glück und deins'.
Aegisth. Mein Glück! sprichst du? kauft man ein Glück durch Mord,
Durch Meyneid, durch Betrug?
Pelopia. Nicht deine Schuld!
Thyest ist ein Verräther! Atreus will!
Ein Unterthan folgt, wenn sein König will;
Sonst ist der Tod sein Lohn — und deiner!
Aegisth. Götter!
O! was hab' ich gethan! daß du mit mir
So ungewöhnlich sprichst, die du mir sonst
Ganz Freundlichkeit, ganz Mutterliebe warst:
In lieblichen, in süssen Tönen sprachst = = =
Pelopia. So sprech' ich noch, wenn du gehorsam bist
In Donnern spricht man Widerspenstigen!

Aegisth. O! nenne mich nicht so! ich bin es nicht!
Pelopia. Du tödtest also ihn?
Aegisth. Du willst es? —
du? = = =
Was hat der arme Greis gethan?
Pelopia. Welch Recht
Hast du zu fragen? g'nug! du sollst —
Aegisth. Ein Mord! —
Und nicht einmal soll da ein Sohn die Mutter = = =
Pelopia. Ich bin auch Königinn.
Aegisth. O! zeige mir
Die Ursach wenigstens, damit ich nur
Der von geheimer Angst zerrißnen Brust
Die Rechenschaft ertheilen kann, damit
Die Ursach dieser Hand die Kräfte gebe,
Die That zu thun, vor der das Herz erbebt, —
Solch eine That! = = = O! ihr Unsterblichen,
Worzu behaltet ihr mich auf!
Pelopia. Zum Throne,
So bald du folgst. — So wenig dir es ziemt,
Die richterliche Frag' an mich zu thun;
So wenig mir es ziemt, dir Rechenschaft
Zu geben, da du unsern Willen weißt:

So laß ich mich doch noch so weit herab! = = =
Doch wehe dir, wo du dann zauderst! — Wisse!
Der Priester und Thyest verschworen sich,
Sobald sie unterm Schutz der Götter sind,
Im Tempel sind, den König von dem Throne
Zu stürzen. — Sprich, was wartet unser dann? —
Glaubst du, daß noch ein Argos für dich ist?
Daß für dich aus der Erd' ein neu Mycene
Entspriessen wird? —

Aegisth. Ist die Verschwörung nicht
Ein Hirngespennst, das sich mein Vater macht?
Dann wisse, Königinn! ich habe ganz
Hier das Gespräch des Priesters und Thyests
Gehört.

Pelopia. Du leugst! kann dieß Gespräch nicht selbst
Verstellung seyn? — Kurz, Atreus will! du mußt!
Das Leben des Thyests ist unser Tod,
Er ist's! verlangst du den? — Wohlan! so komm!
Komm her, Undankbarer! fang' an mit mir!
Hier unter diesem Herzen trug ich dich,
Durchbor' es: schwinge dann den blut'gen Dolch

Frohlockend über mir, indem du mich
Mit Füssen trittst, und preise dann der Welt
Dein Mitleid an, daß du des Fremdlings schonest!
Um deine Mutter ‒ ‒ ‒ ah! bist du mein Sohn?

Aegisth. Erbarme dich! ‒ ‒ ‒

Pelopia. Weil du dich mein erbarmst? —
Ha! soll ich hier, in Staub gebeugt, dich flehn?

Aegisth. Du tödtest mich! —

Pelopia. Nein, nein, du tödtest mich!
Doch des Triumpfs sollst du dich nicht erfreu'n! —
Erzittre! daß ich dich jemals geliebt!
Hör' ein Geheimniß an, daß dich und mich
Des Atreus Grimm schnell überliefern soll. —
Ha! du bist ein Bastart, nicht Atreus Sohn!

Aegisth. Was hör' ich? Götter!

Pelopia. Ja; als er mich nahm,
Trug ich dich schon zween Monat lang — Kein Mensch
Als ich und der, der sie verbrach, weiß sie,
Die That. — Als ich bey Nacht einst in dem Haine

Der Pallas opferte, und mir das Blut
An einem nahen Bach von Händen wunsch,
Geschah die That. Den Frevler kenn' ich nicht:
Zum Glück entriß ich seiner Seit' ein Schwert,
Das dir vielleicht ihn einstens kennbar macht.
Nach der Entheiligung konnt' ich den Dienst
Der keuschen Göttinn nicht mehr am Altare
Vollziehn, wo sich die That zu leicht verrieth,
Und ich durch Schimpf, Verachtung, Qual und Tod
Bestrafet ward. Ich suchte Schutz am Hofe
Des Theosprotus, wo mich Atreus sah,
Mich lieb gewann, und zu dem Thron erhob. —
Du weißt nun alles! komm'! begleite mich
Zum Atreus; alles will ich ihm entdecken,
Damit sein Zorn von dem Thyest auf mich
Und dich geschüttet sey! komm! unverweilt
Komm fort, du Mörder! komm! nicht mehr mein
Sohn! = = =
Du wein'st?

Aegisth. Was soll ich thun? — Hier bin ich —
ach!
Gebeut! ich will es thun! bewaffne mich!

Führ' meine Hand! und zittert sie zurück,
Und weigert sie den Mord? so stoße schnell
Den Ungehorsamen durch's Herz! —

Pelopia. Genug;
Ich finde dich itzt wieder! O mein Sohn!
Mein Herz bebt selbst vor dieser blut'gen That;
Allein sie muß geschehn! — Der Götter Fluch
(Ist es ihr Wille nicht,) fall' auf das Haupt
Des Atreus hundertfach! Thyestes Blut
Wasch' unsre Hände rein von aller Schuld! = = =
Komm, deines Vaters Schwert umgürte dich.
War er ein Held, so füll' es dich mit Muth,
Und schaffe dir, da er dir nichts verließ,
Als dieß; zum wenigsten Mycenens Thron!

Aegisth. Ich folge dir —

(Pelopia geht ab.)

Sechster Auftritt.

Aegisth (allein.)

Ich bin nicht Atreus Sohn? —
Nein, nein, ich bin es nicht! O hat es mir
Mein Abscheu nicht schon längst entdeckt, daß ich

Kein Sohn des Wütrichs bin? — Abscheulicher! —
Und ich soll ihm die Hand zur Mordthat leihn?
Grausame Mutter, ach! was foderst du! —
Ich muß : : : allein (Nachsinnend.) könnt' ich das
Mordgewehr
Nicht mir in's Herze drehn? ist nicht der Tod,
Den sich die Unschuld giebt, weit rühmlicher,
Als wenn man sich durch Frevel schuldig macht,
Der Götter Fluch auf sich hernieder zieht,
Und schändlich lebt und herrscht, wenn man
Mit Ehren sterben kann? : : : Die Königinn
Ist aber in Gefahr — sie, meine Mutter! ah!
Von dieser Lieb' und Pflicht reißt mich nichts los! —
Ich muß! ich muß! — Unglücklicher Thyest!

(Geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Eingang zu dem Gefängnisse des Thyest.

Erster Auftritt.

Pelopia. Aegisth.

Pelopia. (führt ihn zitternd an der Hand, und in der andern hält sie das Schwert.)

Hier nimm! — du bebst! was fürchtest du?

Aegisth. Mein Herz!

O Angst! — es berstet: : : : gieb!

Pelopia. Nimm! — halt es fest!

Aegisth. Wie schwer ist es!

Pelopia. Für eines Feigen Hand!

Aegisth. O wär's fürs Vaterland! du solltest sehn! : : :

Pelopia. Was würd' ich sehn! dich fliehn? Ein ein'ger Feind

Ist dir so schrecklich? — ha! was würden Dir

Zehntausend Feinde seyn?

Aegisth. Weit weniger:

Weil sie bewaffnet sind! Gieb dem Thyest
Die ganze Kraft der Jugend in den Arm,
Geuß frisches Blut ihm in die Adern ein,
Zieh seine Nerven an, gieb ihm in's Herz
Des Siegers Rüstigkeit, der Hand das Schwert,
Und laß' ihn los: alsdann, — dann fodr' er mich
Zum Kampf heraus! und du sollst sehn = = =

Pelopia. Ganz gut!

Itzt will ich aber sehn, was du für mich
Für dich, für den, der dir die Krone giebt,
Beginnen kannst. Die That, so klein sie ist,
Ist eines Helden werth! Dein furchtsam Herz
Ist hier der Feind, nicht Er! G'nug Ruhm für dich,
Besiegst du es. —

Aegisth. Doch Undank's auch genug!

Sein inneres Gefühl, den Richter hier,

(Auf seine Brust zeigend.)

Der uns nichts Böses räth, zu tödten! —

Pelopia. Thor!

Wie? siehst du ausser dir sonst nichts, als dich?

Nennst du dieß böse? dieß? wenn du uns rettest?
Den König? mich? ein ganzes Königreich?
Wenn dieß vielleicht der Götter Sinn selbst wär',
Daß du den Zwist der Brüder endigtest,
Der Argos Fluch, Grab und Verderben ist?

Aegisth. Ich bleibe stets der Mörder!

Pelopia. Bleib' es!
g'nug!
Entschuldiget dich nicht des Königs Wille?
Mein Wille? deine Pflicht? — Fort oder komm
Zum Atreus! —

Aegisth. Ah! ihr Götter, steht mir bey!
Verfinstert mir das Auge, daß ich nicht
Mehr seh'! verstopft mein Ohr, daß ich nicht
höre!
Versteinert mir das Herz! lenkt meinen Stoß
Ihm — oder mir in's Herz!

Pelopia. Ich bleibe hier!
Wiß es! ich bleibe hier. Ich steh' dir bey,
Wenn dir es nicht gelingt. —

(Sie verbirgt sich am Eingange des Gefängnisses, die Thüren desselbigen thun sich auf, und zeigen den Thyest.)

Zweyter Auftritt.

Thyest (schlafend.) **Aegisth** (mit dem Schwert, naht sich ihm.)

Aegisth (nachdem er ihn einige Minuten mitleidig und still-
schweigend angeblickt.)

Er schläft? — wie sanft! — Ah! itzund weiß er nicht
Daß ihm so nah sein Mörder ist, wenn ihm
Es nicht ein Gott im Traume sagt, daß der
Sein Mörder ist, den er geliebt, der ihm
Die Sicherheit verhieß ⸗ ⸗ ⸗ der Lügner! ah!
Verschläng' ihn doch der Abgrund! ⸗ ⸗ ⸗ Still! er
lächelt,
Der gute Greis! — in Fesseln lächelt er
Dem Tode zu, da ich ⸗ ⸗ ⸗ Entsetzen! ich! ⸗ ⸗ ⸗

(Die Mutter zeiget sich halb, droht ihm, und stampfet mit
dem Fuße: er wendet sich nach ihr.)

O! sieh nur her! sieh! den ehrwürd'gen Greis!

(Sie geberdet sich sehr ängstlich über sein Zaudern.)

Allein — vielleicht wiegt ihn ein güt'ger Gott
In diesen süssen Schlaf, damit er nicht
Die Bitterkeit des Todes fühlen möge,
Den Mörder kenne, mich! — Ja, ja, er selbst

Erbarmt sich meiner Angst, um mir die Schaam,
Die keine Nacht verhüllt, zu schenken —

(Er nähert sich ihm noch mehr, sieht ihn lange aufmerksam an, erhebt die zitternde Hand; indem erwacht jähling Thyest; Aegisth läßt den Dolch voll Entsetzen fallen, die Mutter ringt, doch ungesehn vom Thyest, die Hände.)

Thyest. Ah!
Mein Sohn! — Aegisth? und mit entblößtem
Schwert? —

(Er greift darnach und hebt es auf. Aegisth steht starr und zittert.)

Mir träumte von Plisthen = , = Du zittterst? Ah!
Warum? — Sey mir gegrüßt! — Ich merk' es schon,
Dich sendet Atreus! — Nein, nein, zittre nicht!
Dein bleiches Angesicht verräth mir noch,
Daß du so schlimm nicht bist, als ich vermeynt. —
Du willst mir nur mein Elend endigen!
Des Priesters Hoffnung hat mich nicht getäuscht:
Ich warte des Friedensboten! — Komm!
Hier ist mein offnes Herz! — (Er zeigt ihm den Busen.)
Hier nimm das Schwert! —
Ist es auch scharf genug? — (Indem er es genauer besieht, fährt er vor Schrecken zusammen. Pelopia springt hervor, und will ihm das Schwert entreissen; er zieht es aber wieder zurück und ruft:) Was seh ich? halt! = = =

(Aengstlich zum Aegisth.)

Wer gab dir dieses Schwert?

Pelopia (unruhig.) Ich! — gieb es her.

Thyest. Sobald du mich gelehrt, wer dir es gab?

Pelopia. Greif zu, Aegisth! = = = Kleinmüthiger! du bebst? —

Fort! mir aus dem Gesicht!

Thyest. Ich sage dir!

Nicht eher geb' ich es. — Dieß Schwert war mein.

Pelopia. Dein? — Götter!

Aegisth. O welch ein Gedank'! — Hat sie

Mir nicht gesagt = = =

Thyest. In einem finstern Hain

Bey Sicyon — (o tilgten jene Nacht

Die Götter auch aus meinem Leben aus!) = = =

Pelopia. Ha! solltest du's, Verräther, seyn, dem ich

Damals das Schwert entriß? der mich entehrte?

Der mir auch unerkannt ein süßes Gift

In meinen Adern ließ, daß dich noch itzt

Mein Herz nicht hassen kann? —

Thyest (reicht ihr das Schwert; sie reißt es ihm aus der Hand. Da — strafe mich
Dafür! —

Aegisth (fällt ihm um den Hals und weint.)
Mein Vater! ach! ich sterbe! Schaam
Und Reu = = = Ich wollte dich — ermorden! —

Thyest. Wie? —
Du bist mein Sohn?

Aegisth. Ich bin's! ich bin's und hätt'
Es meine Mutter mir auch nicht gesagt.
Im ersten Augenblick, als ich dich sah,
Hat mir's mein Herz gesagt! —

Thyest. O Süßigkeit!
Mir giebt das Glück noch einen Sohn zurück? —
Umarme, drücke mich fest an dein Herz! —
Zieh meinen Geist mit deinem Odem ein! —
Aegisth, mein Sohn! — Du bist nicht Atreus Sohn?

Aegisth. Nein, nein, ich bin es nicht! und hätt' er mehr
Als eine Welt, und wollte diese Welt
Mir geben! — nein, ich bin es nicht! ich bin
Dein Sohn! ich sterbe hier mit dir! ich hab'
Es tausendmal verdient! War ich es nicht,

(O Schändlichkeit!) der dich hieher gebracht?

Thyest. Nein; deine Tugend ist des Lebens werth!
O! wär' itzt Argos mein! (das erstemal,
Daß mir der Wunsch, den ich verflucht, auf's neu,
In's Herze schleicht!) = = = Doch komm! vollzieh die That,
Zu der mein Bruder dich hieher geschickt!
Vielleicht war dieß der Preis = = =

Aegisth. Mein Vater, wie?
Verkennst du so dein Blut? Nein, tödte mich
Und eile schnell in Tempel, eh er kömmt! —

Thyest. O zu getreues Kind! = = = Unsterbliche!
Gebt ihm den Lohn, — (Er weint.) den ich nicht geben kann!

(Er geht zur Pelopia, die mit eingeschlagnen Armen diese Zeit über voll Tiefsinn an der Seite des Theaters gestanden.)

Ha! Königinn! — du bist des Atreus Weib!
Noch ist das Schwert entblößt in deiner Hand:
Komm! es ist dein Beruf! thu' für den Sohn,
Was er für sich nicht wagt! —

Aegisth. Gieb meine Mutter!

(Er will nach dem Schwert greifen, sie zieht es hastig zurück, und sieht den Thyest starr an.)

Thyest. Dein rollend Auge sagt mir, was du denkst! —

Was zauderst du? — Stoß her!

Pelopia. Thyest! Thyest! —

(Sie hebt die Hände empor, die sie mit einer ängstlichen Wildheit ringt.)

Thyest. O! rufe nur des Atreus Götter an!
Sie werden dir schon Muth verleihn! ihr Durst
Lechzt nur nach Blut! mach' ihre Zähne ganz
Von meinem Fleische stumpf, von dem noch itzt
Ihr Rachen überläuft!

Aegisth. (fällt ihr zu Füßen.) O tödte mich! = = =

(Schmeichelnd.)

Gieb mir das Schwerdt! —

Pelopia. Weg! weg!

Thyest. Steh auf, mein Sohn!
Damit nicht ihre Wut = = =

Pelopia. (mit aufgehobenen Händen.)

Thyest! Thyest!

Thyest (wird eines Ringes an ihrer Hand gewahr.)

O weh!

Zeig mir die Hand! = = = nicht die bewaffnete! —
Die linke! — Ja, er ist's! er ist's! = = = woher? —
Wer gab dir diesen Ring? wer?

Pelopia. Wer? = = = warum?

Thyest. Ich bin des Todes! sprich : : : nein: tödte mich! —
Verschweig die schrecklichste Entdeckung —
Aegisth. Ah!
Mein Vater!
Thyest. Still! o! nenne mich Thyest! : : :
Ihr Götter! schüttet euren Zornkelch nur
Bis auf den Boden aus! : : : Ich muß es wissen!
Aegisth. Ha! was ist das? mein Blut in Adern starrt! —
Thyest. Gab dir es nicht die Oberpriesterinn
Zu Sicyon?
Pelopia. Wer hat es dir gesagt? —
Das einzige Geschenk, das sie mir noch
Von meiner Mutter ließ! weißt du vielleicht,
Wer diese war? und wer mein Vater war?
Sag' es geschwind! — Sag' es, sonst tödt' ich dich! —
Thyest. O tödte mich! aus Mitleid tödte mich!
Aus Mitleid — selbst für dich, daß du es nicht
Erfährst! : : : Doch nein — ein Mord! ein Vatermord! : : :
Ah! was hab' ich gesagt! o meine Tochter!
Nein, meine : : : Weh! Weh über uns! o holt

Den Atreus her, damit er unsre Schande
Mit unserm Blut bedeck'! O Erde, thu'
Dich auf! verbirg' uns vor des Tages Licht!
Roll' über uns, du ewig Feuermeer,
Das durch die Hölle sich mit Brausen wälzt,
Verzehr' uns ganz, daß wir uns alle nie,
Auch dort nie wiedersehn! — Grausamer Tag!
Weit grausamer als der, da mir mein Blut
Durch meine Lippen floß! du leuchtest mir,
Da du vor Atreus Grimm dein Licht verbargst?
Lösch' aus! lösch' ewig aus! — Aegisth! Aegisth!
Mein Sohn = = = mein Enkel! ah! warum? warum,
Grausamer! tödtetest du mich nicht erst?
Warum bewahrst du mich zur scheußlichsten
Entdeckung auf!

Aegisth. Ich bin des Todes! — Zwar
Seh' ich nur halb durch diese Finsterniß:
Doch dein Verbrechen kam unfehlbar = = =

Thyest. Weg
Von mir! es kam von mir = = = Pelopia! = = =

Pelopia (die wieder aus ihrem Tiefsinn erwacht.)
Der Name, den sie sterbend stammelte! —

Ich bin's — mein Traumgesicht = = =

Thyest. Bin ich es nicht,
Der dich zu Schanden macht? wie wag' ich es,
Dieß Angesicht, wo deiner Mutter Reiz
Noch eingeprägt, mir meine Missethat
Mit Schrecken zeigt, zu sehn? = = = O! dürft' ich dich
Nicht einmal noch umarmen = = =

Pelopia. Weg von mir!
Daß dir die Flamme nicht in's Auge schlägt! —
Die Furie, — sie kömmt zurück! — ich sehe
Nur Flammen um mich her! — Das Eis zerschmilzt,
Das mir in Adern starrt! Die Spitze wankt
Am Dolch! Der Arm ist reg' — (Sie bewegt das Schwert.)
Die Eumenide
Wirft ihre Schlangen mir in's Herz! ich fühl'
Es schon durchbort! Das Blut, das strömeweis
Heraus sich drängt, löscht nicht den weiten Brand! = = =
Aegisth! geh her! Bist du das Denkmal nicht
Von unsrer Schande? komm! = = =

Thyest. Nein, bleib' zurück! = = =

(Die Königinn läuft wütend auf den Aegisth los: Thyest tritt dazwischen.)

Ihr Götter! ah! was willst du thun?

Pelopia. Was? was? —

Die Schuld, die du verbrachst, in meinem Blute = = =

(Sie stößt sich das Schwert in die Brust, und fällt dem Thyest in die Arme.)

Thyest. Ihr Götter!

Aegisth. Weh! weh mir! — o meine Mutter!

(Aegisth zieht ihr das Schwert aus der Brust.)

Pelopia. O Höllenangst = = = (Sie will Thyests Arm zurück stoßen.) Weg! mit dem Arm! er brennt,
Wie Nessus Kleid! = = = Unglücklicher Aegisth! —
Du weißt den Namen nicht, den du nun trägst!
Der Schwester Sohn — der Enkel deines Vaters = = =
Der Fluch hängt über dir! — umsonst glaubt' ich
Sie durch mein Blut gebüßt! — ich seh, der Tod
Nimmt nicht die Rechnung an! du erbst von uns
Die Missethat — und Ehebruch und Mord
Wird deines Lebens Ruhm, sein Innhalt seyn. —
Zweymal fünf Sonnen fliehn vorbey = = = was ist
Des Helden Ruhm? — Umsonst frohlocket er,
Der Sieger Ilions! — Dein blutig Schwert
Hängt über seinem Mahl — und fällt — und fällt =

Und trifft : : : O Weh! die Rache hinkt dir nach,
Sie hält dich schon beym blonden Haar, sie hebt
Den Dolch : : : Weh mir!

Thyest. Sie stirbt! — Unglückliche!
O! reiße mich schnell in den Abgrund nach!

(Er führt sie in das noch offene Gefängniß hinein.)

Dritter Auftritt.

Aegisth (allein.)

Wo bin ich? eine Nacht, noch schwärzer als
Die Nacht, umschattet mich! — Nur hier und da
Ein Blitz! und jeder fährt nach mir! — Nach mir!
Erschlüg' er mich! — Sohn, Vater, Ehgemal,
Weib, Tochter, Mutter! — ah! und ich? was?
was? : : :
Still! hab' ich nicht das Schwert in meiner Hand? : : :
O meiner Mutter Blut raucht noch daran!
Thyest! Thyest! : : : ha! lebt nicht Atreus noch? : : :
Er kommt, er kommt : : : (Man hört ein Geräusch) Geschwind! (Er läuft nach der Thüre des Gefängnisses und schließt sie zu.) Ich trage nicht
Umsonst dieß Schwert! — Ich bin der Sohn Thyests : : :

Vierter Auftritt.

Atreus. Aegisth.

Atreus. (voller Wuth.) Verfluchter! ha! wo bleibst du? Stunden lang
Erwart' ich dich im Tempel! hat es dir
Die Mutter nicht gesagt? ist mein Gebot
Vollbracht? wo ist Thyest? wo deine Mutter?
Ist er ermordet? — ha! was zauderst du?
Sprich! rede! — Wie? du schweigst? Bleich, wie der Tod?
Stumm wie das Grab? — Die dicke Thräne rollt
Dir durch's Gesicht? — Sprich oder = = =

Aegisth. (hebt das Schwert voll Blut in die Höhe.)

Atreus. Nichts, als dieß?
O! daß ich nicht dieß Blut vergießen half? —
Fühlt' er auch seinen Tod? ist er verscharrt?
Und Bösewicht! warum verweilst du hier?
Der Priester sprüht schon seinen Argwohn aus!
Weh dir! wenn er des Aufruhrs Flammen reizt —
Du schweigest noch? — ist dein Gehirn verletzt?
Wie? oder trauerst du um den Thyest?

Und eine Hölle soll mit ihrer Qual
Für dich zu wenig seyn! = = = (Er wird den Priester gewahr)
Der Priester! ha!
Was sag' ich! — (Er sinnt einen Augenblick) still! —

Fünfter Auftritt.

Atreus. Aegisth. Priester.

Atreus. (stellt sich, als ob er auf den Aegisth wüte.)
Verderben, Fluch und Pein
Auf deinen Kopf! — Verräther! was hast du
Gethan? welch Blut klebt an dem Mörderschwert?
Ah! den Thyest hast du ermordet? du? —
Hab' ich dir nicht gesagt, daß du ihn hin
In Tempel bringen sollst? Ich reisse dich
Auf immerdar aus meinem Herzen! — fort!
Fort, Vaterlieb' und alle Zärtlichkeit! —
(Er stellt sich, als ob er erst den Priester gewahr werde.)
O Freund! zur rechten Zeit! = = = Da komm und sieh!
Der Mord raucht noch an seinem Henkerstahl!

Priester. Was hör' ich!

Aegisth. Wenn ich dir gehorcht,
Barbar!

Atreus. Ha! läugne, Bösewicht! — Fort! daß das Volk
Den Mörder des Thyest zerfleische fort!
(Er will ihn beym Kleide ergreifen, hinaus schleppen, und ihm das Schwert aus der Hand winden.)

Aegisth. Das bin ich nicht = = = doch deiner will ich seyn! = = =
(Er stößt dem Atreus das Schwert in die Seite: dieser fällt an die Stufen des Gefängnisses.)
Hier ist Thyest! —
(Thyest kömmt zur Thüre des Gefängnisses heraus.)

Letzter Auftritt.

Die Vorigen. Thyest.

Atreus. Verfluchter Mörder! = = =
(Er wird Thyesten gewahr.) Ah!
Was seh ich? — dieser lebt!
(Er versucht es etlichemal, sich aufzuraffen, aber vergeblich.)

Priester. Aegisth! Aegisth!
Du that'st nicht recht! —

Aegisth. Ich that, was ich gesollt!

Thyest. (die Hände ringend, zum Priester.)
Mein Freund! —

Atreus. Ah! nun fühl' ich die Hölle ganz!

(Zum Aegisth.)
Vermaledeyter Sohn!
Aegisth. Ich wär's, wär' ich
Dein Sohn!
Priester. Du nicht?
Atreus. Komm her, Thyest! komm her,
Und spotte meiner Qual! du bist gerächt!
Ich bin es werth, daß ich euch allesammt
In meinem ersten Grimm nicht gleich zerriß! —
Verfluchter Priester! daß — ich dir getraut!
(Zum Aegisth.)
Daß ich dich nicht aus deiner Mutter Schoos
Lebendig riß, und deiner Mutter dich
Nicht so zu fressen gab, wie diesem hier
Sein Fleisch. — Ich bin es werth! = = Ihr Furien!
Greift zu, schleppt mich in jene Finsterniß! = = =
O weh! wie schwarz! dort, dort! was seh ich dort?
Zwo Seelen steigen tief herauf! — Plisthen
Und Tantalus — voll Blut — zerfleischt — und itzt —
Sie waffnen sich mit Scorpionen = = = helft! —
Der Richter Minos! fort — (Er schlägt die Augen auf.)
O weh! o weh!
Thyest lebst noch! Thyest? Aegisth? — (Zum Priester)
und du? —
Priester. Das Maaß der Grausamkeit war voll!
— Sein Stolz

Liegt hier im Staub! das höllische Gericht,
Mit Schrecken angethan, bringt itzt von ihm
Das schwarze Rechnungsbuch = = = ah! wie er kämpft!
Der Götter Spruch ist nun gewiß erfüllt.
Dein Blut, Thyest, ist durch sein Blut gerächt!
Du herrschst! kein Zwist trennt beide Brüder mehr! —
Den Göttern sey's gedankt! — das Unthier stirbt!

Thyest. Betrogner Freund! du weißt nicht, was in mir
Für eines lebt. — Sieh! dieser ist mein Sohn!
Mein Enkel! — Atreus Weib, die Tochter, die
Du rettest, mein = = = sag' es aus, Aegisth!
Dort liegt sie — dort — die Mörd'rinn ihrer selbst! —
Ihr letztes Wort verflucht mich im Aegisth,
Und Pelops Haus wird bey der Nachwelt noch
Ein Monument abscheul'cher Thaten seyn!

Priester. Ah! ist der Götter Zorn noch nicht versöhnt? —
Unglücklicher Thyest! dieß ist die Frucht
Wenn man ein Sklav von einer Sünde wird!
Ein Laster knüpft sich stets dem zweyten an:
Die Kette wird so lang und schwer,
Daß keine Macht ihr unser Herz entwindet,
Bis ihre Last uns in den Abgrund zieht.

Rosemunde.

Ein

Trauerspiel in fünf Aufzügen.

IVVENAL.

Ergo ignem, cujus scintillas ipse dedisti,
Flagrantem late, & rapientem cuncta videbis!

Personen.

Rosemunde, Alboin's des Königs der Longobarden Gemalinn, den sie umgebracht.

Albißvinth, der Rosemunde und des König's Alboin Prinzeßinntochter.

Hellmich, gegenwärtiger Gemal der Rosemunde, vormaliger Minister des Alboin.

Longin, Exarch von Ravenna.

Der Schauplatz ist in Longinens Palaste zu Ravenna.

Der Innhalt ist aus dem Paulus Diaconus genommen.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

Rosemunde. Albißvinth.

Rosemunde.

Ich seh' es, daß dein Herz in neuem Aufruhr ringt
So sehr dein Auge sich in sanftes Lächeln zwingt:
Ja, es verräth sich mir durch unläugbare Zeichen.
Bald seh ich dieß Gesicht erröthen, bald erbleichen
Der aufgeschwollnen Brust manch traurig Ach! entfliehn,
Den Blick, der sich vergißt, beschämt zurücke ziehn;
Argwöhnisch ihn umher in unsern Augen spähen,
Ob wir das, was es nicht verrathen will, gesehen —
Vielleicht seh' ich noch mehr als du zu glauben wag'st,
Warum du schmachtend klagst, und nicht weißt was du klag'st?

Albißvinth. Wie? ich? ich wüßte nicht den
Ursprung meiner Klagen?
Ich will es dir zehnmal — ja hundertmal dir sagen,
Es schrecklich in dein Ohr dir donnern, wer es ist,
Wann du, berauscht vom Strohm der Wollust, es
vergißst.
Doch schlummre sorgenlos auf Rosen dein Gewissen,
Die Schlange werd' ich selbst noch zu erregen wissen,
Die heimlich drunter lauscht, ich will = = =
Rosemunde. Was willst du?
sprich!
Tobt ewig deine Wuth und schon' ich ewig dich?
Die Mutterliebe = = =
Albißvinth. Halt! kanst du mir nicht erst
sagen,
Wer dir den Ehgemahl, den Vater mir erschlagen?
Wer die unheil'ge Hand, vom Königsblute roth,
Sein Ehebette selbst des Mord's Gehülfen bot?
Wer mit des Thrones Raub entflohn? hier Schutz
gesuchet?
Da ein verwaißtes Volk uns in der Ferne fluchet?
Dieß sage mir zuvor, dann hör' ich — ja, wann du
Von Mutterliebe sprichst, dann hör' ich willig zu.

Rosemunde. Wär' diese Mutterlieb' in meiner
Brust entschlafen,
So würde dich die Hand für deinen Frevel strafen,
Sie würde = = =

Albißvinth. Ja, ich weiß, sie ist darzu geübt:
Ein Dolch — (höhnisch.) und eine Brust, die mütter-
lich uns liebt!

Rosemunde. Gut; — ja, so tief will ich mich
jetzt herunter beugen,
Um vor der Tochter mich rechtfertigend zu zeigen;
Sie richte selbst = = =

Albißvinth. Wohlan! steig' auf des Vaters Grab,
Und leg' ein Zeugniß hier von deiner Unschuld ab!
Wasch' deine Hände rein vom blutigsten Verbrechen,
Dann soll auch demuthsvoll die Tochter mit dir sprechen,
So wie sie vormals sprach: —

Rosemunde. Von welcher Mörderhand
Starb einst mein Vater? sprich, wer raubt ihm Volk
und Land? —
Dein Vater —

Albißvinth. Aber wie? im Schlachtfeld, wo zum
Morden

Das Recht den Dolch vertheilt, und Tödten Pflicht
geworden;
Wo Mörder Helden sind, und der den Kranz erhält,
Der Ströhme Bluts vergießt, steht, wenn der andre
fällt.

Rosemunde. Dieß glaubt ein blödes Volk, vom
Vorurtheil geblendet,
Gafft seinen Sieger an, der wild sein Blut verschwendet,
Und jauchzt gedankenlos dem Pomp des Würgers zu.
Ein zärtlicher Gefühl sieht so, wie ich und du.
Der Wagen des Triumphs mag ihm zum Himmel
heben:
Wir sehen doch das Blut an seinen Lorbeern kleben,
Und würden, wär' die Kraft dem schwachen Arm
verliehn,
Von diesem Himmel ihn herab zum Staube ziehn.

Albißvinth. Und warum liessest du dich ihn zum
Altar führen,
Gelobtest ew'ge Treu ihm da in heil'gen Schwüren,
Und nahmst ihn zum Gemal?

Rosemunde. Um mich zu rächen —
Ja,
Dieß nur gab mir die Macht = = =

Albißvinth. Und deine Rach ersah
So spät sein Opfer erst, erst nach so vielen Sonnen,
Eh du erbarmungslos die blut'ge That begonnen?
Ein traurig Leben muß er mir zuvor verleihn,
Daß ich von deiner Schuld ein Zeuge möchte seyn?
Du giebst den Vater mir, um mir ihn einst zu nehmen?
Ihn zu beweinen, ach! und deiner — mich zu schämen?
Alsdann erst glaubest du der Rache werth zu seyn,
Als dein Perideus und Hellmich, Er = = =

Rosemunde. Halt ein!
Sonst wird die Zärtlichkeit nicht mehr dem Zorn gebieten;
Er wird, wie du verdienst, nicht strafen, sondern wüten;
Du siehst es, daß dieß Herz so Lieb' als Blut verkennt,
Wenn man den Donner reizt und meine Rach' entbrennt.
Der Cherub, der das Schwert vor Gottes Richtstuhl führet,
Straft, ob die Straf' ihn gleich tief in der Seele rühret.
Dein frecher Umgestüm und eines Vaters Grab
Sagt dir, was diese Hand für Lohn Verbrechern gab!
Sieh zu = = =

Albißvinth. O zeige mir nicht diese Hand erhoben!
Ich seh sie allezeit von frischem Morde toben,
Ich seh = = = mein Vater — ach! — wie bebt, wie ringet er!
Er sträubt empor! er kämpft! Da treten um ihn her
Die Mörder, binden ihn; verschliessen ihm die Stimme,
Die ächzend Hülfe fleht: allein da fährt im Grimme
Der Dolch tief in sein Herz: es wallt das Blut hervor,
Sein sterbend Auge hebt sich ängstlich starr empor:
Er zückt, er windet sich in dem Gefühl der Schmerzen!
Da wühlet noch einmal der Dolch in seinem Herzen:
Sein edler Geist entflieht — und sie sieht lächelnd zu!
Sie! meine Mutter — wie? du? meine Mutter? du! —

Rosemunde. Ist bin's; sonst würd' ich nicht dein kühn Geschwätze hören: —
Doch merk' ich deine List. Der Strohm verstellter Zähren
Soll meine Blicke weg von deinem Herzen drehn,
Um nicht voll Neubegier ganz auf den Grund zu sehn —

Albißvinth. Ach! wenn du dahin siehst, was siehst du — was?

Rosemunde. Longinen —

(Albißvinth betreten.)

Verbirg mir, wenn du kannst, die unruhvollen Mienen,
Die dich verrathen —

Albißvinth. Ha, Longinen? welch ein Wort!
Ist nicht Longin dein Freund? und deines ‥ ‥ ‥ laß mich fort,
Fort von dem Hof und dir: in tiefsten Wüsteneyen
Werd' ich die Tyger nicht so wie die Menschen scheuen!
Longin! — und wie? Longin? —

Rosemunde. Ist er nicht deiner werth?
Nicht einem König gleich an Macht? ihm gleich geehrt?
Nicht edel? großmuthsvoll? —

Albißvinth. Ja, weil er nicht die Sache
Gebeugter Unschuld fühlt; sie vor gerechter Rache,
Die euch verfolgt, beschützt; weil er ‥ ‥ ‥ ah! rede nicht
Von ihm! euch haß', ich all' — o daß für dich die Pflicht
Gehorsam mir gebeut!

Rosemunde. Dieß hör' ich mit Entzücken!
Und also fürcht' ich nichts? und was in diesen Blicken

Ein stiller Brand mir schien, ist nichts, als eitler Wahn?
Du sahst Longinen nie mit sanftern Augen an?
Nie fühltest du den Wunsch dein zärtlich Herz durchbeben,
Sein Gegenstand zu seyn; geliebt, für ihn zu leben?
Ihm zu gefallen? —

Albißvinth. Wie? versuchst du heute mich
Ganz in den Staub zu ziehn? ich sollte, glaubst du, ich,
Gleich einer Buhlerinn mein Haupt mit Rosen schmücken,
Um einen stolzen Mann gefällig zu entzücken? —
Ha! wenn ein solcher Wunsch in meine Seele schlich
Und sie verzärtelte, so straft' ich sie und mich —
Longin, so sagt die Welt, prangt mit erhabnen Thaten
Und einem großen Geist — doch er hat mich verrathen.
Dem, der vom Morde noch den Arm erhoben trug,
Eröffnet sich dieß Schloß, statt daß es ihn erschlug!
Dein neuer Myrtenkranz, vom reinsten Blut beflossen,
Hat unter seinem Schutz sich sicher erst geschlossen,
Und ihn — Ja, hätt' er da Gerechtigkeit geübt,
So hätt' ich ihn vielleicht aus Dankbarkeit geliebt.

Rosemunde. Dir ziemt der edle Stolz, mit dem du dich vertheidig'st,
Und du gefällst mir, selbst, indem du mich beleidig'st. —
Gut, Albißvinth, du sagst's, und jetzt noch glaub' ich dir: —
Doch daß kein Argwohn mehr mich täusche, schwöre mir = = =

Albißvinth. Wenn du dich täuschen willst, so wirst du mich nicht hören;
Mein Wort war stets genug —

Rosemunde. Nein nein, du mußt mir schwören,
Daß dein jungfräulich Herz noch keine Zärtlichkeit,
Kein Wunsch, kein Seufzer je für den Longin entweiht;
Daß, wär' er auch die Zier, der Stolz der halben Erde,
Er doch den kleinsten Wunsch dir nie entreissen werde; —
Wohl, schwöre = = =

Albißvinth. Ganz erstaunt hör' ich! — verbeut auch mir
Zu leben — und warum? was hilft's? was schadet's dir?
Warum soll dieses Herz niemals ein Wunsch ereilen,
Mit einem edlen Mann des Lebens Glück zu theilen?

Gebeut man dem Gefühl? ist Kaltsinn eine Pflicht?

Rosemunde. Sie ist's — lieb' alle Welt; Longinen aber nicht.

Die Ursach, Albißvinth, sey dir zwar jetzt verborgen;
Jedoch vielleicht entdeckt sie dir der nächste Morgen —
Schwör' —

Albißvinth. Nein: sagt' ich dir nicht, warum mir itzt Longin
Mehr meines Hasses werth, als meiner Liebe schien?
Und doch werd' ich mir nie den Schwur entreissen lassen,
Die Tugend, wär' er auch mein Feind, in ihm zu hassen.

Rosemunde. Verlangt man dessen Haß, der uns nicht lieben soll?
Du logst! ich seh' dein Herz; es schlägt empfindungsvoll
Für ihn! Genug; du willst nicht schwören? gut, so schwöre
Ich dir bey deinem Stolz, bey Leben, Lieb' und Ehre,
Bey deines Vaters Gruft, wo nur die kleinste Spur
Für ihn von Liebe dich verräth — ein Funke nur;
So will ich diesen Dolch, (und läßt Er Liebe blicken,)
Erst in dein Herz, und dann — vielleicht in seines drücken,

Du kenn'st mich, ungestraft reizt man nicht meine Wuth,
Brennt sie einmal empor, so dämpft nichts ihre Glut.
Sie haßt so, wie sie liebt, sie straft, wie sie belohnet.
Allein aus Mitleid hat sie keines noch verschonet,
Dieß merke dir — genug! — (Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Albißvinth. (allein, nach einigem Stillschweigen.)

Betäubt und schreckenvoll,
Unwissend, was ich thun und was ich fürchten soll! —
Bestürmt das Schicksal stets die ungeprüfte Jugend,
Und hat es keinen Trost für mich, als meine Tugend?
Kein Vater lebt mir mehr, auch keine Mutter — nein;
Kann seine Mörderinn wohl meine Mutter seyn?
Dem niederträchtigen Gehülfen ihrer Schande,
Des Mord's, des Ehebruch's giebt sie durch heil'ge Bande
Ihr grausam, falsches Herz, das königliche Gut,
Mich — und er fordr' es nur, so fließt ihm auch mein Blut.
Longin! ah, du Longin! in dessen edlen Herzen
Ich meine Hoffnung sah, jetzt — einen Quell von Schmerzen.

Als ich dich einst am Hof von meinem Vater sah,
Drey Sommer sind es itzt, wie reizend, liebreich da!
Und wie verändert nun! ich glaubt', ich flöh' zur Rache
Mit meinen Mördern her — und du führst ihre Sache
Longin? — und doch verrieth vielleicht mein Herz ein Blick!
Hat sie es nicht gesehn? — verräthrisch Herz, zurück!
Wie? soll der Liebe Frucht aus Haß und Rache keimen?
Hält'st du den Tag für Nacht, und kannst du wachend träumen? —
Sie schwört mir Qual und Tod; warum? — sie sieht wohl ein,
Wer diese Hand begehrt, muß auch mein Rächer seyn;
Er muß auf Hellmichs Gruft mir einen Altar bauen,
Sonst werd' ich keinem Schwur, sonst keinem Herzen trauen —
Die Mörder schützt Longin, und ach! wer schützet mich! —
Longin! ich hätte dich geliebt! itzt haß' ich dich = = =

Dritter Auftritt.

Longin. Albißvinth.

Longin, (der die letzten Worte gehöret, wirft sich ihr zu Füssen.) Du hassest mich? weh mir! — Ah! nimm dieß Wort zurücke!
Es tödtet mich —

Albißvinth. Steh' auf —

Longin. Nicht eh, bis deine Blicke
Sich mir besänftigen: — was hab' ich dir gethan?

Albißvinth. Du fragst? — geschwind steh auf: sonst hör' ich dich nicht an —

Longin (steht auf.) Mein Herz verzehret sich längst in geheimen Klagen.
Du fliehest mich — warum? Schon längst wollt' ich dich fragen,
Was für ein schwarz Gewölk den Himmel überzieht,
Den mein entzücktes Aug' in deinem Antlitz sieht?
Dieß süsse Lächeln hat ein stummer Ernst verscheuchet,
Die Rosen des Gesichts ein innrer Gram gebleichet,
Die Stimme, sonst für mich der Tonkunst Harmonie,
Tönt selten; spricht sie ja, so hör' ich zitternd sie:

Weh mir, du hassest mich! Ist Lieben ein Verbrechen?
Verdient es deinen Haß? wohlan; du magst dich rächen.
Wiß es: von dieser Gluth hat längst mein Herz gebrannt;
Mein Glück und Leben steht allein in deiner Hand;
Ich liebe dich —

Albißvinth. Du mich? — die Zärtlichkeit verrathen —
(Der sicherste Beweis) mir deiner Liebe Thaten! —
Wenn du mich nicht geliebt, wer deckte sonst die Schuld,
Die Gott und Recht verdammt, mit Flügeln seiner Huld?
Wer hätte Mördern selbst, die Erd' und Himmel fliehen,
In Schatten seiner Macht die Zuflucht hier verliehen?
Dem Mörder Hellmich, ihm, den seines Königs Blut
Und meines Vaters Blut gefärbt — o Edelmuth!
Wenn du mich nicht geliebt — Von dieser Lieb' entglommen,
Hast du Raub, Ehebruch und Mord in Schutz genommen,
Durch den dein theurer Freund, dein Hellmich sicher ist,
Und sein gestohlnes Gut in stolzer Ruh genießt! —

Longin. Genug; ach Albißvinth! hör auf, mich
mehr zu quälen! —
So tief harabgesetzt, zu so unedeln Seelen?
Zu einem Hellmich? Nein; zu Sklaven zähle mich —
Zum niedrigsten — Longin glaubt da noch edler sich!
Albißvinth. Vermuthlich soll ich dich dem Himmel gleich erhöhen?
Verbrechen schützest du, und er läßt sie geschehen.
Longin. Du Schönste, Treflichste von sterblichem Geschlecht,
Bey so viel Tugenden, ach! sey doch auch gerecht!
Hör' erstlich die Geschicht', und du wirst mir verzeihen —
Albißvinth. Ich dir verzeihn? — wohlan; dieß sollte mich erfreuen.
Longin. Du selbst, Prinzeßinn, bist sein Freybrief, du allein!
Albißvinth. Ich? So verdient' ich gleich = = =
Longin. Hör', um mir zu verzeihn!
Ja, hätt' auch eine Welt für sie und ihn gebeten,
Sie hätten ohne dich die Schwellen nie betreten.
Kaum tönte das Gerücht des Mordes durch das Land,
So sagte mir ein Brief von deiner Mutter Hand,

Sie floh mit Hellmichen, mit dir, mit allen Schätzen
Italiens, um sich in Sicherheit zu setzen:
Die Hälfte, schätzt' ich sie, die Hälfte sey für mich —

Albißvinth. So war es der Gewinnst? noch mehr veracht' ich dich!

Longin. Ists möglich, Albißvinth? kannst du mich so verachten,
Nur dieses Argwohns werth ein Herz, wie mein's, zu achten?
Sagt' ich dir nicht für dich! auch Albißvinth, für dich
Warb man um meinen Schutz, und dieß war gn'ug für mich!
Mit Königsmördern sah ich dich im Geist umgeben,
In eines Räubers Hand dein Recht, dein Glück, dein Leben,
Und andrer Räuber viel umher sich hämisch freun,
Von Schätzen Alboins auch mit genährt zu seyn:
Ihm bot ein jeder Fürst die Freystatt um die Wette,
Der ihn vielleicht beraubt, und dann verjaget hätte:
Und hätt' er ihn verjagt, und hätt' er ihn beraubt,
Traf nicht auch, Albißvinth, der Streich dein edles Haupt?

Ist Tugend das Gesetz der Mächtigen der Erden,
Die Wölf' an Raubsucht oft, an Blutgier Tyger
werden?
Ach! sprich, wo fandest du Ruh', Ehre, Sicherheit
Da, wo nur Wollust, Geiz, Haß, Neid und Stolz
gebeut?

Albißvinth (nachsinnend.) Ich zittre —

Longin. Jetzt viel-
leicht würd' es ein Frevler wagen,
Ein schändlich Opfer dir von Herzen anzutragen;
Vielleicht auch irrtest du zu Land und auf dem Meer
Begleitet — ach, von wem? und hoffnungslos daher!
Vielleicht ‑ ‑ ‑ du sahst noch nicht das Schiff auf wilden
Wogen,
Wann uns ein widrig Glück den Sonnenschein ent-
zogen:
Der beste Freund sucht oft nur Sicherheit für sich,
Und der demüthig kroch, stürmt ungescheut auf dich!
Genug, ein edles Herz liebt dich und wird dich schü-
tzen:
Die Schätze kannst du ganz, so bald du willst, besitzen:
Weh dem! der wider dich unheil'ge Händ' erhebt,
Der dich beleidiget, weh ihm! er hat gelebt —

Albißvinth. Und lebt auch ungestört, genießt froh seines Lebens,
Und eines Vaters Geist schreyt Rach', und schreyt vergebens:
Die Lebenden allein beschützt und rächt Longin —

Longin. Dieß thut er; — und ich weiß, du selbst rechtfertigst ihn.

Albißvinth. Dich? —

Longin. Hellmich hat nicht eh die Freystadt sich erkohren,
Bis ich die Sicherheit des Lebens ihm geschworen;
Nicht eher liefert' er sein Ehgemal und dich;
Mein Wort verbürgt' ich ihm, und dieß verbindet mich.
Ich könnt' itzt, er verdient's, an ihm dein Unrecht rächen:
Doch kann ich ungestraft ihm Eid und Treue brechen?
Nein, wär' der ganzen Welt ein Meineid zu verzeihn,
So muß des Fürsten Wort doch unverbrüchlich seyn.
Du selber, Albißvinth, wär'st du dir selbst gelassen,
Du würdest nicht die That, doch den Verräther hassen.

Albißvinth. Indessen triumphirt die Bosheit ungescheut,
Und du bist ungerecht bloß aus Gerechtigkeit!

Ich will den Himmel nicht mit Klagen mehr beschweren:
Mit Rache will ich selbst den schwachen Arm bewehren,
Du! siehe zu, daß du ja dein Gelübd' erfüllst,
Beschütz' ihn wider die, die du beschützen willst

Longin. In meinem Namen nur gelobt' ich ihm das Leben.
Der Tochter kann die Welt, mir kann sie nicht vergeben:
Doch denk' an die Gefahr, die Albißvinthen droht!
Ach! deine Mutter lebt = = =

Albißvinth. Ich fürchte nicht den Tod:
Sie büß' in Hellmichs Blut ihr übereilt Verbrechen!

Longin. Um an der Tochter sich aufs schrecklichste zu rächen?
Und würde dich ihr Zorn zum Opfer auserſehn,
So müßte mir ihr Blut für dieses Opfer stehn.

Albißvinth. Wie? meiner Mutter Blut? du wolltest Hellmich werden?
Ein Greu'l? ein Ungeheu'r? der Schimpf und Fluch der Erden?

Longin. Ich würde das Gebot des Himmels blos vollziehn:

Es bände hier kein Wort den strafenden Longin —
Wo sollte sich einmal das bange Mordspiel schliessen?
Es müßte Blut auf Blut, und endlich meines fliessen.—
Allein hört Albißvinth der treuen Liebe Rath,
O so vergönnt ihr Zorn sich keine rasche That.
Zwar weiß ich, daß ihn bloß der Tugend Lieb' entflammet,
Doch = = =

Albißvinth. Hat nicht das Gesetz den Königsmord verdammet?
Ist ihn zu strafen nicht der Fürsten heil'ge Pflicht?
Ich muß mich rächen, ich, rächt mich der Himmel nicht.

Longin. Er wird es thun, er wird an deine Rechte denken!
Was er dem Frevel lieh', wird er der Unschuld schenken.

Albißvinth. Wem man so lange leiht, den übersieht man leicht.

Longin. Ja, wo des Daseyns Raum kaum eine Spanne reicht,
Wo Jahre Stunden sind — Er, welcher Ewigkeiten
Mit einem Winke mißt, vom Anbeginn der Zeiten
Straf' und Belohnung treu zu allen Thaten wog,
Und keinen Bösewicht noch um den Lohn betrog,

Er übersieht es nicht. —

Albißvinth. Wohlan; so muß ich schweigen,
Mich kriechend in das Joch des Vatermörders beugen,
Und sehn — wie zärtlich mich Longin, wie feurig liebt!

Longin. So feurig, daß er gern für dich sein Leben giebt.
Gebeut! laß mich nur nicht, gleich jenem niedern Haufen,
Dein viel zu edles Herz um einen Meineid kaufen.
Viel hundert willigten in die Bedingung ein,
Doch würden sie vielleicht dir selbst verächtlich seyn.

Albißvinth. Trotz meiner Rache muß mein Herz dir doch vergeben. —
Doch sprich, Longin, wo wird mein edler Rächer leben?
Zum Preise hatt' ich ihm allein mein Herz bestimmt.
Auch da, wo es den Ruf der Liebe nicht vernimmt —
Du liebst mich — und vielleicht — liebt' ich Longinen wieder!

Longin. Was hör' ich? — Albißvinth — es steigt der Himmel nieder!
Ach! laß mich vogelschnell zu deiner Mutter fliehn,
Und flehn = = =

Albißvinth. Unwissender, halt ein! wo willst du hin?

Longin. Dort deine Hand erflehn, da ich dein Herz hier habe.

Albißvinth. Bleib'! Wiß, auf diesem Pfad führst du mich zu dem Grabe —

Longin. Was sagst du? gränzt das Grab so nah an Himmel an?

Albißvinth. Wie eine Natter sich um Rosen winden kann!

Longin. Allein, Ein Wort! ich weiß: sie wird mir nichts versagen.

Albißvinth. Ein Wort — und schnell wird uns der Blitz in Abgrund schlagen,
Und man wird ungestraft des Vatermords sich freun,
Und Albißvinthens Staub in Lüften stolz verstreun.

Longin. Weh dem = = =

Albißvinth. Vergebens, Prinz! gelob' ein ewig Schweigen!
Schwör', deinen Wunsch nur mir im Stillen anzuzeigen:
Ja, wenn die Heucheley dir meine Hand verspricht,
Verschmäh' sie! glaube mir, sonst hoff' — und lebe nicht!

Longin. Welch Räthsel! — Himmel! ich soll einen Wunsch verschwören,

Durch den ich leb'? — ihn wird ein jeder Blick erklären!

Mein Seufzen = = = ach! warum = = =

Albißvinth. Vergebens fragst du mich,

Wenn du mich liebst, so schweig! sonst trifft die Reue dich — (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Longin (allein)

Sie flieht! und lässet mich in weiten Labyrinthen —
Ach! meine Hoffnung blüh't allein in Albißvinthen!
Sie nährt und tödtet sie — sie liebt — ach! liebte sie,
Woher käm' das Verbot? — Nein, nein, sie liebte nie,
Und schmeichelt, um = = = doch nein, es kann ein Engel fehlen,
Doch ist nie der Betrug der Antheil edler Seelen!
Vielleicht macht sie ihr Gram, ihr Schmerz so schreckenvoll,
Vielleicht haßt sie die Hand, die sie verbinden soll —

Vielleicht ... g'nug, sie gebeut: mein Herz muß es vollziehen,
Das meiden, was es liebt, sein Glücke sehn und fliehen!

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rosemunde (allein.)

Ich liebe — ja, Longin; mein Herz verbirgt es mir
Nicht länger! ach! es kocht, es wallt, es klopft nach dir:
Dich will ich ganz allein, und du sollst mich besitzen:
Wer sich mir widersetzt den soll kein Gott beschützen —
Du aber, Hellmich, mußt erst bluten — doch laß sehn;
Zuvor muß ich genau Longinens Herz durchspähn. —
Ohn' Ursach war ich nicht mit Hellmich ihm willkommen: —
Den Preis, den ich ihm bot, hat er nicht angenommen. —
Sein Schweigen machet mir ein tief Geheimniß kund, —
Vielleicht verschließt die Furcht und Hellmich ihm den Mund?
Nur schüchtern nah't er sich, spricht halb, und nur vom weiten —

Noch rechnet mich die Welt zum Schönsten dieser
Zeiten = = =
O Himmel! liebt, er mich! — doch ist es nicht
mein Reiz,
Der seine Seel' entflammt, so lieb' er mich aus Geiz!
So sehr sein Stolz auch scheint den Reichthum zu
verachten,
Er ist ein Sterblicher, er wird nach Schätzen trachten!
Nur Eine Leidenschaft! — bestreu' den Weg mit Gold,
Und Ehrgeiz, Lieb' und Ruhm sind deinen Wün-
schen hold!
Dieß Herz füllt seine Hand mit meinen Schätzen allen
Es würde Königen ein solch Geschenk gefallen:
Weh dir, verschmäh'st du es! Zu einem Mörder ist
Mir Hellmich gut genug, wenn du der Meine bist! = =
Er kömmt —

Zweyter Auftritt.

Rosemunde. Hellmich.

Rosemunde. Wen suchst du?

Hellmich. Dich! wen könnt'
ich sonst hier suchen,

Da alle Herzen mir und dir im Stillen fluchen?
Wir schmeicheln uns umsonst mit stolzer Sicherheit:
Man schützet Mörder nicht aus bloßer Höflichkeit;
Longin = = =

Rosemunde. Du kennst ihn nicht; sein großes
Herz = = =

Hellmich. Und eben
Dieß hochgepriesne Herz, kann es so leicht vergeben,
Was es für strafbar hält?

Rosemunde. Er ist ein Menschenfreund,
Ein Schutz Unglücklicher = = =

Hellmich. Und jedem Laster feind,
So sagt der Ruf von ihm. Zwar seh' ich kein Verbrechen
In dem, was wir gewagt: du tödtest, dich zu rächen,
Und ich leih' dir die Hand, aus Liebe nur für dich;
Und spricht die Liebe frey, so spricht sie auch für mich —
Doch glaubst du, daß gleich ihr Longin uns richten
werde?
Welch laut Geschrey erhebt die Raserey der Erde;
Sie schrey't, weil wir dem Blitz der Rache vorgeeilt,
Schrey't über Raub, weil sie den Raub nicht mit
uns theilt

Der Menschen Staatskunst soll Longin allein verkennen,
Und eine Freystatt uns aus Großmuth blos vergönnen?
Nie hat die Großmuth noch ein Thier umsonst genährt,
Es blutet wenigstens für ihren Opferheerd.

Rosemunde. Und warum will er nicht mit uns die Schätze theilen?

Hellmich. Vielleicht den ganzen Raub auf einmal zu ereilen:
Ein Kluger theilet nie das, was er ganz besitzt?
Wer schützt uns wider ihn, wenn er uns nicht beschützt?
Wir sind in seiner Hand, er darf sie nur erheben:
Die Rechte nimmt den Raub, die Linke mir das Leben!

Rosemunde. Nein, dieß thut nicht Longin.

Hellmich. Und was bürgt dir dafür?

Rosemunde. Sein Wort —

Hellmich. O Königinn! sein Wort? dieß sagst du mir?
Ein Meineid heißt bey mir ein königlich Versprechen;
Was uns ein Fürst gelobt, denkt er gewiß zu brechen?
Wie? hatte dein Gemal nicht deiner Treue Wort?
Es strich die Luft vorbey, und nahm es mit sich fort.

Zum Vorwand fehlt es nie, sollt' es Longinen fehlen?
Der Welt darf er von uns nur die Geschicht' erzählen;
Und braucht er einen ja für uns; sein Kaiser leiht —
Ihm diesen leicht, — wann er ihm unsern Tod gebeut! —
Ich schaudre — ja, es liegt vor uns der Abgrund offen;
Ein Wunder, daß uns nicht der Schlag bereits getroffen.
Vielleicht — ach! wär' es Zeit, noch itzt ihm zu entgehn —

Rosemunde. Und wie?

Hellmich. O Königinn! dieß hab' ich längst gesehn:
Entweder sind es blos des Eigennutzes Triebe,
Warum Longin uns schützt, wo nicht, so ist's — die Liebe!

Rosemunde (hitzig.) Die Liebe, sagst du? — Ha! für wen?

Hellmich. Dieß wundert dich?
Ist ihre Wirkung wohl so fremd' für dich und mich?
Ist Albißvinth nicht schön? — voll jugendlicher Flammen
Longin? und würdest du wohl seine Wahl verdammen?

Rosemunde. Ja; Ist nicht Albißvinth von königlichem Blut?

Hellmich. Die Liebe kennt kein Blut.

Rosemunde. Was nicht die Liebe thut,

Das thut der Stolz, der stets das Blut entheilig't findet,
Das bloß nach dem Gefühl mit Niedern sich verbindet.
Und ist ein Königreich Ravennens Exarchat?

Hellmich. Doch, wo ist unser Thron? und wo ist unser Staat? —

Ein König, welcher flieht, ist minder groß zu nennen,
Als selbst die Niedrigsten, die ihn beschützen können.
Longin ist unser Herr, und wir sind unterthan;
Versag' ihm, was du willst, das er nicht nehmen kann:
In königlichem Blut kann er monarchisch wüten,
Und wir sind mächtig g'nug, wenn wir es nur verhüten.

Rosemunde, (die diese Zeit über nachzudenken geschienen.)

Es sey; was willst du thun? —

Hellmich. Wir müssen uns bemühn,

Mit ihm und Albißvinth ein Bündniß zu vollziehn.
Dann hat er eine Pflicht schon mehr, uns zu beschützen:
Die Hoffnung, unsern Raub ohn' Anspruch zu besitzen.

Die Liebe, wenn er liebt; Dank und Erkenntlichkeit
Bey einem, der sich heisch von Pflicht und Tugend schrey't;
Kurz alles bindet ihn; da ihn itzt nichts mehr bindet,
Als sein gegebnes Wort, das mit dem Hauch verschwindet.

Rosemunde. Wann aber nicht Longin = = =

Hellmich. Nein, Königinn; wenn mich
Nicht jeder Anschein täuscht = = =

Rosemunde. Du säh'st? — was sieh'st du? sprich!

Hellmich. Das, was mehr als zu oft ein stummes Schweigen lehret —
Daß in Longinens Brust ein tief Geheimniß gähret;
Daß es, wofern es nicht nach unsern Schätzen zielt,
Ein zärtlich Herz verräth, das Lieb' und Sehnsucht fühlt.
Noch mehr! (es kann mich zwar ein falscher Argwohn trügen,)
In seinen Augen glänzt stets ein beredt Vergnügen
Wann Albißvinth erscheint —

Rosemunde. Und ist dies oft geschehn —

Geschwind! wir müssen ganz in dieß Geheimniß sehn:
Weh ihm! wenn er = = = genug! wir werden sicher wissen.
Was er uns hoffen läßt, und was wir wagen müssen.
Noch zittr' ich nicht vor ihm: So mächtig er auch ist,
So steht ein andrer Gott mir bey, Betrug und List.
Wir haben Goldes g'nug, des Hofes feilen Haufen,
Wenn er nicht unsern Wunsch befriedigt, zu erkaufen,
Und eine Mordthat mehr! — Ich weiß es, Hellmich wagt
Den Dienst, den er mir nicht für seinen Herrn versagt!
Der Feige fällt weit eh, als der, der den Gefahren
Mit offnem Busen trotzt = = = geh! daß wir es erfahren:
Biet' ihm die Albißvinth mit allen Schätzen an,
Hör', ob er ein Geschenk, wie diß, verweigern kann!

Hellmich. Willst du, als Mutter, nicht den Antrag übernehmen?

Rosemunde. Nein, müßt' ich mich alsdann nicht der Verweig'rung schämen?
Mein Zorn = = = (beyseite.) ha! wär' es wahr?
(Zu Hellmich.) Ein freundschaftsvoller Rath
Bedeckt, was dieß Geschenk sonst Schimpflich's in sich hat!

Du kennst mich, meine Wuth hält keine Furcht zurücke!

Hellmich. Nein, Königinn, Longin kennt allzu gut sein Glücke —

Schon seh' ich ihn im Geist zu dir frohlockend fliehn

Und ; ; ; doch er kömmt —

Rosemunde. Ich geh — (Im Weggehn.)

Weh dir, weh dir, Longin!

Wofern du ; ; ;

Dritter Auftritt.

Hellmich. Longin.

Longin. Und warum entfernt sich Rosemunde? —

Vielleicht, Herr, naht' ich mich zur unwillkommnen Stunde,

Vielleicht, daß ein Gespräch ; ; ;

Hellmich. Longin, was sagst du? Nein,

Kann der, der uns beschützt, uns unwillkommen seyn?

Die Ruh giebt uns ein Gott; den sehn wir in Longinen —

Longin. Herr, keine Schmeicheley! Um Beyfall zu verdienen,

Brauch'ts einer edlern That —

Hellmich. Und was kann edler seyn,
Als fern vom Eigennutz Verfolgten Schutz verleihn? —
Auch wollten wir dir gern der Schätze Hälfte geben,
(Noch stets ein klein Geschenk für ein erhaltnes Leben!)
Allein = = =

Longin. Ich wuch're nicht mit einer solchen That:
Das ist nicht mehr Verdienst, das man erkaufet hat,
Und hab' ich einiges um dich, um Rosemunden = = =

Hellmich. So viel — kein Ausdruck sagt, was unser Herz empfunden!
Es quält uns, und darum entfloh die Königinn:
Sie weiß, was sie dir dankt, was ich dir schuldig bin.
Stets königlich gewohnt, Verdienste zu belohnen,
Fühlt sie zum erstenmal den Mangel ihrer Kronen.
Sie wünschet, sie gebeut; noch mehr, sie fleht dich an,
Ob ihr nichts übrig ist, das sie dir geben kann?

Longin. Da ich zufrieden bin mit dem, was ich besitze,
Was ist mir, wo ich nichts bedarf, der Reichthum nütze?
Fällt die Verbindlichkeit der Königinn zu schwer?
Sag' ihr, daß ich belohnt durch ihr Vertrauen wär,
Daß ich vielleicht = = =

Hellmich. Ah sprich! doch laß' mich dir erst sagen,
Was wir für ein Geschenk dir anzubieten wagen:
O käm' ich nur Einmal Longinens Wunsch zuvor,
Und fänd' ein offnes Herz, und fänd' ein offnes Ohr! —

Longin. Du glaubst = = =

Hellmich. Daß Albißvinth vielleicht gefallen könne,
Und daß vielleicht für sie dein Herz im Stillen brenne —
Doch sprich ein einzig Wort; und Albißvinth ist dein

(Nach einer Pause von beiden Seiten.)

Mit unsern Schätzen dein! — Du willigst schweigend ein:
Ich seh' es, dieses Roth, das dein Gesicht beziehet,
Verräth mir, daß dein Herz nicht diesen Antrag fliehet —
Ich geh', ich eil', ich flieh = = =

Longin (der sich ein wenig von seiner Verwirrung erholet.) Bleib', Herr — wo willst du hin? —
Nur einen Augenblick! —

Hellmich. Wohin? — zur Königinn,

Longin. Zu ihr? verlangte sie = = =

Hellmich. Sie selbst! und vor Verlangen

Brennt sie, in dem Longin den Eydam zu umfangen:
Sie selbst — glaubst du vielleicht, daß Albißvinth den Preis
Von deiner Zärtlichkeit und deiner Hand nicht weiß?
Hat dir ihr Auge nicht schon längst den Wunsch erkläret? —

Longin (ein wenig hitzig.) Niemals. — Zwar find' ich mich durch dieß Geschenk beehret;
Der Antrag schmeichelt sehr, ihr Herz und ihre Hand,
Der Schönheit seltner Glanz, Geburt, Verdienste, Stand,
Sind werth, daß eine Welt zu ihren Füssen lieget,
Daß sie — ein ander Herz, als dieß mein Herz besieget —

Hellmich. Was hör' ich? Nein, Longin, dieß Mißtrau'n ziemt dir nicht!
Hör', was die Welt von dir und deiner Tugend spricht:
Wie jeder Mund entzückt dich, deinen Namen nennet! —
Bist du der einzige, der sein Verdienst verkennet?
Der Sonne mächtig Licht verberge seinen Strahl,
Wir fühlen allezeit = = =

Longin. O Herr, gebiet' Einmal
Dem übertrieb'nen Lob: denn, du mußt mir verzeihen,

Ich find' in ihm zu sehr des Hoffmanns Schmeicheleyen —
Doch, weiß auch Albißvinth = = =
Hellmich. Genug! du bist erhört,
Gesetzt auch, sie allein verkenne deinen Werth.
Die Königinn befiehlt: kann's eine Tochter wagen,
Ein mütterlich Gebot = = =
Longin. So wagt' ich's, nein, zu sagen.
Das Bündniß sey verflucht, das nicht die Liebe schließt,
Wo Ansehn und Gewalt der Liebe Fessel ist,
Die stille Thränen reitzt! Ich kann alleine weinen,
Und nur ein grausam Herz sucht Thränen zu den Seinen.
Hellmich. Das heißt, du liebest sie, Longin; doch fürchtest du,
Das, was die Liebe wünscht, bey ihr das Ansehn thu'?
Und warum fürchtest du? — Wie? — bist du schon belehret,
Welch' einen stillen Wunsch ihr zarter Busen nähret?
Vielleicht, daß nur zu sehr dein Antrag ihr gefällt,
Und jungfräulicher Zwang den Blick zurücke hält:
Daß sich ihr liebend Herz in stiller Sehnsucht quälet,
Weil blöd' in seinem Wunsch sich ihr Longin verheelet.

Geh', und entdeck' ihr frey! und sieh, ob solch' ein Mann,
Wie ihr und unser Freund, nicht alles hoffen kann.

Longin. (unruhig. Beyseite.) Was sag' ich! —
Herr — verzeih! — dem Glück zu widerstehen,
Heißt dessen unwerth seyn — und = = = es kann nicht geschehen —
Mein Herz —

Hellmich. Ha, rührt vielleicht ein andrer Gegenstand?
Und so verschmäht Longin, in Albißvinthens Hand
Die Hoffnung, sich belohnt = = =

Longin. Herr, könnt' ich so mich hassen?
Sie ist die Zier der Welt — Sie = = = Ich muß dich verlassen. (Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Hellmich (alleine.

Was heißt dieß? er verstummt? entflieht — läßt mich allein?
Zerstreut, bestürzt, erstaunt! — Hier muß ein Abgrund seyn.

Und dieser Abgrund — wie? ist er nicht zu ergrün-
den? —
Er will nicht unser Gold? er will nicht Albißvinthen?
Nicht, was der Ehrgeiz sich Erhabnes wünschen kann? —
Ein junger blühender und ehrbegier'ger Mann?
Er liebt nicht, er nur fühlt nicht die Gewalt der
Jugend? —
Betrug! die Blödigkeit hält' es allein für Tugend! —
Er liebt nicht? — aber wen? Ist sonst kein Gegenstand,
Der seine Brust entflammt — ein unglücksel'ger Brand,
Der uns verzehren soll? — ah! — hört' ich ihn nicht
fragen,
Ob meine Königinn dieß Band ihm angetragen?
Und als ich von Gewalt bey Albißvinthen sprach,
Entflammt seine Wuth? — Mit Schaudern denk'
ich nach! —
Wer weiß — wir lieben oft, wo Pflicht verbeut zu
lieben!
Zu jenem Königsmord, was hat mich angetrieben
O Rosemunde, du! — Bist du itzt minder schön,
Und ist Longin so blind, um nicht, wie ich zu sehn?
Dein erstes Morgenroth, dein Aufgang ist vorüber!
Allein das Licht der Welt sieht man oft scheidend lieber,

Den Strahl, der noch zuletzt die Erde schmachtend grüßt,
Dem Auge schmeichelnder und minder blendend ist. —
Ja, ja — ich seh's, so ist's! und schauervolle Schrecken
Durchströhmen meine Brust! Kein Schild kann mich bedecken,
Wenn diese Pfeil' einmal dem offnen Busen dräu'n:
Ich werd' ein Alboin und er ein Hellmich seyn!
Und Rosemunde — du — ach! trau' ich Rosemunden?
Wer flieh't die Thiere nicht, die leicht und gern verwunden.
Es schmeich'le noch so sehr uns ihr gezähmter Blick,
Lös' ihre Fessel, schnell kehrt die Natur zurück. —
Was thu' ich? — Doch mit ihr theil' ich schon ein Verbrechen,
Und ihr Vertrau'n darf ich durch keinen Argwohn schwächen; —
Sie billigte vorhin ja den entworfnen Plan,
Und kündigt' ihre Wuth in mancher Drohung an.
Ihr Arm muß mich allein vor dem Longin beschützen,
Sonst werd' ich nie die Frucht von einer Mordthat nützen!

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Albißvinth. Hellmich.

Hellmich. Prinzeßinn, nur ein Wort! —

Albißvinth. Was hast du mir zu sagen?

Hast du nicht deinen Herrn, willst du mich auch erschlagen?

Ah, meines Vaters Blut! es tröpfelt noch von dir —

Fort! daß du mich nicht auch befleckest, fort von mir —

Hellmich. Dein Glück = = =

Albißvinth. Ein Glück? wie? du wag'st mir ein Glück zu bieten?

Gewiß, um sicherer dann wider mich zu wüten.

Hinweg! dort findest du vielleicht ein offnes Ohr,

Schlag' meiner Mutter nur noch eine Mordthat vor!

Ich bin ja übrig —

Hellmich. Ach, ich kenne mein Verbrechen!

Und werde, wann du mir auch fluch'st, nie für mich sprechen,
Dieß thu' die Königinn! sie führ'te mir die Hand,
Und ohne sie hätt' ich die Blutschuld nie gekannt!

Albißvinth. Ha, ey wie edel! Wirf die Schuld, die dir gebühret,
Getrost auf die zurück, die du vorher verführet,
So wie der Pöbel thut, der seinen Bund verräth,
Wenn man ihn hoffen läßt, daß er der Straf' entgeht!
Auf meines Vaters Sarg den Thron dir zu errichten,
Dieß hofftest du: doch sieh die Hoffnung auch vernichten.
Ein edler Volk, als du, kennt besser seine Pflicht,
Verjagt uns, mag zum Thron solch' einen Mörder nicht,
Und schon hör' ich entfernt die lauten Donner rollen,
Die dich, — vielleicht auch mich durch dich zerschmettern sollen.

Hellmich. Sprich nur ein Wort, und gleich sind wir in Sicherheit!

Albißvinth. Ich? —

Hellmich. Wenn Longin die Hand dir am Altare beut,
So sind wir ‥‥

Albißvinth. Schon genug; ich werd' es sehr verhüten,
Daß es Longin nie wagt, mir diese Hand zu bieten:
Weh ihm! wofern er dich zu seinem Vorspruch nahm;
Von deinen Händen nehm' ich keinen Bräutigam.

Hellmich. Dich kleidet nicht der Stolz. Mein Wohlergehn und Leben
Muß Schutz und Sicherheit dem deinigen erst geben,
Und ohne mich = = =

Albißvinth. Dankt' ich dir einen Augenblick
Mein Leben, Wohlergehn, und Sicherheit, und Glück,
So sollt' ein Stahl, ein Gift dieß Leben gleich beschliessen,
Um nicht aus deiner Hand Wohlthaten zu geniessen.
Gieb mir mein vorig Glück, ah, deiner Schandthat Raub!
Fall in dein vorig Nichts, den angebornen Staub!
Erweck' auf's neue den, den du erschlugst, zum Leben,
So wirst du meines mir gedoppelt wieder geben.

Hellmich. Longin = = =

Albißvinth. Longin? Du irrst, Longin ist nicht so klein,
Uns deinetwegen nur die Freystatt zu verleihn!

Verlaß uns! siehe zu, ob er voll bitt'rer Klagen
Dir, wie ein lieber Freund, den Abschied wird versagen?
Geh, such' noch einen dich beschützenden Palast,
Doch laß die Schätze hier die du geplündert hast,
Und sieh, ob festlich sich die Thüren öffnen sollen;
Sie müßten rachevoll dich bald verschlingen wollen!
Und beut uns der Exarch noch eine Zuflucht hier;
Ha! sein wohlthätig Herz galt ganz gewiß nicht dir!

Hellmich. Wem sonst?

Albißvinth. Dieß werd' und will und mag ich dir nicht sagen;
Du magst ihn selbst darum und meine Mutter fragen.

(Geht ab.)

Zweyter Auftritt.

Hellmich. (alleine.)

Kein eitler Wahn! — wie ich geglaubt, so muß es seyn,
Scharfsichtig dringt sie auch in dieß Geheimniß ein:
Longin, so weis' er scheint, brennt von verbot'nen Flammen,

Verzehrend schlagen sie ganz über mich zusammen — —

(Er sinnt ein wenig nach.)

Ja, ich will fliehn — und sie? — Doch, was nütz't mir der Mord,

Wenn sie ... vielleicht liebt sie mich noch, flieht mit mir fort. —

Betrügliches Geschlecht! seit ich mich dir verbunden,

Hab' ich den Augenblick der Ruhe nie gefunden!

An's erste Laster hieng sich stets ein neues an

Und band, ich fühl's, die Last des ganzen Unglücks dran;

Sie wird mich schreckenvoll auch in den Abgrund ziehen,

Und meiner Hoffnung bleibt nichts übrig, als zu fliehen ...

Sie kömmt —

Dritter Auftritt.

Hellmich. Rosemunde.

Rosemunde. Nun, Freund, wie ist der Anschlag dir geglückt?

Hellmich. Umsonst! auf's schimpflichste bin ich zurück geschickt

Rosemunde. Er wagt's? ist's möglich ...

Hellmich. Ja, ein Bündniß auszuschlagen,
Das man nicht Königen vergebens angetragen.
Vielleicht wagt er noch mehr!

Rosemunde. Und was?

Hellmich. Ach, Königinn!
Sprich, ob ich deiner Brust je werth gewesen bin?
Liebst du mich noch? noch itzt? —

Rosemunde. Warum so eitle Fragen?
Dieß ist Beleidigung; und kann sie Hellmich wagen?
Vergißt er, was für Blut die Treu besiegelt hat,
Die ich ihm angelobt? die schreckenvolle That,
Die mich, mein ganzes Glück, an dich, dein Glück verbunden?
Ich hab' in dir mein Heil, du dein's in mir gefunden —
Und soll bey jeglicher Gefahr dieß fest bestehn,
So darf kein Augenblick die Eintracht trennen sehn.

Hellmich. Genug; umarme mich! Die Hoffnung steigt hernieder
Und flößt in meine Brust den ersten Frieden wieder:
Vereint mit dir biet' ich dem Ungewitter Trutz.
Es nehme dich mein Herz, wie deines mich in Schutz!
Mein Wunsch = = =

Rosemunde. Genug! Er wagt = = = was wagt er? —

Hellmich. Dich zu lieben!

Rosemunde. (die ihre Freude nicht ganz bergen kann.)

Mich? Mich? — Betrogner Freund! Von Eifersucht getrieben,

Machst du dir ein Phantom, das deine Liebe scheucht:

Und wo die Furcht uns quält, da glaubt man allzuleicht.

Hellmich. Nein, alles müßte mich und ich mich selbst betrügen:

In deiner Liebe wünscht er über mich zu siegen.

Vom Anfang deckt mir dieß den schrecklichen Verlauf

Von dem erbot'nen Schutz und seiner Großmuth auf.

Um Albißvinthens Reiz und Reichthum zu verachten,

Muß man nach höherm Reiz, nach größerm Reichthum trachten.

Und sprich! wo findet er dieß, als in dir allein?

Mit deiner Schönheit sind auch alle Schätze sein:

Doch ich = = = ach Königinn, brauch' ich dir zu erklären,

Auf welchem Altar er die Treu dir wünscht zu schwören?

Mein Grab = = =

Rosemunde. Ah! welches Wort nennst du, mein Hellmich? nein.

Weh ihm! fiel ihm der Wunsch, ein Schatten davon ein! = = =
Doch, noch einmal, du irrst! — würd' er so lange schweigen?

Hellmich. Sollt' er beym Eintritt dir den frechen Wunsch bezeigen? —
Du siehest wohl, er schweigt, bis man ihm Hoffnung giebt,
Daß er nicht unbeglückt, nicht unerhört geliebt!

Rosemunde. Nicht unerhört? — Bald, bald will ich die Hoffnung stören.
Ich will mit Stahl und Gift die schwache Hand bewehren,
In seinem eignen Schloß, von seiner Wach' umringt. = = =

Hellmich. O Eifer, der mein Herz mit Lieb' und Dank durchdringt! —
Doch die Verzweiflung nur kann diese That beginnen,
Du würdest seiner Gluth und nicht der Straf' entrinnen;
Die Liebe seines Volks bewachet sorgsam ihn.
Viel lieber laß uns fort mit unsern Schätzen fliehn:
Uns steht die ganze Welt zu einer Freystatt offen;
Denn, wann du sie bezahlst, kannst du sie sicher hoffen.

Rosemunde. Bey ungewissem Weg' taugt Uebereilung nicht.

Damit ich sicher geh', brauch' ich erst Unterricht:
Mich muß sein eigner Mund erst seine Wünsche lehren.

Hellmich. Wie aber? werd' ich nicht zuvor mein Urtheil hören?

Rosemunde. Ha! diese kleine Furcht steht Männern wenig an.
Regiert von Argwohn, Furcht, Mißtrau'n und eitelm Wahn,
Macht dir ein jedes Laub, bewegt vom Winde, Schrecken,
Und ohne mich wagst du nicht eine Hand zu strecken.
Vor dir hätt' Alboin noch lange triumphirt,
Wenn ich zum ersten Stoß dir nicht die Hand geführt:
Genug, ich will dich bald von dieser Furcht befreyen.

Hellmich. O möcht' ein gut Geschick darzu dir Glück verleihen!
Jedoch = = =

Rosemunde. Ich geh', und such' und biete dem Longin.
Noch einmal Albißvinth: ich sage, daß wir ihn,
Verschmäht er sie, nicht mehr um Gnade betteln wollen.
Dann weiß ich, was wir thun, was wir vermeiden sollen.

Macht er die Flucht uns leicht: wohl ihm! wir fliehn;
wo nicht,
So lehr' ihn Alboin die traurige Geschicht,
Wie eine Königinn sich rächt, die man beleidigt,
Und gegen eine Gluth, die sie verdammt, vertheidigt.
Ich werde fliehn, allein — zuvor = = =

Hellmich. Ich folge dir
In allem; Schutz und Gott und Alles bist du mir.
Doch wisse, was du thust; das Leben mir zu geben,
Das er mir rauben will, muß Rosemund' erst leben!

Rosemunde. Geh fort, schick' ihn hieher! mein
Hellmich, meine Lust.
Mein Himmel! Bald eil' ich zurück an deine Brust.
Laß dich, wie du gewohnt, indeß ein Bad erquicken:
Die Liebe lohnt dir dann mit Wollust und Entzücken.
Ich bleibe hier — (Hellmich geht ab.)

Vierter Auftritt.

Rosemunde. (allein.)

Heil mir! ströhm' über, volles Herz!
In Freuden aufgelößt! umringt von Lieb' und Scherz;
Elysium umher! — Von brennendem Verlangen

Dürft' ich, als Ehgemal den Jüngling zu umfangen,
So wie mir ekelt, dich, o Hellmich, mehr zu sehn:
Nur einen einz'gen Wink, so ist's um dich geschehn! = = =
Er kömmt; — wie hüpft mein Herz! ein mächtiges Entzücken
Durchschauert es! mit Müh' werd' ich es unterdrücken —

Fünfter Auftritt.

Rosemunde. Longin.

Longin. Hier bin ich, Königinn! Du zürnst vielleicht mit mir?
Doch wüßtest du = = =

Rosemunde. Longin! was sagst du? ich mit dir?
Und wann wir noch so sehr mit unsrer Neigung ringen,
Die Liebe läßt sich nicht, nicht unser Herz bezwingen:
Für das, was du an mir, was du an uns gethan,
Ist es das Einzige, was ich dir geben kann.

Longin. Das Größte, Trefflichste! — doch ich = = =

Rosemunde. Ich will nichts hören;
Du liebst wo anders!

Longin. Ich?

Rosemunde. Und wer kann dir es wehren?
Du liebst, und liebst beglückt? wer wird dir widerstehn?
Du würdest dich geliebt von Königinnen sehn!
Ich aber will und kann nicht länger hier verweilen. —
Ach! unsre Schätze glaubt' ich, Herr, mit dir zu theilen;
Doch du verschmäh'st sie = = =

Longin. Wie? du wolltest, Königinn = = =

Rosemunde. Fliehn, wo ich unbekannt, vor dir verborgen bin.

Longin. Vor mir? hab' ich mein Wort nicht dir schon oft gegeben?
Gilt Treu und Ehre mir nicht theurer als das Leben?

Rosemunde. So lang' kein fester Band mich an Longinen schließt,
So weiß ich, was das Wort der Treu' bey Fürsten ist —

Longin. Und wär' es ein Gesetz der Fürsten dieser Erden,
So möcht' ich um den Preis nicht ein Beherrscher werden.
Den Schutz, den ich dir jüngst, sammt Hellmichen, gewährt = = =

Rosemunde. Und so ist Hellmich, Er, auch deines Schutzes werth?

Longin. Werth, oder unwerth — g'nug! ich hab' es ihm versprochen,
Und was ich je versprach, hab' ich noch nie gebrochen.

Rosemunde. Auch hier verläugnet sich selbst deine Großmuth nicht?

Longin. Es hat, o Königinn, ein jedes seine Pflicht!
Genug! Ich steh' für mich, ich stehe für die Meinen,
Du sollst durch unsre Schuld nie Hellmichen beweinen.
Bleib'! —

Rosemunde. Ich verstehe dich. Es würde dich erfreu'n,
Wenn Hellmich ::: aber willst doch nicht sein Mörder seyn.
Gut, gut, es werden sich auch darzu Hände finden —

Longin. (beyseite.) Was heißt dieß?

Rosemunde. Aber itzt kann mich nichts länger binden.
Ich reis', und Albißvinth, und Hellmich reis't mit mir —
Wie viel, erhabner Freund, wie viel verdank' ich dir!

Kein Wunsch, und sollt' er selbst dein Hoffen übersteigen,
Kein Wunsch ist groß genug, um ihn mir zu verschweigen:
Sprich! er ist dir gewährt —

Longin. (unruhig. Beyseite.) Ach! dürft' ich! . . .
Aber nein; (Zu Rosemunden.)
Bleib' mit den Deinen hier!

Rosemunde. Dieß kann und darf nicht seyn.

Longin. Warum? was fürchtest du? Kann ich dir für dein Leben
Mehr Bürgschaft als mein Wort, ein sich'rer Pfand dir geben,
So sprich! — und ist umher die laurende Gefahr
Itzt minder fürchterlich, als sie dir jüngstens war?

Rosemunde. Nein; doch was sollen wir, Longin, dir weiter nützen?
Du willst nicht unser Guth, nicht Albißvinth besitzen,
Das, was die Dankbarkeit dir beut, nimmst du nicht an:
Glaubst du, daß dieß mein Herz gleichgültig dulden kann? —

Nein, nein, es denkt zu groß: nie wird es sich entschliessen,
Wohlthaten, die es nicht vergolten, zu geniessen.
Ja; — nenn' es, wie du willst, Stolz oder Eigensinn,
Darinnen bin ich stets noch eine Königinn.

Longin. Die Wohlthat kömmt von dir: wirst du mein Flehn erhören,
So giebst du mir weit mehr, als ich dir kann gewähren.
Ach! aller Eigennutz ist nicht so fern von mir,
Als du wohl glaubst = = =

Rosemunde. (sieht ihn starr an.) Longin! sprich frey, so glaub' ich dir!

Longin. Dieß kann noch nicht geschehn — du foderst ein Verbrechen —

Rosemunde. Dieß fall' auf mich! — doch du darfst offenherzig sprechen!
Die Lieb' ist kein's, allein bey Männern — Blödigkeit. — —
Du bist bestürzt? — verstummst? — Drang ich vielleicht zu weit,
In dein Geheimniß ein? (Longin steht ganz betäubt.)
Erwach aus deinem Schlummer,

Vielleicht, ach! theilt mein Herz mit dir den stillen Kummer,
Den dein verräth'risch Roth mir itzt, und längst gesagt,
So sehr auch dein Gesicht ihn zu verbergen wagt:
Du liebst, und wagst es nicht, den Gegenstand zu nennen —

Longin. Du glaubest = = =

Rosemunde. Daß wir zwey von gleichen Flammen brennen.
Du liebst, und bist geliebt! Ja, glücklicher Longin!
Ich bleib', um nimmermehr aus deinem Arm zu fliehn.
Bald soll der Himmel uns in vollem Glanze lachen,
Und dein Geständniß will ich dir bald leichter machen —

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Longin. (ruft ihr nach.)

Bleib', bleib'! du irrst! = = = sie geht. — Ah! was hab' ich gehört!
Allmählich seh' ich mir das Räthsel aufgeklärt —
Warum, o Albißvinth, hast du mir nicht entdecket,
Was für ein Ungeheu'r der Unschuld Liebe schrecket! —

Sie liebt mich? Sie? sie mich! die Königsmörderinn! —
O! warum ließ ich nicht die Missethäter ziehn!
Warum bekannt' ich nicht die Gluth, die mich verzehret!
So hätt' ich auf einmal die Hoffnungen zerstöret ‥‥
Doch Albißvinth ‥‥ weh mir! kam daher dein Verboth? —
Ja, Rosemund' ist mir so schrecklich, wie der Tod!
Ich seh', wie schlau sie sich um uns, gleich Schlangen, windet,
Und tödtlich stechen wird, wenn sie nicht Früchte findet, —
Wie rett' ich Albißvinth und mich — Durch Fesseln, Mord?
Doch mein gepriesner Schutz und mein beschwornes Wort —
Wo sind sie? würde mir auch Albißvinth vergeben? —
Weg! etwas Schreckliches, ein Blut belastet Leben.
Der Himmel, der sich nur die Rache vorbehält,
Wählt sich zum Werkzeug nie die Edeln dieser Welt;
Elende, Hellmiche, die Schändlichsten der Erden.
Nein, soll mein Band beglückt, so muß es rühmlich werden.

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftrit.

Albißvinth (alleine.)

Voll Angst irr' ich umher. Furcht, Rache, Liebe, Wuth,
In jeglicher Gestalt durchströhmt mein wallend Blut!
Kein Freund, in dessen Trost ich Ruh und Friede finde!
Ein Hellmich? weich' ein Sklav! der Diener ihrer Sünde,
Ach ihrer = = = kan ich sie noch Mutter nennen? — nein!
Des Vaters Blut verlischt den Namen. — Du allein,
Longin, verdienst mein Herz! doch hab' ich's nicht gehöret,
Ihn soll ich fliehn? warum? was ist's, das sie empöret?
Das, was ihr Buhler wünscht, wird itzt ihr hart Verbot,
Und nichts Geringers droht sie mir, als Gift und Tod!

Den Tod! — und fürcht' ich ihn? Longin, für dich zu sterben,
Ah, welch ein süßer Tod! doch, schwor sie dein Verderben
Nicht auch? O Grausame, wenn du gleich Mutter bist,
Ist der des Todes werth, der liebenswürdig ist?
Longin! ja droh'te man nicht deinen Lebenstagen,
Zu lieben würd' ich dich, um bald zu sterben, wagen! —
Ah! eine finstre Nacht verhüllet meinen Pfad,
Ich finde nicht beym Haß, nicht bey der Liebe Rath! —
Sie kömmt = = =

(Will abgehen.)

Zweyter Auftritt.

Albißvinth. Rosemunde.

Rosemunde (Zu Albißvinth.) Wo willst du hin?
Bleib' hier, und hilf mir siegen. —
(Beyseyte.) Ich will dich durch dich selbst, Verrätherinn betrügen! —
Und dann = = = ah Albißvinth! bald ist dein Wunsch erhört;
Ja, deine Mutter ist bald wieder deiner werth!

Die Hindernisse sind nun völlig überwunden,
Du hast, was du gewünscht, Rach' und dein Glück gefunden!

Albißvinth. Ja, deine Rache fängt von mir sich meistens an!

Rosemunde. Ha! meyn'st du das Verbot, das ich vorhin gethan?
Ich hoffe dir davon itzt Rechenschaft zu geben. —
Genug; es mußte seyn, soll Hellmich nicht mehr leben.

Albißvinth. Er lebt, und lange wird er leben. —

Rosemunde. Bald nicht mehr!

Albißvinth. Was sagst du?

Rosemunde. Albißvinth! mein Leiden wird zu schwer!
Ich kann dir länger nicht die Schrecknisse verheelen,
Womit Gewissen, Schaam und inn're Reu' mich quälen!
Noch mehr! Ein bang' Gesicht hat mich schon oft erschreckt,
Und den entschlafnen Geist zu strenger Rach' erweckt!
Schon oft hab' ich die Nacht furchtbar vorüber gehen,
Und in der jüngsten noch ein Schreckenbild gesehen.
Gleich, wann die Mitternacht in tiefsten Flor sich hüllt,

Sah ich von blassem Schein mein ganz Gemach erfüllt;
Es floß von einem Geist, der in der Fern' erst lauschte,
Und majestätisch schritt, und immer näher rauschte,
Es war = = =

Albißvinth. Mein Vater? — Ja, er war's!
Ach! wieß er dir
Nicht seine Wunden all'? Oft, oft erscheint er mir
In heil'gen Träumen so und = = =

Rosemunde. Außer mir vor Schrecken
Sucht' ich an Hellmichs Brust mein Antlitz zu verstecken:
Allein er rief mir laut, und riß mein Haupt empor. —
Da sah' ich! — Frisches Blut quoll siedend da hervor,
Wo ihn mein Dolch durchstach —

Albißvinth, Weh mir!

Rosemunde. Ein dumpfig' Stöhnen
Stieg aus der hohlen Brust, und aus den Augen Thränen;
Die schreckensvolle Schaal' aus meines Vaters Haupt,
Die dem erschlagenen Gebein er einst geraubt,
Sah ich ihn mit dem Blut aus seiner Wunde füllen,

Und er gebot, damit mir meinen Durst zu stillen.
Ich hielt ihm grauenvoll die kalte Hand zurück —
(O welch' ein grimmiger, von Zorn entflammter Blick!)
Trink! schrie er, oder sieh den Dolch gezückt! — er zielte
Gerad' auf meine Brust, ich taumelt' — ach! — ich fühlte
Den Tod — (auf ihr Herz zeigend.) Noch schmerzt es hier; und eine finstre Nacht
Umschleyerte mein Aug'. Ich lag: erst spät erwacht
Sah ich den Morgen heut', als ob ich zu dem Leben
Aus meinem Grab' erwacht. Mit Geistern stets umgeben,
Noch schwärzer, als das Grab, kämpft' ich die lange Zeit
Von der Betäubung durch, und eine Müdigkeit
Liegt bleiern noch auf mir! —

Albißvinth. Entsetzen! welche Plagen
Verfolgen dich schon itzt! droh'n deinen künft'gen Tagen!
Das Mitleid lehret mich, daß du noch Mutter bist! —
Wo deine Seele nicht der Reu' verschlossen ist,
O so entreisse dich dem Fortgang von Verbrechen!

Eil' in dem Gegenstand dich an dir selbst zu rächen;
Und brauch'st du meinen Arm, das Opfer zu vollziehn,
So sieh ihn ausgestreckt voll edler Mordsucht glühn:
Des Vaters Schatten will ich nicht mit meinen Thränen
Allein; nein, mit dem Blut des Mörders auch versöhnen.

Rosemunde. Dieß ist mein Wille dieß, und darum such' ich dich,
Dein Eifer ist gerecht, und er beschämet mich!
Nicht trostlos will ich bloß an deinem Grabe weinen,
Geliebter Alboin; euch, heiligen Gebeinen,
Soll euer Mörder bald, bald aufgeopfert seyn!
Der Himmel selber giebt mir den Gedanken ein.
Ach! möchte doch mein Blut, für meine Schuld zu büssen,
Mit des Verführers Blut vermischt in Ströhmen fliessen! —
Doch mit Verbrechern hat der Himmel auch Geduld,
Beweint ihr reuig Herz nur ernsthaft seine Schuld.

Albißvinth. Dieß thu'! und dann find' ich in dir die Mutter wieder,
Und deine Tochter wirft sich flehend vor dir nieder,
Damit du ihr vergiebst, wann sie zu hitzig sprach.

Und die umgränzte Pflicht der Leiden Strohm durchbrach:
Doch itzt = = =

Rosemunde. So sey's! vernimm, was meine Reu beschlossen.
Die nächste Stunde schon seh' Hellmichs Blut vergossen.
Auch du sollst Priesterinn von diesem Opfer seyn,
Und ist mein Arm zu schwach, mir deine Hände leih'n!

Albißvinth. Zwar war nie meine Hand gewohnt, den Dolch zu führen;
Doch meines Vaters Geist wird diesen Arm regieren,
Mit zeigen, wenn dir's fehlt, durch welch' unsel'gen Stoß,
Aus welchen Wunden einst sein edles Leben floß;
Doch Zeit und Ort? —

Rosemunde. Er wird bald aus dem Bade steigen,
Und unbewehrt sich hier, wie er gewohnt ist, zeigen:
Ein frischer Stärktrank labt ihn stets — Genug gesagt!

Albißvinth. Wie? glaubst du, daß er ihn von meinen Händen wagt?

Rosemunde. Nein, diesen reich' ich ihm. Wann ihn das Gift betäubet,

Und uns der Geist vielleicht zu lang' im Körper bleibet,
Dann eilst du mit dem Dolch herbey und öffnest ihm
Den Weg = = = O Glück! Es stürmt in frohem Ungestüm
Mein Herz, den Augenblick der Rache bald zu sehen!
Ich weiß es, Albißvinth wird dann nicht müßig stehen!

Albißvinth. Ach! mein zu zärtlich Herz verabscheut Blut und Tod!
Doch diesen Arm erhebt der Rache laut Gebot.
Sie überschrey't in mir der Menschheit sanfte Stimme,
Und waffnet Schwachheit selbst mit nicht unedelm Grimme.

Rosemunde. Es wartet dein der Lohn! Longin = =

Albißvinth. Was nennst du ihn?
Zuvor befiehlst du mir in Donnern, ihn zu fliehn?
Und itzt —

Rosemunde. Dieß Räthsel soll dir Hellmichs Tod erklären:
Bis dahin werd' ich stets Longinens Liebe stören.
Es bürgte Hellmich sich durch diese deine Hand
Sein Leben, die er kühn an dem Longin verband:
Dem durft' ich noch nicht trau'n, noch jenem widersprechen:

Drum macht' ich sich'rer dir die Liebe zum Verbrechen;
Doch nun = = =

Albißvinth. Und du? warum verschwiegst du
dieß zuvor?
Glaubst du, vor Hellmichs Wahl hab' Albißvinth
ein Ohr?
Nein = = =

Rosemunde (sieht den Longin.) Ha! es kömmt Lon=
gin: — ich laß' euch itzt alleine:
Damit ich Hellmichen bald schrecklicher erscheine!
Das vorige Verbot = = = doch itzt bedarf ich's nicht,
Ich weiß, daß er nicht mehr von Liebe mit dir spricht.

Dritter Auftritt.

Rosemunde. Albißvinth. Longin.

Rosemunde (führt den Longin beyseite, und sagt zu ihm:)
Laß Albißvinthen nichts von unsern Flammen wissen,
Bis wir uns ungescheut mit sicherm Arm umschliessen:
Von dieser Zeugen Last, die unserm Glücke dräu'n,
Die Neid und Haß bewehrt, will ich dich bald befrey'n. —
(Will abgehn.)

Longin. Ach! Königinn, ein Wort! —

Rosemunde. (im Hinaustreten.) Wann ich dich wieder sehe,
Dann tausend, tausend mehr! —

Longin. Ich bitte dich, ich flehe = = =

Vierter Auftritt.

Albißvinth. Longin.

Longin. Vergebens! — Albißvinth, o deine Mutter ist
Ein Ungeheuer, so, wie du ein Engel bist.

Albißvinth. Laß dich den Ausdruck mehr die Ehrerbietung lehren,
Weißt du, wohin sie eilt?

Longin. Ach! sollt' ich ihr nicht wehren?
Ich, der ich Hellmichen hier Sicherheit versprach,
Ich weiß es, und noch mehr —

Albißvinth. So geh' und lauf' ihr nach!
Du kannst mit deiner Brust den Vatermörder schützen,

Wo nicht mit Dolch und Schwert auf seine Rächer
blitzen:
Doch wisse, daß dein Arm sich doppelt waffnen kann,
Auch Albißvinthen triffst du dort geschäfftig an.

Longin. Du wolltest = = =

Albißvinth. Ja, ich will, bestrafend ein
Verbrechen,
Das Erd' und Himmel scheut, des Vaters Schatten
rächen;
Die Hand, die niemals noch ein Tropfen Blut befleckt,
Soll tödten, ohne Furcht, von Lieb' empor gestreckt!
Vielleicht hat einst Longin das Paar, das ihn geboren,
Im Anbruch seines Tag's noch ungekannt verloren:
Vielleicht weiß er noch nicht den grossen Unterschied,
Wann sie ein Dolch uns raubt, und die Natur ent-
zieht;
Wann man die Mörder frech mit ihrem Blut besprützet,
Mit ihrem Gut genährt, von unserm Freund' beschützet,
Auf dem zertretnen Staub einher frohlocken sieht:
Ist der dann ein Barbar, der nicht von Rache glüht? —

Longin. Ja, der ist ein Barbar, der nicht von
Rache glühet,

Wann er die Tugend flehn, das Laster trotzen siehet!
Und glaub', ein schneidend Schwert durchbort mir stets das Herz,
Wann ich den Mörder seh', und denke deinen Schmerz.
Dein Vater war ein Held: die Reih' von seinen Siegen
Zählt der Geschichte Ruhm nach den geführten Kriegen:
Gut, offen, edel, frey; auch ich hab' ihn gekannt,
Geliebt, geschätzt, verehrt = = =

Albißvinth. Doch säumt noch diese Hand,
Den, der auch ihn geliebt, geschätzt, verehrt, zu rächen? —
Longin, ich mag nicht mehr von deiner Trägheit sprechen:
Doch — das Unglaublichste! was hält dich mehr zurück,
Der Rache hold zu seyn, die mich beseelt?

Longin. Dein Glück.
Ihr letztes Opfer ist gewiß nicht Hellmichs Leben!
Denk nach, wer hatte dem zuerst den Dolch gegeben?
Wer wieß ihm jene Brust?

Albißvinth. Hat er sie nicht verführt?

Longin. Kein tugendhaftes Herz, von Lieb' und Treu gerührt,

Wird in der Mutter gern die Mörderinn verklagen: —
Doch wird ein Hellmich sich an Königinnen wagen,
Wofern sie seine Glut = = =

Albißvinth. Laß meinen Irrthum mir!
Er schmeichelt meinem Wunsch': wie gern fänd' ich in ihr
Den Schein der Unschuld nur, um für ihr Herz zu sprechen;
G'nug, sie bereu't die That! genug, sie will mich rächen,
Genug, sie straft sich selbst in dem verhaßten Blut,
Dem strafbar'n Gegenstand der Wollust und der Wuth?
G'nug, daß ich dann nicht mehr den Vatermörder sehe,
Vor dessen Anblick ich des Todes Furcht verschmähe. —

Longin. Ihn wirst du nicht mehr sehn: allein, was wirst du sehn?
Ein Weib den zweyten Mord am zweyten Mann begehn,
Und sich den neuen Weg zum dritten Mord zu bähnen!
Die ohne Schaam, Gefühl und Mitleid deiner Thränen
Ein Herz dir rauben will, das dich allein verehrt,
Und es durchgraben wird, wofern es sie nicht hört?
Die dir vielleicht bald selbst dein kostbar Leben raubet,

So bald sie ihre Gluth dadurch verhindert glaubet?
Die Mord und Ehebruch = = =

Albißvinth. Longin, was sagst du? Nein!
Mit Thränen sah ich sie hier ihre That bereu'n.
Die bangen Furien, die ihr Gewissen nagen,
Die Angst, die sie zerwühlt, Gespenster, die sie plagen,
Kurz alles Schreckliche = = =

Longin. Ah! da betrog sie dich
Auf's allerschändlichste —

Albißvinth. Wie? da betrog sie mich?
Unglaublich —

Longin. Freylich dir; solch' unverfälschten Seelen,
Wie deine. — Albißvinth! ich darf dir nichts verheelen.
Sie liebt mich, oder brennt vielmehr von frecher Glut:
Dieß reizt die Grausamkeit auf's neu nach Hellmichs Blut;
Dieß ist's = = =

Albißvinth. Was sagst du? dich? Unmöglich! ein Verbrechen,
Wie dieß = = = Sie könnte = = = nein — hab' ich nicht ihr Versprechen,
Dich selbst, Longin, dich selbst, so bald die That geschehn,

Auf immerdar, o Glück! mit mir vereint zu sehn? —
Longin. Doch warum ihr Verbot?
Albißvinth. Daß, wenn es Hellmich wagte,
Und meine Hand dir bot', die dein' es ihm versagte,
Damit er nicht, beschützt durch dieses Band von dir,
Der Straf' entflieh! (denn dieß bedung er sich in ihr.)
Longin. Und dieß, Prinzeßinn, ist der Ursprung meiner Schrecken.
Dadurch verführt' ich sie, die Schande zu entdecken,
Die sie durch Hellmichs Mord in sich mir zugedacht:
Sie glaubet: fühlt mein Herz nicht deiner Reizung Macht,
So müß' es nur für sie und ihre Schätze brennen:
Sie schämt sich nicht, mir dieß voll Frechheit zu bekennen.
Ich steh gedankenlos, betäubt, erstaunenvoll
Unwissend, was ich thun und was ich sprechen soll?
Ein froh Geständniß scheint ihr mein erschrocknes Schweigen.
Ich schrey', ich fleh', mein Herz ihr ganz entblößt zu zeigen:
Sie läuft frohlockend fort und hört nicht = = = Doch selbst du,

Hast du es nicht gehört? Noch hier rief ich ihr zu,
Nur einen Augenblick = = = = umsonst!
Albißvinth. Furcht, Qual, Entsetzen,
Und Schauder! — konnte sie die Schaam wohl so verletzen!
Wie? eine Königinn! — und meine Mutter? nein! —
Longinn! du irrst, du irrst —
Longin. Ich wünscht', es möchte seyn!
Doch hat sie nicht einmal die Tugend schon verrathen?
Ah! keine Krone schützt das Herz vor Missethaten:
Im Staub' und auf dem Thron triffst du das Laster an;
Dieß desto schrecklicher, je mehr es schaden kann —
Kann man den Alboin um einen Hellmich geben,
So schätzt sich wohl Longin um eines Hellmichs Leben,
Und wär' es bloß der Schutz, den ich itzt kann verleih'n —
Man glaubt von andern stets, was man selbst pflegt zu seyn.
Albißvinth. Longin! ach! welches Gift streu'st du auf meine Wunden:

Kaum hatt' ich Linderung für meinen Schmerz gefunden,
So greiffet deine Hand sie so unfreundlich an —

Longin. Weil ich auf diesem Weg dich einzig retten kann —
Ja, weil ich noch vielleicht zu unser beider Ehre
Und unserm eignen Heil der neuen Schandthat wehre.

Albißvinth. Und sprich! was ist zu thun?

Longin. Bezwing' dein edles Herz!
Der Himmel ist gerecht, er siehet deinen Schmerz;
Und scheint uns gleich zu lang' der Rache Schwert zu schlafen:
Je länger sie verweilt, je schärfer wird sie strafen.

Albißvinth. Ich? sollte Hellmichen = = =

Longin. Ja, halte, wann dein Blick
Der Mutter Hand zum Mord gestreckt sieht, sie zurück!

Albißvinth. Auch sie? auch sie, Longin? Dieß heißt, zu viel begehren!

Longin. Es heißt, der Mordgeschicht' und ihrem Fortgang wehren!
Sprich, wann die Schreckliche den Todesstreich vollzieht
Und ihre Hand mir beut, die noch vom Blute glüht;

Ach! wird sie dieses Herz, das sie verabscheut, schonen?
Wie? oder soll ich sie durch meine Hand belohnen?
Die Hand, die, wie mein Herz, dir ewig zugehört? —
Viel lieber schätze mich nicht deiner Liebe werth.

Albißvinth. Den ersten Wunsch versagt man dem nie, den wir lieben:
Der Rach' entsag' ich nicht, doch will ich sie verschieben. —
Longin! ach ja, Longin, wie viel gewähr' ich dir!
Weh jedem, forderte dieß Opfer er von mir:
Allein du willst es, du? ja, ich will mich bemühen,
Den Arm der Königinn noch itzt zurück zu ziehen:
Doch seh' ich = = =

Longin. Ach! vielleicht verräth sich nur zu bald
Der ganzen Schändlichkeit natürliche Gestalt:
Dieß einz'ge fleh' ich dich, so bald du sie nur siehest,
Daß du in sichern Schutz zu meinen Armen fliehest.
Der Engel, welcher stets die Unschuld treu bewacht,
Laß Albißvinthens Schritt niemals aus sich'rer Acht!

Albißvinth. Ich geh — wie schwer läßt sich der Rache Flamme dämpfen!
Ah! laß mich nicht zu lang' mit Ungeheuern kämpfen!

Ist dir, Longin, dein Wort zu halten eine Pflicht:
So ist, den Vatermord zu dulden, meine nicht.

(Geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Longin. (alleine.)

Und ich?-kann Albißvinth nicht diesen Blutrath wehren,
Soll ich? —ja wohl, so muß ich durch Gewalt ihn stören.
In seiner eignen Burg kann nur der Fürst allein,
Ein majestätisch Recht, der Ahndung sich verzeihn,
Und ich kann ungescheu't sie dann in Fesseln schlagen,
Wo nicht, sie ungesäumt aus meinen Mauern jagen = = =
Doch fodert sie von mir die Tochter dann zurück,
Kann ich = = = ach Albißvinth! erkenne noch dein Glück
In meinem Glücke — ja, der nächste Weg zur Höllen,
Wenn wir, auch ohne Schuld uns Frevlern zugesellen!
Den glücklichen Palast bewohnte stille Ruh,
Und Sicherheit und Glück, und edle Freyheit; du!
Doch Rosemunde kam, und Mord und Lügen schleichen
Umher: — o daß sie nicht auf ewig sie verscheuchen!

(Geht ab.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Erster Auftritt.

Rosemunde. Albißvinth.

Rosemunde. (hat in einer Hand den Dolch, und in der andern den Giftbecher.) Auf, meine Tochter, auf! sieh
her und freue dich!
Zur Rache wandeln wir: gedoppelt siehst du mich
Gerüstet mit dem Tod, — Ah, der Befreyung Waffen:
Zum Glück der Sterblichen hat sie ein Gott geschaffen!
Was wär' man ohne sie? ein Sklav, der das Gewicht
Von seinen Fesseln fühlt, und niemals sie zerbricht,
Dem Thoren, Hellmiche! stolz auf den Nacken träten,
Und wann er ächzend bät', mit bittern Lächeln schmähten:
Nein — o wie oft hab' ich der Sterblichen gelacht! —
Es kennen wenige noch ihre ganze Macht.
Wie manche könnten sich aus ihrem Staub erheben,
Sie kriechen fort im Staub, sie kriechen, weil sie leben,
Und leben, weil man sie, Insekten gleich, vergißt,

Im Tode sie nicht nützt, und lebend nie vermißt.

Albißvinth. Wie? ist das Glück so groß, der Blutgier Raub zu werden,
So ist der Menschheit Loos das schrecklichste der Erden!
So wollte' ich lieber stets, von aller Blutschuld rein,
Im Finstern unbekannt, des Staubes Bürger seyn.

Rosemunde. Und eben, um den Streich kühn von sich abzukehren,
Muß man sich mit dem Tod, eh' er uns sucht, bewehren:
Es harrt das Opferthier, bis es sein Würger schlägt,
Und lebte, hätt' es ihn beherzt zuvor erlegt.
Wär' Hellmich nicht so feig, wir bluteten längst beide:
Gehorchen ist sein Werk, und kriechen seine Freude.
Ich will — und er vollzieht mit Zittern mein Gebot,
Flieht, wo er kann entfliehn, und scheu't verzagt den Tod:
Wie wird er blutend hier zu unsern Füssen beben!

Albißvinth. Entsetzen! sagtest du auch so, als du das Leben
Dem, der es mir einst gab, geraubt? war's dein Gebot,
Das Hellmich bloß vollzog? —

Rosemunde. Komm! Deines Vaters Tod
Sollst du itzt im Triumph an dem Verräther rächen.
Was hilft ein leer Geschwätz? er lebt, indem wir sprechen.

Hier nimm den Dolch — (Albißvinth verweigert ihn.)

Albißvinth. Vergieb! Mit ungewohntem Schmerz
Durchfährt sein Anblick schnell mein zu empfindlich Herz
(Nach einer kleinen Pause, indem ihr die Mutter den Dolch immer noch vorhält.)
Unmöglich! — voller Angst bebt es vor ihm zurücke!
Auf einmal zeiget sich dem thränenvollen Blicke
Die blut'ge Scene — Gott! als dieser Mörderstahl
Ihm tief ins Herze fuhr = = =

Rosemunde. G'nug, Tochter, schweig' einmal!
G'nug, des Verbrechers Blut soll deiner Rache fliessen,
Und mein Verbrechen selbst will ich darinnen büßen.
Nicht eh', als wann das Gift zu langsam wirkt, alsdann
Ruf' ich erst deinen Dolch um kräft'gern Beystand an,
Und hier verbirgst du dich — Nimm —

Albißvinth. Nein; laß auf mein Flehen
Den Kelch des Todes noch vor ihm vorüber gehen!

Rosemunde. Was sagst du? — und warum?

Albißvinth. Ich hab' es überdacht,
Daß eines neuen Mord's dein Herz sich schuldig macht,
Daß, was dein Hellmich that, er that, dir zu gefallen,

Daß, wann die ganze Welt, und Albißvinth vor allen,
Den qualenvollsten Tod mit Recht ihm könnte dräu'n,
Er doch vor deiner Hand gesichert sollte seyn;
Vor deiner, die sich frey der seinigen gegeben,
Die eines Königs Schatz, noch mehr, ihr eigen Leben,
Auch meines = = =

Rosemunde. Was ist dieß? — ha! eine Schlangenlist!
Wie kömmt's, daß dieser Zorn so schnell gebändigt ist?
Erst, da ich selbst voll Grau'n zu innrer Reu' erwache,
Beflügelst du mit Sturm die noch verschob'ne Rache.
Ich komme, deinen Wunsch bewaffnet zu vollziehn,
Und du verläugnest dich? und du verbittest ihn? —
Und du bist auf einmal so sanft und weise worden?
Den Vater lässest du, nicht seinen Mörder morden?
So glaubst du, Hellmich sey für mich schon gut genug? --
Verfluchte, ha, dieß ist ein teuflischer Betrug!
Sprich!

Albißvinth. Und was läßt dein Zorn mich, Königinn, vermuthen?
Soll ich vielleicht noch selbst von diesem Dolche bluten?
Seit wann ward Hellmichs Hand und Herz so sehr verschmäht?

Ward nicht Longinens Schutz für ihn mit angefleht?
Wird er nicht dich und mich aus dem Palaste jagen,
Wann wir, was wir bedingt, zu brechen selber wagen?
Und müßt' er meiner Rach', als Tochter, auch verzeihn,
Soll er, hier ein Monarch, nicht Hellmichs Rächer seyn?

Rosemunde. Die Wolken öffnen sich! Es blitzen lichte Flammen
Der Lieb' und Eifersucht = = =

Albißvinth. Und kannst du sie verdammen?
Du, die mir erst versprach = = =

Rosemunde, Verfluchte, gleich nimm hier
Den Dolch! wo nicht, so stirb = = =

(Sie geht auf Albißvinthen mit dem Dolche los, die voll Entsetzen und Geschrey entläuft.)

Albißvinth. Wer rettet mich! weh mir!
Zu Hülfe = = =

Zweyter Auftritt.

Rosemunde. (alleine.)

Geh nur, geh! Kein Gott soll dich befreyen,
Nach Hülfe sollst du bald vergebens lauter schreyen!
Den Anschlag lispelt dir die Eifersucht ins Ohr;
Allein, Verrätherinn, ich komme dir zuvor. —

Longin ließ ganz gewiß dir seinen Abscheu merken! —
Die Liebe triumphirt in solchen Wunderwerken.
Des Vatermörders Tod heischt sie voll Blutbegier,
Und in dem Augenblick kömmt sie und fleht zu mir,
Fleht für sein Leben?--droht,und will's Longinen klagen?
Was wird der sagen?--was?Was stets dieFürsten sagen,
Die von demUnrecht gern den äussernSchein zwar fliehn,
Doch wann's zum Glück geschehn, die Achsel lächelnd ziehn:
Das, was sie demuthsvoll vor aller Welt verhüten,
So bald ihr Vortheil blüh't, uns insgeheim gebieten. —
Geh nur! ich trete dir ganz diesen Hellmich ab:
Mit ihm bedecke dich bald ein versöhnend Grab!
Du lernest es schon hier, um dort es zu vertragen,
Wenn dich der Würmer Schaar verzehrt, die ihn zernagen = = =
Doch still! — rauscht Hellmich nicht in seinem Zimmer? — Ja:
Gut, er verläßt das Bad, und ist gewiß gleich da. —
Ihr Todesengel auf! Ich brenne voll Verlangen,
Der Schatten finster Reich = = = Er kömmt = = =

(Sie setzet den Giftbecher auf einem anstehenden Tisch, behält aber den Dolch in der Hand, und läuft auf ihn zu.)

Dritter Auftritt.

Hellmich. Rosemunde.

Rosemunde. Laß dich umfangen,
Mein Freund!

Hellmich. (wird den Dolch gewahr und entsetzt sich.)
Ha! was ist das? mit einem Dolche? dich?
Hört' ich nicht ein Geschrey, das Albißvinthen's glich?

Rosemunde. Mit einem Dolche, ja! Es war um dich geschehen,
In einem Augenblick, wenn ich ihn nicht gesehen,
Den Tod, der dir durch die, o Gott! die ich gebar,
Die längst umher gelauscht, itzt zubereitet war.

Hellmich. Was sagst du?

Rosemunde. (auf den Dolch zeigend.) Ja, hier sieh!
— das Leben dir zu rauben,
War ihr verdammtes Ziel. Die Freche mochte glauben,
Entkräftet dich vom Bad, entwaffnet dich zu sehn,
Und wollte wütend dir den Dolch in's Herze drehn. —
Sie stürmt' auf dich und mich zuerst in Lästerungen,
Daß ihr noch keine That, uud alles uns gelungen:
Sie rief: „Ha! will kein Gott mir seine Blitze leihn,
So muß wohl Albißvinth ihr eigner Rächer seyn."

Tiefsinnig gieng sie fort mit untermengten Flüchen:
Allein wohin sie gieng, bin ich ihr nachgeschlichen.
Schon zehnmal sah' ich sie still lauschend an der Thür:
Zuletzt verbarg sie sich mit vieler Vorsicht hier.
Dem Diener, der den Trank dir bringt, dich zu erquicken,
Nahm ich den Becher ab: mit unverwandten Blicken
Bemerkt' ich sie; bedeckt von dieser Säule stand
Sie unbeweglich still, den Dolch in kühner Hand.
Die Schaale setzt' ich her, und um sie zu ergreifen,
Schien ich gedankenvoll im Saal umher zu schweifen:
Und es gelang mir auch: schnell sprang ich auf sie zu,
Ergriff sie bey dem Arm, und schrie: was lauerst du?
Ein Dolch? zu was der Dolch-ha! rief sie ohn' Erröthen,
Indem ich ihn entriß — zu was? um ihn zu tödten,
Den Vatermörder, ihn, den Buhler, der mit dir
Schand' und Verbrechen theilt, den Hellmich-Ausser mir
Hob ich den Dolch empor, die Freche zu durchboren:
Und wär' sie nicht entflohn, so war sie gleich verloren,
Sie schrie, indem sie lief = = = (Sie steckt den Dolch in Busen.)

Hellmich. So war's um mich geschehn,
Wenn du, mein Schutzgott, nicht die Mörderinn gesehn?
Ach welchen Dank! laß dich an meinen Busen drücken,
Fühl' ihn in meiner Glut, lies ihn in meinen Blicken.

Sieh, Rosemunde, sieh! welch' schreckliche Gefahr
Von jenem Augenblick uns jene That gebar!
Itzt hast du Albißvinth den Dolch einmal entrissen.
Wird sie sonst keinen Weg, als den, zu tödten wissen?

Rosemunde. Ein Kluger kömmt zuvor! Fehlt's uns an Dolchen? wie?
Und sie hätt' ungestraft die That begangen, sie?
Die uns mit Geiseln stets, gleich Furien, begleitet,
Ein ewig Zeter! schrey't, und Tag dahin verbreitet,
Wo eine finstre Nacht vielleicht die That bedeckt,
Auf die der Heuchler schilt, und die den Feigen schreckt?
In ihres Vaters Gruft ist Raum-hier lern' sie schweigen,
Und tief im Sand verscharrt den stolzen Nacken beugen.

Hellmich. Das kindliche Gefühl giebt diese Wuth ihr ein,
Die Liebe, Königinn; drum muß man ihr verzeihn.

Rosemunde. Verzeihn? So bald ich dich erst minder lieben werde:
Nein, nein, es schützt sie nichts, nicht Himmel und nicht Erde,
Glaubst du, die Raserey werd' je in ihr verglühn?
Sie wird = = =

Hellmich. Entferne sie; wo nicht, so laß uns fliehn.

Rosemunde. Fliehn — ja, wir müssen fliehn —

Hellmich. Ach! sprachst du mit Longinen?
Hat er sich dir entdeckt? erklärten seine Mienen,
Wie, oder selbst sein Mund? = = =

Rosemunde. Genug, er liebet mich.
Er schweigt; allein, wer liebt, wie leicht verräth der sich!

Hellmich. Er liebt dich! — heißt dieß nicht, der Tod sey mir geschworen?

Rosemunde. Ein einzig Wort, wie dieß, so ist Longin verloren!

Hellmich. Was sonst?

Rosemunde. Noch fleht er stets, damit wir hier verziehn:
Doch dring' ich auf die Flucht, und dieß beängstigt ihn.
Du aber schmeichl' ihm noch mit Hoffnung Meinetwegen
Erhält er dich, und hofft, durch dich mich zu bewegen
Indessen schaff' ich noch an einen sichern Ort
Die Schätze nach und nach, die wir bewahren, fort,
Bis Zeit und Sicherheit uns die bequemste Stunde = = =

Hellmich. O meine Königinn, mein Alles! Rosemunde!
Was wär' ich ohne dich! komm, reiche mir den Trank
Der Stärkung —

Rosemunde. (nimmt den Becher, und reicht ihm denselbigen.) Bald vergaß ich ihn! Schon allzulang

Hast du vielleicht geharrt. Schon fand ich dich bekleidet-

Hellmich. Die Furcht vor der Gefahr, die mich verfolget, leidet

Nicht unbewaffnet hier = = =

Rosemunde. Ah, deine Feigheit zagt

Zu sehr — (Sie sieht ihn immer starr an, wann er die Schaale an den Mund setzt.)

Noch nie hast du, mein Hellmich, viel gewagt.

Hellmich, (nachdem er etlichemal getrunken.)

Wie bitter ist der Trank! — noch nie — in meinem Leben

Schmeckt' ich = = =

Rosemunde. So wie der Arzt uns ihn für dich gegeben.

Vielleicht = = =

Hellmich, (der die zu schleunige Wirkung des Gifts fühlet.)

Vielleicht = = = es brennt wie Feuer — und ein Schmerz = = =

Rosemunde. Oft stärkt am kräftigsten das Bitterste das Herz.

Hellmich. Weh mir!

Rosemunde. Noch einen Zug, bald wirst du Lind'rung fühlen!

Hellmich. Wie wird mir! — nein — kann man mit Feuer Feuer kühlen? —

Es kocht mein ganz Gehirn — ein dichter schwarzer Flor

Umzieht mein Auge — (Er sieht sie nachdenklich an, und giebt ihr die Schaale.) Nimm — Zeig' her! (Er sieht in den Becher, um zu sehen, ob noch Gift genug darinnen ist.)

Es kömmt mir vor,

Als ob ::: ha! trink den Rest — (Er nimmt sie bey der Hand, die sie leer hat, und sieht sie starr an.)

Ich habe g'nug gelassen —

Rosemunde. Ich trinken? und warum?

Hellmich. Kannst du mich so sehr hassen?

Ich bitt' —

Rosemunde. Ich trinke nicht :::

Hellmich. (zieht seinen Dolch, und setzt ihn ihr auf die Brust.)

Du mußt, Verrätherinn!

Trink!

Rosemunde. Wie? du glaubst —

Hellmich. Daß ich von dir vergiftet bin! —

Abscheuliche, du theilst mit mir Blut und Verderben,
Theil' auch den Lohn mit mir, um so, wie ich, zu sterben.
Trink! oder ::: (Er will zustoßen.)

Rosemunde. Halt! von dir? von eines Hellmichs Hand

Zu sterben — (Sie trinkt.)

Hellmich. Den dein Herz sonst seiner würdig fand!

Rosemunde. Weil ich zu meiner That die feil'ste Seele brauchte.

Hellmich. Und wessen war die Hand, die erst vom Blute rauchte? —

Rosemunde. Schweig, Schändlicher! — O Qual! im Tode noch mit dir

Vereint zu seyn — zehnmal litt' ich den Tod dafür!

Hellmich. Vermaledeytes Weib! — Ihr Peiniger der Seelen,

Ihr Missethaten auf! kommt: um sie so zu quälen,
Wie mich — So lag er dort — so keicht' — so röchelt' er,
Als ich vom Blute roth, ganz von Erbarmen leer,
Von jenem süssen Gift des Zauberblicks bethöret,
Weit tödtlicher, als der, der brennend mich verzehret —
Als ich die Hand erhob — kein Helfer, Freund und Rath!
Ah! ein gerechter Lohn für meine Missethat!
Doch er = = = Weg Furie! — (Er fällt in einen Lehnstuhl.)

Rosemunde (nach einer Pause, indem sie wütend einigemal hin und hergegangen.) Mit Hellmich sterben müssen?
Ah! ist nicht sonst ein Weg zu jenen Finsternissen
Ohn' ihn? — (Nach einer Pause.) Welch' eine Nacht umschattet mich! — es heult
Ein schrecklicher Orkan! — ein heller Blitz zertheilt
Den Himmel -- was ist das? -- von jenen Todtenhügeln,

Auf dem die Espe bebt, stürzt sich auf schwarzen Flügeln,
Ein finstres Rabenheer auf mich — welch' ein Geschrey!
Ach! es zerfleischt mein Herz! — wer hilft — wer steht
mir bey!
Ach Hellmich! Alboin! Longin! helft! helft! —
(Sie sinkt zu Hellmichs Füssen in Ohnmacht.)

Vierter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Albißvinth. Longin.

Longin (im Herausgehen zur Albißvinth, die ihm zitternd folgt) Vergebens
Erwarten sie mehr Schutz. Ist Hellmich nicht des Lebens
Beraubt; wohl, so gebiet' ich augenblicklich ihr
Um ihm zu fliehn; wo nicht = = = (Sie werden die Sterbenden gewahr.) Ah — Gott! was seh' ich hier?

Albißvinth. Wie? meine Mutter, ihm, dem
Schändlichen zu Füssen — —

Longin. Hier liegt die Schaale — sie ist leer = = =
(Albißvinth läuft zur Mutter, und hält sie.)

Hellmich, der die Augen aufschlägt, zum Longin.) Du
siehst — wir büssen
Für unsre Missethat — tritt her! — verfluche mich!
Zehnmal — hab' ich es verdient! — doch sie noch mehr —
als ich!
Mein größt Verdienst — daß ich sie noch mit fortgerissen!

Ihr hättet — noch durch sie — ihr alle bluten müssen —
Wie glücklich — ach! Longin, für dich! — du liebtest sie! —

Longin. Ich? ich? Unglücklicher? ich Rosemunden? Nie!

(Rosemunde hebt die Augen auf, und sieht ihn starr an.)

Albißvinth. Sie lebt noch! (Zum Longin.) Hülfe! lauf = = = (Longin geht einen Augenblick ab.)

Rosemunde. Wo bin ich? Tod! Entsetzen!
Zu Hellmichs Füssen? fort — Wie wird er sich ergötzen
Der Schändliche! hinweg — (Sie setzt sich durch die Hülfe Albisvinthens auf einen Stuhl.) Bist du es, Albißvinth?

Albißvinth. Ach meine Mutter! ja, und dein mitleidig Kind,
Das dir noch gern vergiebt — o! möchte der vergeben,
Der Missethaten rächt, Herr über Tod und Leben!
Ach möchte = = = (Longin kömmt zurück.)

Rosemunde. Schweig von ihm! — hört' ich nicht den Longin?

Longin, (der ihr näher tritt.) Gott! welche rasche That! was thatst du, Königinn?

Rosemunde. Du liebtest mich?

Longin. Ich dich? — Wo hast du dieß gehöret?

Die Wollust hatte dich durch falschen Wahn bethöret:
Ich liebte Albißvinth, nur sie ⸗ ⸗ ⸗
Rosemunde. Betrug! Betrug!
War eine Hölle nicht, Verfluchter, schon genug?
Hellmich. Ja! ein Triumph für mich im Tod! —
Albißvinth. Sieh meine Thränen,
Und laß im Tode dich mit ihm und mir versöhnen!
Rosemunde. Weg! Schändliche! weg! weg! ⸗ ⸗ ⸗
(Nach einer Pause.) doch nein — nein — näh're dich! —
Ja, ich verzeihe — dir — komm und umarme mich —
(Sie zieht unvermerkt den Dolch aus dem Busen, und stößt ihn der Prinzeßinn nach der Brust, indem sie sie umarmt. Longin reißt sie zurück: und sie fällt ihm in die Arme.)
Longin. Weh mir!
Rosemunde. Ich sollte dich allein hier glücklich sehen?
Nein, nein; — du mußt mit mir ins Grab, zur Hölle gehen:
Sie warten schon auf uns, die Furien ⸗ ⸗ ⸗
Longin. O Schmerz!
Ach Albißvinth!
Albißvinth. Longin! beruhige dein Herz!
Es hat mich nur der Dolch leicht obenhin geritzet,

Mich hat die Vorsicht noch durch mein Gewand beschützet;
Doch fühl' ich, daß mein Herz von andern Wunden fließt —
Ich fühle — daß sie mir noch eine Mutter ist!
Ach sie? kaum wagt' es noch die Pflicht, für sie zu bethen! — —
(Zur Mutter.) O Mutter! laß mich dir noch einmal näher treten!
Erlaube meiner Hand den letzten Dienst —
(Sie will sich ihr nochmals nähern, Longin hält sie zurück.)

Longin. Zurück!
Denn fehlt's an Dolchen ihr, so tödtet dich ihr Blick.
Heil uns, daß du noch lebst! —

Albißvinth. Qual, Jammer und Entsetzen! —

Longin. Sey ruhig!

Rosemunde. Im Genuß von allen meinen Schätzen?
Der letzte Donnerschlag! er stürzt mich auch hinab!
(Sie stirbt.)

Albißvinth. Sie stirbt! Sie stirbt!

Longin. Weh ihr! — auch noch in Tod und Grab

Sucht sie des Nächsten Glück abscheulich zu vergiften.
Welch' Elend kann o-Gott! nicht schnöde Wollust stiften!

Ende des Trauerspiels.

Romeo und Julie.

Ein bürgerliches Trauerspiel.
in fünf Aufzügen.

Omnia vincit amor —

Ovid.

Der Inhalt des folgenden Trauerspiels gründet sich auf eine Geschichte des vierzehnten Jahrhunderts, die Giralomo Corte in seiner Geschichte von Verona, Bandello in einer seiner Novellen, und Luigi da Porto erzählen. Shakespear, der die Natur so glücklich kopirte, oder durch den sie vielmehr, wie Pope sagte, selbst sprach, hat sie schon längst bearbeitet; und wer kennet nicht dieses Dichters Romeo und Juliet? Es war wohl also eine große Verwegenheit, wenn es der deutsche Verfasser wagte, sich mit ihm zu messen? Sie würde es bey einer so stolzen Absicht gewesen seyn. Allein, ungeachtet der unendlichen Schönheiten, von denen es voll ist, war dieses Stück doch niemals Shakespears Triumph. Er hatte, wie

im Shakespear illustrated weitläuftig dargethan wird, seine Fabel nicht aus obangezeigten Originalen, sondern aus einer höchst elenden französischen Uebersetzung, oder welches noch wahrscheinlicher ist, aus einer englischen Uebersetzung jener französischen genommen. *) Verschiedene der schönsten Situationen sind daselbst ausgelassen, andere sehr unschickliche hinzugedichtet, und die Hauptkatastrophe von Juliens Erwachung, da Romeo noch lebt, findet sich daselbst eben so wenig: Shakespear hat sie also auch nicht genützt. Im Gegentheil hat er sein Stück mit vielen trivialen, überflüßigen und zur Handlung un-

*) Der Titel der Französischen ist: Histoires Tragiques extraictes des Oeuvres de Bandel, à Paris 1571. Eine buchstäbliche Uebersetzung des Romeo und der Julie daraus, findet man im zweyten Bande des Palace of Pleasure, London 1576. Dieß ist eine Sammlung von Novellen, die ein gewisser William Painter aus verschiedenen griechischen, lateinischen, spanischen und italiänischen Schriftstellern übersetzt hat: doch einige sind aus bloßen französischen Uebersetzungen genommen, und von diesen ist Romeo und Julie eine.

nöthigen Dingen überladen: der Witz fließt in manchen Stellen so über, daß er ins Kindische fällt. Die häufigen Reime, die er dazwischen mengt, schwächen die Wahrscheinlichkeit der natürlichen Unterredung, die im dramatischen Dialog so unentbehrlich ist, hauptsächlich wo die Scene und Handlung aus dem häuslichen Leben genommen sind: *) endlich ist es; wie Garrick davon sagt, so voll Jingle und Quibble gepfropft, daß man in neuern Zeiten es selbst nicht auf dem englischen Theater ohne große und wichtige Veränderungen vorzustellen gewagt hat. Ungeachtet dieser letztern würde doch eine bloße Uebersetzung auf unserer deutschen Bühne schwerlich gelungen seyn. Der deutsche Verfasser hat also ein ganz neues Stück daraus zu machen versucht, und den Bandello und Luigi da Porto darinnen zu Führern genommen. Ob es ihm geglückt, mögen die Leser oder Zuschauer entscheiden.

*) Dieß ist das Urtheil des Verfassers von dem Companion to the Playhouse.

Personen.

Montecchio, } Zwey Häupter der vornehmsten
Capellet, } Familien in Verona.

Romeo, Sohn des Montecchio.

Julie, Tochter des Capellet.

Frau von Capellet.

Laura, Vertraute der Julie.

Benvoglio, ein veronesischer Arzt.

Pietro, alter Bedienter des Romeo.

Der Schauplatz in den vier ersten Aufzügen ist auf einem Saale in Capellets Palaste: im letzten das Capelletische Begräbniß.

Erster Aufzug.

Erster Auftritt.

(Indem der Vorhang aufgezogen wird, hört man eine Wanduhr zwölfe schlagen.)

Julie (allein, bey einem Tische sitzend.)

Schon schlägt es zwölfe! — Ah! dieß ist die Sterbestunde meines Glücks! Nun wird mein Romeo erscheinen, um mich zu verlassen! vielleicht auf ewig zu verlassen. Ja, gewiß auf ewig! Grausam war mir das Schicksal bey seinen Schmeicheleyen; wird es mir nach dieser Trennung gütiger seyn? — — O Liebe, Liebe! du hast in den süssesten Trank die äusserste Bitterkeit gemischt! Und dieß sind die letzten, die bittersten Tropfen aus deinem Kelche. — O! daß sie mich tödteten! o daß ich in meiner letzten Umarmung ihm meine Seele einhauchen möchte! = = = Ah! horch! er

ist schon vor der Thüre. — Himmel! man kömmt von jener Seite. Entsetzlich! wenn wir verrathen wären! wenn itzt Romeo köme! — mein Vater käme auch und meine Mutter! — (Die Thüre geht auf, und Laura tritt herein.) Ha! Laura.

Zweyter Auftritt.

Julie. Laura.

Julie. Was willst du, Laura, zu einer so ungelegnen Stund? — Willst du meinen Kummer nicht den Trost des Schlafs gönnen?

Laura. O! wenn Sie dieser erquickte, so würde ich Sie nicht gestöret haben!

Julie. Wie aber, wenn ich ihn erwartete? — Geh, laß mich allein!

Laura. Ich kann Sie nicht verlassen. Es ist der Befehl Ihrer Mutter, die ich eben ausgekleidet und zur Ruhe gebracht habe!

Julie. Und was sollst du bey mir? — Ich brauche keine Zeugen meiner Klagen. : : : Hörst du die Nachtigall, wie sie draussen singt? die Stille der Nacht,

und die Einsamkeit sind Freundinnen der Schmerzen; wer mich diesen entreißt, ist — meine Feindinn!

Laura. Sie sind ungerecht, Fräulein! Es thut es ja Ihre gütige Mutter. Sie will, daß Sie ihren traurigen Gedanken nicht zu sehr nachhängen sollen. Der Gram verzehret Sie augenscheinlich; die Rosen verbleichen auf Ihrem Gesicht; Tag und Nacht jammern Sie: und worüber?

Julie. Ah! Tebaldo war ein liebenswürdiger Mann! weißt du nicht, daß er itzt eine Speise der Würmer ist? geh zu seinem Grabe, und sage mir, wie viel noch von ihm übrig ist!

Laura. Aber, liebste Julie, Sie haben ihn lange genug beweinet = = =

Julie. Und doch habe ich den Tod noch nicht erweicht, daß er uns ihn wieder gegeben hätte.

Laura. Sie liebten aber gleichwohl Ihren Vetter nicht so innbrünstig, eh er starb?

Julie. Das könnte seyn! aber die Sterne glänzen in der Nacht weit heller, als am Tage, und in der Finsterniß des Grabes leuchten die Verdienste weit heller, als wenn sie das Licht des Lebens verdunkelt.

Laura. Was würden Sie aber thun, wenn Sie einen Liebhaber, einen Bräutigam, einen geliebten Gatten auf diese Art verlören?

Julie. Was sagst du? Schreckliche Laura! ich? ich? ich würde mir das Herz aus dem Leibe reissen, und es in seinen Sarg legen. — Ich? meinen Liebhaber, meinen Bräutigam, meinen Gatten, die Hälfte meines Lebens, mein Leben selbst! = = = O! geh geschwind, Laura! laß mich allein.

Laura. Nein, ich kann und darf nicht. Legen Sie sich zur Ruhe, ich will bey Ihnen wachen. Wenn Sie grausame Träume ängstigen, will ich Sie bey der Hand fassen = = =

Julie. Nein, nein, meine Träume sind süß: denn ich erscheine mir meistens in meinem Sterbekleid. O! du solltest mich darinn sehen! es steht mir weit schöner, als ein hochzeitliches Kleid. — Geh! meine gute Laura! — Gönnst du mir nicht das Glück eines Traumes?

Laura. Ich sage Ihnen, ich darf nicht von Ihnen gehen. Ihre Mutter sagte mir mehr als Einmal: „Verlaß Julien nicht! ich zittre für sie. Mit Anbruch

„des Tages werde ich zu ihr kommen; daß ich dich ja „wachend finde!“

Julie. (die Hände ringend, geht tiefsinnig, nur mit sich allein redend, umher.) O Himmel! — Wieder einen Streich des unerbittlichen Schicksals! — Nun muß er bald kommen! = = = Unglücklicher! bey deiner letzten Umarmung verrathen! — — O Romeo, Romeo! —

Laura, (beyseite.) Was ist das? immer hat sie ihren tödtlichsten Feind, den Mörder des Tebaldo, im Munde! = = = Ach! meine Julie, vergessen Sie diesen Verräther, diesen Bösewicht = = =

Julie. Verwegne! = = = (Erschrocken beyseite.) Himmel! was sagte ich? = = = Stille! Laura, man möchte dich hören!

Laura. Und hörte er mich selbst! Ist er nicht der Störer Ihrer und Ihres ganzen Hauses Zufriedenheit? Ihres Vetters Mörder?

Julie. Nein, Laura! Er zog den Degen nicht zuerst; er bat den Tebaldo, ruhig zu seyn, und seinem jugendlichen Ungestüm Einhalt zu thun. Zweymal wand ihm Romeo den Degen aus der Hand, und gab ihn ihm zurück. Umsonst! er lief, wie rasend, immer wieder

auf den Romeo zu, und endlich selbst in den Degen hinein, den dieser zu seiner Vertheidigung gezogen hatte. : : : Aber ich beschwöre dich, verrathe mich nicht! du weißt ja, wie sehr alle meine Verwandten ihn und seine Familie hassen.

Laura. Und Sie vertheidigen ihn?

Julie. Kann ich anders? Glaube mir, Romeo ist ein liebenswürdiger Jüngling!

Laura. Aber, warum weinen Sie denn unaufhörlich um den Tebaldo?

Julie. Wenn ich nicht um ihn weinte, so dürfte ich nicht weinen, und — Laura, ich muß weinen! — Siehst du diesen Ring? — (Sie zeigt ihr die Hand.) Wenn ich diesen verlöre, so würde ich diesen Verlust beklagen; nicht der flimmernden Steine wegen; sondern wegen desjenigen, der mir ihn gab. Wenn ich diesen nun darüber verlöre: : : : o bedenke, Laura!

Laura. Ich verstehe Sie nicht; : : : doch — welch eine schreckliche Muthmaasung!

Julie. Du nennest sie schrecklich? — was nennest du so? Schrecklich, für wen? — für mich? Ich sah in meiner Kindheit, wie das Männchen einer Tur-

teltaube an der Seite seiner Gattinn zertreten ward: sie jammerte. Es war wohl schrecklich für sie!

Laura. Noch einmal, ich verstehe Sie nicht! sollte eine unglückliche Liebe = = = es liebt Sie ja der Graf von Lodrona? —

Julie. Stille! nennest du dieß nicht auch schrecklich? O ja! — das Schrecklichste, das du nennen kannst: — der Graf von Lodrona? — ich zittre!

Laura. Liebste Julie, ich sehe, es nagt in Ihrem Herzen ein geheimer Wurm. Wir sind allein; Sie kennen meine zärtliche Liebe für Sie: entdecken Sie sich mir! vielleicht kann ich Sie trösten.

Julie. Arme Trösterinn! im Grabe ist Trost für mich, sonst nirgends! Du bist wohl ein gutes Geschöpf; aber liebst du nicht auch meinen Vater, meine Mutter?

Laura. Ich liebe sie; aber nicht, um meine Julie zu verrathen? nein, eher wollt' ich = = =

Julie. Du versprichst mir also, mich nicht zu verrathen?

Laura. Nein, ich schwöre Ihnen = = =

Julie. Gut, du sollst alles wissen; du mußt es wissen. Aber du würdest besser thun, wenn du nicht

den Wurm, der an der Rose frißt, herausgraben wolltest. Vielleicht wird er auch dein Herz zernagen. Noch ist es Zeit; geh Laura, und schätze das Glück der Ruhe mehr, das du mir aufzuopfern so begierig bist!

Laura. Nein; Sie haben mir schon zu viel gesagt, als daß Sie mir nun nicht alles sagen sollten, und vielleicht würde ich noch fürchterlichere Dinge errathen, als = = =

Julie. Als was? Fürchterlichere, sagst du? nenne mir sie, daß ich mich damit trösten kann! — — Doch du hast Recht. Ich muß dir's sagen, ich muß! — nanntest du nicht vorhin eine unglückliche Liebe? = = = Warte! laß mich erst ans Fenster gehen. —

(Sie geht ans Fenster.)

Laura. (vor sich.) Was für eine Zubereitung? — fast fängt mich meine Neugier an zu reuen.

Julie. (am Fenster.) Noch ist er nicht da! — Wie der liebliche Mond mich anlächelt! = = = O! verzögre jetzt deine Stunden! du bist ein Freund der Schwermuth und der Liebe! — (Sie kehrt zurück.) Nein, meine Laura, noch ist er nicht da!

Laura. Wer, Julie?

Julie. Und das errâthst du nicht? — Wenn ich sage, ich liebe einen Mann; welcher Sterbliche kann es seyn, als Romeo? = = = Du fâhrst zurück? du erblassest? = = = (Sie hält die Hand vors Gesicht.) O! was habe ich gesagt! —

Laura. Als Romeo? — besinnen Sie sich, liebste Julie!

Julie. (nachdenkend.) Ja, ich hab's gesagt; Ja, ich liebe ihn! = = = du verrâthst mich ja nicht. — O! Romeo, Romeo! — Fühle, Laura, wie mir bey seinem Namen das Herz schlägt.

Laura. Himmel! wie und wo haben Sie diesen Mann kennen lernen? ich erstaune!

Julie. Hast du ihn jemals gesehen? Ah! du würdest nicht erstaunen, wenn du ihn gesehen hättest. — Erinnerst du dich noch des Fests, das mein Vater vor einigen Monaten an meinem Geburtstage gab? Unter einer Maske hatte er sich unter den übrigen Tânzern eingeschlichen.

Laura. Ich besinne mich, seine Maske da gesehen zu haben.

Julie. Nein, ihn selbst solltest du gesehen haben,

ihn selbst! — — Ihn sehen und ihn lieben, war Eins. Ich sah ihn, Laura! den Augen folgte mein Herz = = = ach! allzubald mit allen süssen Unruhen der Liebe erfüllt! — Aber ich redte auch mit ihm! ich hörte den Silberklang seiner Stimme, und die Musik der Instrumente ward mir dagegen ein mißtönendes Geräusch. Mercutio hatte mich mit seiner eiskalten Hand berührt. Als er mich nach seinem ermüdenden Tanze zum Sitze führte, da reichte mir Romeo seine seidne, seine weiche — o! seine liebe, warme, willkommne Hand! Mit jedem Finger, der mich berührte, drückte er mir einen Pfeil der Liebe ins Herz. Und ah! wie schwebt' ich nicht, leicht wie ein Zephyr, im Tanz' um ihn her! — Aber noch kannte ich ihn nicht von Namen, den Liebesgott, den die Versammlung im Tanzsaale, ich weiß nicht, ob mehr mit stiller Ehrerbietung, oder mit beredter Eifersucht bewunderte. Das weiß ich, daß das arme Mädchen, das du hier vor dir siehst, in Liebe versunken war, ob sie gleich den Anwesenden auf Luft zu treten schien. Er ward entdeckt. Romeo konnte nicht verborgen bleiben. Du weißt den Erfolg.

Laura. Und vermochte der Name Romeo nicht

die jähe Flamme zu löschen? Da mir der Haß der Capelletti und Montecchi nur allzubekannt ist: so hätte ich geglaubt, der Name Montecchio = = =

Julie. Thörinn! klingt er nicht schön? Nenne mir einen bessern. Der Haß? o! der Haß! = = = was er mir nur eingeben konnte, zerfloß wie Schneeflocken vor dem Hauche der wärmern Luft, und befruchtete die Liebe in dem Innersten meines Herzens.

Laura. Aber die Hoffnung einer solchen Liebe, — wo konnten Sie diese hernehmen?

Julie. Ach Laura! wie leicht wächßt die Hoffnung, wenn sie die Liebe erwärmet! — Unsere gegenseitige Leidenschaft, dachte das alberne Mädchen, kann vielleicht das Mittel zu einem festen und dauerhaften Frieden werden! Sind nicht öfters kriegende Könige durch ein solches Bündniß ausgesöhnet worden? — Wir hatten schon einen geheimen Freund, der daran arbeitete; ja, du weißt, daß selbst die Herren von Verona diese Feindschaft zu tilgen sich beeiferten!

Laura. Aber wo haben Sie diesen Mann nachgehends gesehen? Ihre gegenseitige Entfernung hätte, dächte ich, leicht den ersten Eindruck auslöschen können.

Julie. Wie wenig kennst du die Liebe! Sie ist so schnell, wie eine Flamme; sie hängt sich so fest, wie diese — — Romeo war das beständige Bild meiner Seele! trat ich auf den Balcon, so sah ich niemand als meinen Adonis vorüber gehen; stund ich am Fenster, so fühlte ich das süße Lächeln seiner Blicke aus dem Fenster gegen mir über; in der Kirche sogar hörte ich seine Stimme wie die Stimme eines Engels tönen. Endlich, als ich einst in der Nacht an eben diesem Fenster stund, und meine Seufzer den kühlen Lüftchen vertraute, stund er selbst da, und hatte sich an einen Orangenbaum gelehnt. = = = Ach! da entdeckten wir einander zuerst unsre Liebe, wir schwuren sie einander auf ewig! O der Entzückung! Von Romeos Lippen floß Balsam! meine Seele schwamm in einer unaussprechlichen Wollust! Es war eine Nacht wie die heutige, nur daß der Mond nicht mit einer solchen verstellten Freundlichkeit lächelte; nein, er lächelte wie ein Kind in seiner Mutter Schoose!

Laura. Ist's möglich? — Ah, nun wundere ich mich über nichts!

Julie. Höre! du wirst dich noch weniger wundern.

Wir wurden einig, uns bey dem Benvoglio bisweilen zu sprechen.

Laura. Ihrem Arzte?

Julie. Ja; itzt recht ein Arzt für unsre verwundeten Seelen! Wir konnten uns ihm desto eher anvertrauen, da er das Vertrauen unsrer beiderseitigen Aeltern besaß, und alle Veranstaltungen zu ihrer Versöhnung machte; ja, schon hatte er einen grossen Schritt dazu gethan, als = = = Himmel! bey dem Gedanken fährt mir allezeit der unglückliche Degen, der dem Tebaldo das Leben nahm, durch's Herz. — Ah! du weißt noch den schwarzen Tag, an dem alle unsre Hoffnung zu Grunde gieng.

Laura. Ja, leider! ein trauriges Osterfest! noch trauriger durch Ihre Geschichte!

Julie. Aber du weißt nicht die Wahrheit; der Haß meiner Verwandten hat sie verfälscht! — Eine große Anzahl von Kutschen hatte sich bey dem Thore Borsort, nahe bey Castell Vecchio, versammelt: unter ihnen war eine Menge von unser beider Verwandten. Sie geriethen diesesmal heftiger als sonst an einander: Blut floß von beiden Seiten. Da kam der Engel Romeo,

voll von dem Frieden, den unsre Liebe stiften sollte, und suchte die Löwen durch honigsüße Worte zu besänftigen; aber der wütende Tebaldo ::: o ich habe dir's schon erzählt. Romeo ward wegen dieses Mords von Verona verbannt. — Du sahst meine Thränen fliessen: ::: ein Meer von Thränen habe ich geweint! Ihr glaubtet, sie flössen dem Tebaldo? aber keine, auch nicht ein Schatten einer Zähre galt ihm; alle dem Romeo!

Laura. Und Sie weinen noch? Hat denn die Zeit seiner Entfernung sie nicht ein wenig vertrocknen können? Ich weiß zwar wohl, daß ein Gerücht gegangen, als sey er noch hier verborgen; aber ich habe es nicht geglaubt. Sollte der scharfsichtige Haß der Capelletti ihn nicht längst entdeckt haben?

Julie. Ah! hier liegt das Schreckliche dieser Nacht! Benvoglio hatte ihn in einem Kloster bey einem seiner Freunde verborgen. Wir trösteten einander durch Briefe: aber der Verfolgungsgeist fängt an, in die Finsterniß seines Aufenthalts einzudringen: er muß fort, oder — er muß sterben! Ach! werde ich seine Trennung überleben? nein, Laura! Und ich soll nicht weinen? nicht in Wehklagen meine Seele verseufzen? und dieß ist die

Stunde des Abschieds? Nein, gute Laura, das kann nicht seyn! O Romeo! wann kommst du?

Laura. Was sagen Sie? Sie erwarten ihn hier?

Julie. Ja, Laura! — Durch die Thüre zum Garten wird er hereinkommen ‥‥ (Sie fährt zusammen.) St! — hörest du nicht die Blätter im Garten rauschen? — ja! — der Granatenbaum unter meinem Fenster wird geschüttelt. — Er ist's! O Laura, beste Laura! könntest du mich verrathen? ‥‥ aber siehe! — (Sie zieht einen Dolch hervor.) wenn du mich verriethest! ‥‥ kann eine Tochter des Antonio es wagen, den Sohn des Montecchio zu lieben, so kann sie es auch wagen zu sterben!

Laura. O werfen Sie das schreckliche Mordgewehr weg! — So lange haben Sie sich mir anvertraut, und wollten nun an meiner Verschwiegenheit zweifeln?

Julie. Vergieb mir, meine freundliche Laura! aber — geschwind verlaß mich! denn Ein verlorner Augenblick ist itzt für mich ein verlornes Jahrhundert. — Ah! mein Herz bebt von Angst und Freude. ‥‥ Fort,

Laura! fort: daß ich meinem Romeo die Thüre öffne = = = (Sie schleicht an eine Hinterthüre.)

Laura. Gut, ich will im Vorzimmer warten — (Im Abgehn.) Schreckliche Entdeckung! was soll das für ein Ende nehmen!

Dritter Auftritt.

Julie. Romeo.

Julie. Bist du es? —

Romeo. (Im Hereintreten.) Ich bin's!

Julie (fällt ihm um den Hals.) O Romeo!

Romeo. O Julie!

(Sie sehen einander beide an, schweigen und weinen.)

Julie. (nach einer ziemlich langen Pause.) Du bist Romeo, und willst mich verlassen?

Romeo. Ach! meine Julie! gleich nach Anbruche des Tages wird man mich auf das Gerücht, daß ich noch in Verona sey, aufsuchen lassen.

Julie. Gleich nach Anbruche des Tages? Ach! möchte sie ewig währen, diese Nacht! bey dir bedarf ich keines Tages. Ohne dich habe ich keinen Tag. — —

O Romeo! wann wird für mich wieder eine Sonne scheinen!

Romeo. Glaubst du, daß mein Herz weniger blutet? Ach! könntest du es sehen! = = = doch nein, nein! du mußt meinen Gram nicht halb wissen! Julien = = = O! in diesen Worten liegt alles! — Julien soll ich verlassen?

Julie. Aber ich will dich nicht verlassen. — (Nachsinnend) Romeo! den Gedanken gab mir der Gott der Liebe ein — ich will mit dir gehn!

Romeo. Was sagst du? — Nein, Julie, unmöglich!

Julie. Unmöglich, Romeo? und du liebst mich? hat die Liebe nicht weit unmöglichere Dinge möglich gemacht? ich will mein Geschlecht in Mannskleidern verbergen, diese langen Haare abschneiden und dir überall folgen; meine zärtliche Sorgfalt soll dir deine Flucht versüßen; in der Hitze des Tages will ich dir kühlende Getränke bereiten, und vor der kältenden Nacht sollen dich meine Umarmungen schützen; die rauhesten Wege sollen mir in deiner Gesellschaft lieblich seyn, und die spitzigsten Dornen mich nicht stechen. O! mein Ge-

liebter! mein Gemal! mein Romeo! kann ich bey dir unglücklich seyn? und werde ich, ohne dich glücklich seyn?

Romeo. Ja, du wirst bey mir, du mußt mit mir unglücklich seyn. Laß nach, laß nach mit dieser herzrührenden Bitte! du verwundest mich noch mehr, weil ich dir deine zärtlichste Bitte nicht gewähren kann!

Julie. Und warum nicht? kann Romeo auch grausam seyn? — Ach! nun sehe ich, daß du ein Sohn des Montecchio bist.

Romeo. Und ich sehe, daß dir deinen Vorwurf die Liebe eingiebt. — Nicht wahr, du liebest mich? — o ja! du liebst mich, wie ich dich, unaussprechlich; und würdest du nicht unglücklich seyn, wenn du mich unglücklich machtest?

Julie. Also würde ich dich unglücklich machen, wenn ich dich begleitete?

Romeo. Bedenke deinen Stand! In einer solchen Verkleidung = = =

Julie. Stille! Romeo, schäme dich! Ist der Stand einer geprüften Zärtlichkeit nicht die höchste Würde einer liebenden Frau?

Romeo. Ja, unsere Verbindung aber weiß niemand als der Himmel und unsre Herzen. ‒ ‒ ‒ Doch ich will nicht vom Stande reden; bedenke die Gefahr ‒ ‒ ‒

Julie. Die Gefahr, Romeo? Biete alle Pfeile des Unglücks wider dich auf, und sieh, ob ich sie nicht alle mit dieser Brust auffangen, und dazu lächeln will.

Romeo. Nicht die Gefahr des Todes schrecket mich, meine Julie; tausendmal will ich mein Leben für das deinige hingeben, und immer noch fragen, ob ich dir nicht noch zehntausend Leben zu schenken habe; aber die Gefahr einer ewigen Trennung ‒ ‒ ‒ hier, liebste Julie, hier liegt das Schreckliche!

Julie. Schrecklich, ja; aber wer soll uns trennen?

Romeo. Würde nicht, so bald man dich vermißte ‒ ‒ ‒ (und denke selbst, wie bald dieß geschehen würde!) ganz Verona aufgeboten werden, uns zu verfolgen? Welche Strasse sollten die armen Flüchtlinge nehmen, wo sie ihre Verfolger nicht einholen würden? — und sollten sie uns einholen, was würde dein unerbittlicher Vater beginnen!

Julie. Entsetzlich!

Romeo. Du würdest leben; aber was würde aus

dem Romeo werden — aus dem Mörder des Tebaldo, — dem Räuber, dem Ehrenschänder der Julie! lauter Namen, die keine Betheurung würde ablehnen, keine Liebe bey solchen Menschen entschuldigen können, die nur ihr nichtswürdiges Selbst lieben! nicht wahr? er würde auf einem Blutgerüste sterben? und Julie :::

Julie. Ach! Romeo, ich muß bleiben! ich muß! — ich kann dir nicht folgen; ::: aber deine Abwesenheit — wie soll ich die ertragen?

Romeo. Durch Hoffnung und Geduld, Julie!

Julie. Ah, beide hat schon der Gram getödtet! :::

Romeo. Liebste Julie, unsre Trennung wird nur der Winter unsrer Liebe seyn; aber bald wird sie eine angenehme Frühlingssonne weit schöner wieder hervor rufen.

Julie. Nein, glaube mir, Romeo, ewig, ewig wird sie die Nacht bedecken.

Romeo. Verbanne dieses Schreckenbild, Julie! — Der Prinz hat meinem Vater versprochen, daß meine Verbannung kurz seyn soll! noch mehr, er selbst will indessen an der Versöhnung unserer Aeltern arbeiten. Denke, welch ein Himmel von Glückseligkeit, wenn wir

unter den Segnungen ausgesöhnter Väter und Mütter unsere Liebe vor den Augen der Welt feyern könnten! denke, meine Julie!

Julie. Ach ein reizender Traum! aber wann wird er in Erfüllung gehen?

Romeo. Julie! wäre alles verloren, wäre keine Hoffnung mehr vorhanden: so steht es uns noch allezeit frey, deinen ersten Vorschlag auszuführen. Zehnmal leichter werde ich mich nach einer kurzen Abwesenheit, in Verona wieder einschleichen können, um dich unter einer Verkleidung und bey einer bessern Gelegenheit fortzubringen. Die Liebe wird uns den Weg zeigen, und — können wir da irren.

Julie. O! was könnte mich Romeo nicht überreden! ich würde dir glauben, und wenn du mich überreden wolltest, daß ich dich hassen könnte.

Romeo. Mantua, wohin ich gehe, ist kaum eine Tagereise von Verona, und wie kurz erst für die Liebe!

Julie. Falsch! falsch! für die Liebe ganze Welten auseinander!

Romeo. Aber wir wollen uns doch zu sprechen wissen. Ich lasse meinen getreuen Pietro hier. Du

wirst leicht unter deinen Frauenspersonen eine getreue Freundinn finden, der du dein Herz und deine Wünsche vertrauest: denn wer liebt Julien nicht? = = =

Julie. So sey es Laura! schon weiß sie den größten Theil unsrer traurigen Geschichte. = = .

Romeo. Nun gut! täglich soll Pietro dir einen Brief bringen; mit jeder Stunde werde ich einen Boten, ein Tageregister meiner kleinsten Handlungen fortschicken. Du sollst jeden geheimen Gedanken erfahren.

Julie. Dieß ist etwas, Romeo. Mein ganzer Gedanke wirst du seyn.

Romeo. Suche auch oft unsern gemeinschaftlichen Freund, den Benvoglio, zu sprechen; er wird dir alles sagen, was er von mir erfährt.

Julie. Und glaubst du, daß ich ein andres Wort, als von dir, anhören würde?

Romeo. Er wird jede Gelegenheit suchen, zu dir zu kommen = = =

Julie. Er wird sie haben, Romeo, er wird sie haben! Das vor Liebe kranke Mädchen wird bald eines Arztes bedürfen.

Romeo. Von allem, was dich angeht, soll er mir

Nachricht geben. Jede Stunde habe ich ihm vorgezeichnet, wo er mich trifft, und ich werde keinen Schritt thun, ohne ihn unterrichtet zu haben! — O welch Entzücken! — wann wir uns wieder so treu, so zärtlich als jemals, umarmen werden! wenn uns die Freude die Lippen versiegeln wird, wenn wir nichts als stammeln können; wenn unsere von Wollust schmachtenden Augen einander weit beredter alles sagen werden, was wir fühlen: dann, o meine Julie, dann soll nichts als der Tod uns trennen = = =

Julie. Der Tod, mein Romeo? der Tod? — So entzückend dein Trost ist, so sagt mir immer mein Herz, daß er es erst seyn wird, der uns vereiniget! Ach stürbe ich nur in deinen Armen!

Romeo. Julie! schlage mich nicht vollends zu Boden; gieb mir immer den erquickenden Trost, daß ich dich bald freudiger wiedersehen werde, mit auf den Weg; den einzigen, der mich stärken, mich der Verzweiflung entreissen kann. Nein, meine Julie! thu' es nicht, die Zeit des Abschieds ist nahe. = = = Hörst du draussen die Lerche, den Vorboten des Morgens? Ich muß fort, Julie! ich muß fort!

Julie. Nein, nein, Romeo, es ist die Nachtigall, nicht die Lerche! du darfst noch nicht fort!

Romeo. O wär' es so! aber siehst du es nicht schon dort über den Bergen dämmern?

Julie. Nein, Romeo, es ist nicht die Dämmerung; es ist der Mond. Er verzögert noch zu meinem Troste am Himmel. Gönne mir immer noch einige Augenblicke — ach! vielleicht die letzten, worinn ich dich sehe!

Romeo. Liebster Engel, siehe nur hin! der Mond erbleicht schon vor der nahen Sonne; aber deine Liebe färbt ihn! = = = Nun, es sey so! Es ist noch nicht Tag, meine Liebe. Eine Stunde in deiner Umarmung bezahlt mir tausendfach den Tod.

Julie. Den Tod, Romeo? Nicht einen Augenblick länger! fliehe! eilends fliehe! es ist Tag! = = = Gott! wer kömmt? = = =

Vierter Auftritt.

Die Vorigen. Laura.

Laura. Liebste Julie! ich höre Ihre Mutter aufstehen; ich fürchte = = =

Julie. Ich bin des Todes! o Romeo! du mußt fort! — glaubst du, daß wir uns jemals wieder sehen werden?

Romeo. Das hoff' ich, meine Julie! und hoff' es gewiß.

Julie. Du hoffst umsonst! — Sieh mich immer noch recht an! — Du scheinst mir bleich, wie eine Leiche; scheine ich dir nicht auch so? — O Romeo, laß mich meine Seele noch in die deinige athmen! (Sie fällt ihm um den Hals.) — und sterben — (Man hört eine Klingel.)

Laura. Himmel! Ihre Frau Mutter klingelt mir = = = eilen Sie fort, mein Herr!

Romeo. Julie! unglückliche, geliebte Julie! (Julie ist in Ohnmacht gesunken) Ihre Lebensgeister sind zu schwach. (Er küßt sie.) Meine schöne, meine süße, meine beste Julie! lebe wohl! tausendmal lebe wohl! der Engel der Liebe stärke dich und schütte allen Trost des Himels auf dich herab! Nicht der Tod soll uns treñen; und trennt er uns, so wollen wir uns bald wieder zu vereinigen wissen. = = = (Zur Laura.) Bringt sie wieder zu sich, meine gute Freundinn! und tröstet sie! Eure Treue soll euch reichlich belohnt werden. Sagt ihr,

daß ich meine Seele hier lasse, daß weder Zeit noch Entfernung = = =

Laura. Um's Himmels willen, gehn Sie!

Romeo. Lebe wohl = = = Julie! — zu tausendmalen lebe wohl! —

(Er küßt sie nochmals, und flieht zur Hinterthüre hinaus.)

Fünfter Auftritt.

Julie. Laura.

Laura (vor sich.) Gott! was fang' ich an! — Kömmt ihre Mutter, und sie erwacht, so wird sie gewiß nur ihren Romeo nennen, und das unglückliche Mädchen ist verrathen. — Könnte ich sie doch in ihr Schlafzimmer bringen! (Indem sie sie anfassen will, schlägt sie die Augen auf) Ah! sie erwacht —

Julie (sieht starr umher.) Romeo! wo bist du? — Ah! wo ist er, Laura? — Weg? schon weg? Konnte er mich so bald verlassen? —

Laura. Fassen Sie sich, mein liebstes Fräulein! er ist fort! er mußte fort! Sie sehen, schon ist die helle Morgenröthe da! Ihre Frau Mutter wacht schon, und

ich weiß nicht, wie ich's entschuldigen soll, daß ich nicht eher komme.

Julie. Falsche! warum ließest du ihn entfliehen? (Sie steht auf, und ruft nach der Seite der Hinterthüre zu:) Romeo! nur noch ein Wort! Romeo! (Sie läßt sich vor Mattigkeit sogleich wieder auf den Stuhl nieder.) Gehe ihm nach! rufe ihn! vielleicht kannst du ihn noch errufen.

Laura. Ich bitte Sie um Ihres Romeo, um Ihrer Liebe willen, beruhigen Sie sich! bedenken Sie wenn Sie ihn verrathen, daß er seinen Verfolgern in die Hände fallen kann, und dann — was würde aus ihm werden?

Julie. Ich besinne mich, Laura. Ja, du hast recht! er mußte fliehen. — O Laura, wenn ich nur weinen könnte! — mein Herz = = = ach! es wird zerspringen, wenn keine Thränen ihm = = = aber gleichwohl sind meine Wangen ganz naß? = = = (Sie fühlt sie an.) Sind das vielleicht Thränen, die mein Romeo geweint hat?

Laura. O! er hat so viel Thränen über Sie vergossen = = =

Julie. Hat er das? (Sie nimmt das Schnupftuch,

drückt sie auf, und küßt sie.) der gute Romeo! ja, ja es sind seine Zähren. Zähren der Liebe! — ach! warum versiegt ihr? = = = O Laura, erzähle mir alle Worte, die er sagte, eh er gieng, jede Miene, jede Bewegung, jeden Seufzer seiner Liebe; und wo du etwas vergissest, so müssest du nie einen treuen Liebhaber finden.

Laura. Alles, alles will ich Ihnen erzählen: = = = Aber (man klingelt wieder.) hören Sie? Ihre Mutter klingelt schon wieder! Ich will Sie auf Ihr Bette führen, vielleicht erquicket Sie eine kleine Ruhe.

Julie. Ruhe! glaubst du, daß ich die eher, als im Schoos der Erde finden werde?

Laura. Wenigstens werden Sie nicht wünschen, in diesem Zustande Ihre Mutter zu sehen, und lieber allein seyn?

Julie. O ja, das will ich, das will ich, Laura! = = =

Laura. So kommen Sie; ich will Sie auf Ihr Bette legen: denn wo ich länger verzögre, so wird Ihre Mama glauben, daß Ihnen sehr schlimm ist, und zu ihrem lieben Kinde herüber eilen.

Julie. Ah! mir ist auch sehr schlimm; aber meine gute Mutter muß nicht wissen, daß es um Romeos willen ist! —

Laura. (indem sie sie fortführt.) Ich will sagen: Sie wären erst eingeschlafen, und lägen in süßen Träumen = = =

Julie. Nur nicht vom Romeo; sie würden zwar süße seyn: aber er ist ja fort! fort! — (Nach einem tiefgeholten Seufzer.) O! Laura! itzt kommen Thränen — nun wird mir etwas besser werden.

Ende des ersten Aufzugs.

Zweyter Aufzug.

Erster Auftritt.

Frau von Capellet. Laura.

Frau von Capellet. Die ganze Nacht durch, sagst du, hat sie geweinet? — Unbegreiflich! So heftig ist doch sonst die Liebe der Verwandtschaft nicht.

Laura. Gleichwohl führet sie den Tebaldo unaufhörlich im Munde.

Frau von Capellet. Eben das ist mir seltsam. Zu dir gesagt! er war der Mann nicht, der sich eine so brennende Liebe zu erwerben fähig war: — rachgierig, heftig, stolz. Ich denke immer, er war der Urheber seines eignen Unglücks selber.

Laura. Ich habe es auch gedacht; zumal da Romeo, sein Feind, eben so sanftmüthig als tapfer seyn soll.

Frau von Capellet. Das letzte hat er gezeigt! das erste sagen wir uns nur ins Ohr; denn es ist mehr als

zu gewiß, daß er bey jener Gelegenheit den Streit unserer aufgebrachten Verwandten mehr beyzulegen, als anzufeuren bedacht war. Aber schon der Gedanke würde bey meines Mannes Familie ein Hochverrath seyn. Indessen verzehret sich meine arme Julie zusehends; und ich verzehre mich mit ihr.

Laura. Und kein Trost richtet sie auf. Ihre Phantasie spielt mit dem Grabe, als wie mit ihrem Brautbette, und malt ihr die Leichenfarbe als die schönste Farbe in der Natur vor. Wenn sie am ruhigsten scheint, bricht ein Seufzer hervor, als ob ihr das Herz brechen wollte, und helle Thränen stehen ihr in den Augen.

Frau von Capellet. Mein Jammer über sie ist groß, und — desto größer, jemehr ich ihn verbergen muß. Ich merke, daß ich ihren Kummer durch meine Klagen nur vermehre. Sie fängt mich an zu vermeiden, da sie sonst ihre geheimsten Gedanken in meinen Schoos ausschüttete. Ihr Vater ist heftig, und nennet uns elende, winselnde, armselige Geschöpfe. Ich muß mich nur bemühen, sie aus seinen Augen zu entfernen, damit er ihr nicht hart begegnet. Ich weiß ihr gleichwohl nicht zu helfen = = =

Laura. Das wird auch schwer seyn, gnädige Frau! Ihre Krankheit muß tiefer, als in des Tebaldo Grabe liegen! vielleicht in ihrem Herzen = = =

Frau von Capellet. Also glaubst du doch, daß Tebaldo die Ursache ihres Grams nicht sey? — was hast du für Gründe?

Laura. Ich? — keine, als — weil ich um ihn nicht so jammern würde, und wenn er mein Bruder wäre. Ja, wär' sie es der erste Schmerz, und liesse ihn in lautem Geschrey und Wehklagen aus = = = aber nach zwey Monaten = = = glauben Sie wohl, daß ich sie erst vor einer halben Stunde zu Bette gebracht habe?

Frau von Capellet. O! warum hast du mich nicht gerufen? mir zu Liebe hätte sie sich gewiß eher zur Ruhe begeben.

Laura. Sie bat mit einer so süßen schmeichelnden Wehmuth, Ihnen nichts zu sagen, und mit ihr aufzubleiben, daß ich es ihr unmöglich abschlagen konnte.

Frau von Capellet. Das arme unglückliche Mädchen! = = = Was hat sie denn die ganze Zeit über gethan?

Laura. Was, gnädige Frau? was sie immer thut: geweint, geächzt, gejammert, vom Grabe geredt; den

Tebaldo auf dem Trauergerüste, Gespenster in langen weissen Kleidern in dem Orangenwäldchen herum wandeln sehn; den Romeo — verwünscht; und eh ich sie fortbrachte, lange mit dem Kopfe auf den Arm gestützt, dort am Fenster den Anbruch des dämmernden Tages beseufzet, und mit Thränen dem blassen Monde nachgesehen.

Frau von Capellet. Traurig! höchsttraurig! —

Laura. Gott weiß, ob sie noch itzt schläft? denn noch war sie munter, als ich sie verließ!

Frau von Capellet. Ich sehe wohl; nichts, als eine außerordentliche Veränderung wird sie von ihrem Kummer heilen: und diese wird bald kommen. Die Trauer um den Tebaldo hat ihre Heurath mit dem Grafen Paride von Lodrona verzögert : : :

Laura. Und sollte diese ihren Kummer heben?

Frau von Capellet. Warum nicht?

Laura. Weil sie mir keine sonderliche Neigung für den Grafen zu haben scheint.

Frau von Capellet. Aber doch auch keine Abneigung?

Laura. Mehr Abneigung, als Zuneigung, gnädi-

ge Frau! wäre Liebe da, so wäre Tebaldo längst vergessen.

Frau von Capellet. Das fehlte zu meinem Unglücke! — Hat sie dir etwas merken lassen?

Laura. Nichts, als — daß ihr sein letzter Abschied mehr erfreulich als traurig war. — Erwähnet sie auch nur den Grafen mit einem Worte?

Frau von Capellet. Vielleicht ist er ihr noch gleichgültig! ; ; ; doch, tröstet sie nicht die Liebe, so heilt sie vielleicht die Zerstreuung. Was bey kranken Körpern die Veränderung der Luft thut, das kann bey verwundeten Seelen die Zerstreuung thun.

Laura. Nachdem die Verwundung ist, gnädige Frau! ; ; ; Ich weiß zwar nichts, allein ; ; ;

Frau von Capellet. Und was allein ; ; ;

Laura. Ich glaube nicht, daß es der Graf von Lodrona ist, der die arme Julie heilen wird!

Frau von Capellet. Wie? weißt du etwas von einem andern?

Laura. Das nicht, aber ; ; ;

Frau von Capellet. Aber der Graf hat alle die guten Eigenschaften, die ein Gemal für unsre Tochter

haben muß. Rang, Vermögen, äußres Ansehen, Rechtschaffenheit = = =

Laura. Aber wie? wenn sie gleichwohl kein Herz für ihn hätte? O gnädige Frau, die Liebe hat ihren Eigensinn. Und wenn die Liebe des Herrn Grafen bey zehen andern Damen willkommen seyn würde, so kann Julie von diesen zehen immer noch eine Ausnahme seyn.

Frau von Capellet. Du bist ein sehr ungefälliges Geschöpf, Laura, daß du mir noch diese Hoffnung raubst. Meine Tochter wird nicht so eigensinnig seyn; gewiß nicht. = = = Geh jetzt, und sieh, ob sie schlummert; wo nicht, so rufe sie her = = = doch wecke sie nicht. —

(Laura geht ins Kabinet.)

Zweyter Auftritt.

Frau von Capellet (allein.)

Die arme Julie! sie liegt mir so am Herzen, daß ich gar nichts anders denken kann. Den Tag über quäle ich mich mit traurigen Ahndungen, und des Nachts mit ängstlichen Träumen. — O! ich fürchte, ich fürchte! = = = gleichwohl weiß ich nicht, was? — Ihr ge-

heimer Kummer = = = und doch nicht ein Schatten einer gegründeten Muthmaßung. = = = Ah, mein Gemal! = = =

(Laura kömmt aus Juliens Zimmer, geht aber zurück, da sie den Herrn von Capellet gewahr wird.)

Dritter Auftritt.

Herr von Capellet. Frau von Capellet.

Herr von Capellet. Schon so früh hier? ich suchte Sie in Ihrem Zimmer.

Frau von Capellet. Und was ist zu Ihrem Befehl? = = = Ich wollte sehen, was unsere arme Julie machte?

Herr von Capellet. Nun? —

Frau von Capellet. Schlimm! sehr schlimm! Ich ließ Lauren die Nacht über bey ihr. Ihr Jammer nimmt kein Ende. Sie hat die ganze lange Nacht durch geseufzet, geweinet; und nur erst vor einer halben Stunde = = =

Herr von Capellet. Ich bin des Gewinsels überdrüßig. Ich will ihm bald ein Ende machen. — Das Mädchen liegt nicht am Tebaldo, sie liegt an der Liebe krank, und ihr soll noch heute geholfen werden.

Frau von Capellet. Und wie das?

Herr von Capellet. Der Graf von Lodrona hat mir eben sagen lassen, daß er die Erlaubniß habe, seine Heurath zu vollziehen, so bald er wolle; seine ungeduldige Liebe aber will es lieber heute als morgen. Ihm soll gewillfahret werden. Noch heute will ich mit Ihnen, meiner Tochter und dem Grafen auf mein Landgut nach Villafranca gehen, und morgen die Vermählung vollziehen.

Frau von Capellet. Aber mein lieber Gemal = = =

Herr von Capellet. Schon wieder was einzuwenden?

Frau von Capellet. Ihr Wille ist ein Befehl für mich, das wissen Sie; doch, der Wohlstand wegen der Trauer des Tebaldo = = =

Herr von Capellet. Eben deswegen soll sie auf dem Lande in aller Stille, bloß in Gesellschaft einiger der nächsten Verwandten vollzogen werden. Es sind schon über sechs Wochen seit seinem Tode vorbey. Der Graf wünscht es, ich wünsche es: das ist genug!

Frau von Capellet. Genug, und mehr als genug für mich! allein, wenn wir unser armes Kind = = =

Herr von Capellet. Unser armes Kind ist eine Närrinn! was weint sie, was klagt sie? — Um den Tebaldo? gut, er war mein Neffe und ihr Vetter? ich habe ihn, wie sich's gebühret, beklaget; sie hat nicht mehr Recht als ich. Ich bin fertig, und sie kann's auch seyn! Ich habe alles gethan, um sie zu rächen; und habe ich ihr den Kopf des Mörders nicht schaffen können, so ists nicht meine Schuld.

Frau von Capellet. O! die männliche Vernunft kann das Herz leicht durch Gründe beruhigen; aber die weibliche Schwachheit = = = Sie haben gesehen, liebster Gemal, daß der Kummer unsrer Julie mehr zugenommen, als abgenommen. = = =

Herr von Capellet. Was soll aber daraus werden? glauben Sie denn, daß der Graf, wenn wir die Sache so fortgehen lassen, ein Mädchen begehren wird, das sich in milzsüchtigem Grame verzehrt, und jede Freude des Lebens von sich hinweg weiset? Sehn Sie sie nur an? kaum ist sie noch kennbar, und wer weiß, wer weiß — liegt ihr nicht mehr die verschobene Heurath, als des Tebaldo Tod am Herzen?

Frau von Capellet. Warum sollte sie aber ihre

Empfindung verhehlen? sie weiß unsere, sie weiß des Grafen Absicht; sie hat sein Versprechen und unsre Einwilligung, aber so oft ich sie noch geprüfet, hat sie ihre Verheurathung mehr zu entfernen, als zu beschleunigen gesucht.

Herr von Capellet. Blödigkeit oder Verstellung! Man kennt ihr Geschlecht! stets sucht es Ausflüchte, um den Verdacht einer lobenswürdigen Delikatesse zu erregen!

Frau von Capellet. Mein Kind ist einer solchen Verstellung nicht fähig. Sie wissen selbst, wie sehr wir sie immer ihrer Unschuld und Aufrichtigkeit wegen gelobt haben, und ich müßte mich sehr irren, wenn sie nicht wenigstens gegen mich = = =

Herr von Capellet. So sage ich Ihnen, daß Sie sich irren. So lange die Mädchen noch mit ihren Puppen spielen, sind sie aufrichtig: kaum aber reifen sie zum Ernste, so reift die Heucheley mit ihnen.

Frau von Capellet. Ich würde zu viel Eigenliebe, zu viel Partheylichkeit für meine Tochter verrathen, wenn ich sie von einer andern Seite zu kennen glaubte: vielleicht ist es so = = =

Herr von Capellet. Es sey so oder nicht so! ich will sie sprechen, und ihr meinen Willen eröffnen.

Frau von Capellet. Vermuthlich schlummert sie noch. Ich habe Lauren hineingeschickt, nachzusehen = = =

Herr von Capellet. Kann man sie nicht wecken?

Frau von Capellet. Erlauben Sie ihr immer diese kleine Erholung, da sie die ganze Nacht nicht geschlafen. —

Herr von Capellet. Sie mag die Schuld ihrer Thorheit tragen!

Frau von Capellet. Sehen Sie ihr wenigstens ihres Bräutigams wegen nach! Sie wird eine schlechte Figur machen, wenn sie wunde Augen und ein todtenbleiches Gesicht ihm mitbringt. Eine Stunde Schlaf wird ihr mehr Schmuck geben, als alle Kunst ihres Kammermädchens.

Herr von Capellet. Es mag seyn! Wollen Sie ihr die Sache hinterbringen?

Frau von Capellet. Ich werde es für eine Gewogenheit ansehen.

Herr von Capellet. Gut, so thun Sie es! Ich erwarte ohnedieß den Grafen, ihm von meiner Entschliessung Nachricht zu geben.

Frau von Capellet. O! dürfte ich nicht bitten, mein liebster Gemal = = =

Herr von Capellet. Was schon wieder?

Frau von Capellet. Werden Sie nicht ungeduldig! — nur noch so lange zu verziehen, bis ich mit Julien davon gesprochen habe!

Herr von Capellet. Und warum? Sie werden doch nicht mit dem Mädcheu Umstände machen?

Frau von Capellet. Ich glaube nur, daß es die Pflicht freundlicher Aeltern ist, ihrer Kinder Neigung bey einer so wichtigen Sache zu Rathe zu ziehen?

Herr von Capellet. Ein neues Gebot! Die Pflicht der Kinder ist, zu gehorchen: und = = = was würde dann erfolgen, wenn sie sich widersetzte?

Frau von Capellet. Eine vernünftige Vorstellung = = =

Herr von Capellet. Wenn man mit Kindern zu vernünfteln anfängt, so ist es kein Wunder, wenn sie widerspenstig werden. Will sie nicht, so muß sie.

Frau von Capellet. Sie sind ein wenig zu strenge!

Herr von Capellet. Und Sie zu nachgebend!

Frau von Capellet. Haben Sie wenigstens mit

ihrer Krankheit Mitleiden! Sie soll Ihnen gehorchen, es ist mein Wunsch und Wille.

Herr von Capellet. Und will das Mädchen uns nicht gehorchen, so wollen sie dem Mädchen gehorchen: nicht wahr?

Frau von Capellet. Ich will nur sehen, ob sie heute in der Verfassung ist, uns folgen zu können. : : : Verschieben Sie es nur wenigstens so lange, dem Grafen ihre Entschliessung zu sagen.

Herr von Capellet. Meine Entschliessung ist vernünftig, und also auch unumstößlich: merken Sie sich das, und lassen Sie es Julien auch wissen!

(Geht ab.)

Vierter Auftritt.

Frau von Capellet (alleine.)

Gott! welch ein Mann! — Die arme Julie! und wenn Sie bey vollkommner Gemüthsruhe wäre, so würde sie eine so unvermuthete Nachricht erschüttern. Ihre empfindliche Seele verwundet auch nur der Schein einiger Gewalt. — (Nach einer kleinen Pause.) Doch

diese Veränderung schien mir ja selbst das einzige Mittel für ihre Schwermuth zu seyn. = = = Vielleicht geht es besser, als ich denke = = = (Sie ruft:) Laura!

Fünfter Auftritt.

Frau von Capellet. Laura. Julie.

Laura. (in der Thüre des Zimmers.) Gnädige Frau!

Frau von Capellet. Ist Julie munter?

Laura. Eben kömmt sie! = = = (zu Julien.) Heitern Sie sich ein wenig auf! —

(Sie geht wieder ins Zimmer; Julie küßt ihrer Mutter die Hand.)

Frau von Capellet. Gott! wie siehst du aus, meine Tochter! blaß wie der Tod! deine Augen schwimmen in Thränen? du zitterst?

Julie. O! ich habe eine sehr süße, = = = und auch sehr schlimme Nacht gehabt.

Frau von Capellet. Sehr süße und sehr schlimme! das letzte kann ich dir auf dein Wort glauben: dem ersten widerspricht deine Gestalt!

Julie. Gewiß, liebste Mama! denn der Geist des

Tebaldo winkte mir, bey'm Mondenlichte, bald nachzukommen: war das nicht süß für mich?

Frau von Capellet. Weg mit den ewigen Schreckbildern, meine Tochter! Laß den Tebaldo ruhen! er ist glücklicher, als sein Mörder, Romeo!

Julie. O ja, glücklicher, als Romeo und ich! ohne Schmerzen, ohne Jammer! —

Frau von Capellet. Warum beklagst du ihn also ohn' Ende? Deine Thränen müssen endlich versiegen, und ich wundere mich nur, daß du noch weinen kannst!

Julie. O! ich beklage nicht ihn, nein, mich, mich! — Alles um mich her ist traurig; der Himmel über mir schwarz, die Luft schwer, so schwer, daß ich — kaum athmen kann.

Frau von Capellet. Die Luft wird leicht, und der Himmel heiter seyn, sobald du nur willst.

Julie. So bald ich nur will? O! ich will, ich will! aber — mein Verhängniß will nicht. — Kann ich meinem Herzen gebieten, daß es nicht mehr schlägt, oder meinem Blute, daß es starrt?

Frau von Capellet. Sieh nur, lauter Todesgedanken! du weißt nicht, meine Julie, wie sehr du mich betrübst!

Julie. Ich? Sie betrüben, liebste Mama! sagen Sie das nicht! Wie kann Sie ein ungehorsames Kind betrüben?

Frau von Capellet. Eben weil es ungehorsam ist, und nicht auf einer zärtlichen Mutter Rath und Trost höret. = = = Doch du kannst sie auf einmal wieder erfreuen!

Julie. O! wie ist das möglich, wenn ich keine Freude habe! sagen Sie mir, wie ich sie geben kann, ohne welche zu haben; und ich will es gerne thun!

Frau von Capellet. Auch du sollst Freude haben: ich bringe dir eine fröhliche Nachricht; für uns alle für dich am meisten!

Julie (hastig.) Hat Romeo Verzeihung erhalten? = = = (Erschrocken.) ah! wie schwach ist mein Kopf! = = = ist Romeo bestraft?

Frau von Capellet. Immer Tebaldo und Romeo was kann dir das nützen? Hat Romeo ein Gewissen, so ist er gestraft genug!

Julie. O! wie gütig sind Sie, daß Sie dem Romeo — seine Strafe selbst überlassen!

Frau von Capellet. Laß uns davon abbrechen.

mein Kind! Ich sage dir, du bist glücklich, du kannst es seyn, wenn du willst, und mußt es seyn, wenn du vernünftig bist! dein Vater = = =

Julie. Ach! mich dünkt, ich habe hier seine fürchterliche Stimme gehöret!

Frau von Capellet. Dein Vater fürchterlich? Ey! er ist gütig, meine Tochter! Er sorgt für dich, er will dich glücklich machen, und dieß je eher, je lieber. Und in dieser Absicht = = = du zitterst? —

Julie. Liebste, beste Mutter! Lassen Sie mich fliehen, ehe ich seine Absicht weiß. Ich möchte ungehorsam seyn, und Sie kennen seine Härte. Er mag wohl gut seyn, aber = = = ich will nicht glücklich seyn, ich kann es nicht seyn?

Frau von Capellet. Dieß ist Hartnäckigkeit, Julie! Ein Kranker muß nicht die Mittel zur Genesung von sich stoßen, sonst = = =

Julie. O! was kann er für ein Mittel haben, als ein gewaltsames, — ein Mittel, das meinen Untergang beschleuniget! Lassen Sie mich es nur nicht hören, liebste Mama = = =

Frau von Capellet. Du mußt es hören! = = =

Du kannst die jungfräuliche Schamhaftigkeit gegen deine Mutter mehr ablegen, und die Geschichte muß für dich erfreulich seyn, so wie sie es für unser ganzes Haus ist. — Der Graf von Lodrona soll heute, oder wenigstens in etlichen Tagen, der deinige seyn!

Julie. Ich bin des Todes! ah, verbergen Sie mich, liebste Mama! verbergen Sie mich, und wenn es in dem Grabe des Tebaldo wäre! Sagte ich's nicht, daß ich unglücklich seyn würde?

Frau von Capellet. Aber mein Kind — dein Bezeigen ist seltsam! soll ich dir die Vortheile dieser Vermählung vorerzählen? was liegt hierinn Unglückliches?

Julie. Was? was? öffnen Sie mir einen Abgrund! dort will ich mich lieber hineinstürzen, als in die Arme des Grafen.

Frau von Capellet. Das ist Eigensinn und Trotz, meine Tochter! Man darf nichts verwerfen, ohne Gründe davon anzugeben. Der Graf von Lodrona ist ein liebenswürdiger Mann = = =

Julie. Der Tod ist in meinen Augen liebenswürdiger. Befreyet er uns nicht von aller Qual? vereinigt er uns nicht mit allem dem, was wir lieben?

Frau von Capellet. Was kann das seyn? sage mir = = =

Julie. Der Gedanke — niemals des Grafen Weib gewesen zu seyn.

Frau von Capellet. Aber für was soll ich dich halten, wenn du, ohne einen Grund anzugeben, einen solchen Abscheu bezeugst?

Julie. Für Ihre geängstete Tochter, die gern ihr Leben für Sie und ihren Vater geben will; aber ihr Herz keinem Manne geben kann, den sie nicht liebt!

Frau von Capellet. Wie soll aber der beschaffen seyn, den dein Herz lieben könnte?

Julie. Wie? — wie? — ach! liebste Mama! wie soll ich Ihnen den nennen, der nirgends ist, — wenigstens nicht in Verona: — es muß — — ein Mann seyn, der einem Engel gleicht —

Frau von Capellet. Ein leeres Hirngespinst, meine Tochter, ein Geschöpf deiner Einbildung. Der Graf besitzt alles, was man von einem Manne Gutes und Großes denken kann. Er ist von hoher Geburt, er ist reich = = =

Julie. Setzen Sie ihm eine Krone auf, und er wird mir desto hassenswürdiger, je mächtiger er ist —

Frau von Capellet. Er ist großmüthig, tapfer = = =

Julie. Der Löwe ist es auch, und doch wird er gefürchtet!

Frau von Capellet. Er liebt dich wie seine Seele! = = =

Julie. Muß ich ihn deswegen auch lieben?

Frau von Capellet. Ja, Liebe erfodert Gegenliebe. = = =

Julie. Wenn mich also Romeo liebte, unsers Hauses ärgster Feind, des Tebaldo Mörder? — so müßte ich ihn wohl auch lieben!

Frau von Capellet. Dieser wird dich — kann dich nicht lieben, weil er von Kindheit auf in dem Hasse gegen unser Haus erzogen ist. Wo sich aber bey einer Wahl, wie bey dem Grafen, alles vereiniget; seine Liebe, der Beyfall der Aeltern, das Ansehn der Person und die übrigen Umstände: da muß man sehr hartnäckig seyn, aller Vernunft entsagen, keine Pflichten kennen, oder unser Herz muß von einem andern Gegenstande eingenommen seyn, wenn man sich widersetzet. Ich will aber das letzte so wenig als das erste hoffen.

Julie. Liebste Mama, Sie denken an alles, außer

an mich selbst! — Wenn sich aber trotz allem mein Herz widersetzet = = = Ach haben Sie Mitleid mit diesem Herzen! — es verabscheuet den Grafen = = =

Frau von Capellet. Pfui, schäme dich! ich hätte dir weit mehr Verstand zugetrauet!

Julie. O! hab' ich's Ihnen nicht gesagt, daß ich ein ungehorsames Kind bin? strafen Sie mich, verstoßen Sie mich, hassen Sie mich — das Grausamste, das ich denken kann! — nur helfen Sie mir von dem Grafen!

Frau von Capellet. Verdiene ich das um dich, meine Julie? du? mein einziges, geliebtes Kind? — willst dich eher von mir hassen lassen, als einem, den wir alle lieben, deine Hand geben? O Julie, Julie!

Julie. Vergeben Sie meiner Verzweiflung! mein mattes Herz wird sich vollends verzehren, daß es Sie beleidigen muß; — aber — ich kann nicht, ich kann nicht = = =

Frau von Capellet. Und wenn ich nun weit weniger kann? — Ich hab' aus Liebe für dich dir den harten Antrag deines Vaters ersparen wollen, seine bittersten Vorwürfe schon ertragen — was soll ich ihm sagen?

Julie. Sagen Sie ihm, daß ich sterben, daß ich die väterlichen Hände küssen will, die meinen Gram endigen, daß ich sie segnen will = = =

Frau von Capellet. Gieb dir selbst seine Antwort darauf! Du weißt, was ich über ihn vermag: ich bat nur um einige Tage Aufschub; umsonst! noch heute sollst du mit uns nach Villafranca gehen.

Julie. Noch heute, o Gott! unmöglich, unmöglich! Erbarmen Sie sich über mich! —

(Sie fällt ihrer Mutter zu Füßen.)

Frau von Capellet (nimmt sie in die Arme.) Mein Kind! du kennst — meine Liebe! Aber ich kann dir nicht helfen; du mußt dich fassen — dich in unsern Willen ergeben. — Kann ich noch einige Tage Aufschub erhalten = = =

Julie. O ja! nur einige Tage Aufschub! vielleicht erbarmet sich Gott meiner, und nimmt mir ein Leben = = =

Frau von Capellet. Du bist sehr ungerecht! Ohne mir zu sagen, warum? verwirfst du einen würdigen Mann, widersetzest dich deinen Aeltern, und ziehst den Zorn deines Vaters auf dich. Du kennst ihn.

Julie. Ja, ich kenne ihn: unerbittlich = = =

Frau von Capellet. Kannst du es wagen, ihn zu verdammen, da du in deinen Leidenschaften ihm so ähnlich bist? in Liebe und Abscheu? — Aus Liebe zum Tebaldo, den du doch mit keinen Thränen erwecken kannst, lässest du dir den Gram das Herz zernagen. Man will es durch Liebe heilen, und du verwandelst deine billige Gegenliebe in Abscheu?

Julie. Sie haben Recht, beste Mutter, und das ist nicht der geringste Theil meines Kummers. Gott vergebe mir's, daß ich Unglückliche durch mein Betragen Sie dem Zorn eines beleidigten Vaters aussetzen muß! Er, der unvorsetzliche Sünden so gern vergiebt, weiß, wie mein Herz bey dem Gedanken blutet!

Frau von Capellet. Aber wenn man sein Betragen für Unrecht erkennt, und dennoch darinn beharrt, wie nennst du das?

Julie. O! nur Aufschub! nur Aufschub! ich will sehen, — was ich mit meinem Herzen machen, ob ich's zum Gehorsame bändigen kann? — nur einige Wochen Zeit!

Frau von Capellet. Hätte ich Tage — vielleicht

Stunden! doch will ich mein Aeusserstes wagen, ich will sehen, was ich thun kann. = = =

Julie. Wie sehr bin ich beschämt, wie sehr durch Ihre Herablassung gedemüthiget! — (Indem sie ihr die Hand küßt.) Ich bin einer solchen Mutter nicht werth.

Frau von Capellet. Giebt diese Mutter nach, sollte es dieß Kind nicht auch thun? — du weißt, was ich bey deinem Vater vermag! Schmeichle dir mit keiner Hoffnung! sie könnte leicht fehlschlagen. Der erste Versuch ist abgewiesen; und hat er dem Grafen sein Wort gegeben, so kann ich nichts weiter thun. — Ich will sehen, ob er zurück ist. = = = (Julie steht sprachlos mit gesunknen Armen und niedergeschlagnen Augen.) Laura! Laura!

Laura. (kömmt aus Juliens Gemach.) Was befehlen Sie, gnädige Frau?

Frau von Capellet. Bleib' bey Julien — red' ihr zu; denn schwerlich werde ich ihre Bitte gewähren können. Ich will unserm Arzte sagen lassen, daß er sie noch diesen Vormittag besucht. —

(Geht ab.)

Sechster Auftritt.

Laura. Julie.

Laura. (zu Julien, die immer noch in der tiefsten Wehmuth vergraben zu seyn scheint.) Liebstes Fräulein, kommen Sie doch wieder zu sich selbst! (Julie sieht schüchtern umher.) wir sind ganz allein —

(Julie fällt Lauren schluchzend um den Hals.)

Julie. Hast du es gehöret, Laura! hast du es gehöret? verbirg mich in deinen freundschaftlichen Busen, vor mir selber, vor der ganzen Welt! o! hast du es gehöret? —

Laura. Ja, meine theuerste Julie! und ich beklage Sie von ganzem Herzen.

Julie. O! wenn du mich beklagst, so hilf mir, so rette mich von den Liebkosungen einer zärtlichen Mutter, von den Drohungen eines erzürnten Vaters, von der Liebe des abscheulichen Grafen! — Ja, er ist abscheulich! denn er wird mein und meines Romeo Mörder seyn! Und den soll ich lieben? Grausamer Romeo, warum hast du mich zurückgelassen! Die Vögel des Himmels haben Steinklüfte, sich vor den Raubthieren zu verber-

gen, aber die unglückliche Julie hat keine Zuflucht, als im Grabe. O! daß es sich aufthäte, mich zu verschlingen! —

Laura. Ich bitte, beruhigen Sie sich, damit Sie überlegen können = = =

Julie. Entsetzlich! entsetzlich! du mußt es nicht gehöret haben: heute, noch heute! eine Spanne vom Abgrunde! O! nicht einmal morgen! hilf mir, Laura! sonst bin ich verloren.

Laura. Wie gerne, wenn ich nur wüßte, wie?

Julie. Beflügle deine Füsse! fleuch dem Romeo nach! sag' ihm = = = ah! was kannst du ihm sagen? — daß er sterben soll? denn wie will er mich retten? Geh, sag' ihm, daß ich selbst verzweifle! daß ich sterbe = = = was sag' ich? dann wird er zurück eilen, dann wird er seinen unerbittlichen Feinden in die Hände fallen; dann werden sie ihn auf dem Grabe des Tebaldo schlachten! = = = nein, nein, bleib, Laura! = = = aber rette du mich!

Laura. Sagen Sie nur, wie? ich will alles thun, mit Gefahr meines Lebens — will ich es thun.

Julie. Du weißt also nichts? kein Mittel? ich soll dir's sagen? = = = Was kann ich sagen? Meine Sinne haben mich verlassen.

Laura. Ihre gnädige Mama will ja um Aufschub bitten; — vielleicht erhält sie ihn : : :

Julie. Vielleicht? ein schreckliches Wort! Zwischen dem Sturmwinde und der Klippe scheitert das zerschlagene Schiff vielleicht nicht. Vielleicht ich auch nicht zwischen einem aufgebrachten Vater und meinem Verfolger : : : ach, Laura, Laura! hilf deiner Julie!

Laura. Hoffen Sie auf den gütigen Himmel! er wird Sie retten: er wird Ihnen noch ein Mittel zeigen : : :

Julie. Der Himmel? — O sieh, wie sich alle seine Donner über mein armes Haupt versammeln! — — Unbeschützt von der tröstenden Hand einer liebenden Mutter, unbedeckt von den Flügeln der Liebe, von den Armen meines Romeo! — Ach, unter diesen getroffen, wie wollte ich den Tod nicht segnen, den Wonnetod!

Laura. Meine liebste Julie! fassen Sie sich! in einem solchen Zustande werden Sie weit weniger auf ein Rettungsmittel denken können. — Bey einem ruhigen Herzen und gelaßnen Gemüthe wird es weit leichter seyn : : :

Julie. Da haben wir die Thörinn! sitze in einer Gluth und brenne nicht, schwebe auf den Wellen und sinke nicht, stürze in den Abgrund und halte dich im Falle auf! = = = o Laura, Laura! du bist eine leidige Trösterinn!

Laura. Wo soll ich Trost hernehmen, englische Julie! woher?

Julie. Wohl! wenn du es nicht weißt woher, — so laß mich sterben!

Laura. Ich bitte Sie um alles, was Ihnen theuer ist, um Ihres Romeo willen = = =

Julie. Um meines Romeo willen? = = = Alles, Laura! alles will ich thun, was du verlangst! Ich will leben; ich will auf ein Rettungsmittel denken — — Höre, Laura! liebste, beste Laura! — Wie? wenn du mir deine Kleider gäbest, ich würde Laura, du Julie? ich gieng unbemerkt zum Zimmer hinaus, die Treppe hinunter, fort, fort, immerfort nach dem Thore! ich lief, wie die junge Atalanta, über die Spitzen des Grases hinweg, eilte, eilte, holte meinen Romeo ein, und flöhe dann mit ihm über Gebirge und Seen hinweg = = = gieb, Laura, gieb! —

Laura. Die Einbildung täuscht Sie mit unmöglichen Dingen. — Sie können nicht Einen Schritt aus Ihrem Zimmer thun: wie wollen Sie unerkannt und ungesehen weiter kommen? hier, wo alles Ohr, alles Auge ist, wo Sie ihrem Vater vielleicht auf der ersten Stufe mit dem Grafen begegnen = = =

Julie. Schreckliche Laura! meinem Vater? dem Grafen? — was sagst du? ich zittre! — Zu viel, zu viel! meine Seele erligt. — (Nach einigem Stillschweigen.) — Ach Laura! das Leben hat viele Ausgänge! = = =

Laura. Schreckliche Julie! so kann ich jetzt mit Recht sagen: was für ein Gedanke war das?

Julie. Ach! ich bin verwirrt, gedankenlos, matt.

Laura. So kommen Sie, und erholen Sie sich, ehe man uns hier überfällt.

Julie. Ich folge — Mache mit mir, was du willst!

(Sie lehnt sich ganz kraftlos an Lauren, die sie nach ihrem Zimmer abführt.)

Ende des zweyten Aufzugs.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Herr von Capellet. Frau von Capellet.

Herr von Capellet. Verschonen Sie mich mit Ihren ungestümen Bitten! — Soll ich einerley Sache hundertmal wiederholen? Der Graf hat mein Wort. So bald der Tag kühler wird, gehn wir ab. Die Befehle sind meinen Leuten schon gegeben, und was Sie nöthig haben, können Sie bald besorgen.

Frau von Capellet. Es ist doch schrecklich, daß man einer sonst stets gehorsamen Tochter nicht eine so geringe Bitte gewähren will? ein paar flüchtige Tage Aufschub!

Herr von Capellet. Es ist doch schrecklich, daß eine sonst stets vernünftige Mutter ein trotziges Kind in seiner Hartnäckigkeit so bestärken kann, da es dessen eigen Glück betrifft!

Frau von Capellet. Aber sie hält es für das größte Unglück — sie weinet, ist trostlos, verzweifelt!

Herr von Capellet. Der Graf von Lodrona mag sie trösten! Warum weinet sie? — weil sie albern ist? Man schmeichle ihr noch, so wird sie vollends wahnwitzig. Was hat sie für Bedenklichkeiten? für Einwendungen?

Frau von Capellet. O mein lieber Gemahl, Sie wissen mehr als zu gut daß sich unser Herz nicht allezeit vom Verstande leiten läßt!

Herr von Capellet. Gut! will es sich nicht vom Verstande leiten lassen, so muß man ihm es mit Gewalt unterwerfen. Ueberlassen Sie diese Sorge nur mir! ich will ihr Herz schon bändigen! — Ich dachte mir's bald, daß dieß der Erfolg Ihres Antrags seyn würde.

Frau von Capellet. Brechen Sie ihr uur nicht das Herz, statt es zu bändigen! Glauben Sie mir, Julie ist krank, sehr krank; ihre Krankheit liege nun in der Seele, oder im Körper.

Herr von Capellet. Ich kenne schon die Krankheiten der Kinder, die sich dem Befehl ihrer Aeltern widersetzen.

Frau von Capellet. Und haben Sie den Jammer schon vergessen, in dem sich Julie seit des Tebaldo Tode verzehret hat? — da war kein Befehl, dem sie sich noch widersetzen konnte. = = =

Herr von Capellet. Eben so abgeschmackt, eben so unsinnig! doch damals war noch ein Vorwand da; — itzt aber wollen Sie die Gaukeleyen, die das Mädchen macht, für wahre Trauer ausgeben?

Frau von Capellet. Mein Gott! so lassen Sie uns doch sehen, ob es Gaukeleyen sind? — Sie wissen, daß mir der Antrag des Grafen so lieb, als Ihnen ist; aber ein paar Tage eher oder später kommen bey einer so wichtigen Sache in keine Betrachtung —

Herr von Capellet. Bey Ihnen vielleicht nicht, aber bey mir! ich habe einmal den Plan gemacht, daß wir heute nach Villafranca gehen; ich habe es dem Grafen versprochen; ich sehe keine gegründete Ursache, es zu wiederrufen; ich will, und fodere Gehorsam.

Frau von Capellet. O! ist dieß nicht die äusserste Strenge und Grausamkeit? ein geliebtes, ein einziges, ein krankes Kind fleht mit Thränen um den Aufschub etlicher Tage, die ihr Glück und Unglück entschei-

den sollen; eine treue Gattinn, eine zärtliche Mutter vereiniget ihre Bitte mit den Thränen ihrer Tochter: umsonst! man verschließt Herz und Ohren; man will, weil man will; es soll so seyn, weil es so seyn soll.

Herr von Capellet. Und ist es nicht die äusserste Hartnäckigkeit, der unleidlichste Eigensinn von Mutter und Tochter, nicht zu wollen, weil der Vater will? — Kurz und gut! es muß geschehen! Greifen Sie mir nicht weiter in mein väterliches Amt. Ich will sehen, ob Julie nicht will? Sie braucht keine Fürsprecherinn bey mir, und ich keinen Dollmetscher meiner Entschliessungen. Gehen Sie! der Graf wartet auf Sie! — Wenn Sie klug sind, so lassen Sie sich nicht ein Wort gegen ihn von Juliens Widerwillen merken, sonst = = =

Frau von Capellet. Wohlan! so stosen sie Julien den Dolch ins Herz: ich bin unschuldig, ich habe alles gethan, was ich thun konnte; ich habe mir nichts vorzurücken, als daß ich mich vom Anfange an von Ihnen so habe tyrannisiren lassen. Aber wenn Sie nur noch ein wenig gerecht sind, so vergessen Sie nicht, daß mir Julie so wohl als Ihnen zugehöret! —

(Geht ab.)

Herr von Capellet. Ein hoher Ton! — Ich muß doch sehen, ob ich nur der Name meines Hauses, der Schatten und die Leiche der våterlichen Oberherrschaft geworden bin —

(Er tritt an Juliens Zimmer und ruft:)

Zweyter Auftritt.

Herr von Capellet. Julie. Laura.

Herr von Capellet. Julie! — Julie! —

Laura (an der Thüre.) Mein Fråulein ruht ein wenig, gnådiger Herr.

Herr von Capellet. Soll ich sie wecken? Sie kann ein andermal ruhen! itzt will ich sie sprechen.

Laura. Erlauben Sie ihr immer : : :

Herr von Capellet. Verwegene! —

(Laura geht erschrocken hinein.)

Julie (kömmt auf der Laura Arm gelehnt.)

Herr von Capellet (sieht sie mit einem höhnischen Lächeln an.) Ah! erspare dir diesen Kunstgriff, Mitleiden zu erregen! : : : Geht, Laura! — (Julie lehnt sich ganz

niedergeschlagen an einen Stuhl.) Nun? verdiene ich nicht, angesehen zu werden?

Julie. Verzeihen Sie, gnädiger Herr! eine kleine Unpäßlichkeit . . .

Herr von Capellet. Schon ein Trost, daß sie nur klein ist! ich wollte den Grund dieser Unpäßlichkeit wohl errathen? man liegt am Eigensinne krank: aber ich habe Mittel dafür . . .

Julie. Ach! mein liebster Vater! — haben Sie Mitleid! — kein Eigensinn . . .

Herr von Capellet. Um so viel besser! desto leichter wird das Mittel anschlagen. — Deine Mutter wird dir bereits gesagt haben . . .

Julie. O! sie wird auch Ihnen mein ängstliches Flehen hinterbracht haben: ich wiederhole es. Hier auf meinen Knien . . .

(Sie will sich niederwerfen, er ergreift sie.)

Herr von Capellet. Halt! diese heuchlerischen Gaukelspiele können eine Mutter betrügen, aber nicht einen Vater! Ich fodere Gehorsam, und fodre ihn ohne Widerspruch! Du magst die Lippen beissen, Thränen herauszupressen, wie du willst; ich befehle dir hier-

mit, dich gefaßt zu halten, mir heute auf unser Gut zu folgen, und dem Grafen von Lodrona deine Hand zu geben. —

Julie. Um Ihrer vorigen Zärtlichkeit, um Ihrer Tochter zeitlichen und ewigen Glückseligkeit, — um Gottes willen erbarmen Sie sich = = =

Herr von Capellet. Nicht ein Wort! = = = doch sprich! was hast du darwider? woher dieser Ungehorsam?

Julie. Der Tod meines unglücklichen Vetters hat mein Herz so angegriffen = = =

Herr von Capellet. Lächerlich! hat dein Vater kein Herz? er war mir so nahe, als dir —

Julie. Meine Neigung — ein unüberwindlicher Abscheu gegen = = =

Herr von Capellet. Sage es nicht aus! — ein unüberwindlicher Abscheu? Laß sehen, ob er nicht zu überwinden ist?

Julie. Sie können es! der Tod wird Ihnen seinen freundschaftlichen Arm nicht versagen.

Herr von Capellet. Und seine Sense, nicht wahr? — Alberne Närrinn, denkst du, dein Vater

wird dich umbringen? — Beruhige dich! du sollst eines sehr sanften Todes sterben.

Julie. O unerbittlich hart!

Herr von Capellet. Unerbittlich, nicht hart.

Julie. Nur einige Tage Aufschub, mein Vater! nur einige Tage, damit ich meinem Herzen die Fassung gebe : : :

Herr von Capellet. Nicht Minuten! — deinem Herzen die Fassung? : : : bald sollte ich glauben, daß sich in dieses Herz ein anderer eingenistet habe; woher sonst dieser Aufruhr? aber ich schwöre dir, ja ich schwöre es dir, wo ich dieß merke, so will ich ihn heraus reissen, und wenn du dich darüber verbluten solltest!

Julie. Entsetzlich — o mein Vater! — Um diesem Verdachte zuvorzukommen, so setzen Sie sich in Sicherheit, und lassen mich den Schleyer nehmen! ein Kloster : : :

Herr von Capellet. Ha! alle Zauberkünste deines Geschlechts! Die einzige Tochter, die man an einen der reichsten Grafen im Lande verheurathen kann, die einzige Erbinn der größten Güter schickt man auch ins Kloster? Sage lieber auf eine wüste Insel.

Julie. Ah! grausamer Vater ... (Sie erschrickt.) vergeben Sie dem Ausbruche eines Schmerzens, der mich wahnsinnig macht! bald hätte ich vergessen ...

Herr von Capellet. Gut! ich will dich an deine Ehrfurcht erinnern, und in der That grausam seyn, wenn dir meine Güte Grausamkeit zu seyn scheint; — mißbrauche sie nicht! gehorche! — oder — zittre! ...

(Geht drohend ab.)

Dritter Auftritt.

Julie (allein, auf den Stuhl sinkend.)

Ah! geh nur, unbiegsamer Vater! — durch Tyranney wird kein Herz milder! — meiner Mutter Thränen thaten mir weher, als deine Schläge: — Ich fühle, mein Herz fliegt empor, statt sich zu beugen. Und wenn du mich wütend zum Altare schleppest, so kann ich ... doch so weit soll es nicht kommen; — nein! ich würde das Heiligthum beflecken, — der Altar würde zittern. — Ich kann sie früher ablegen, diese Larve meiner Seele. — O Romeo! Romeo! fühltest du nur halb meine Schmerzen! ... doch nein, möchtest du sie

niemals fühlen! — Allein, ja, allein will ich ins Grab sinken, und dort deiner warten! dort, wo eine unverwelkliche Myrte um unsere Häupter blühen soll, die kein grausamer Vater zerreissen darf —

(Laura kömmt aus Juliens Zimmer, und sieht sich sehr vorsichtig um, ob noch jemand da ist. — Julie wird sie gewahr.)

Vierter Auftritt.

Julie. Laura.

Julie. Er ist fort! Laura, er ist fort! alles umsonst! aber die Verzweiflung giebt mir Muth und Kräfte!

Laura. Wie sehr bedaure ich Sie, meine liebste Julie!

Julie. Du bedauerst mich? du mußt mich bedauren; denn du hast den Romeo gesehen! — O! so habe ich doch jemand, der auf mein Grab weinen wird, wann die Meinigen ihr bittres Lächeln unter dem Trauerflohre verbergen, ungerührt bey meinem Leichengewölbe vorüber gehen, und, wenn sie ja ein Auge nach meiner Gruft wenden, hinweisen und sagen werden: dort liegt das eigensinnige Mädchen, das die Liebe verschmäh-

te! : : : O Liebe du weißt es, ob ich dich verschmäht habe, da ich für dich sterben kann!

Laura. Reden Sie nicht so entsetzlich! Sie erschrecken mich!

Julie. Fürchtest du dich vor einem Leichnam? nein, fürchte dich nicht! er soll nicht bluten, wann du mich anrühreſt! : : :

Laura. Meine theuerste Julie! bedenken Sie : : :

Julie. Was, was? zeige mir einen andern Gedanken, als da des Grafen von Lodrona Arme, und hier — das Grab! : : : O! jene sind weit kältender, als dieses. —

Laura. Die Verzweiflung ist eine schreckliche Rathgeberinn. Warten Sie doch, ob nicht das Schicksal eine unvermuthete Rettung : : :

Julie. Ja! unvermuthet und vielleicht: das sind deine Rettungsmittel! Nein, nein! ich bin unwiederbringlich verloren! zeige mir nur einen Halm, woran ich mich halten kann!

Laura. Sie sollen ja nicht eben heute den Grafen von Lodrona heurathen; Sie sollen nur heute mit nach Villafranca gehen. — Erst in etlichen Tagen — und was kann nicht in etlichen Tagen geschehen! : : :

Julie. Was? sage geschwind, was? du schweigst? so will ich dir's sagen. Du meynst, wir fahren in meines Vaters Landhaus? nein! der Graf hebt die zitternde Julie in den Wagen; Der Tod hat schon ihre Wange gefärbt; — da sitzt sie, ihr Haupt zur Erde gesenkt, wie eine zerknickte Lilie. Wie der Blitz fliegen unsre Neapolitaner mit ihr fort: sie bringen sie ; ; ; weißt du, wohin? Nicht weit von hier. — Ah! die schreckliche Glocke läutet mir schon entgegen! schon öffnet man die rasselnde Kirchthüre! Hinein mit ihr, hinein! schon murmelt der fürchterliche Priester die Trauungsformel! O ihr heiligen Bildsäulen, weinet Blut, wenn ihr noch weinen könnt! rettet sie, rettet die unglückliche, verworfene Julie! ; ; ; (Man hört jemand.) Ah! wer kömmt? verbirg mich, Laura! schütze mich!

Laura. Seyn Sie ruhig! es ist Ihr freundlicher Arzt, Benvoglio —

Julie. Ist's möglich? — o ein Engel in menschlicher Gestalt! der wird mir etwas von meinem Romeo sagen ; ; ; Ah! er stutzt! er sieht bald mich, bald dich an, Laura: er weiß nicht, daß du meine Vertraute, meine Freundinn bist ; ; ; Geh, stelle dich wie einen

Cherub an die Thüre, daß sich niemand herein wage, niemand horche — (Laura geht ab.)

Fünfter Auftritt.

Julie. Benvoglio.

Julie. Ach Benvoglio! —

(Sie schlägt die Hände zusammen.)

Benvoglio. Ich würde über Ihren Anblick erschrecken, mein liebes Fräulein, wenn ich mir nicht, nach dem, was ich von dieser Nacht weiß, und von Ihren Aeltern gehöret habe, Ihren Zustand im Voraus hätte vorstellen können.

Julie. O meine Aeltern! — Wie schrecklich ist's, einen solchen Vater zu haben! wie schrecklich, wenn ich ihn noch einmal sehen sollte! Ich habe Ihnen viel, viel zu sagen, und ehe ich weiß, wo ich anfange, wird er, oder noch ein schrecklicherer Mann wieder da seyn: kennen Sie den?

Benvoglio. Beruhigen Sie sich, mein Kind! wir sind allein. —

Julie. Wissen Sie gewiß, daß sich keiner mehr eindrängen wird.

Benvoglio. Gewiß! Ihre Aeltern haben mich gebeten, für den schrecklichen Jemand bey Ihnen zu sprechen, Sie durch sanfte Zuredungen an Ihre Pflicht zu erinnern: ich habe es versprochen = = =

Julie. Sie haben es versprochen? Wie? Sie haben es versprochen?

Benvoglio. Ich habe es versprochen, liebste Julie, um Sie ohne alle Zeugen zu sehen; mit Ihnen vom Romeo zu reden = = =

Julie. Ah! das warf wieder einen Funken Licht in meine Seele! — vom Romeo? — Vergeben Sie der unglücklichen Julie, mein Freund, mein Arzt, mein Trost! aber vergeben ist nicht genug, Sie müssen mich auch retten: doch sagen Sie mir erst, was wissen Sie von ihm?

Benvoglio. Er ist glücklich entkommen. — Die Wache hat ihn diesen Morgen überall vergebens gesucht.

Julie. Sehr gut! aber — wäre Julie bey ihm, wäre auch sie entronnen, das wäre noch weit besser! — Sollte ich nicht seyn, wo Er ist? O Benvoglio, soll eine Frau nicht Vater und Mutter verlassen, und ihrem

Manne folgen? Sie wissen, Benvoglio, daß ich's ihm zugesagt habe. Unter Ihren Augen — Sie vertraten Vaterstelle — habe ich's Ihm zugesagt. Sie wissen, wie lange wir uns schon ewige Treue geschworen hatten, ehe noch der Pater Laurentius unsre Hände in einander legte, ehe noch die Lippen ihr letztes Ja, ihren heiligen Schwur mit einem Kusse besiegelten. O damals, damals lächelten die Engel vom Himmel auf ein unschuldiges Paar herab, das ihnen allen an Liebe gleich, und gleich an himmlischer Seligkeit war! — O der glücklichen Stunden! — Aber wissen Sie, was jetzt für Stunden der Angst gekommen sind? wissen Sie mein Schicksal?

Benvoglio. Ich weiß alles, liebstes Fräulein! ich weiß, daß Sie heute nach Villafranca mit Ihren Aeltern gehen und an den Grafen von Lodrona vermälet werden sollen.

Julie. Fürchterlich! schrecklich! abscheulich! Und was sagt Benvoglio dazu?

Benvoglio. Ich gestehe Ihnen, meine Bestürzung ist so groß : : :

Julie. O zittert der Arzt, so muß der Kranke verzweifeln!

Benvoglio. Ich bat Ihren Vater, als ein alter Freund, ich bat ihn als Ihr Arzt um eine Woche Aufschub; sagte, daß es Ihrer Krankheit wegen unumgänglich nöthig sey: umsonst! Ich mußte mich stellen, als ob ich Sie selbst bereden wollte: denn schon gab er mir Schuld, ich wäre von Ihrer Mutter aufgewiegelt worden.

Julie. Benvoglio! ist das ein Vater? Nein, er ist nichts mehr, als ein Capellet! — — Aber was nun? — Wissen Sie kein Mittel, Sie, der Sie oft Todte erwecket haben, wissen Sie kein Mittel, mir das Leben zu erhalten, kein Mittel, diesen kranken Leib mit seiner Seele wieder zu vereinigen? — Sie wissen, wer und wo meine Seele jetzt ist. — Nun? —

Benvoglio. Zur Flucht ist kein Weg offen. — Nein! — Wie? wann Sie es wagten, und hinaus führen?

Julie. Weg! weg! verhaßter Freund! — hinausführen, sagen Sie? eher will ich sterben!

Benvoglio. Ich weiß aber nicht, liebste Julie ; ; ;

Julie. Sie wissen nicht? was wissen Sie denn? Wissen Sie auch nicht, daß ich ein Herz habe, dem

diese Befürchtungen, diese Martern zu schwer werden? Wissen Sie auch nicht, wie ich den Weg finde, sie diesem Herzen zu erleichtern? — O! Sie wissen weniger als ich = = = (Indem sie einen Dolch aus dem Busen zieht.)

Benvoglio. Schreckliche Freundinn! was wollen Sie thun? (Er windet ihr den Dolch aus der Hand.)

Julie. Grausamer Mann! lieben Sie Ihre Freunde so?

Benvoglio. Sie haben Muth zu sterben Julie?

Julie. Wenn ich nicht für den Romeo leben kann — gehöret Muth dazu, um seinetwillen zu sterben?

Benvoglio. Aber was würde der unglückliche Romeo anfangen?

Julie. Wird er mich nicht lieber mit dem Grabe vermählet sehen, als mit = = = o! denken Sie sich den Namen hinzu, damit ich ihn nicht aussprechen darf. Nein, Romeo, hier schwöre ich dir bey unsrer ehelichen Liebe, bey dem Gott = = =

Benvoglio. Julie! Sie sollen nicht sterben! Eine so zärtliche Liebhaberinn muß den Lohn ihrer Treue noch lange in den Armen ihres Geliebten, ihres Romeo geniessen!

Julie. Ah! können Sie das möglich machen, so sollen Sie der Heilige seyn, den ich über alle Heilige verehren werde!

Benvoglio. Eine Frage muß ich thun: Sie sagen, daß Sie sterben können; aber können Sie leben, und sich in eine Gruft von verwesten Gebeinen, von Todtengerippen, und einem noch jüngst verstorbnen Leichnam, kurz, in die Gruft Ihrer Voraltern auf einige Stunden versperren lassen?

Julie (ein wenig nachdenkend.) Das ist schrecklich, Benvoglio! das ist schrecklich! — — Aber meine Liebe ist stärker, als der Tod. — Ja! Julie kann! Wenn sie den Romeo wieder findet, so kann sie durch eine Hölle laufen.

Benvoglio. Wohlan! . . . aber Sie gewähren mir eine ewige Verschwiegenheit?

Julie. Auch der Tod soll mir das Geheimniß nicht entreissen!

Benvoglio. Nun, so will ich Ihnen einen Schlaftrunk geben.

Julie. Und was dann?

Benvoglio. Dieser Trank soll Ihren Schlummer

dem Tode selbst gleich machen! Sie sollen da liegen, athemlos, bleich und kalt; das Blut wird so träge in Ihren Adern schleichen, daß kein Pulsschlag, keine Bebung seinen Gang verräth. *)

Julie. Und werde ich dann glücklicher seyn, wann ich erwache?

Benvoglio. Das hoffe ich, nach der Anstalt, die ich zu machen gedenke.

Julie. Gewiß? — und wo haben Sie diesen Trank?

Benvoglio. Ich habe ihn bey mir. — Als ich von Ihrer Frau Mutter Ihren Zustand und die so kurz angesetzte Frist Ihrer Vermälung hörte, sah ich Ihre Verzweiflung vorher, fuhr zurück, und holte so viel, als zu meiner Absicht nöthig war.

Julie. Geben Sie! schon dürstet meine Seele darnach. Geben Sie!

Benvoglio. Erst ein paar Worte zu Ihrer Nach-

*) Von einem ähnlichen Schlaftrunke, welchen Anthia von ihrem Arzte, statt eines Giftes, erhalten hatte, und nach welchem sie für todt ins Grab gelegt worden war, lieset man in Xenophons von Ephesus Anthia und Abrokomas, im dritten Buche.

richt! Itzo ist es bald Mittag; Sie sollen dieses künstlichen Todes ungefähr zwölf Stunden sterben = , =

Julie. Gott! schrecklich! aber weiter?

Benvoglio. So bald Sie ihn genommen, müssen Sie sich aufs Bette legen: dann erfolgt in weniger als einer Viertelstunde eine Betäubung, und die völlige todtengleiche Erstarrung in ungefähr einer Stunde —

Julie. Und dann?

Benvoglio. Man wird Sie für todt halten; — und da die gewaltige Hitze itzt nicht erlaubt, einen Leichnam über zwölf Stunden im Hause zu behalten, so wird man Sie gegen Abend in das Capellettische Begräbniß auf dem Kirchhofe des heiligen Franciskus beysetzen, und Ihr ordentliches Leichenbegängniß in einigen Tagen feyern.

Julie. Entsetzlich! wenn es aber nicht geschähe? —

Benvoglio. Sorgen Sie nicht, Fräulein! es wäre das erste Beyspiel in dieser Jahreszeit. Ueberdieß gelte ich in Ihrem Hause genug, um Ihre Freunde durch meine Vorstellungen dahin zu bringen. Schlüge es ja fehl, so würde eine so tiefe Ohnmacht Ihren Vater bewegen, Ihre Vermählung wenigstens aufzuschieben.

Julie. Genug, genug! aber Romeo, o Romeo! wenn du meinen Tod hören solltest, was würde aus dir werden!

Benvoglio. Romeo soll bey Ihrer Erwachung gegenwärtig seyn. Kaum wird er noch drey Meilen von Verona entfernt seyn. Ich will ihm einen Bedienten mit einem meiner besten Pferde nachschicken, und ihn unterrichten, daß er mit der Mitternachtsstunde auf dem Kirchhofe an der Thüre Ihres Begräbnisses sich einfinde. —

Julie. Ihn soll ich wiedersehen? ihn umarmen? — — Legen Sie mich zum Tebaldo in den Sarg, und ich will mit den Würmern kämpfen, wenn ich nur den Romeo sehe! : : : Doch nein; lassen Sie mich ja nicht lange in dieser fürchterlichen Behausung schmachten! —

Benvoglio. Nein, noch vor der Zeit, ehe Sie erwachen, will ich selbst in dem Gewölbe seyn, wenn ja Romeo wider Vermuthen sich verspäten sollte.

Julie. Aber, bester Benvoglio! wo wollen Sie ihn am Tage verbergen?

Benvoglio. Sie sollen sogleich mit ihm von hier reisen. Pferde und Wagen sollen an der Mauer in Bereitschaft stehen.

Julie. Dieß ist der schönste Theil! — O mein Romeo! wäre ich doch schon in deinen Armen! — Benvoglio! die Sache ist unaussprechlich erfreulich, und doch — weiß ich nicht, warum ich mich nicht so recht von Herzen freuen kann? —

Benvoglio. Sehr natürlich — Der Anfang zu Ihrer Befreyung ist ein wenig fürchterlich; aber dieß Fürchterliche liegt bloß in der Vorempfindung; und die soll Sie nicht lange täuschen. Der einzige schreckliche Zeitpunkt wird die Gesellschaft seyn, in der Sie sich bey Ihrem Erwachen befinden werden: aber dann wird noch jemand da seyn, der Sie dießfalls trösten kann.

Julie. Er wird es! seine Stimme und Blicke würden die Todten selbst ins Leben rufen können. In seiner Gesellschaft wird mir die Gruft ein angenehmerer Aufenthalt seyn, als die goldnen Zimmer im Palaste des Capellets.

Benvoglio. Ich werde indessen zu Ihren Aeltern gehen, und zum Scheine die fröhliche Nachricht bringen, daß Sie sich auf mein Zureden ergeben hätten.

Julie. Um's Himmels willen, um aller Heiligen

willen! thun Sie das nicht! alsdann wird der verhaßte Graf : : :

Benvoglio. Seyn Sie außer Sorgen! Ich will sagen, daß Sie der Ruhe vonnöthen hätten; daß Sie ein paar Stunden Schlaf mehr, als Speise und Trank, erquicken würden; daß ich an Ihrem schwachen Pulse eine Vorbedeutung eines nahen Schlummers bemerkte; daß man Ihnen diesen vergönnen müßte, damit Sie zu Ihrer Reise nach Villafranca die gehörigen Kräfte hätten. — Ich will auch zum Schein einige Arzneyen herschicken, die man Ihnen alsdann geben soll. Verlassen Sie sich in allem auf mich! : : : Hier ist das Glas, (er giebt ihr ein Gläschen.) das den kurzen Tod enthält: Sie tröpfeln es in ein wenig Wasser und dann : : : Sie zittern?

Julie. Benvoglio! ich weiß nicht, ob ich vor Angst oder vor Freude zittere? — (Sie sieht ihn einige Augenblicke starr an.) Sie hintergehen mich doch nicht? —

Benvoglio. Julie! itzt ein solches Mißtrauen! : : : Bedenken Sie, was ich bey Ihrer Vertraulichkeit mit dem Romeo wagte! war es weniger, als mein Leben?

Julie. O verzeihen Sie! mein Arzt, mein Retter, mein Freund! Da ich mich itzt zum erstenmal verstellen, und Betrug gebrauchen muß, so verliere ich darüber das Zutrauen zu andern Menschen. Ach! die Falschheit kam niemals in meine Seele! das zu grausame Vorhaben meiner Aeltern lehrt sie mich. O! wer ist der größte Verbrecher, der sie lehrt, oder der sie begeht? — Arme Mutter! nur du dauerst mich! dich hätte ich erweichen können! wie zärtlich wirst du mich beweinen! = = = Benvoglio, ich werde doch von ihrem Geschrey und Schluchzen nichts hören, wann ich dort liege?

Benvoglio. So wenig, als wären Sie wirklich todt. Sie werden des Glücks eines sanften Schlummers geniessen, wie die, die unter der Erde liegen; nicht einmal träumen = = =

Julie. Auch nicht vom Romeo?

Benvoglio. Nein, aber bald wachend in seinen Umarmungen das ganze Glück der Liebe und der Zärtlichkeit geniessen!

Julie. O Benvoglio! Ihre Tropfen sollen ein Morgenthau für meine lechzende Seele seyn.

Benvoglio. Ihr guter Engel beschütze Sie! bald werde ich Sie wieder sehen! – nach zwölf Stunden! – (Indem er weggehen will.) Noch eins! verziehen Sie noch einige Augenblicke mit dem Tranke! die Nachricht von meiner glücklichen Verrichtung möchte doch jemand herbringen. — O! der kurzen Freude! wie bald wird dieses Haus in ein Klagehaus verwandelt werden! : : : Aber es konnte nicht anders seyn. — Leben Sie wohl, meine theure Julie!

(Geht ab.)

Julie, (die ihn einige Schritte begleitet hat, ruft in die Scene:) Laura! — bringe mir ein wenig frisches Wasser.

Sechster Auftritt.

Julie (alleine.)

Also nach zwölf Stunden soll ich meinen Romeo wiedersehen? — Kann ich es glauben? so viel Glück nach so vielem Jammer hoffen? — (Indem sie umhersieht.) — Du geliebtes Haus meiner Kindheit, dich werde ich wohl nie wiedersehen! dich werde ich bald mit einem Grabe vertauschen! — Aber es muß so seyn!

Siebenter Auftritt.

Julie. Laura (mit einem Glase oder Becher Wasser.)

Laura. Hier ist frisches Wasser!

Julie. Gieb! mich dürstete sehr! — (Sie trinkt ein paar Tropfen.) setze es hin!

Laura. Nun, liebste Julie? hat Ihnen Ihr Arzt einigen Trost verschafft?

Julie. Trost? Du weißt, wo der für mich ist! — Benvoglio ist ein schrecklicher Mann!

Laura. Wie das? Ihr Freund, Ihr Rathgeber, Ihr Vertrauter!

Julie. Ach! er will, — daß ich meinem Vater auf's Gut folgen soll; verspricht, mir dort noch einige Tage Ruhe von ihm zu verschaffen —

Laura. Hab' ichs nicht gesagt?

Julie. Ich soll dort der frischen Luft geniessen; soll dort mit dir fleißig ausfahren; dann soll eines Tages Romeo unter einer Verkleidung mir begegnen, mich rauben, und mit mir davon gehen; dann sollen wir an einem sichern Orte mit meinem Vater Friedensunterhandlungen pflegen; = = = Glaubst du das, Laura?

Laura. Nichts leichter! — Sie wollen es also thun? o! ich bin entzückt über Ihre Entschliessungen! Geben Sie Acht, alles wird noch gut gehen.

Julie. Armes, leichtglaubiges Geschöpf! ich denke immer, ich werde eher sterben. — Aber ich soll, ich muß! Kömmt es auf's Aeusserste = = = Romeo darf mich wenigstens keiner Untreue beschuldigen! — Doch Laura, ich habe mich ganz matt geredet und gekämpfet: verlaß mich! = = = Geh, entschuldige mich bey meinen Aeltern, daß ich nicht zu Tische komme. — (Sie sieht sie zärtlich an.) Lebe wohl, gute Laura!

(Drückt ihr die Hand.)

Laura. Da kömmt Ihre gnädige Mama = = =

Julie (beyseite.) O Himmel! noch Einen Kampf! = = =

(Laura geht ab.)

Achter Auftritt.

Frau von Capellet. Julie.

Frau von Capellet. Ich muß dich vor Freuden umarmen, meine Julie, ob ich gleich mit dir zürnen sollte, daß dein Arzt mehr über dich vermocht hat, als dein Vater und deine Mutter. Aber — keine Vorwürfe! genug, du bist ein gehorsames Kind! = = =

Julie. Weit minder, als Sie denken, liebste Mama!

Frau von Capellet. Es ist doch wahr, was uns Benvoglio sagt?

Julie. Ja! aber — ich gehorche — mit Widerwillen: ist das nicht Ungehorsam?

Frau von Capellet. Desto mehr Verdienst, wenn es uns sauer wird!

Julie. Ich würde nicht gehorchen, wenn ich es ändern könnte! — O! ist es noch Zeit, beste Mama, (Sie wirft sich zu ihren Füssen.) ist es noch Zeit, so ersparen Sie sich = = =

Frau von Capellet. Stehe auf, meine Tochter! du hast deines Vaters Willen selbst gehört: verdirb uns nicht die Freude, die uns Benvoglio gemacht hat. Dein Vater, dein Bräutigam, wir alle wären den Augenblick hergekommen, dich zu segnen, dir zu danken, wenn er uns nicht gehindert hätte! nur ich konnte mir die Wollust nicht versagen = = =

Julie. Sie tödten mich durch Ihre Güte! ich verdiene sie nicht! Mein Gehorsam — ist ein treuloser Gehorsam; eine Natter liegt unter den Rosen versteckt.

Frau von Capellet. Sage das nicht, meine liebste Tochter! du thust mir zu weh!

Julie. Das wollte ich nicht gern; aber wie kann ich anders? — Kann ich sagen, Sie sollen sich freuen, wenn ich Sie — hernach nur noch mehr betrübe?

Frau von Capellet. Dieß kann meine Julie nicht!

Julie. Trauen Sie ihr nicht! ihr Herz ist angefressen, vergiftet.

Frau von Capellet. Deine Einbildung ist angesteckt, aber dein Herz gewiß nicht! dieß ist allezeit gefällig, gut, liebreich = = =

Julie (schluchzend.) Ah! nehmen Sie lieber — die Sprache meines Vaters an! — nennen Sie mich ungehorsam, hartherzig, ohne Liebe = = =

Frau von Capellet. Wie sollt' ich das! ich entschuldige dich wegen deines Widerwillens gegen den Grafen. Ich weiß, unser Herz höret nicht allezeit auf die Vernunft; die Uebereinstimmung unsrer Neigungen beruht nicht auf Schlüssen: ich weiß es; und stünde es bey mir, so solltest du zu nichts wider deinen Willen genöthigt werden.

Julie (küßt ihr die Hand.) Ach meine unvergleichliche Mutter! Sie zerschmilzen mein Herz; es zerfließt in Wehmuth! Hören Sie auf mit ihrer Güte, hören Sie auf, sonst weiß ich kein Mittel ...

Frau von Capellet. Nun, meine Julie, ich will mein Aeusserstes wagen, dir wenigstens draussen noch Aufschub zu verschaffen. Ich will mich hinter den Grafen von Lodrona selbst stecken, und unter dem Vorwande deiner Krankheit ihn zum Mitleiden zu bewegen suchen. —

Julie. Zu viel Güte, zu viel Erbarmen! Verstossen Sie Ihre ungehorsame Tochter lieber, damit Sie Ihre Güte — niemals bereuen.

Frau von Capellet. Rede nicht so grausam! Und sollte das Schrecklichste folgen; sollte ich das, was dir ein so entsetzliches Joch scheint, nicht abwenden können; sollte der Graf nicht durch seine Ergebenheit und Zärtlichkeit wenigstens deine Hochachtung, ich will nicht sagen deine Liebe sich erwerben: so will ich deinen Gram mit dir theilen, so wie du oft den meinigen getheilt hast! O! es ist ein groser Trost, meine Tochter, seine geheimen Schmerzen in den Schoos einer zärtlichen Mutter auszuschütten!

Julie. Ich kann nicht mehr aushalten, liebste Mama! verlassen Sie mich! ich würde ::: ich könnte ::: Ah! (Schluchzend.)

Frau von Capellet. Beruhige dich, meine Julie! Benvoglio hat mir schon gesagt, daß du nicht zu Tische kommen könntest; lege dich nieder, und schlummre recht sanft! der Himmel stärke dich! ich will dir Lauren herschicken, daß sie Acht giebt :::

Julie. Nein, nein, beste Mutter; ich kann — vor ihr noch weniger einschlafen.

Frau von Capellet. Auch das, mein Kind! ich bliebe am liebsten selbst bey dir — Ach! ich bin so wehmüthig, ich weiß nicht, wie ich mich von dir trennen soll :::

Julie. Gehen Sie, um Gottes willen! ::: Nur noch Einen Kuß!

Frau von Capellet. Gott segne dich, mein Kind! — (Sie umarmet sie.) Du weinst? —

Julie. Gott! Gott! erhalte mir meine Mutter!

(Frau von Capellet geht ab, Julie sieht ihr mit ringenden Händen nach, und fällt ihr beym Hinausgehen noch einmal laut schluchzend um den Hals.)

Neunter Auftritt.

Julie (nach einer kleinen Pause, betäubt und ganz ausser sich.)

Wie ist mir geschehen! – Ah! das war härter, als der Todeskampf! — Gütige, liebreiche, mitleidige Mutter! noch Ein Wort, und Julie war verloren! — Gott! wenn sie mich zum letztenmal gesehen hätte! Was würde aus ihr werden? — Was aus mir, wenn ich Schuld daran seyn sollte? — Erbarmenswürdige Mutter! welches Wehklagen, welch Geschrey der Liebe, welche Angst, wann du mich todt glauben wirst. Mich schaudert, mein Herz erkaltet. Nein, den Gedanken kann ich nicht ertragen. — (Nach einer Pause.) Doch : : : Paride! Romeo! — O Romeo, ich muß, ich muß! — dein Name verschlingt alle andre Empfindungen! : : : Wo ist der Trank, durch den ich zu dir hinüber schlummern soll? — Hier! (Sie zieht das Gläschen hervor, holet das Wasser, und gießt die Tropfen halb hinein, und hält inne:) — Ach! werde ich auch zu lange dort schlummern müssen? — Nein, besser, ich schlummre zu lange, als daß ich in meines Vaters Hause erwache. (Sie gießt sie vollends hinein. — Nach=

sinnend, und nach einer Pause) Ah! wie angst wird mir! — — Wohin wird mich dieser Trank bringen? — unter modernde Gebeine! zerfressene Hirnschedel! zu der Leiche des Tebaldo, dessen Blut mein Geliebter vergossen hat. = = = Ha! welchen grimmigen Blick giebt er mir! (Sie setzt das Glas nieder.) — Er streckt seine kalte Hand nach mir aus! = = = Laß mich! laß mich! ich gehöre noch nicht zu dir! — Gott! Gott! ich erstarre! — Wann wird Benvoglio und Romeo kommen? Wie? wenn sie nicht kämen? wenn sie nicht kämen? — Schrecklich! Schrecklich! — Aber Romeo sollte seine Julie im Grabe lassen? — nein! eher wird er sich selbst ins Grab stürzen. = = = Komm! glücklicher Trank! du sollst mich mit dem Romeo vereinigen — (Sie fängt an zu trinken.) mit dem Romeo! (Sie trinkt das letzte aus.) mit dem Romeo! — Es ist geschehen! Er war bitter, aber Romeo versüßte ihn. — Ah! ich will mich gleich hier auf's Ruhebette legen, hier, wo mein Romeo so oft saß; hier will ich an nichts denken, als an ihn. Vielleicht behalte ich dann noch sein liebenswürdiges Bild mitten in meinem tiefen Schlummer vor Augen = = = Schon dünkt mich = = = schon fühle ich = = = wie geschieht mir? —

Entsetzlicher Gedanke! wie? wenn es Gift gewesen wäre! Der sicherste Weg für den Benvoglio, sich der Vorwürfe, der Strafe zu entreissen! — Gott! stehe meiner Mutter bey! meine liebe, o meine arme Mutter! —

(Sie geht mit diesen Worten nach dem im Hintergrunde stehenden Ruhebette: der Vorhang fällt zu.)

Ende des dritten Aufzugs.

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Laura. Pietro. Julie, (welche auf dem Ruhebette in einem todtengleichen Schlummer liegt, und von den vorbenannten Personen nicht gleich bemerkt wird.)

Laura. Er wagt viel, mein Freund! entdeckte man, daß Er dem Romeo zugehörte, so fürchte ich : : :

Pietro. Mich kennt hier gewiß niemand. Mein Herr ist wegen seiner Julie in Todesängsten; er verlangt zu wissen, wie sie sich nach seinem Abschiede befindet.

Laura. Ich hätte geglaubt, er müßte schon weit von hier entfernt seyn?

Pietro. Ja, wenn alles in seiner Ordnung gegangen wäre! ich sollte ihn bis auf den halben Weg begleiten, um seiner Gebieterinn Nachricht von der Reise zu brin=

gen! : : : Kaum waren wir drey Stunden weit geritten, so wollte er über einen Graben setzen; er hatte zu kurz gefaßt, das Pferd stürzte, und brach den einen Vorderfuß.

Laura. Er hat doch keinen Schaden genommen? sonst bitte ich um alles in der Welt willen : : : :

Pietro. Nein! — Und zu gutem Glück war es nicht weit von einem Kloster, wo wir uns indessen hin begaben! Mein Herr schrieb sogleich dieß Briefchen an das Fräulein von Capellet. Ich soll ihm ein anderes gutes Pferd holen, und er will mich nicht eher wiedersehen, bis ich ihm ein paar Zeilchen Antwort mitbringe.

Laura. Welcher Gefahr setzt Er sich aber aus!

Pietro. Eigentlich sollte Benvoglio den Brief überbringen: doch ich bin schon dreymal vergebens bey ihm gewesen. Endlich dachte ich: dein Herr hat dir von der Laura gesagt, die Kammermädchen und Vertraute von seiner Geliebten wäre; itzt sitzt die Herrschaft unfehlbar bey Tafel; die Bedienten warten auf; dich kennt kein Mensch im Hause: wie? wenn du nach dieser fragtest? — Ich gehe herauf, und zum Glück treffe ich Sie gleich selbst: o! ich glaube, mein Herr küßte mich vor Freude, wenn ich sagen könnte, daß ich seine Julie frisch und munter gesehen, und mit ihr gesprochen hätte.

Laura. Nun, vielleicht schläft das gute Kind nicht; ich möchte ihr wohl die Freude machen, den Boten selber zu sprechen, der ihr allerley von ihrem Romeo erzählen kann; dieß würde sie ein wenig aufmuntern. Sie hat heute viel ausgestanden! — Ach! wenn Romeo alles wüßte! = = = Aber, schlummert sie ja noch, so soll Er doch wenigstens seinem Herrn sagen, daß Er sie gesehen hat; denn wecken darf ich sie nicht, sie hat der Ruhe zu sehr vonnöthen.

Pietro. O! mein Herr wird gewiß dankbar seyn, daß Sie so viel Sorge für seine liebe Julie trägt.

Laura. Sollte uns jemand überraschen, so sage Er nur, Er habe mir Nachricht von meinem Bruder in Brescia gebracht. — Nun, nur einen Augenblick Geduld! (Sie will nach Juliens Zimmer gehen, indem wird sie die auf dem in einem Winkel des Saals stehenden Ruhebette liegende Julie gewahr.) Himmel! was seh ich? Julie hier auf dem Ruhebette? — vermuthlich ist sie vor groser Mattigkeit eingeschlafen. — Aber so blaß? — ihre Hände so herabgesunken? = = = Gnädiges Fräulen! — meine liebe Julie! — (Sie nimmt sie bey der Hand.) ah! eiskalt! = = = Julie! — erwachen Sie doch! —

Gott erbarme sich meiner! sie ist todt! sie ist todt! — Julie! Julie! — Zu Hülfe! zu Hülfe!

Pietro. O! welche Nachricht für meinen armen Herrn! Ich muß fliehen, sonst ist er verrathen.

(Er läuft fort.)

Laura (wendet einige Mittel an, sie wieder zu sich zu bringen, durch Riechfläschgen, Reiben der Schläfe rc.) Umsonst! umsonst! — Zu Hülfe! ach! meine Julie! meine Julie! — (Es kömmt ein Bedienter.)

Bedienter. Was giebt's? was giebt's?

Laura. Julie ist todt! — Geschwinde, ob man ihr helfen kann. — Sag' Er's nur dem Herrn allein; unsre Frau ist sonst des Todes. — (Der Bediente geht ab.) O! das arme Kind, was muß sie ausgestanden haben, daß es mit ihr so weit gekommen ist! : : : grausamer Vater! unglückliche Julie! der verwünschte Graf! — (Sie weint und schluchzt.) Nun sehen sie doch die bejammernswürdigen Folgen. — O Julie, Julie, Julie : : :

Zweyter Auftritt.

Laura. Herr von Capellet.

Herr von Capellet (im Hereintreten.) Ha! gewiß

ein abgeredtes Spiel, meine Entschliessung zu hintertreiben? —

Laura (weinend.) O! da sehn Sie, gnädiger Herr = = =

Herr von Capellet (trotzig.) Ich will sie schon aufwecken. — (Er tritt hinzu.) Julie! Julie! — (Er nimmt sie bey der Hand, läßt sie aber gleich wieder fahren.) Ich bin des Todes! — — Geschwind! Laura! — Benvoglio speiset mit uns, ruft ihn her, geschwinde = = = aber heimlich! daß es meine Gemahlinn nicht höret! —

Laura. Umsonst, umsonst! kein Mensch wird sie wieder erwecken! (Im Abgehen.) O meine liebe, liebe Julie!

Dritter Auftritt.

Herr von Capellet. (allein.)

Ist's möglich! – was hab' ich gethan! — Meine Tochter! meine einzige geliebte Tochter! — mein bestes Kind! erwache, erwache! — du sollst des Grafen nicht seyn — nimmermehr! — Erbarme dich deines unglücklichen Vaters! — O! du bist grausamer, als ich! — deine Rache ist weit schrecklicher, als meine

Schuld war. — Ich wollte dich glücklich machen! — Aber ach! ich spotte deiner, und dieß brach dir das Herz — Julie! = = = Nein, nein, du lebst noch, du mußt noch leben = = =

Vierter Auftritt.

Herr von Capellet. Benvoglio.

Herr von Capellet. O kommen Sie, Benvoglio, helfen Sie! retten Sie! ich bin der unglücklichste Mann auf dem Erdboden.

Benvoglio. Kaum kann ich's glauben! Ihr Puls war zwar sehr schwach = = =

Herr von Capellet. Ach! warum haben Sie mir das nicht gesagt? gleich hätte ich nachgegeben!

Benvoglio. Vergeben Sie! ich habe es allerdings gesagt; Sie hielten es aber für einen nichtigen Vorwand. Indessen glaubte ich doch, ein erquickender Schlaf sollte ihr zu Hülfe kommen: = = = vielleicht = = =

(Er geht zu ihr, fühlt ihr an den Puls, reibt ihr die Schläfe u. s. w.)

Herr von Capellet. O! sagen Sie mir, daß sie noch lebt; sagen Sie mir Hoffnung zu! meine Ver=

zweiflung ist sonst ohne Gränzen. (Indem er mit größter Gemüthsbewegung umhergeht.) Julie! dich hätte ich getödtet! — was für ewige Vorwürfe! — Nun, Benvoglio? —

Benvoglio. Herr von Capellet! — Ich beklage Sie — mehr kann ich nicht sagen! —

Herr von Capellet. Schlagen Sie ihr doch eine Ader! versuchen Sie alles, alles! : : :

Benvoglio. Umsonst! ihr Geist ist entflohn! Hier ist keine Hülfe! sie ist todt. —

Herr von Capellet. Keine Hülfe? todt? (Er hebt die Hände gen Himmel.) todt! dieß that ich? ich? — Grausamer Benvoglio! warum sagten Sie mir das nicht vorher? —

Benvoglio. Ihr Schmerz giebt Ihnen diese Vorwürfe ein. Sagte ich nicht: „treiben Sie Ihre Toch„ter nicht auf's Aeusserste; ihre Schwachheit ist groß, „sie hat Erholung nöthig, geben Sie ihr Aufschub?" : : : Würden Sie mir geglaubt haben, wenn ich Ihnen dieß vorher gesagt hätte?

Herr von Capellet. Entsetzlich! noch entsetzlicher, weil alles wahr ist! O! hätten Sie mir gesagt, daß

sie sterben würde = = = nein, nein! besser, Sie haben es nicht gesagt: ich würde mir noch grösere Vorwürfe zubereitet haben. = = = Verflucht sey der Graf = = =

Benvoglio. Der Graf? gehörte Julie nicht Ihnen zu?

Herr von Capellet. Keine Vorwürfe! — hier liegen schon Vorwürfe genug! — Wo werde ich Trost hernehmen? wo? — Ha! wie werden die Montecchi triumphiren! — sie haben einen Erben, und ich keinen, der meinen unauslöschlichen Haß auf sie fortpflanzt! —

Benvoglio. Herr von Capellet! sollte Sie dieser Anblick nicht auf andere Gedanken bringen? — Der Himmel hat vielleicht die unnatürliche Feindschaft zweyer edeln Häuser strafen, und zuerst Sie selbst durch Unglück und Leiden zur Aussöhnung nöthigen wollen = = =

Herr von Capellet. Schaffen Sie mir sie wieder, und ich will Ihrer Ermahnung folgen. — — O! was ist Ihre Kunst, Benvoglio? die besten Menschen lassen Sie sterben! eine edelmüthige Tochter = = =

Benvoglio. Gleichwohl war sie vor kurzem noch ungehorsam, eigensinnig = = =

Herr von Capellet. Nein, sie war es nicht! ich war grausam, tyrannisch! = = = O Julie! hat mich nicht dein letzter Odem noch so gescholten? = = = Sehen Sie! lächelt sie nicht? frohlockt sie nicht, daß sie meinen unbiegsamen Stolz so hintergangen hat? — Sagen Sie, hauchte sie nicht tausend Flüche gegen mich aus, als Sie sie zum letztenmal besuchten? O! sagen Sie Ja, damit ich mich nicht selbst verfluchen darf!

Benvoglio. Ich würde die Unwahrheit reden: sie klagte über die Unmöglichkeit, Ihnen so willig folgen zu können, als sie wünschte; sie bat nur um Aufschub = = =

Herr von Capellet. Und ich gab ihr ihn nicht? O der tyrannische Vater! —

Benvoglio. Als ich ihr die kindliche Pflicht, Ihre guten Absichten, die Vortheile vorstellte = = =

Herr von Capellet. Schändliche Vortheile! sie haben mich um mein Kind gebracht! —

Benvoglio. Noch mehr aber die Hoffnung, wenn sie sich nur dieser Reise unterwerfen würde, daß sie vielleicht noch Aufschub erhalten könnte = = =

Herr von Capellet. Gewiß hat sie gewußt, daß sie sterben würde, sonst hätte sie sich nicht ergeben. Glauben Sie es nicht auch? Hätte sie wohl gar Gift = = =

Benvoglio. Nein! ich sehe nicht die mindesten Spuren. Ihre Lebensgeister waren sehr erschöpft; unfehlbar hat sie ein Schlag = • =

Herr von Capellet. O warum rührt er nicht diesen Augenblick auch mich? Soll ich nur leben, um zu heulen, zu verzweifeln, mich zu verfluchen? mich? oder — wen?

Fünfter Auftritt.

Laura. Die Vorigen.

Laura (kömmt gelaufen.) Die gnädige Frau ist nicht länger aufzuhalten! Sie hat Sie beyde zu lange vermißt; sie merkt ein Gemurmel unter den Bedienten; sie fragt nach ihrer Tochter: man ist bestürzt, man antwortet nicht; sie reißt sich von der Tafel, der Graf hält sie noch zurück = • =

Benvoglio. Sie muß es einmal wissen —

Herr von Capellet. Was für Vorwürfe verdiene ich nicht von ihr! was für gerechte Vorwürfe! = = = Geh, Laura, und mache, daß der Graf nicht herkömmt! Ich würde meinen Verwünschungen nicht Einhalt thun können. — (Laura geht ab.)

Sechster Auftritt.

Herr von Capellet. Frau von Capellet. Benvoglio.

Frau von Capellet (kömmt in voller Angst in's Zimmer.) Wo ist mein Kind! meine Julie! — hier? — was macht sie hier?

(Benvoglio tritt ein wenig vor, um sie abzuhalten: der Vater steht auf der Seite in einer tiefen Angst, und hält die Hände vor's Gesicht.)

Benvoglio. Ich bitte Sie um Gottes willen, Madam! zeigen Sie itzt die Gemüthsfassung, die Ihrem Charakter = = =

Frau von Capellet. Weg! Weg! — (Sie schlupft bey seinem Arme hinweg: schlägt die Hände zusammen.) O Gott! was seh ich? Julie! Julie! — (Sie fällt auf sie her, und küßt sie.) Sie ist todt! todt! todt! — Mein Kind! meine Tochter! — erwache! — ich sterbe —

(Sie fällt in Ohnmacht: Benvoglio faßt sie auf, und bringt sie in einen Armstuhl.)

Herr von Capellet. Lauter Früchte deiner Grausamkeit, unmenschlicher Capellet! — Lauter Vorwürfe! O! Benvoglio! können Sie zusehen, und nicht helfen? —

Benvoglio. Wäre ich allmächtig, so würde ich.

Herr von Capellet. Aber warum traf der Tod nicht mich? — mich — den grausamen Vater? — so hätte ich keine Gewalt brauchen können; — die unschuldige, arme Julie lebte! — ich stünde nicht hier, wie ein elender Verbrecher! — sähe hier meine Schuld nicht vor mir liegen! — nicht eine Frau, der es vielleicht das Leben kostet! — nicht den Tag, der schwärzer ist, als die Hölle! —

Benvoglio. Julie ist glücklich, Herr von Capellet, glücklicher, als Sie glauben: sie wird zu Freuden erwachen = = =

Herr von Capellet. Freylich glücklicher, als ihr Mörder! wer war das? — ich! ich! —

Benvoglio. Ah! Ihre Gemalinn kömmt wieder zu sich!

(Frau von Capellet schlägt nach etlichen tiefen Odemzügen die Augen auf.)

Frau von Capellet. Ach, meine Tochter! meine Tochter! So ist es denn gewiß, daß du nicht mehr lebst? (Sie weint.) O meine Hoffnung! mein Trost! mein Alles! — Ach! es ahnte dir; es ahnte mir; welch ein trauriger Abschied! So schwer hätte ich mich nicht

von meiner eigenen Seele getrennt. Da stand sie, das süße Mädchen! schluchzte, — küßte mich, — segnete mich. — — Und ich habe dir in deiner letzten Angst keinen Trost zugesprochen? nicht deinen letzten Blick empfangen? nicht deinen letzten Odem in mein Herz verschlossen? O, ich unbarmherzige Mutter!

Herr von Capellet. Vater, — Vater, sagen Sie! der abscheuliche, grausame, barbarische Vater! — Sie? — o meine Beste! haben Sie nicht für sie gebeten? mit Thränen gebeten?

Frau von Capellet. Und habe ich nicht feigherzig nachgegeben? nicht die arme Julie mit meinen Bitten eben so gemartert?

Herr von Capellet. Nicht so, als ich! nicht so! Ich war ohne Liebe, ohne Mitleid. Ich würde gegen eine girrende Taube barmherziger gewesen seyn, als ich gegen mein Kind war. Teuflischer Hochmuth und Geiz hatten meine ganze Seele besessen.

Benvoglio. Vermehren Sie nicht ihren Gram durch finstre Betrachtungen. Die Vorsicht hat es gewollt: ihren Führungen müssen wir uns unterwerfen!

Frau von Capellet. O Benvoglio! — Sie ken-

nen nicht den Verlust meiner Seele! Sie kennen die Vorzüge dieser holden Erblichenen nicht! Sie wissen nicht, welch ein Kind ich verloren habe!

Benvoglio. Ich weiß es, ich habe alle Vorzüge ihrer edlen Seele gekannt, sie wie meine eigne Tochter geliebt; aber fassen Sie sich! Sie werden sie einst wieder finden = = =

Frau von Capellet. Ach! ein Trost. Aber wann? wann? wann? O! wäre es diesen Augenblick. — Fort zu dir, aus einer Welt, wo nichts meiner Liebe mehr werth ist. O Julie! Julie!

Benvoglio. Darf ich Ihnen einen freundschaftlichen Rath ertheilen? verlassen Sie den traurigen Gegenstand; entfernen Sie sich.

Frau von Capellet. Ich! dich verlassen, meine Julie? mich von dir trennen? von dir? (Sie fällt über Julien her, küßt sie, ruft zu wiederholten malen:) von dir? von dir?

Benvoglio (zum Herrn von Capellet.) Wir müssen Ihre Gemahlin wegzubringen suchen. Ohne Hülfe der Thränen hätte sie der Schmerz schon getödtet. — Gnädige Frau! — gnädige Frau! —

Herr von Capellet. Kommen Sie, meine Liebe!

Frau von Capellet. Nein, nein, ich will bey dir bleiben! du sollst wieder erwachen, oder ich will mit dir sterben.

Benvoglio. Nur einen Augenblick, gnädige Frau!

(Er faßt sie bey der einen Hand, Herr von Capellet bey der andern.)

Herr von Capellet. Gehen Sie, meine Beste! ich bitte = = =

Frau von Capellet. Ah! wenn Sie bitten, da — da muß ich.

Herr von Capellet. Ich verstehe Sie — Weh mir Unglückseligen!

Benvoglio. Sie sollen sich nur erholen, und dann = = =

Frau von Capellet. Und dann, dann mich mit ihr begraben. — Ja, das will ich! das will ich!

Benvoglio. O! Sie können nichts wollen und thun, als was Ihnen Vernunft und Religion vorschreibt. Bedenken Sie, daß Ihre Julie, deren Geist vielleicht unsichtbar über uns schwebt, Ihnen gebeut, zu leben, für ihre Seele zu beten, und ihrem Leich-

name bald das Einzige zu verschaffen, was ihm itzt fehlen kann — Ruhe!

Herr von Capellet. Ruhe, die wir ihr im Leben nicht gegönnt haben. = = = Sie haben Recht! Sie muß wünschen aus dem Hause der Verfolgung und des Hasses in das Haus des Friedens überzugehen. Bey Moder und Würmern wird sie ruhiger wohnen, als bey mir. (Laura erscheint.)

Benvoglio, (der die Frau von Capellet wegnöthigen will.) Gnädige Frau!

Frau von Capellet. Nur noch Ein Lebewohl. (Sie will sich wieder auf sie werfen, Benvoglio hält sie zurück.) — Ah! — Meine Kräfte verlassen mich.

(Sie senkt Haupt und Hände ganz kraftlos; Benvöglio führt sie beym Arme langsam fort, und übergiebt sie Lauren.)

Benvoglio. Helfen Sie der gnädigen Frau in ihr Zimmer.

Frau von Capellet. (im Fortgehen.) Ach Julie! Julie! Julie! mein Kind! meine Tochter! meine ewig geliebte Tochter!

(Benvoglio und Laura bringen sie bis zur Scene hinaus.)

Herr von Capellet. (allein.) O möchte doch dies Gewölbe über mein Haupt stürzen! dieser Boden unter

meinen Füßen brechen! Jeder Anblick der Menschen ist ein Ankläger meiner Grausamkeit; jedes Wort ein Dolch ins Herz. O Gewissen! Gewissen! laß mir doch nur einen Schein von Entschuldigung! – Aber nein! tausend Stacheln mehr verdient dieß harte fühllose Herz.

Benvoglio (kömmt zurück.) Geschwinde, Herr von Capellet, lassen Sie uns Rath schaffen. Wir müssen es Ihrer unglücklichen Gemalinn unmöglich machen, sich noch ferner über den Anblick Ihrer erblichenen Tochter abzuhärmen. So bald sie nur ein wenig Kräfte gesammelt hat, wird sie aufs neue da seyn, und dann fürchte ich alles. Ich riethe daher, schleunige Anstalten zum Begräbnisse zu machen.

Herr von Capellet. Ich? Anstalten zum Begräbniß? — Das kann ich nicht. Zum Tode konnte ich Anstalten machen, das konnte ich. — Sie waren gütiger gegen sie, Benvoglio; Sie waren ihr mehr Vater, als ich. Sie müssen ihr diesen letzten Dienst leisten.

Benvoglio. Wollte Gott, er wäre freudiger!

Herr von Capellet. Sie soll aufs prächtigste begraben werden. Tausend Seelenmessen sollen ihr gelesen, ein Trauergerüste soll ihr errichtet, und ein Grabmaal von der Hand der größten Künstler verfertigt

werden. — Itzt aber beerdigen Sie sie in der äussersten Stille. — Die Welt — die Montecchi möchten ihr Gespötte mit meinem Grame treiben. Wiewohl ich am wenigsten Ursach habe, den Ausspruch der Welt zu vermeiden, da der Richter in mir mich nur allzustrenge verdammt. — — Meine Julie! ich verlasse dich auf ewig! deine Mutter dürfte dich umarmen, nicht dein Mörder! (Geht hastig ab.)

Siebenter Auftritt.

Benvoglio (allein.)

Mit Recht leidest du diesen Kummer, unbiegsamer Capellet! Du hast die väterliche Gewalt gemißbraucht! Das Glück, die Zufriedenheit deiner englischen Tochter lag dir allzuwenig am Herzen. Leide nun auf einige Zeit die gerechte Strafe für deinen Geiz, deinen Eigensinn, deinen Hochmuth! — Wie gerne schaffte ich deiner armen Gemalinn einigen Trost, könnte ich es nur thun, ohne mich zu verrathen. Doch ihr Gram soll ihr bald durch Freude ersetzt werden.

(Geht ab.)

(Der Vorhang fällt zu.)

Ende des vierten Aufzugs.

Fünfter Aufzug.

Der Schauplatz stellet einen Kirchhof vor. Auf der einen Seite ist die Mauer und das Thor, welches dazu führet; das Gemäuer neben dem Thore ist halb eingefallen, so daß man darüber steigen kann; auf der Seite steht ein Schwibbogen.

Erster Auftritt.

Romeo. Pietro (mit einer Blendlaterne und einem Brecheisen.)

Pietro. Aber um Gottes willen, mein lieber, bester Herr, was wollen Sie hier? — Hätte ich das geglaubt, nimmermehr hätte ich Ihnen den Tod Ihrer Julie entdeckt! ich dachte, da diese nicht mehr lebte, Sie sollten weit, weit von Verona fliehen.

Romeo. Ah! was sagst du? — fliehen? — Wo sie ist, muß ich auch seyn, lebend oder todt. Ich grausamer, treuloser, undankbarer Verräther! habe ich

sie nicht getödtet? hätte ich sie nicht längst der Wuth ihres Vaters entreissen sollen? war es schwer, diesen Ausgang vorher zu sehen? — Wie oft wünschte die liebende holde Taube den Fittigen ihres Gatten nachzufliegen! noch beym letzten Abschied wünschte sie es! und ich verließ sie? — Ha! daß dich diese Gräber auf ewig verschlängen, Undankbarer! warum verließest du sie? —

Pietro. Mein bester Herr = = =

Romeo. O Julie! Julie! war dieß der Abschied, den du so rührend zu verzögern suchtest! du wolltest ohne mich nicht in dem Hause deines Vaters zurück bleiben? Edelmüthige! du hast Wort gehalten! ach! gegen welches Haus hast du es vertauscht! o verzeihe mir, verzeihe mir sanftes Mädchen! Weib meiner Seele, verzeihe mir! ich allein verdiente zu leiden! ich gestehe mein Verbrechen, und weil mein Gram nicht scharf genug ist, mich zu tödten, so = = =

Pietro. Liebster Herr, hören Sie doch auf das Flehen eines treuen Dieners! — Lassen Sie sich meine Thränen erweichen! Denken Sie doch an die Liebe Ihres Vaters, dessen einziger Trost Sie sind.

Romeo. Der einzige? — war Julie nicht der

einzige Trost ihrer Aeltern? die einzige Vortreffliche ihres ganzen Geschlechts? und starb sie nicht? — und für wen soll ich leben? für wen, da Julie nicht mehr ist?

Pietro. Schrecklich! schrecklich! das heißt, Sie wollen = = =

Romeo. Ich will — nichts. = = = Was fragst du? — nichts, nichts von dir!

Pietro. Gott! Gott! — sollte ich noch das Herzeleid haben, meinen lieben, besten jungen Herrn = = = o ich kann es nicht aussprechen!

Romeo. Du bist ein guter Mann! beruhige dich! — du hast nichts zu besorgen!

Pietro. Nun so kommen Sie lieber zurück! Lassen Sie die gute Julie sanft in ihrem Grabe ruhen! Sie werden sie doch nicht aus ihrem Todesschlaf erwecken!

Romeo. Freylich nicht! — O! das ist eben das Schreckliche!

Pietro. Nun, so kommen Sie!

Romeo, (der eine verstellte Ruhe in seinen Blicken annimmt.) Ja, lieber Pietro! = = = aber erst muß ich meine schöne, geliebte, ewig geliebte Julie noch ein=

mal sehen, ihr noch das letzte Lebewohl sagen, und dann — mit dir eiligst nach Mantua gehen; gehen, so weit mich meine Füße tragen, so weit die Welt reicht!

Pietro. Was wollen Sie aber an einem verblichenen, eiskalten, entseelten Körper sehen? Es wird nicht mehr die blühende Julie seyn, die Sie noch den vorigen Morgen umarmten! Ach! sie hört Sie nicht mehr, sie sieht Sie nicht mehr.

Romeo. Alles, alles wahr! aber ich muß sie noch einmal sehen, ich muß! Hilf mir nur geschwinde das Gewölbe öffnen.

Pietro. Versprechen Sie mir dann auch = = =

Romeo. Ja, Pietro! alles, alles!

Pietro. Wollen Sie mir Ihren Dolch geben?

Romeo. Meinen Dolch? — (Ein wenig nachdenkend.) ja! — hier! — (Er giebt ihm den Dolch.)

Pietro. Nun bin ich ruhiger! — Aber Sie sollten sich doch das Herz nicht selbst schwer machen = = =

Romeo. Hurtig, ehe wir überfallen werden.

Pietro. Sie wollen nicht anders? wohl! fassen Sie die Thür, ich will das Brecheisen ansetzen — (Sie

gehen an das Gewölbe: Romeo ergreift die Thüre, Pietro sprengt sie auf.) — Ah! sie geht leichter, als ich geglaubt hätte! —

Romeo. Die Liebe half sie mir öffnen! = = = Nun Pietro, gieb mir die Laterne, und stelle dich draussen nicht weit vom Zugange auf die Hut, daß mich niemand störe! ich will dich rufen, wenn ich dich brauche.

Pietro. Gut! sehr gut! — (Für sich, indem er sich entfernt.) Das Herz würde mir bey diesem Anblicke bluten. — Dem Himmel sey Dank, daß ich seinen Dolch habe! —

(Er steigt über das eingefallene Stück Mauer hinaus.)

Zweyter Auftritt.

Romeo (erst allein, dann) Pietro.

(Man sieht durch die Oeffnung des Begräbnisses: an den Seiten herum stehen verschiedene Särge zum Theil schon sehr veraltert; im Hintergrunde aber ein paar ganz frische, wovon der eine des Tebaldo, der andre Juliens Sarg andeutet.)

Romeo (steht und sieht sich wild umher.) Ah! so ist denn diese schauervolle Gruft der Aufenthalt meiner Julie? — Julie! in welcher grauenvollen Gesellschaft

finde ich dich! — — — Zwey frische Särge! Einer ist unfehlbar des Tebaldo Sarg. = = = O Tebaldo, Tebaldo! wie schrecklich wirst du gerächt! — Nein, diese Rache verdiente ich nicht! — Meine Schuld war unvorsetzlich, dein eigen Verbrechen! du strafst mich zu hart: dein Tod ist Juliens Tod und der meinige. = = = Doch unsere Feindschaft soll hier ein Ende haben! der Tod soll uns aussöhnen! — wir wollen friedlich in diesem Grabe beysammen wohnen. Aber was zögre ich? Julie ruft mich. — Dieß muß ihr Sarg seyn! er zieht mein Herz an sich! = = = Fort! neidische Decke! (Er stößt an die Decke, sie fällt herunter und zeigt Julien; er springt ein paar Schritte zurück.) O Gott! — (Er stürzt sich bey ihr nieder, küßt ihr die Hände, und ohne vermögend zu seyn ein Wort zu sprechen, drückt er seine tödtliche Angst aus; endlich bricht er in Thränen aus.) Willkomne Thränen! — fließt! fließt! O! flösse mein Leben mit euch dahin! Julie, Julie! meine Gattinn! meine Geliebte! bist du es? — o ja, du bist es! Wie die holdselige Schöne lächelt! — lächelt, als ob sie schliefe! Schläfst du, o so erwache! — Erwache! laß uns fliehen! Kein Ort, keine Zeit soll uns trennen! — Siehe deinen Romeo zu deinen Füßen! Siehe, wie der Jammer seine Seele

zerfoltert! erbarme dich! — Julie! o Julie! du hörst mich nicht? meine Seufzer rühren dich nicht? — du warst ja sonst nichts, als Liebe, als Mitleid! kanust du mich verzweifeln sehn? — Kannst du mich auf ewig verlassen, du, der eine kurze Trennung so schrecklich war? – Unglückliche Trennung! – ah! sie hat dir dein edles Leben geraubt; sie hat dich ins Grab gestürzt, der Verwesung und den Würmern zum Raube gegeben. Entsetzlich! — Und ich sollte dich abermals fliehen, dich abermals verlassen? — Nein, sterben will ich, dich noch einmal umarmen, und in deiner Umarmung sterben. — Komm, glücklicher Trank, der du mich mit ihr im Tode vereinigen sollst! — Komm!

(Er zieht eine Phiole heraus: indem kömmt Pietro, zu sehen, was vorgeht: er wird gewahr, daß Romeo etwas an den Mund gesetzt hat, und springt hinzu, ihm in die Arme zu fallen.

Dritter Auftritt.

Romeo. Pietro.

Pietro. O mein liebster Herr, was haben Sie da? was machen Sie?

Romeo, (der die Phiole ausgetrunken hat, und hinwirft.) Es ist geschehen!

Pietro. Was? was?

Romeo. Ich habe einen Stärktrank genommen.

Pietro. Einen Stärktrank? ich fürchte : : : woher haben Sie ihn?

Romeo. Ein Mönch in jenem Kloster überließ ihn mir für alle mein Gold. Wenn du ihn einmal wieder siehst, so danke ihm.

Pietro. Thut er solche Wunder, daß er Sie von Ihrem Grame befreyet, o! so danke ich ihm.

Romeo. Er thut noch mehr! — siehst du hier meine geliebte Julie, die schönste, die beste unter den Menschen, siehst du sie? —

Pietro. O leider! leider!

Romeo. Weißt du, wie sehr ich sie liebte?

Pietro. Nur zu sehr für Ihre Ruhe!

Romeo. Also wirst du auch wissen, daß ich nicht ohne sie leben kann!

Pietro. Und warum nicht? wir können unsre Freunde beklagen, aber wir dürfen uns nicht mit ihnen begraben. Kommen Sie, mein lieber Herr!

Romeo. Nein, Pietro! nun bleib' ich bey Julien. — Siehst du, dieser Trank vereiniget uns, vereiniget uns wieder auf ewig!

Pietro. O! um Gottes willen, mein Herr! so haben Sie wohl gar Gift : : :

Romeo. Nenne es nicht so! nicht Gift! es befreyt mich ja von aller Marter.

Pietro. O! was haben Sie gethan! o Gott! was für ein Verbrechen! : : : und ich konnte so unbedachtsam seyn, Sie zu verlassen. Der elende Dolch, dacht' ich, gäbe mir Versicherung : : :

(Er wirft ihn unwillig weg.)

Romeo. Ist es ein Verbrechen, so erbarme sich Gott nach seiner unendlichen Barmherzigkeit!

Pietro (weinet.) O mein bester, liebster Herr, ich will geschwinde gehen : : :

Romeo. Halt, mein Freund! — Weine nicht! — (Romeo nimmt ihn bey der Hand.) Du bist mir beständig treu gewesen, ich liebe dich, und hoffe, du wirst mir noch in meinem Tode redlich dienen.

Pietro. Das will ich! das will ich! : : : lassen Sie mich geschwinde fort!

Romeo. Höre erst einen kleinen Auftrag! — hier diesen Brief gieb meinem guten Vater; er enthält meine traurige Geschichte, und einige Verordnungen in

Ansehung meiner Bedienten! — ich habe dich nicht vergessen, mein guter Pietro!

Pietro. O ich will nichts, als daß Sie leben sollen = = =

Romeo. Hauptsächlich aber eine flehentliche Bitte, daß mein Vater mich in dieser Gruft an meiner Julie Seite begraben läßt!

Pietro. Ich bitte Sie um Gottes willen, lassen Sie mich doch nach Hülfe gehen!

Romeo. Ich weiß, mein Vater liebt mich zu sehr, als daß er mir nicht alles gewähren sollte! — — — Lebe wohl! — ich kann nicht mehr! — ich fühle den annähernden Tod! — ich fühle, wie meine Glieder erstarren: bald, bald! (Er läßt den Pietro loß.) Nun kannst du gehen! — (Pietro geht weinend und eilig ab.)

Vierter Auftritt.

Romeo. Julie (in der Folge.)

Romeo. Nun! wieder zu meiner geliebten Julie! — (Er tritt an ihren Sarg, läßt sich auf ein Knie nieder, mit der linken Hand hält er ihre rechte an seine Wangen.) hier! —

hier auf meinen Knien will ich den Tod an deiner Seite erwarten. — O Julie! Julie! in deiner Umarmung, mit deinem Namen im Munde = = = (Er fährt zusammen.) Himmel, täuscht mich meine Phantasie oder erwärme ich Juliens Leichnam! — ihre Hand wird lau! — (Er faßt ihre Hand fest.) Ha! ein Pulsschlag! zwey! drey! — Ist es wahr, oder ist es ein süsser Traum? — süß und schrecklich! —

(Sie holt einen tiefen Seufzer: Romeo springt auf, und sieht sie starr an; sie schlägt die Augen auf, und nach einem nochmals tiefgeholten Seufzer ruft sie:)

Julie. Romeo! —

Romeo. Julie! — ist's möglich! — lebst du, oder = = =

Julie, (die sich aufrichtet) O bist du da, Geliebter meiner Seele? — (Sie fällt ihm um den Hals.) glücklich! glücklich! wie ängstlich war mein Schlummer! ich sah lauter fürchterliche Gestalten! — O der Freude! dieser Augenblick ist alles des Kummers, alles des Leidens, das ich um deinetwillen ausgestanden habe, tausendfältig werth! — Also finde ich dich bey meinem Erwachen noch eher, als den Benvoglio = = = Gesegnet sey Benvoglio! — das ist ein Freund! = = = (Romeo er-

scheinet in einer Betäubung von Angst und Freude, die er wechselsweise ausdrücket) aber, liebster Mann! warum verweilen wir in dieser schauervollen Wohnung? komm! laß uns von hinnen eilen! schleunig fort, weit fort von Verona! wenn uns Benvoglio nicht findet, so wird er schon wissen, was vorgegangen ist.

Romeo (umarmt sie.) O du, mein ganzes Leben! du bester, liebster Theil von mir! welche entzückende Freude! = = = ich kann sie nicht aussprechen, nein; — aber fühlen, fühlen! — du lebst noch? du bist nicht todt? ich halte dich in meinen Armen? — o Julie!

Julie. Woher deine Verwunderung? — Hat dir nicht Benvoglio Nachricht von einem Schlaftrunke = = =

Romeo. Nichts, nichts! ich weiß nichts vom Benvoglio. —

Julie. Also auch nichts von meiner gestern angesetzten Heurath mit dem Grafen von Lodrona, dem mich unser Freund durch dieses Mittel so glücklich entrissen hat? —

Romeo. Nichts, von allem nichts! —

Julie. Wie kömmst du also hieher? = = = doch warum frage ich? genug, daß ich dich habe, dich halte, um

dir niemals wieder genommen zu werden, niemals, niemals! ; ; ; Laß uns nicht länger verzögern! komm! — mich schaudert hier! ohne dich wäre ich des Todes gewesen. Du sollst mir alles auf dem Wege erzählen ; ; ;

Romeo (sieht sie wehmüthig an.) Ach, Julie! —

Julie. Du seufzest, bester Mann? — was seufzest du? was fehlt noch, unser Glück vollkommen zu machen?

Romeo. Geh, mein liebstes Weib! — frage mich nicht! — verlaß mich! — laß mich hier!

Julie. Was sagst du? Was willst du hier?

Romeo. Ah! ist jemals eine Freude, ; ; ; jemals eine Qual der meinigen gleich gewesen? — Julie! Julie! — ich muß hier bleiben, ich muß! ; ; ;

Julie (stößt an das Fläschchen, woraus Romeo das Gift genommen, sie hebt es auf.) Ah! was ist das? — (Sie sieht es starr an, und sieht wieder den Romeo an.) Was? wie? Romeo, was hast du gethan?

Romeo. Du weißt alles!

Julie (mit lautem Geschrey.) Ah! Grausamer ; ; ;

Romeo. Klage mich nicht an! klage das tyrannische Verhängniß an! — Glücklichster und entsetzlichster

Augenblick meines Lebens! — du giebst mir alles wieder, um mir alles zu nehmen! — Mit dir, geliebtes Kind, wollte ich sterben, da du todt warst: das konnte ich! Du lebst; mit dir zu leben, — ah! das kann ich nicht! — (Er fällt ihr einige Augenblicke um den Hals; und fährt hernach mit unterbrochener Stimme fort.) Pietro, — den ich zu dir schickte, — brachte mir die schreckliche Nachricht — von deinem Tode; — ich eilte hieher, — um mit dir — zu sterben; — du lebst wieder auf, — du lebst; — aber — ich ; ; ; Es ist geschehen! —

(Er sinkt auf einen Grabhügel.)

Julie. Gott! Gott! Gott! erbarme dich unser! — O! daß ich den Tag wieder sehen mußte, um das Schrecklichste unter allen Schrecklichen zu sehen! — wieder aufzuleben, um gedoppelt, zehnfach, tausendfach zu sterben? — Himmel und Erde, und alle Elemente, fallt über uns zusammen! ; ; ; Verdammter Benvoglio! wie schändlich hast du uns hintergangen! ; ; ; (Sie fällt dem Romeo um den Hals.) O Romeo, mein Leben, mein Alles! du stirbst für mich? — O! ich kann auch sterben; ich bin schon mit dem fürchterlichen Grabe bekannt. In deiner Umarmung zu sterben, ist mir nicht schrecklich; aber ohne dich zu leben ; ; ;

Romeo. Nein, Julie! du mußt leben! Itzt sehe ich mein Verbrechen: Ich hätte der Vorsehung mehr trauen sollen, so war ich gerettet, so war ich glücklich, — so warst du es. — Laß dich mein Beyspiel schrecken! — In Juliens Armen — o! in ihren Armen zu sterben — welche Wollust! — Du wirst meinen fliehenden Geist noch einathmen, — mir die Augen zudrücken: — o du mußt es! — Nur alsdann werde ich in Ruhe sterben . . . weine nicht, meine theure Julie! weine nicht! — Mein Geist soll dich ungesehen überall begleiten! . . . ich fühle . . .

Julie. O Erbarmung! Erbarmung! —

Romeo. Meine Kräfte — verlassen mich! — meine Augen — werden dunkel! — doch seh ich noch — deine englische — Schönheit — ach! — ach! . . . ich sterbe — —

(Er sinkt zurück; Julie wirft sich neben ihm auf die Knie, und hält ihn.)

Fünfter und letzter Auftritt.

Die Vorigen. Benvoglio (kömmt durch die Seitenthüre, die in der Scene auf dem Kirchhofe angebracht ist, mit einer Laterne, und in der andern mit dem Schlüssel zum Begräbnisse; er wird schon in der Entfernung gewahr, daß es geöffnet ist, und fährt zusammen.)

Benvoglio. Was ist das? = = = gewiß ist Romeo schon hier. —

Julie, (die dessen Stimme hört.) Ha! verruchter Alter! komm, und siehe, was du gemacht hast! —

Benvoglio. Nun? hab' ich nicht Wort gehalten?

Julie. Siehe her, Verräther! hier! und hier! (Sie zeigt auf den Romeo und auf die gläserne Phiole.)

Benvoglio. Gott! was seh' ich! — da ist gewiß ein unglücklicher Irrthum vorgegangen! ich eile nach Hülfe = = = (Er will fort.)

Romeo. Umsonst, Benvoglio! — umsonst! — bald ist es aus! — mein Herz ist gebrochen. — Sie müssen bey Julien bleiben! — ich lasse Sie nicht = = =

Benvoglio. Desto trauriger! Ich schwöre bey allem, was heilig ist = = = noch ehe wir uns den vergangnen Tag zu Tische gesetzt, habe ich meinen treuesten Bedienten auf den Weg nach Mantua mit einem Briefe

fortgeschickt; schon långst habe ich mich gewundert, daß er noch nicht hier ist = = =

Romeo, (der wieder die Augen aufschlågt, sehr schwach, indem er noch die letzten Kråfte sammelt.) Ich sehe, — das Verhångniß — hat es so gewollt. — Lauter Irrthůmer — ohne Vorsatz! ohne Schuld! — Ein unglůcklicher Fall — mit dem Pferde, — eine falsche Nachricht meines Pietro — von Juliens Tode, = = = ich floh hieher, — mit Julien zu sterben. — Ach! zu eilig — nahm ich den tődtlichen Trank. — Sie lebt — und sie soll — leben! = = = ich kann nicht = = = (Er sinkt nieder.) ach! Julie —

Julie. Er stirbt! er stirbt! — Romeo! Romeo! Romeo! — (Sie fållt, unter den Aeusserungen des hőchsten Schmerzens, empfindungslos auf seinen Leichnam. Nach vieler Bemůhung des Benvoglio, sie wieder zu sich selbst zu bringen, schlågt sie die Augen auf.) Fort, Grausamer! laß mich! laß mich! = = = was soll mir das Leben ohne den Romeo! — ich kann nicht leben! ich mag nicht leben! = = = ohne den Romeo! (Sie stůrzt sich aufs neue auf seinen Leichnam, und badet ihn mit ihren Thrånen.) — O du Inbegriff aller meiner Wůnsche und Hoffnungen! liebster, bester, theuerster Mann! mein Alles! du ganzes Glůck meines Lebens, nun mein ganzes Elend! Ach! deine edle Seele = = = sie ist auf

ewig diesem schönen Leibe entrissen. Ich Unglückliche, ich, ich bin Schuld daran! du kamst, in den Armen deiner Julie zu sterben, die du mehr als dein Leben liebtest, die dich über alles in der Welt liebte, Vater, Freund, Mutter, alles! — du kamst hieher, dich an meiner Seite zu begraben. Ah! hättest du glauben sollen, daß ich deinen Tod noch eher beweinen würde? — Wo bist du nun, meine Liebe? — Bist du nicht noch bey mir? — o ja, du bist es! du kannst ohne mich nicht seyn! du hörst mich, du siehst mich! deine geliebte Seele schwebt über mir! du rufst mir zu, wo ich so lange bleibe? — Fürchte dich nicht, ich komme, ich komme! Alle Martern des Todes, was sind sie, gegen ein Leben ohne dich? Ich komme! warte nur einen Augenblick, geliebte Seele, damit die meinige mit dir zugleich aufsteige, und niemals von dir getrennet werde. Ich suche nur ein Werkzeug = = = (Sie sucht nach dem Dolche, den sie gestern im Busen getragen hatte.) Nein! du hast ihn mir entrissen, barbarischer Mann!

Benvoglio. Um Gottes willen, meine Julie! meine Freundinn! meine geliebteste Tochter! — verlassen Sie diesen schwarzen Gedanken! — Ich habe den Romeo wie einen Sohn geliebt! das wissen Sie! — mit Gefahr meines Glücks habe ich an dem ihrigen, an ihrer Vereinigung gearbeitet. Könnten Ihnen meine Thränen ihren Romeo wieder erwecken, sie sollten noch reichlicher fliessen, als die ihrigen: aber ach! hier ist

alles umsonst! = = = Gott hat es so gewollt! lassen Sie uns seinen Willen ertragen, seiner Strafe uns unterwerfen! — entschliessen Sie sich, zu leben, lassen Sie uns gemeinschaftlich für die Seele des Romeo beten. Wollen Sie nicht in Ihres Vaters Haus zurückkehren: ich will Sie hinbringen, wohin Sie begehren.

(Indem Benvoglio dieses sagt, sie aber alles mit Kopfschütteln und Zeichen der Verzweiflung abweißt, erblickt sie Romeos Dolch, den Pietro vorher bey dem Anblicke des sterbenden Romeo von sich geworfen, und hebt ihn eilig auf.)

Julie. Ah! willkommen! = = =

Benvoglio. Was haben Sie? = = = geben Sie her! um Gottes willen!

Julie (eilt zum Leichnam zurück, und stößt sich den Dolch in die Brust.) Ha! getroffen! getroffen! = = = Auf, meine Seele! — dem Romeo nach! — ah! — ah! — ah! — Gott erbarme sich meiner! (Sie stirbt.)

Benvoglio. Schrecken und Angst, warum könnt ihr mich nicht tödten! — Hier liegen sie, die Lieblinge meiner Seele, die ich aus Liebe und Erbarmen der Verzweiflung entreissen wollte! traurige Folgen meiner Willfährigkeit! traurige Folgen eurer Unversöhnlichkeit, unglückliche Aeltern! — Fliehe, Benvoglio! fliehe, ehe dich ihre Rache ereilt!

Ende des zweyten Theils.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Weiße, Christian Felix, 1726-1804

Trauerspiele

Bd.: 2

Carlsruhe 1778

P.o.germ. 1567 f-2/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10122951-8
VD18 80003370